

UB Braunschweig 84



10096-695-0

Oct 25 04

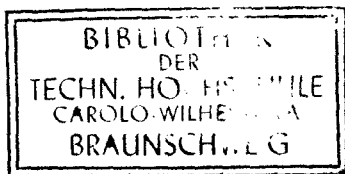
D. Georg Henning Behrens.

Hercynia Curiosa

oder

Curiöser Harz-Wald.

44.578



Fr. Max Meiner
Buchhändler
(10b) Großdeuben
Post Gaschwitz b. Leipzig
Kantstr. 8
M 131 (Z 996)

Als Neudruck erschienen
in Oscar Ebert's Verlag
Nordhausen.

Zur Einführung.

Die Rats- (Alders-)Apothek zu Nordhausen hatte anno 1668 Joh. Henning Behrens aus Goslar inne. Verheiratet kam er hierher mit einem Sohne, der am 5. Juni 1662 zu Goslar geboren war, dem späteren Doktor Georg Henning Behrens, dem Verfasser der *Hercynia curiosa*. Ueber die sonstigen Familienverhältnisse giebt ein Grabstein Auskunft, der ehemals auf dem Nikolaitirchhofe gestanden hat, der aber später in dem Hause Bäckerstraße 22 vermauert worden ist und erst bei einem Umbau vor einigen Jahren wieder ans Tageslicht kam, nun im Städtischen Museum aufbewahrt wird. Aus ihm erfahren wir, daß unser Autor noch mindestens 3 Geschwister hatte, die mitjaunt dem Vater in dem Unglücksjahre 1682 an der Pest starben. Die Inschrift des Leichensteines lautet:

Quicumque es
Adsta! Lege! Luge!
Etenim hoc haec a te contendunt
Vir Prudentissimus et Experientissimus
DN. Johannes Henningus Behrens Goslariensis
Inclytus Hujus Urbis Pharmacopoeus Fidissimus
ut et
Filius Ejusdem Charissimus Filiaeque Suavissimae
Conradus Andreas }
Anna Margaretha } Behrens
Magdalena }
Quibus ipsis cum innumeris aliis
Hujus anni contagiosa Lues
Spem praeter omnium

Spatio diverso ast perbrevis
Pro medicina adhibuit terram.
Cum vita mortem, cum morte vitam
Permutaverunt.

His, viator, cognitis
Cognosce fragilis vitae fragilitatem
Et salutis non immemor tuae
Precare His Manibus bene.
Quibus oheu! desideratissimis
In sinceri amoris et doloris tesseram
Hoc lugubre Saxum posuerunt
Ineluctabili Jacturae
Superstites

Anno 1682 d. 12. Novembr.

Georg Henning Behrens, welcher die Schule zu Osterode seit 1679, die Universität Erfurt seit 1680 und die zu Jena seit Ostern 1682 besucht hatte, kehrte nach dem Tode des Vaters 1683 in das elterliche Haus zurück, um sich privatim weiter auszubilden. Bereits Ostern 1685 ging er nach Leipzig und 1686 nach Dresden. Dann reiste er durch Böhmen, Mähren und Oesterreich nach Ungarn und schloß sich als Freiwilliger den sächsischen Truppen unter dem Obersten von Löwen an. Er nahm teil an der Eroberung von Ofen (2. Sept. 1686) und wurde vom Herzoge Christian von Sachsen-Weißenfels zum Generalstab-, Feld- und Leib-medicus bei den kurländischen Völkern angenommen. Auf dem Rückmarsche mußte er im Lazareth bei Komorn bleiben. Nach überstandener, schwerer Krankheit kehrte er am 20. Februar 1687 glücklich nach Dresden zurück. Er heiratete am 27. August 1688 eine Tochter des Buchhändlers Fro- mann zu Leipzig und wurde am 25. September des selben Jahres in Erfurt zum Doktor promovirt. Am 12. Oktober 1697 wurde er Physicus (subst.) in Nordhausen und starb am 7. Januar 1712.

Dr. Behrens, der den Harz viel und oft durchstreift, den Brocken mehrere Male bestiegen hat, verfolgte mehrere litterarische Pläne. So beabsichtigte er die Herausgabe eines „harzischen Kräuter-Buchs“ (Herbarium Hercynicum). Zur Vollendung ist nur die hier als Neudruck vorliegende Hercynia curiosa 1703 gekommen.

Ein unveränderter Abdruck derselben erfolgte bereits 1712 (Jena, Paul Ehrich), eine 3. Ausgabe erschien 1720

mit etwas verändertem Titel in Nürnberg und Altdorff bei Joh. Taubers sel. Erben. Derselben ist eine 3 Seiten lange Beschreibung des Weingartenloches bei Bartholfelde eingefügt. Erwähnt sei noch, daß Behrens „Grübings deutsches Arzneibuch“ in verbesserter und vermehrter Auflage hat erscheinen lassen und daß ein Teil seiner fertigen Manuskripte durch den Brand von 1710 leider vernichtet worden ist.

Ueber Behrens und sein Werk urtheilt ein vorzüglicher Harzkenner, Professor Gustav Henje:

Bedenkt man, daß Behrens die Bahn der Harzschriftsteller eröffnede, daß er über viele Punkte des Harzes gar keine Vorarbeit fand, so wird man den Wert seines Buches nicht zu gering anschlagen. Und ist auch dessen wissenschaftlicher Gehalt nach 2 Jahrhunderten natürlich veraltet, so hat es dafür in unserer Zeit einen andern Reiz gewonnen. Denn es enthält zugleich einen Schatz von Harzsagen und Harzgeschichten und kein Schriftsteller der Gegenwart wäre imstande, so treuherzig und naiv und doch mit so frischem, festem Humor zu erzählen wie unser Behrens. Wie anschaulich und drollig beschreibt er uns die Befahrung der Baumannshöhle und die Ersteigung des Brockens! Wie kräftig weiß er das Zwerchfell zu erschüttern, wenn er die Späße der Harzfuhrlente am Isfelder Nadelöhr die losen Streiche der oberharzischen Pochjungen oder die Schwänke der Nordhäuser vor ihrem Roland schildert! Und wie gründlich mathematisch geht er zu Werke, wo er eine Volks Sage widerlegt, die der Phantasie allzuviel zumutet. Man erinnere sich nur, mit wie schwerem Geschütz er z. B. die Sage von der Kofstrappe angreift!

Nicht verheimlichen wollen wir, daß er noch an den Teufel und an Gespenster glaubt! Trotzdem ist die Hercynia curiosa eine gar anmutige und ergözzliche Lektüre; überall duftet uns aus ihren Blättern Poesie entgegen.

Dieser poetische Gehalt des Buches reizte schon vor 150 Jahren einen Nachahmer des Dichters Brockes zu dem Versuche, ihm auch eine poetische Form zu geben. Gottfried Betke, Pastor zu Westerende in Ostfriesland, brachte zum Zweck der Erbauung die Hercynia curiosa „in teutsche Verse“ (Hamburg 1744). Da er aber, wenn auch frommen

Sinn, doch keine Spur von dichterischem Talent bejaß, so schnitt er handwerksmäßig den humoristischen Kittel unseres Behrens zu einem steifen geistlichen Rock zu, in welchem für die Phantasie auch nicht eine Falte mehr übrig geblieben ist. Ganz anders hat es Friedrich Rückert verstanden, aus Behrens zu schöpfen; sein „Friedrich Barbarossa“ giebt die Kyffhäuser Sage fast in denselben einfachen und wahrhaft plastischen Ausdrücken, die wir in der Hercynia curiosa finden.

Wöge der „Neudruck“ allen Harzfreunden als willkommenes Gabe erscheinen!

Nordhausen, im December 1899.

Herm. Heineck.

HERCYNIA CURIOSA

oder

Curioser

Sark-Wald,

Das ist

Sonderbare

Beschreibung u. Verzeichnis

Derer Curiosen

Hölen, Seen, Brunnen, Bergen,

und

vielen andern an- und auff dem Sark vorhandenen

Denkwürdigen Sachen

mit unterschiedenen Nützlichen und Ergötzlichen

Medicinischen, Physicalischen und Historischen

Anmerkungen

denen

Liebhabern solcher Curiositäten

zur Lust

heraus gegeben

von

D. GEORG HENNING BEHRENS,

Physico Ordin. Subordin. in Nordhausen.


N O N D S A U S E N,

Berlegts Carl Christian Neuenhahn, Buch-Händler.

1 7 0 3.

Vorrede.

Allen und jeden Stande nach
Beehrter Leser.

 Nachdem ich den Welt-berühmten Edlen Hark, in-
gleichen die um denselben liegende herrliche Land-
schafften von Jugend auff, nunmehr bei die 30.
Jahr, zum öftern durchgereiset und darinnen an unterschiede-
nen Orten viele sonderliche Wunder-Werke der Natur und
wunderbahre Meister-Stücke der ihr nachahmenden Kunst,
mit andern seltsamen und denckwürdigen Sachen angetroffen:
so habe nicht ermangelt, solche Curiositäten nach und nach
zu annotiren, auch derselben Verzeichniß und Beschreibung
mit unterschiedenen nützlichen und ergeßlichen Anmerkungen
anjehø der Curiosen Welt, durch öffentlichen Druck, mit-
zutheilen. Die Ursachen aber so mich hierzu bewogen, sind
unter andern: erstlich, die Ehre Gottes dadurch zu ver-
mehren: indem ein jeder verständiger Mensch bekennen muß,
wie

wie die natürlichen Wunder kräftig bezeugen, daß ein Gott sei und derselbe HERR aller Creaturen damit seine Allmacht, Kunst und Weisheit genugsam anzeige. Hiernächst ist solches geschehen, diejenigen, welche aus Curiosität den Harß mit denen angränzenden Vertern in Augenschein nehmen wollen, zu unterrichten: was vor Curiosa daselbst eigentlich vorhanden sind, massen ich wahrgenommen, daß zu Zeiten etlichen weit darnach gereiseten Personen aus Mangel eines Berichts nicht der dritte Theil davon gezeigt worden. Ferner habe ich dasselbe denen Curiosis zu Gefallen gethan, so Ampts- und anderer Verhinderung wegen nicht vermögen dergleichen, wie gerne sie auch wolten, in Augen-Schein zu nehmen, damit dieselben zu ihren Vergnügen auch von denjenigen einige Nachricht bekommen möchten, welches die vorgedachten mit Unkosten, Mühe und Gefahr gesehen haben. Endlich hat das Verlangen des Herrn Verlegers und anderer guter Freunde viel darzu geholfen, als welche mich ersuchet, je eher je lieber, dieses Buch heraus zu geben, und zwar in Teutischer, und nicht in Lateinischer Sprache, in welcher solches vorher von mir concipiret oder aufgesetzt worden, damit sich desselben auch die ungelehrte Curiosi bedienen könnten. Hieraus beliebe der geneigte Leser meine gute Intention zu ersehen, und dieserwegen sich meine, ob schon geringe doch wohl gemeinte, Arbeit gefallen zu lassen. Erhalte ich nun von demselben diese Bitte, so will davor dienstlich danken, wiedrigen Falls, wenn etwa ein ungebetener Splitter-Richter davon ein unzeitiges Urtheil fällen wolte, man mich nicht verdenken wird, daß ich daraus schliesse: wie ein solcher Klügling mein Anagrammatischer Diener, das ist, Neider, derer ich wissen-lich viel habe, sei, oder mit nichten unter die Zahl derer Curieusen Personen gehöre, als welche dergleichen angenehme Materien nicht verwerfen, und könnte ich davon viel Wesens mit Rühmen und Loben machen, wenn der Pralerei zugethan, und solches von Nöthen wäre, derothalben ich die überflüssige Recommendation gespart, verhoffende: daß das Werk sich selber loben werde, massen darinnen viele Curieuse Sachen enthalten sind, die man entweder bei denen Autoribus gar nicht oder doch auf eine andere Art be-
schrieben,

geschrieben, antrifft, solte aber über alles Vermuthen einem Curioso das Buch in etlichen Stücken etwas unvollkommen vorkommen, und demselben nicht alle verlangte Satisfaction geben, so wird Er solches mit denjenigen, was ich zu Ende desselben angeführet, entschuldigen, und sich damit begnügen lassen, daß ich vor jezo die Zürnehmsten und Merckwürdigsten an- und auff dem Harz vorhandenen Curiositäten erzehlet und beschrieben habe. Sonst wolle der wohlmeinende Leser sich daran nicht ärgern, daß im Anfange des Titel-Plats HERCYNIA mit einem Y gedrucket worden, denn ob schon Prætorius in der Beschreibung des Blocks-Berges part. 1. cap. & § 2 pag. 38 den Thaliu dieserwegen tadeln und vorgeben will, wie derselbe unrecht daran gethan, daß er in seiner so genandten Sylva Hercynia gedachtes Wort nicht mit einem i geschrieben habe, so werde ich mich doch weniger als nichts daran kehren, indem von denen Alten Lateinischen Scriptoribus Hercynia mit einem y geschrieben worden, nicht deswegen, daß das y ein Lateinischer Buchstabe sei, denn solches die Alten so gut und noch wohl besser als diejenigen, die solche Art zu schreiben verwerffen, gewußt, sondern es haben dieselbe solches gethan, damit anzuzeigen, daß Hercynia von dem Griechischen herrühre, und in solcher Sprache Herkynion drymon genennet werde. Im übrigen wird die Gunst des Lesers die Druck- und andere Fehler entschuldigen, wovor ich demselben alles Vergnügen wünsche, und ihn schließlich in Gottes Schutz, mich aber in dessen beharrliche Affection befehle.

I. N. J.

Das I. Capitel

von

denen Curieusen Hölen an und auff dem
Harz und zwar

I.

von

der Baumanns-Höle.

Ich mache billich von diesem Wunder-würdigen
Wercke und Meister-Stück der Natur den Anfang;
weilen solche Höle alle andere an und auff dem
Harz gelegene, mit ihrer Grösse, Vielheit derer Grüfften
und darinnen befindlichen Raritäten, übertrifft, und dieser-
wegen von denenelben von langen Jahren und Menschen
Gedencken an, die allerberühmteste gewesen, und noch ist,
auch wohl bleiben wird, und dieses ist die Ursache, daß jeder-
zeit viele, so wohl von hohen Standes-Personen als andern
vornehmen und gemeinen Leuthen, sich in dieselbe aus Curiosi-
tät begeben haben; wie man denn wenig recht curieuse Ge-
mütther, so wohl in denen angränzenden als auch ziemlich
weit abgelegenen Landen, antreffen wird, die da nicht solten
derselben zu Gefallen dahin gereiset sein, oder selbige im

A

Vor-

Vorbei-Reisen in Augen-Schein genommen haben; wäre aber solches nicht geschehen, indem sie keine Zeit und Vermögen zu reisen gehabt, oder sind durch andere Ursachen daran verhindert worden, so versichere: daß sie doch zum wenigsten von solcher Curiosität-Kammer der Natur Wissenschaft haben werden, und solches dahero: daß ihnen entweder von andern solches rares Werck der Natur erzehlet worden, oder sie davon in unterschiedenen Autoribus oder Büchern gelesen haben; massen diese sehr curieuse Höle, als das Gerüchte von ihr weit und breit erschollen, auch denen frembden Nationen, als Engelländern, Italiänern und andern ausländischen Völkern beband worden, und bei ihnen in solchen Beruff kommen, daß sie auch dieselbe gewürdiget, ihrer in ihren Schriften rühmlich zu gedencken; wie bei dem Henrico Oldenburgio, als Secretario der vortrefflichen und hochberühmten Königlichen Societät in Engelland, in denen von ihm heraus gegebenen Actis Philosophicis von gedachter hochlöblichen Societät, und zwar in denen Actis des Monats Septembris Ao. 1668 pag. m. 647 ingleichen bei dem berühmten Athanasio Kirchero in seinen Scriptis, insonderheit in seinem so genandten mundo subterraneo tom. 2 sect. 2 libr. 8 cap. 5 & 6 fol. 60 & seq. wie auch bei dem Olao Wormio Tollio und vielen andern ausländischen Scribenten mehr zu ersehen ist; welches denn auch diese schaumwürdige Höle wegen ihrer vielen Curiositäten und natürlichen Wunder-Arbeiten wohl verdienet, und deswegen sicherlich werth ist: daß man ferner davon melde, und selbiger eigentliche Beschaffenheit der gelehrten und curiösen Welt noch mehr kund mache. Es scheinet zwar, als ob der Hochwohlgebohrne Herr Johann Weichhardt Valvasor, Freyherr Gallnekh, in seinen in vier Tomos getheilten und mit vielen herrlichen Kupfer-Stücken gezierten schönen Wercke, die Ehre des Herzogthums Crain genandt, dem dieser Hölen rechtmäßig zukommenden Lobe viel entziehen, und selbiges also ziemlich verdunkeln wolle, indem er nicht allein lib. 2 cap. 68 Tom. 1 fol. 278 in genere oder insgemein die inner-Crainerschen Grotten oder Hölen andern frembden weit vorziehet, sondern auch in specie und insonderheit saget: daß unter andern

andern so wohl die am innern Crain unter Lueg, als einem der Hoch=Gräfflichen Khobenzelschen Familie zugehörigen und auff Crainerisch Iamma genandten Schlosse, befindliche und von Herrn D. Ludwig Schönleben in Apparatu Carniolae Antiquae cap. 4 §. 5 fol. 123 beschriebene Hölen, wie auch die in gedachtem Lande bey dem Fürstlichen Auerpergischen Schlosse Adlersberg oder Adelsperg, an der Poist zwischen Laybach und S. Veit am Pilsaum gelegene Grotte, die Baumanns-Höle an curiensen Raritäten weit übertreffe, und nicht daran hindere, daß die Braunschweigische und Lüneburgische Topographia Matthæi Merians fol. 31 & 36 dieselbe vor unvergleichlich ausstreiche, und vorgebe: es werde in keiner Historischen Schrift von dergleichen gelesen, sei auch wol nirgends auff dem Erd-Boden dergleichen eine mehr anzutreffen; massen solches mit der Wahrheit nicht überein käme, weilen er die Baumanns-Höle auch vormals gesehen habe, und also den Unterscheid unter dieser Höle und vorgemeldeten Crainerischen Grotten am besten wüßte, welchen ebenfalls ein Engelländer und zwei Holländer, als wohl gereisete Personen, bekennen müssen: Denn als er selbigen vorgedachte Crainerische Höle gezeiget, hätten sie sich nicht genugsam darüber verwundern können, und versichert: daß ihnen zwar niemals eine Höle zu Augen kommen, welche über die Baumanns-Höle wäre, diese zwei aber giengen weit darüber; aus diesen Ursachen hält nun wohlgemeldeter Herr Baron Valvasor in vor angezogenen Tomo lib. 4 cap. 7 fol. 519 sonderlich die Grotte bei Lueg für eine Fürstin unter allen andern Hölen: die werth sei, daß sie den Thron vor denenselben einnehme; Ob ich nun schon gestehen muß, daß besagte Crainerische Hölen, so wohl der Beschreibung als der durch Kupfer-Stücke geschehenen Vorstellungen nach, Preis- und Verwundernswürdig sind, auch nicht kann gelengnet werden, daß der Autor vor gemeldeter Topographiae nicht solte geirret haben, und in etwas zu weit gegangen sein; über das man ebenfalls etlichen andern gerne zugiebet; wie in der Baumanns-Höle bei weiten nicht mehr so viel bewegliche Curiosa als vor Alters anzutreffen sind; indem die jährlich häufig ankommende curieuse Besucher, von Jahren zu Jahren, davon vieles zum An-

U 2

denken

dencken mitgenommen haben, auch selbige Höle offtmahlß gar von ungewaschenen Händen und Dieben also bestohlen worden, daß auch dahero, zur Verhütung weiteren Ruins, der Eingang zu derselben mit einer verschlossenen Thür hat müssen verwahret werden; dennoch kan ich mit gutem Fug und Recht dieselbe vor eine Fürstin aller hier zu Lande auch anderer weit herum gelegenen Hölen halten, und befindet sich noch in solchem Stande, daß sie meritiret, von curieuseu Personen gesehen zu werden; massen dieselbe einem jeden Liebhaber derer Curiositäten leichtlich, mit ihren Wunder-Spielen der Natur, alles verlangte Vergnügen und Satisfaction geben wird, wenn er in dieselbe gelanget. Es lieget aber die Baumanns-Höle auff dem Unter-Harz und zwar in der alten Graffschafft Reinstein: Nahe bei derselben gegen Mittag befindet sich das so genandte Rübeland, mit denen an der Bode, als einen berühmten Harz-Fluß, erbaueten Eisen-Hütten und Hämmern: Mitternachtswerts ist die Stadt und Schloß Blanden-Burg; gegen Abend aber, das Ambt und Stadt Elbingerode oder Eligerode gelegen, aus welcher Stadt der selige Magister Henricus Eckstormius, weiland Rector. Prior und Pastor in Waldenrieth bürtig gewesen: liegt also die Höle zwischen Blandenburg und Elbingerode, und zwar, einiger Vorgeben nach, recht mitten zwischen vorgemeldeten Städten, also, daß man von einem der vor besagten Derter so weit als von dem andern zu der Höle zu gehen habe; welches ich dahin gestellet sein lasse, weilen ich solches nicht gemessen habe, das kan ich aber wohl sagen: daß mir der Weg von Blandenburg biß dahin ziemlich länger vorkommen sei, wenn ich denselben gereiset, als derjenige, der von Elbingerode zur Höle führet: gegen Morgen findet man nahe bei der Höle keinen bewohnten Ort; sondern es ist daselbst nur ein Theil des Harz-Waldes zu sehen: Den Rahmen anbetreffend, wird diese Höle einig und allein die Baumanns-Höle, und von denen Landes-Einwohnern, ihrer ziemlich platten Nieder-Sächsischen Sprache nach, die Baumanns-Höle geheissen, außer welchen Rahmen sie, meines Wissens, keinen mehr hat; sehe also nicht; warum und mit was vor Fug und Recht Tollius, Kircherus und Wormius selbige

selbige Baumanns-Holz nennen, zumahlen da bei derjenigen kein Holz, davon sie solchen Rahmen etwa bekommen hätte oder noch haben könte, anzutreffen, sondern vielmehr der Berg, worinnen die Höle sich befindet, oben ganz bloß, und mit keinen Bäumen bewachsen ist; derowegen ich solches billich vor einen Irrthum halte, welchen ein Ausländer leicht begehen kan, wenn derselbe entweder nicht recht berichtet wird, oder selbst nicht gebührend auff den Rahmen Achtung giebet: Obgedachten Rahmen aber hat sie von ihrem Erfinder erlanget, den man insgemein davor hält, daß derjenige, so sich zum erstenmahl hinein gewaget, derjenigen Gelegenheit entdecket, und also dieselbe Höle erfunden, soll Baumann, oder, des Landes-Redens-Art nach, Buman geheissen haben: wenn nun einige curieuse Personen vorhanden, die selbige zu sehen verlangen, müssen sie sich, damit sie kein vergebenes Werck anfangen, vorhero und vor allen Dingen um einen Führer umbsehen, welcher ein Mann ist, so gemeinlich zu gedachten Rüblande wohnet, und von der hohen Obrigkeit über die Höle bestellet, auch mit solcher Verrichtung privilegiret worden: haben sie nun daselbst nach demselben gefraget, und ihn angetroffen, können sie demselben ihr Verlangen entdecken, so wird er alsdenn leichtlich ihnen seines Interesse wegen willfahren, und sie umb ein leidliches Trinct-Geld in die Höle führen; zu dem Ende er alsobald Berg- oder andere geringe Kleider verschaffet, welche die Compagnie anziehen muß, wenn sie anders nicht im Durchfrieren dere Hölen ihrer Kleider mit Staub und Roht abscheulich besudeln und verderben auch wohl gar zu ihrem Schaden noch Spott haben wollen: wovon ich ein Exempel an einem silzigen und geizigen Menschen gesehen, welcher zu menagiren gedachte, und deswegen seine Kleider anbehielte, in Meinung: daß er alsdenn nicht so viel zum Trinct-Gelde vor den Führer, welches demselben vorhero einige aus Kurzweile weiß gemacht, geben dürffte, und halff es nicht, daß demselben von den Führer vorher gesagt wurde, wie er dieselben heßlich zurichten würde, welches auch erfolgte, indem er grausam besudelt aus der Höle kam, worüber denselben die Compagnie hefftig auslachte, und nicht wenig vexirete; sonderlich da er eben so viel als

andere zum Trinckgeld, nach Ausspruch des Führers, mit dem einige aus der Compagnie solches vorhero abgeredet, unter dem Vorwand, daß solches also bräuchlich sei, erlegen mußte, und ihm seine Entschuldigung nicht zu statten kam: daß er nehmlich seine Kleider anbehalten hätte. Unterdeß als die Compagnie mit dem Aus- und Anziehen beschäftigt ist, versieheth sich der Führer nicht allein mit Lichtern und Fackeln, sondern auch mit einem guten Feuer-Zeuge, welches insonderheit mit druckenen Zunder wohl versehen ist: massen derselbe ohndem in der Höle nicht gerne fänget: weiln er dajelbst von denen darinnen enthaltenen feuchten Dünsten noch feuchter wird, und also destoweniger die aus dem Stahl geschlagene Funcken annimmt: Es wird aber das Feuer-Zeug von dem Führer deswegen in Vorraht mitgenommen: daß er sich desselben bedienen könne, wenn die Lichter und Fackeln nicht brennen wollen, sondern ausleichen, welches denn öffters zu geschehen pfleget, und von denen meisten denen Bosheiten und Tücken derer sich in der Höle auffhaltenden Erd-Geister oder Gespenster zugeschrieben wird, das auch zu Zeiten wohl von ihnen geschehen kan, weiln nicht zu leugnen ist: daß der Teuffel nicht allein über sondern auch unter der Erde und zwar in denen einjahren Hölen am meisten sich auffhalte, und dajelbst sein Spiel habe, wie sich denn zu Zeiten solche Spectra in der Baumanns-Höle in einer langen weissen Frauen oder anderer Gestalt denen Curiosis präsentiret, und sonderlich aus denen Neben-Hölen, darinnen es etlicher Aussage nach nicht richtig sein soll, heraus gegucket haben, und erzehlet Herr Licentiat Christoph Helvvig Physicus zu Lännstädt in seinen Berg-Historien pag. 44 daß solches einigen von der Gesellschaft, so mit ihm die Baumanns-Höle besuchen, in der Ober-Höle wiederfahren sei, als sie sich in die mittlere Höle nicht mit wagen wollen, sondern dajelbst, biß zur Wiederkunft dererjenigen, die in solche mittlere Höle gefahren, verblieben wären: welches denn keine unmögliche Sache ist, wenn sie nicht aus Furcht sich dergleichen Gespenst eingebildet haben: Ob nun schon also vorgemeldete Ausleischung derer Lichter und Fackeln von denen Gespensten geschehen kan; so halte doch davor, daß dieselbe mehrentheils von denen

denen Dünsten und Ausdämpfungen herrühre, und eher von denselben als durch die Erd-Geister geschehe, massen die dicke und feuchte Vapores oder Dämpffe die in der Höle befindliche Luft sehr dicke, schwer und also zur Brennung derer Lichter und Fackeln unbequem machen; sonderlich da dieselbe von der euerlichen Luft wenig und fast gar nicht, wie sich gebühret, kann verdünnet werden: weilen die Höle nur ein Luft-Loch, nemlich den einigen Eingang, hat, wodurch nicht viel von der euerlichen, durch Sonne und Wind verbesserten und dünne gemachten, Luft hinein kommen kan; daß aber eine solche dicke, schwere und feuchte Luft die Lichter und andere brennende Sachen nicht gern brennen lasse, sondern auslesche, ist aus denen fundamentis Physicis denen Gelehrten, sonderlich Natur-Kündigern, bekand, und von dem Autore der Philosophiæ Veteris & novæ Tom. 2 Tract. 1 cap. 2 p. m. 80 zur Genüge erwiesen, auch so ein groß Wunder nicht; massen die Erfahrung bezeuget, daß dergleichen in denen Kellern sich begiebet, wo vieles stark gährendes Getrânck, als Wein- Birn- und Aepfel-Most, lieget, oder Bier und Breihan zu zeitig gefasset worden, indem diese stark fermentirende Dinge solche Dünste von sich geben, die wegen ihres schweren und feuchten Wesens der nothwendigen Bewegung und Ventilation der Luft, ohne welche keine brennende Materie brennen kan, widerstehen, und dahero die Flamme derer brennenden Lichter gleichsam ersticken, welches alles ich mit vielen rationibus und experimentis darthun könnte, wenn solches vor nöthig erachtete: Es möchte zwar einigen von denenjenigen, so die Ursach gedachter Ausleschung derer Lichter und Fackeln enig und allein denen Erd-Geistern und Gespenstern beimeßen wollen, meine vorgebrachte Meinung wunderlich vorkommen, und dürfften dieselben darwider einwenden, daß, wenn die Lichter und Fackeln, meinem Vorgeben nach, von den dicken, schweren und feuchten vaporibus ausgeleschet würden, solches allezeit geschehen müste, wenn man in die Höle gelangete, welches aber doch wider die Erfahrung sei; indem viele in der Baumanns-Höle gewesen wären, die dergleichen nicht observiret oder wahrgenommen hätten; es dienet aber darauff denenjenigen, die
einen

einen solchen Einwurff machen, zur Antwort: daß freilich in solcher Höle nicht allemahl die brennenden Lichter und Fackeln ausleichen; weilen daselbst die Dünste und Witterungen nicht allezeit so stark sind, daß sie solches verrichten können; massen die Luft, so wohl inner- als ausserhalb der Hölen, der Wechselung unterworfen, auch derowegen einmahl schwerer und feuchter als das andermahl ist, ob sie schon insgemein sich allezeit in der Höle dick und feuchte befindet; welches alles durch Hülffe eines von der Guericke, Boyle, Schotto und Sturmio beschriebenen Thermometri oder so genandten Wetter-Glases demjenigen kan probiret und bewiesen werden, der solches etwa vor unglaublich halten will. Nachdem nun die curieuse Gesellschaft mit dem Anziehen derer Berg- und andern geringen Kleidern fertig worden; so machen sie einen Berg- oder Fuhrmännischen Aufzug, und wandern mit dem Führer in dem angelegten Berg-Habit auch öftters in schlechten Fuhrmanns-Ritteln den nah-gelegenen Berg, darinnen die Höle lieget, hinauff, und lachet wohl inzwischen einer den andern über die Verstellung weidlich auß, sonderlich wenn unter der Compagnie etliche angetroffen werden, denen solche Kleidungen vor andern possirlich anstehen, wie ich denn behergtes und curieuses Frauen-Zimmer habe mit einfahren sehen, über derer Posituren sich auch mancher melancholischer Sauer-Topff hätte zu Schanden lachen müssen, unter solchen Possen und Vexationen kömmet die Compagnie bald an den Ort, wo die Höle ist, vor deren Eingang sich ein, durch die Natur, von Felsen-Stein und Erden gewölbeter Schwib-Bogen befindet, so einer Capelle fast ähnlich siehet, und gleichsam der Höle Vor-Gemach ist; allwo etliche erstlich die Berg- und andere Kleider anzuziehen pflegen; allein es ist besser, wenn solches in des Führers Behausung geschiehet, sonst man einen Hüter zur Verwahrung der abgelegten rechten Kleider haben, und dabei lassen muß: gedachter Eintritt oder Mund der Höle bestehet ebenfalls aus einem festen und derben Stein, ist an sich selbst rund und zu solcher runden Figur mehr durch die Natur als Kunst kommen, darneben so enge, daß mehr als eine Person zugleich in selbiges nicht kriechen kan, und will der seelige Herr Matthæsius,

weiland

weiland im Jochims=Thal in Böhmen sehr beliebt und belobt gewesener Berg=Prediger, in seiner dritten Berg=Predigt, laut des hieraus von Tit. Herrn Doctor David Kellnern gezogenen und in seinem Berg= und Salz=Wercks=Buche befindlichen Extracts oder Auszuges pag. 38, daß die Enge dieses Hölen=Ganges von dem Wachsthum der Steine oder Felsen herrühre, sagende: daß Stein und Felsen noch heutiges Tages wüchsen, welches daher abzunehmen sei; weilen man noch Stollen fände, die nach üblichem Stoll=Recht so weit genommen worden, daß man mit einem Lauff= oder Schiebe=Karn geräumig darinne habe fahren und fortkommen können, welche mit der Zeit aber also enge wieder worden und zusammen gewachsen wären, daß eine Person kaum auff der Seite hinein dringen könne, wie anjeko an der Baumanns=Höle zu sehen sei, welche Enge meines Erachtens wohl dahero entstehen kan, ob schon selbige auch von Natur also beschaffen gewesen; massen alle Grund=gelehrte Physici statuiren, daß Felsen und Steine fort vor fort unvermerckt wachsen und zunehmen, wie bei dem Antoin le Grand in seinen Institutionibus Philosophiæ Tom. 1 part. 6 Articul. 9 pag. 540 Daniel Sennerto in Epitom. naturalis Scientiæ lib. 5 c. 4 p. 417 und Matthia Gruvio, als meinem gewesenen Praeceptore in Philosophicis, wie ich mich auff der Universität Erffurt auffgehalten, in seiner Physica Sect. 5 c. 2 wie auch in der Philosophia Veteri & nova Burgundiaca Tom. 2 part. 2 cap. 489 und andern mehr kan gelesen werden: Die Ursache aber des gedachten Wachsthums derer Steine und Felsen wird von denen Autoribus dem succo & aquae lapidescenti, das ist, einem zu Stein werdenden Saft und Wasser, auch dem spiritui lapidifico oder einem Stein=machenden Geist, ingeleichen andern Dingen zugeschrieben, und wolte ich gern dem curieusen Leser zu Gefallen eines jeden Autoris Meinung in specie anführen, wenn es nicht eine weitläuffige Materie wäre, und demselben also mehr Verdruß als Lust verursachen würde. Vor gemeldetem runden Loche oder Eingang zu der Höle zündet der Führer bei einem in der Laterne oder Leuchte verborgenen brennenden Lichte die bei sich habende Fackeln und Lichte an, theilet solche unter die Compagnie

B.

aus,

aus, und kriechet alsdenn voran in den Eingang, dem einer nach dem andern von der Gesellschaft mit einem in der Hand habenden brennenden Licht oder Fackel folget, und müssen dieselbe ingesamt auff jezt erzehlte Art und Weise eine ziemliche Länge durch der Hölen Schlund, so zwei niedrige und enge Klüffte sind, ihren March nehmen, und damit so lange nicht ohne ziemliche Mühe anhalten, biß sie Abend- und Mitternacht-werts, mit Staub wohl bestäubet und gepudert, in die erste oder oberste Höle kommen, welche ein von der künstlichen Natur verfertigtes Gewölbe und von solcher Höhe und Weite ist, daß auch, dem Augen-Maß nach, ein mittelmäßiges Haus oder etliche kleine niedrige Gebäu darinnen stehen können: der Tropff- oder Trauff-Stein befindet sich häufig in derselben, nicht allein auff der Hölen ungleichem und unebenem Boden, sondern auch an denen Seiten und oben an der Decke des Gewölbes, alwo derselbe wie Eis-Papffen hängt, zwischen welchen vor diesem, als die Höle noch offen gestanden, die Fleder-Mäuse in großer Menge gesehen worden, welche aber nunmehr, da die Höle mit einer Thür verwahret worden, so häufig daselbst nicht mehr anzutreffen sind, weilen ihnen dadurch der Paß versperret worden: Ferner trifft man in dieser Höle viele kleine Neben-Gänge oder Hölen an, darinnen die spectra oder Geysenster sonderlich ihr Spiel und Wesen haben sollen, wovon Unterschiedliches von Unterschiedenen erzehlet wird, weilen aber daselbst sonst nichts Sonderliches zu sehen ist, so führet der Führer selten, und wenn es nicht in specie verlangt wird, die Compagnie in selbige ein, sondern er gehet, umb genugsame Zeit zur Beschauung derer andern Curiositäten zu gewinnen, mit derselben solche vorbei zu einem kleinen Brunnen, der zwar nicht viel Wasser in sich hält, welches aber doch so helle und klar als ein Cristall ist, auch darneben einen gar reinen und süßen Geschmack hat: Dieses Wasser wird von vielen vor die Stein-Schmerzen verlangt, und vor solche als ein bewährtes Mittel ausgegeben: wie denn auch der allbereit gemeldete Eckstormius in seiner Lateinischen, von dieser Höle an D. Zacharias Brendeln, weiland Professorem Medicinae zu Jena A. C. 1589 den 28. April geschriebenen und bei D. Brendels Historie derer Erd-

Erdb-Beben befindlichen, Epistel meldet: daß, so viel er gehöret, der vornehme Arzt D. Johann Schröter den Gebrauch dieses Wassers nicht getadelt habe, als derselbe von Jena aus von den Hohnsteinischen Graffen, Herren Boldmar Wolffgang (als dem Vater des lezten Hohnsteinischen Graffen und Herren Ernesti, mit dessen Tode die Gräffliche Hohnsteinische Familie A. C. 1593 aufgehört) zu einer Cur beruffen worden. Ebenfalls gedencket vorgedachter Eckstormius in der angezogenen Epistel, wie hauptsächlich von diesem Wasser zu merken sei: daß, so es in Glas gethan und verwahret werde, solches ein ganzes Jahr, auch sogar ohne einzige Hefen oder Ansehen gut und frisch bleibe: Ob nun solches Wasser vim anodynam oder eine Schmerzen-stillende Krafft in sich habe, und dadurch die Stein-Schmerzen lindere, ingleichen worinnen solche Krafft bestehe, dasselbe werde vor diesesmal nicht vollkömmlich beantworten können; weilen dessen ingredientia noch nicht, wie offte Willens gewesen, durch die Destillation, Evaporation, Praecipitation und andere Chemische Experimenta (so wieder des Becheri und anderer Einwürffe von Herr D. Rosino Lentilio, Physico zu Nördlingen, in denen Ephemeridibus Germanorum Decur. 2 A. 5 Obs. 201 pag. 411 rechtmäßig defendiret werden) erforschet habe, und also nicht wissen kan, was solches etwa bei sich führen möchte. Das hab ich aber an demselben observiret und wahrgenommen, wie selbiges auch ein Brust-Mittel sei, und den in der Lunge enthaltenen dicken und zähen Schleim zertheile; indem etliche von denenjenigen, so davon in der Höle getruncken, darauff einen solchen dicken und zähen Schleim mit rauhem Husten dermassen von sich geworffen haben, daß sie auch über die häufige ausgeworfene Materie sich sehr verwundern müssen, muthmasse dahero also, daß solches Wasser virtutem resolvendi vel attenuandi, oder eine zertheilende und dünne machende Tugend und Macht haben müsse, und dieserwegen auch in denen Stein-Schmerzen gut thue, weilen es den bei den Steinen und Sande befindlichen und die gewöhnlichen Gänge verstopffenden dicken Schleim zertheile, und dem dadurch verarrestirtem Steine und scharffen Schmerzen machendem Sande den Paß

wieder eröffne, darneben kan das bloße, reine und süße Wasser, als das große menstruum der Natur, wie es der gelehrte Engelländer Thom. Willis in seinem Tractat de fermentatione cap. 9 oper. p. 38 nennet, die in denen humoribus enthaltene, scharffe, rauche und die meatus zusammen ziehende Salze auflösen, diluiren, abspülen, wodurch die auff vorbesagte Art engemachte Wege ebenfalls wieder zu der gebührenden Weite gelangen, und auf solche Weise den Stein mit dem Sande leichter und mit wenigern Schmerzen durchlassen, derowegen nicht unbillig Herr D. Christianus Menzelius in vorgedachten Ephemeridibus Decur. 2 A. 3 Observ. 14 pag. 56 jaget, wie das bloße Wasser gewißlich eine Heil-Meisterin vieler Krankheiten sei, welches man insonderheit an dem nunmehr aller Orten bekandten Théé-Tranck siehet, als welcher seine Krafft nicht allein von denen Théé-Blättern sondern auch von dem warmen Wasser hat, ja es will gar Herr D. Johann Ludwig Hannemann in jetzt gemeldeten Epemeridibus Decur. 2 A. 5 observ. 113 Schol. p. 224 & seq. die Wirkung dieses Tranckes allein dem warmen Wasser und nicht dem Théé zuschreiben; weilen hievon das Wasser nicht verbessert würde, und man in demselben nach der Evaphoration kaum etliche wenige Gran von einem Théé-Extract finde, welcher Meinung aber Herr D. Lucas Schröckius in dem Scholio oder Erklärung über die vorangeführte Observation p. 227 nicht beipflichtet, jagende: daß der Théé auch das Seinige darbei thue, indem derselbe mit seinem alcalischen Salze und denen gelinde adstringirenden und bittern Theilen das warme Wasser corrigire, und habe er durch die Evaporation befunden, daß ein Quentgen Théé mehr als den dritten Theil seines Wesens dem warmen Wasser mittheile. Belangend dasjenige, was wohl gedachter Eckstor-mius von dem Brunnen-Wasser in der Höle meldet, nemlich daß selbiges sich ein Jahr lang halte, und nicht faul werde; so zeigt solches an, daß es ein mineralisches Wasser sein müsse, und mit einigen subtilen solvirten Mineralien und süßen mineralischen Salzen imprægniret und vermischet sei, welche dasselbe von der Corruption oder Verderbung bewahre, bevorab wenn es an einen gebührenden kühlen Ort ge-

geſetzt worden, wiewohl die gemeldete Verwahrung auch viel bei der Sache thut; denn wenn das Glas mit einer Rinden oder andern guten Blasen wohl verbunden wird, kan keine Luft darzu kommen, welche sonst das Wasser zu einer allmählichen Fermentation oder Gährung, und durch dieselbe zu einer Fäulniß bringet: Ferner rühmet Eckstormius von diesem Wasser, daß es keine Hefen oder Trübe ſetze, die Ursache ist, daß sich in ſelbigem keine Unreinigkeiten befinden, die sich auf dem Boden des Glases præcipitiren oder niederschlagen könnten, weilens ſelbiges aus einem harten Felſen quillet, und durch denſelben gleichſam filtriret und von allen impuritatibus geläutert worden, die Mineralien aber, ſo es etwa bei sich führen möchte, fallen ſo leicht nicht zu Boden, ſonderlich wenn die Luft nicht zu dem im Glaſe verwahrten Wasser kommen, mit ihrer Schwere dieselbe drucken, und nach und nach præcipitiren oder niederschlagen kan, welches doch auch ſchwer hergehet, wenn schon das Glas offenſtehet, denn die Luft einig und allein insufficent und nicht genug ist, die Mineralien gänzlich aus denen poris oder spatiis, die, wie denen Physicis bekannt, das Wasser hat, zu bringen und ſelbige niederzuſchlagen, wenn ihr nicht eingewiſſes præcipitans oder niederschlagende Materie zu Hülffe kömmet, und die Mineralien mit Gewalt daraus treibet; indem ſolches præcipitans die gedachten poros des Wassers einnimmet, worauff die hierinnen befindliche Mineralien ihre gehabte Herberge verlaſſen, und mit etwas von der niederschlagenden Materie zu Grunde fallen müſſen, worüber sich diejenigen, ſo dergleichen experimenta Chymica niemahls geſehen, offtmahls ſehr verwundern, wenn man ihnen ſolche zeiget. Vor-gedachtes Brunnen-Wasser läſſet der Führer die ſämtliche curieuse Compagnie koſten, nicht allein des lieblichen süſſen Geſchmacks wegen, ſondern auch, damit ſie davon andern erzehlen können. So bald nun ſolches die Reihe herum geſchehen ist, gehen ſie mit demſelben wieder eine ziemliche Länge durch die Höle biß zu dem ſo genannten Roſſe oder Pferde, welches ein wunderlicher Stein-Felſ ist, indem derſelbe einem hölzernen Pferde, darauff die Exercitien-Meiſter ihre Discipel voltigiren lehren, oder vielmehr einem hölzernen Eſel, auf welchem die Soldaten, wenn ſie etwas

begangen haben, zur Strafe reiten müssen, ziemlich gleich siehet: Dieses Felsen-Roß ist ohngefähr 6 Werk-Schuh oder 3 Ellen hoch, und bei 10 bis 12 Ellen lang; Oben auff demselben befindet sich eine ziemliche harte Schärffe, die dieses Pferdes Rücken ist, alldar es fast in der Mitten einen Durchnitt, etwa einer guten Hand breit, hat; auff der einen Seite dieß artig formirten Felsens aber gehet eine Kluft hinunter, und schlieffet sich über demselben rund herum der Hölen rechte und eigentliche Fels, wie ein Schwib-Bogen oder Gewölbe wieder zusammen: Auff dieses Roß muß die Compagnie steigen, und darauff reitend mit denen in Händen habenden brennenden Fackeln und Lichtern, welches recht possirlich läffet, fortrutschen und kriechen, bis dieselbe fast zum Ende kommen, allwo zur linken Hand die Einfahrt zu der andern und mittlern Höle ist, welchen ihnen der Führer zeigt, und dabei vermeldet, daß solcher weit enger und gefährlicher als der Eingang in die obere Höle sei: diejenigen nun, welche furchtjames Gemüths sind, und sich hiedurch haben abschrecken lassen, nehmen ihren Rück-Weg von diesem Felsen wieder in die erste Höle, und erwarten daselbst die andern von ihrer Compagnie, so sich resolviret, mit dem Führer in die mittlere Höle zu fahren, und dieselbe zu beschauen; diese hingegen aber müssen in einen ziemlich sauren Apfel beißen, und ihrem Führer durch enge unwegsame Derter folgen, welches alles aber die Curiosität und Schau-Lust ihnen wieder verjüjset, und alle Mühe gering machet: derowegen sie keine Arbeit noch Gefahr scheuen, sondern mit dem Führer von vor gemeldetem Rosse nach der gedachten Einfahrt bald auf den Knien, bald auff dem Bauche, nachdem solches des Ortes Enge und der durchfahrenden Person Leibes-Beschaffenheit erfordert, mit ziemlicher Mühe und Gefahr des Fallens, wovon sie sich durch feste Ansezung und Ansteiffung des Rückens sonderlich bewahren, bei die 6 Ellen tieffer fortkriechen, und endlich durch Hülfe eines starcken an einem in etwas herausragenden Felsen angebundenen Seiles bei die 18 Schue tieff hinunter auff den Boden der Höle steigen, oder sich vielmehr an das Seil haltende gleichjam hinab lassen. Diese Höhle ist ungleich gröffer und höher als die obere,
und

und hat ebenfalls viele Neben-Hölen und unterschiedene tieffe Löcher, in welche man so wenig als in diejenigen, so sich in der ersten Höle befinden, recht geführt wird, denn der Führer selbige nur entweder von aussen zeigt, oder auff Begehren derer Curiosorum dieselbe nicht weit hinein bringet, vorgebende: daß darinnen, wie in denen oberen Neben-Hölen, nichts Curieuses anzutreffen sei. Der Tropff-Stein ist auch hierinnen allermwegen viel häufiger und glänzender als in der Ober-Höle, unter andern stehet fast mitten in der Höle ein schöner grosser Tropff-Stein, so wie ein ausgearbeiteter Pfeiler gestalt ist, welcher aber in der Mitte wegen des unaufhörlichen Wasser-Tropffens entzwei gegangen, doch ist er noch so wohl unten auff dem Boden als oben an der Hölen und zwar an einem jeden Ende bei vier oder fünf Schue hoch. Nicht weit hiervon befindet man einen Brunnen, der mit dem in der Ober-Höle an Grösse, Geschmack und Krafft allerdings überein kömmt. Von diesem Brunnen gehet man ferner einen ziemlichen Weg fort, und gelanget endlich zu einer langen Kluft, die dem Eingange zu der obern Höle fast gleichet, ausgenommen daß sie etwas niedriger, und also zum Durchkriechen unbequemer ist, durch die Kluft muß man abermahl bald auff der Seiten bald auff dem Bauche mit ziemlicher Mühe kriechen, und sich mit Händen und Füßen etwas auffwärts in die Höhe hinauff arbeiten, daselbst siehet man zur rechten Hand der Höle einen wunderbahren schönen Ort, so mit dem Grunde der Wahrheit die schöne Wand kan genennet werden, und ohngefähr 24 Schue hoch und eben so lang ist. An diesem curiösen Ort befinden sich allerhand artige, erhobene, durchbrochene und glatte Figuren oder Bilder von menschlichen wohl-proportionirten Angesichtern, allerlei Thieren, als Löwen, Pferden, und dergleichen, wie auch unterschiedenen Blumen und Laub-Werk mit andern wunderlichen Sachen, welche die Natur durch die Versteinerung des unaufhörlich herunter trieffenden Tropff-Wassers also gebildet und gekünstelt hat, die auch von dem Trauff-Wasser so schön geglättet und poliret werden, daß es scheint, als wären dieselben von dem schönsten polirten Alabastr durch des besten Künstlers Hand

Hand gemachet worden, ja ich zweiffelte billig ob ein Mahler solche besser mahlen und ein Bild-Hauer oder Bild-Schnitzer dieselbe zierlicher verfertigen könne: Unter vielen andern ist das daselbst befindliche Orgel-Werck ein überaus herrliches und schönes Kunst-Stück der Natur; massen die Pfeiffen daran so naturel sind, daß sie auch denen von einem Künstler verfertigten rechten Orgel-Pfeifen nicht viel nachgeben werden. Nachdem nun die curiensen Beschauer sich an diesem schönen Ort genugsam ergetzet haben, so steigen oder kriechen vielmehr dieselben etwas höher hinauff in ein Gewölbe, das einer Capelle ziemlich gleicht, aldar stehet ein Tropff-Stein, der ohngefähr 4 bis 5 Schue hoch ist, und insgemein der Münch genennet wird, weilen er natürlich als ein geschorner Münch gebildet ist, und selbigen gar artig mit einer Platte und anderm Zugehör præsentiret; Zu beiden Seiten dieses Münch-Bildes finden sich noch zwei andere Tropff-Steine, die sehr nahe bei demselben, und nur etwa zwei Ellen davon stehen, dieselben sind wie zwei menschliche Brust-Bilder gestaltet, und bedeuten des Münches Aufwärter, werden auch mit dem jetzt gedachten steinernen Münch von etwa für das Wahr-Zeichen dieser Hölen gehalten, worauff der gemeine Mann, so in der Höle gewesen, dermassen viel hält daß er auch solches mit grossem Eifer von demjenigen fodert, so solche gesehen zu haben vorzieht, um zu erfahren, ob er die Wahrheit geredet habe, trifft er nun dasselbe nicht, indem er etwa solches von dem Führer nicht gehöret oder wieder aus der Acht gelassen hat, so muß er gelogen haben, sollte er auch schon auffer diesem von der Beschaffenheit der Höle gute Nachricht geben, und damit erweisen, daß er nicht wieder die Wahrheit geredet habe. Von den jetzt gemeldeten Wahr-Zeichen steigt man fast wie auff einer Wendel-Treppe etwas weiter und höher in die Höle, biß man also endlich zum Ende dieser mittlern Höle und zum Eingang oder Einfahrt der dritten Höle gelanget, welches ein grosses, weites und einer ziemlichen Pforten ähnliches Loch ist, daß man also Raum genug in selbige Höle zu steigen hätte, es wird aber niemand in selbige geführt, und kan auch solches nicht wohl geschehen, weilen dieselbe hierzu
nicht

nicht aptiret worden, und weder Stricke noch Fahrten oder Leitern in derselben verhanden sind, vermöge derer man hinab kommen könnte, doch kan man in dieselbe wohl und füglich sehen, womit sich ein Curiosus muß begnügen lassen. Eckstormius hält mit dem gemeinen Mann davor, daß diese dritte Höle nicht zu ergründen sei, sondern sich zwischen den weiten Felsen sehr lang und weit hinaus strecke, daß noch niemand an das Ende kommen zu sein sagen könne, ob ihrer gleich viel etliche Tage lang darinnen verharret, mit ungezweifelnden Umständen erzehlend: daß sie durch solche Erd-Gänge biß an die vier Meile Weges fortgekrochen, und nicht weit von der Gegend der Ränserlichen Freien und des Heiligen Römischen Reichs-Stadt Goslar gewesen wären, welche Stadt ohngefehr 4 biß 5 Meilen von der Höle gelegen ist; Allein es halten solches viele vor ein Fabel-Werk, weilen von denenjenigen, so nach und nach die Inspection über die Höle gehabt, berichtet worden: daß sie offmahls in derselben gewesen, selbige sorgfältig durchkrochen und durchsuchet, auch also darinnen das Ende gefunden hätten, diesem Einwurff begegnen aber andere mit der Antwort: daß viele Gänge, die zu denen untern Hölen oder Grüfften abführten, entweder durch das Alterthum allgemählich eingefallen, oder von denenjenigen, die zu Sammlung derer darinnen liegenden Einhorn-Knochen die Erde umgegraben, unzeitig und zu früh verstopffet wären, daher es denn kommen sei, daß der Eingang zu denen weit entlegenen Hölen allmählich verschlossen worden, wie solches wohl gedachter Eckstormius anführet, und selbst fast der Meinung zu sein scheint, welches ich zwar lassen dahin gestellet sein, muß aber dennoch bekennen, daß solches nicht wider die Vernunft lauffe, und daher ziemlich glaublich sei, sonst soll, derer Führer Bericht nach, die Einfahrt dieser dritten Höle noch einmahl so tieff hinunter sein, als diejenige ist, so von den obersten Hölen in die mittlere gehet, im übrigen sagen sie, daß selbige an der Grösse und andern Beschaffenheiten der mittleren fast gleich sei; nur daß ein Tropff-Stein darinnen gefunden werde, welcher die Gestalt eines runden Tisches habe: über dieses wird sonderlich von dem gemeinen Mann derer

Orten erzehlet: daß ganze Riesen-Gerippe von der Sünd-
 Flucht nochher, auch allerhand Erd-Geister sich in dieser Höle
 befänden, und man darinnen die Wasser starck brausen höre;
 Andere sagen: daß ein Bächlein darinnen sei, welches nicht
 leicht von einem jeden gefunden werde, und gediegene Gold-
 Körner bei sich führe, ja sie scheuen sich nicht zu sagen: daß
 Personen gefunden worden, so dadurch Reichthum erlanget
 hätten, welcher Erzählung nicht ungleich ist, was Johannes
 Thalinsweiland in dieser Käyserlichen Freien und des Heiligen
 Römischen Reichs-Stadt Nordhausen bestallter Physicus in
 seinen geschriebenen Collectaneis aufgezichnet hinterlassen hat,
 nemlich: Daß in der benachbarten Hoch-Gräfflichen Residenz-
 Stadt Stolberg ein berühmter Chymicus und curiöser Mahler,
 auch aller freien Künsten beflissener Mann, mit Nahmen Jo-
 hann Reißenstein, gewesen, der ihn berichtet: wie er in der
 Baumanns-Höle einesmahls einen Sand angetroffen, welchen
 er gewaschen, und hierdurch aus demselben etliche Körner von
 seinem Golde bekommen hätte, welches alles man in seinem
 Wehrt und Unwehrt beruhen läffet, dieses aber ist gewiß:
 daß, wenn man eine Pistole oder ander Gewehr in dieselbe Höle
 loszündet, davon ein solcher starcker Knall entstehet, als wenn
 darinnen eine ziemliche Canone oder Stück losgebrennet worden,
 die Ursach ist leicht zu finden, und rühret daher, daß die in der
 Höle enthaltene und durch den Schuß starck bewegte Luft oder
 Knall sich nicht, wie in freier Luft geschiehet, weit aus-
 theilen und der Gewalt entweichen kan: sondern es muß
 dieselbe zusammen bleiben, an die Decke und Seiten des
 Gewölbes anschlagen, von dar nach dem Loche der Einfahrt
 zurück prallen, und also hefftig in die Ohren derer dabei-
 Stehenden fallen, dahero auch ein im Keller oder andern Ge-
 wölbe abgelösetes Gewehr einen noch einmal so starcken Knall
 als in bloßer Luft verursacht: Aufß vor gedachtes Donnern
 kömmt aus der Höle ein großer dicker Pulver-Dampff, welcher
 eine ziemliche Zeit anhält, weilen derselbe ebenfalls sich in der
 Höle nicht als wie in freier Luft vertheilen und aus einander
 gehen kan: Dieses Knalles und Dampffes wegen pfleget man
 wohl zu Zeiten aus Curiosität etlichemahl in die Höle
 zu

zu schieffen, sonst aber sich nicht übrig lange dabei auffzuhalten; weilen daselbst nichts Sonderlichs zu sehen ist, so bald nun solches geschehen, und der Führer mit seiner Erzählung von der Beschaffenheit dieser Höle fertig worden, begiebet man sich wieder in die mittlere Höle, hat der Führer nun denen Curiosis vorhero das unicornu fossile oder gegrabene Einhorn nicht gewiesen, so zeigt er ihnen solches anjeko; massen dasselbe absonderlich und am meisten in dieser Höle gefunden wird, und häufig in denen Felsen und der darzwischen vorhandenen Erde steckt: Man trifft auch in derselben eine kleine niedrige Neben-Höle an, so wie ein klein Gewölbe formiret ist, auff dessen Boden allerhand Arten von Tropff-Steinen liegen, die den schönsten Zuck-Confect, so wohl von glatter als Crispatur-Arbeit, ähnlich sein; deswegen auch solcher Ort von etlichen die Confect-Tafel genennet wird: dieser Stein-Confect kömmt mit demjenigen, dessen Wormius in Musaeo lib. 11 cap. 6 fol. 25 gedenket, und insgemein Confetti di Tivoli, weilen es bei Tivoli in Italien anzutreffen, genannt wird, ziemlicher massen überein; denn ich vormals etliche Stücke von denenjenigen, so die Aufsicht über die Höle gehabt, verlanget und bekommen habe, darunter welches gewesen, so theils wie die schönsten mit Zucker überzogenen Mandeln, theils wie Zimmet und andern dergleichen Confect ausgesehen, derowegen ich solches aus Kurzweil oftmahls unter wahres Zucker-Confect gemenget, umb zu sehen, ob diejenigen, denen dasselbe vorge-sethet, das falsche Confect von dem rechten unterscheiden und erkennen möchten, welches aber niemahls erfolget ist, und erinnere ich mich eines sonst klugen und künstlichen Zucker-Beckers, welchem einmahls solches vermischtes Confect zur Probe vorlegte, der doch so wenig als andere einen Unterscheid darinnen zu machen wuste, sondern auch etwas von steinernem Confect erwischte, und darauff bisse, daß ihm die Zähne im Kopffe krachten, ich bin aber auff solche Art fast um alle meinen Vexir-Confect kommen, daß also sehr wenig mehr in meinem geringen Musaeo davon denen Curiosis auffzuweisen habe. Es ist auch gedachte Confect-Tafel in der Höle nunmehr so auffgehoben, und von solchem raren Confect ledig wor-

C 2

den,

den, daß darauff von demselben wenig mehr anzutreffen ist, weilen die Curiosi, wie Anfänglich schon gedacht worden, nach und nach von demselben etwas mitgenommen, und dieselbe also ziemlich bloß gemacht haben, dahero die Führer, dem Bericht nach, solche Tafel ungern und nicht einem jeden zu zeigen pflegen. Woferne nun von denen curiösen Personen alles Besiehens-würdige in dieser Höle zur Gnüge betrachtet, und dabei von ihnen die dajelbst befindliche ziemliche Kälte erduldet worden, oder es haben dieselbe sich nicht mit genugsamem Lichtern und Fackeln versorget, und sind so lange darinnen verblieben, biß die mit genommene darinnen fast ausgebrannt; so müssen sie den Rück-Beg durch eben die Derter, wodurch sie vorhero eingeführet worden, wieder nehmen, weilen die Baumanns-Höle keinen andern Ausgang als den allbereit anfänglich gemeldeten Eingang hat, die Rück-Fahrt aber ist viel mühsamer und beschwerlicher als die Einfahrt; massen dieselbe bei dem Aufsteigen viel grössere Mühe und Arbeit erfordert, sonderlich an den Ort, da man in die obere Höle steigt, allwo es einer, sonderlich corpulenten, Person sauer genug ankömmt, sich an den Seilen wieder hinauff zu helfen, und durch die obgedachte Enge und bei die 20 Schue lange Kluft biß auff das Ross zu kriechen, sind aber die Curiosi biß hieher kommen, so haben sie die Arbeit überstanden, und, wie man saget, gewonnen Spiel, denn sie leichtlich von dar wieder in die obere und erste Höle bei diejenige, welche von der Gesellschaft zurück geblieben sind, und dajelbst ihrer erwartet haben, gelangen können, die alsdenn offtmahls denenselben nicht genug zu erzehlen wissen, was ihnen unterdessen da sie nicht beisammen gewesen begegnet sei, und wie sie etliche spectra oder Geipenste gesehen hätten, welches aber wohl zu Zeiten blossie Einbildungen solcher furchtjamen Gemüthter sind: Denn weilen dieselben nicht das Herke gehabt mit in die mittlere Höle zu fahren, so ist es ebenfalls keine unmögliche Sache, daß sie sich dergleichen Phantasien nicht solten gemacht haben; wiewohl der Teuffel sonst auch furchtjame Leuthe am meisten zu äffen und zu verjeren pfeleget, hinwieder können die aus der mittlern Höle gekommene Curiosi ihnen ebenmäßig nicht jattsam beschreiben,

ben, was vor curieuse Sachen sie darinnen angetroffen hätten, und wie sie darnach klettern und kriechen müssen, welches ihnen doch wegen denen gesehenen Raritäten im geringsten nicht gemeine; massen sie nicht viel davor nehmen wolten, daß solche von ihnen nicht in Augen-Schein genommen worden. Endlich siehet sich die gesamte curieuse Gesellschaft noch einmahl in der Ober-Höle umb, und kriechen hernach durch den Schlund wieder aus derselben, da sie denn zu Sommers-Zeit, sonderlich wenn warme Tage vorhanden, vor der Höle eine solche grosse Hitze empfinden, daß ihnen deucht, als wären sie in eine Bad-Stube kommen, welches ihnen sehr wohl zu statten kömmet; weilen sie sich ohne dem in der Höle ziemlich erkältet haben. Hat sich nun die Compagnie vor dem Eingang der Höle verkleidet, so ziehen sie althier ihre entlehnete Kleider aus und die rechten wieder an, ist aber dasselbe in des Führers Wohnung geschehen, so gehen sie mit demselben dahin, und verrichten solches dajelbst. Zu lezt, wenn dieses geschehen, geben sie dem Führer das zugesagte und wohl verdiente Trind-Geld, nehmen von demselben Abschied, und reisen vergnügt wieder den Weg den sie kommen sind. Auff solche Art hat alsdenn die curieuse Gesellschaft die Baumanns-Höle beschauet, und damit bei die zwei, drei, auch wohl mehr Stunden, nachdem dieselben sich kurz oder lang darinnen aufgehalten und umgesehen haben, zugebracht, ingleichen sind sie daraus glücklich ohne einiges bei der Einfahrt gemachtes Merck-Zeichen wieder angelanget; derowegen sich diejenigen wohl eine recht vergebliche Sorge machen, die da vermeinen: daß man daraus so wenig als aus einem Labyrinth sich wieder finden, sondern leichtlich vergehen und verirren könne, wenn nicht vorhero bei dem Einfahren der Ort des Ausganges bezeichnet worden, und solches entweder mit Hinwerffung Kohlen-Staubes, Strohes und der dergleichen, oder vermittels Anbindung eines Fadens nach dem Exempel des schönen Sünglings Thesei, welcher auff diese Weise, vermöge des getreuen von seiner geliebtesten Ariadne bekommenen Unterrichts, aus dem Labyrinth zu Creta sich glücklich wieder heraus gefunden hat, wie die Poeten fabuliren oder dichten; massen man solches alles nicht bedarff, weilen dem

Führer die Gelegenheit der Höle genugjam bekannt ist, indem er dieselbe oft durchkrochen, und an vielen figurirten Tropff=Steinen, auch anderer Sachen, genugsame Merck=Zeichen genommen hat, wie ich denn etlichemahl in derselben gewesen, da nicht einmal an dergleichen gemachte Kenn=Zeichen gedacht worden, und bin doch dessen ohngeacht nechst Gottes Hülffe, durch gute Anführung des Führers ohne einziges Irre=Gehen gut und wohl daraus kommen, vor diesem aber ehe die Höle genugjam erkundiget und erforschet worden, ist das gedachte Bezeichnen der Ausfahrt ohn allen Zweifel eine nöthige Sache gewesen, dannenhero mon noch zu des seligen Eckstormii Zeiten hievon an solcher Crypte viel indicia und Merck=Zeichen gefunden hat, wie derselbe in seiner Epistel gedencket, anjeho aber ist solches in Gegenwart eines erfahrenen Führers gar nicht vonnöthen, und würde derselbe einen solchen Marqueur oder Zeichner nicht genugjam auszulachen wissen, wenn er mit dergleichen vor seinen Augen angestochen käme: dennoch wenn jemand dieses nicht achten und sich befürchten wolte, daß der Führer von denen Geipenstern etwa verführet werden möchte, der mag meinerwegen immerhin allerhand Zeichen machen, versichere aber, daß, wenn Gott einen auff solche Art versuchen wolte, alle die gemachten Kenn=Zeichen wegen des Teuffels Spiel und Verblendungen nicht helfen würden, und ein jeder also leicht Steine vor Stroh ansehen möchte; das beste Mittel ist, wenn derjenige, welcher die Höle beschauen will, Gott bittet, daß er ihm auff solche Art nicht in Versuchung führen wolle, nechst dem habe er einen guten Führer und genugjamen Vorrath von Lichtern und Fackeln bei sich, halte dieselbe wohl brennend, und allenfalls solche aus denen anfänglich erzehleten Ursachen ausleschen solten, lasse er sie durch Hülffe eines wohl versehenen Feuer=Zengs, wieder anzünden, so hat er, ob Gott will, keine Gefahr zu besorgen, im Finstern aber aus der Höle zu kommen, solte wohl, wegen derer vielen Irr=Wege, die die Neben=Hölen und Gänge verursachen, wo nicht gar unmöglich, doch grosse Kunst sein, denn im Dunkeln die Merck=Zeichen zu erkennen, und sich nicht zu verirren, erfordert Rassen=Augen, von
welchen

welchen man vorgiebet, daß sie im Finstern alles sehen können, Menschen aber ist solches nicht gegeben, es sei denn, daß sie des Nachts sehr wohl, bei Tage aber nichts sehen könnten, wie in der einen Gattung der Beschwerung Nictalopia genannt zu geschehen pfleget, ist also kein Wunder, daß sich vormahls ein Führer im Dunkeln aus der Höle nicht hat wieder von sich selbst finden können, wenn sonst dasjenige wahr ist, was man erzehlet, nemlich: daß ein gewisser feiner Mann, welcher nicht gar weit von der Höle gewohnet, und dieselbe denen curiensen Reisenden auff ihr Verlangen gezeigt, sich einesmahls habe gefallen lassen, ganz alleine ohne einigen Gefährten mit brennenden Lichtern, wie gebräuchlich, in die Höle zu steigen, um darinnen eines und das andere noch weiter zu erkundigen, nachdem demselben aber die Lichter in wärender Durchsuchung der Höle eines nach dem andern verloschen, und er zu seinem Unglück das mitgehabte Feuer-Zeug nicht finden können, habe er sich vergebens bemühet, die Ausfahrt wieder anzutreffen, derowegen er darinnen drei ganze Tage und Nacht ohne Speiße und Trantß zugebracht, im Finstern herum getappet, und so lange in der Irre gewandert, biß ihm endlich ein Engel in Gestalt eines brennenden Lichtes oder Feuers erschienen, und denselben aus der Höle geführt; als er nun also wunderlicherrettet worden, und unverhofft wieder aus derselben an des Tages Licht kommen, habe er solches erzehlet, aber nur drei Tage darauff noch gelebet, und sei hernach gestorben. Ebener massen berichtet Eckstormius in der oft erwähnten Epistel, wie in denen Eisen-Hütten bei dem Rüblande ein armer gemeiner und seinen seeligen Eltern bekannter Mann sich aufgehalten, welcher einesmahls, als die Höle noch offen gestanden, und mit keiner verschlossenen Thür verwahret gewesen, sich unterstanden, ganz alleine vor sich in die Höle zu kriechen, habe sich aber aus denen Klüfften nicht wieder finden können, weiln er kein brennendes Licht mit sich genommen, derohalben er acht Tage lang mit Herumwandern dajelbst zubringen müssen, biß er endlich durch Gottes sonderbahre Hülffe hinwieder an des Tages Licht gelanget, und nach dem noch eine Zeit lang gelebet; in diesen acht Tagen aber habe er vor grosser Furcht
und

und Schrecken ganz Eis-graue Haare bekommen; weilen derselbe durch viele Gespenster, wie er erzehlet, auff mancherlei Art geplaget worden, denn es hätten etliche derselben ihn angegriffen, eines Diebstahls beschuldiget, und deswegen auffzuhängen befohlen; wenn er nun dieser loß gewesen, sei er von andern eines Todtschlages bezüchtiget, und daher zum Schwerdt verdammet worden; noch andere hätten ihn auff eine andere Weise gequälet und gepeiniget, auff welche Art es kein Wunder gewesen, daß der Mann nicht aus Angst verzweifelt wäre; wie denn auch ebenfalls es keine unmögliche Sache ist, daß er deswegen grau worden; denn man dergleichen Exempel mehr hat, darunter auch eines ist, so sich im Unter-Harze zugetragen, massen man von einem von Adel, so man den reichen Bernhard von der St. genannt, erzehlet, daß derselbe im Walde von denen Gespenstern sehr geplaget, und dadurch innerhalb zweien Tagen zu einem Eis-grauen Manne worden, denn als derselbe auff der Jagt von seinen Bedienten abkommen, haben ihn die spectra oder Ir-Geister also verführet, daß er sich in dem sonst bekannten Walde nicht finden können, sondern bald hier, bald dar, in der Irre herum wandern müssen, und ist ihm zu seinem Unglück kein Mensch begegnet, der den rechten Weg anzeigen können, unterdessen die spectra nicht ermangelt, denselben vielfältig zu quälen, und darmit so lange anzuhalten, biß er von solcher Anfechtung erlöset worden, welches denn endlich den dritten Tag drauff in der Frühe-Stunde geschehn ist, da er zu seinem im Unter-Harz gelegenen Schlosse Walckenstein gelanget, allwo die Seinigen ihn fast nicht mehr gekennet haben, weilen er durch die grauen Haare ganz verstelllet worden, und sagt man, daß er nach dem niemahls mehr gelachet, und sich aller lustigen Compagnie entschlagen habe, da er doch vorhero ein grosser Liebhaber davon gewesen sei. Dieser erzehlten Begebniß ist nicht ungleich, was der wegen seiner Evangelischen und Epistolischen Herk-Postille, auch andern herrlichen Geistreichen Schriften, bekannte redliche Theologus, Valerius Herberger, in seinem Florilegio ex Paradiso Psalmorum oder Paradis-Blümlein aus dem Lust-Garten der 150 Psalmen, und zwar in denen Geistlichen Paradis-Röselein aus dem

7. und 8. Vers des 6. Psalmes pag. 268 erzehlet, wie nemlich es zu Leipzig sich zugetragen, daß einesmahls eine frevele Dienst-Magd auff den so genannten Rabenstein, worauf der Galgen stehet, gestiegen sei, als eben die sonst verschlossene Thür auffgestanden und aus Versehen von dem Nach-Richter offen gelassen worden, welcher Fürwitz ihr aber sehr übel bekommen, indem der Wind die Thür hinter ihr zugeschlagen, und sie also nicht wieder herab kommen können, sondern die folgende ganze Nacht darauff verbleiben müssen, weilen niemand vorbei gegangen, der da vermocht ihr erbärmliches Schreien und Ruffen zu hören, und derselben die verlangte Hülffe zu verschaffen; nachdem nun die ganze Nacht hindurch der Wind stark gegangen, und die auffgehengten Körper zusammen geschlagen, sei dieselbe durch das Geflapper derer Beine in solche große Angst und Schrecken gerathen, daß sie davon ganz grau und weiß als eine Taube worden, und habe sie des Morgens darauff der Scharff-Richter, als er von denen vorüber Gehenden hiervon Nachricht bekommen, und diese armeeliche Gefangene nach Eröffnung der Thür wieder heraus gelassen, in solcher Gestalt angetroffen. Ferner stimmt mit des Eckstormii Historie überein, was Caelius Rhodiginus lib. 3 cap. 27 von einem Jäger erzehlet, welcher auff einem Felsen junge Finken-Habichte juchen wollen, worüber demselben aber die darzu gebrauchte Strick-Leiter zerbrochen, und er dieserwegen durch hefftiges Erschrecken alsobald graue Haare bekommen. Dergleichen Exempel findet man auch bei dem Levino Lemnio in seiner Dissertation de complexionibus libr. & cap. 2 p. 111 da er meldet, wie ein Adelicher Jüngling sich die Liebe überwinden lassen, und durch Hefftigkeit derselben eine Staats-Dame an des Königs Caroli V. Hofe zu Falle gebracht habe; ob nun schon diese Dame aus inbrünstiger Gegen-Liebe darzu ihren Willen gegeben, so hätte doch dessen ohngeacht derselbe andern zum Exempel mit dem Schwerdt sollen hingerichtet werden, worüber der sonst schöne und anmuthige Jüngling dermassen erschrocken sei, daß er darüber im Gefängniß in einer Nacht also grau und heßlich von Gesichte worden, daß ihn auch weder der König noch seine Bekann-

ten anfänglich, als man denselben vor den Richter-Stuhl gestellt, mehr gekennet: derothalben der Kayser anfänglich vermeinet, es sei entweder ein anderer an seine Stelle in das Gefängniß geführt, oder derselbe durch eine solche Farbe als die Zigeuner brauchen, also im Gesicht verstelllet worden, und habe diesswegen befohlen, ihn genau zu besichtigen: als aber solches geschehen, und man dergleichen nicht befunden, sei der Kaysler über solchen erbärmlichen Anblick heftig erschrocken, und habe demselben diesswegen das Leben geschenkt, vermeinende, daß er auff solche Art genugsam gestraffet sei. Nicht anders ist es jenem jungen Spanischen Edelmann, Jacobo Osario mit Nahmen, in seiner Liebes-Affaire ergangen, denn als er ebenfalls eine Hof-Dame an des Königs Ferdinandi Catholici in Spanien Hoff lieb gewonnen, und abgeredeter massen in den Königlichen Garten auf einen grossen schattichten Baum gestiegen, ihrer daselbst zu erwarten, hat denselben ein kleines Schos-Hündlein vernommen, und durch sein Bellen verrathen, worauff man denselben in Verwahrung gebracht, um an demselben die von denen eifersüchtigen Spaniern auff solche That gesetzte Capital-Straffe zu exequiren; als nun die Sentenz über den unglücklich verliebten Delinquenten gefällt, und demselben der Tag zur Execution angeflagt worden, hat die Todes-Angst und Furcht diesen vier und zwanzig-jährigen Jüngling in einen, ob schon nicht den Jahren, doch der Gestalt nach, Eis-grauen Mann verwandelt, deswegen aus Mitleiden demselben auch keine andere Straffe als dem vorigen geschehen, wiederfahren ist, wie Hadrianus Junius in seinem *Comment. de Coma* libr. 10 cap. 4 pag. 363 berichtet. Eine gleiche Geschichte erzehlet Henricus Salmuht *rer. memorabil. part. 2 tit. 11 pag. 586* von einem Schmiede in Hessen, welcher, als er bei der Nacht gereiset, vom Teuffel übel geplaget, und wegen solches Schreckens in einer Nacht grau worden. Solcher Historien könnte ich noch sehr viel aus denen Autoribus, sonderlich den *Lic. Christian. Frideric. Germanno de miraculis mortuorum lib. & tit. 1 § 29 p. 12 Martin. Zeilero* in seiner 17. Epistel des 1. Theils pag. 43 auch in der 318. Epistel des 2. Theils p. 63 ingleichen aus denen Ephemer-

meridibus Germanorum Decur. 2 Ann. obs. 60 pag. 134 und Borello centur. 1 obs. 16 pag. 32 auch andere mehr anführen, wenn vorige Exempel nicht genugsam wären zu erweisen, daß Furcht und Schrecken auch bei jungen Leuten in kurzer Zeit graue Haare verursachen könnten, zumahl, da solches ohne dem auch mit genugsamen Vernunft's - Gründen kan dargethan werden, wie es aber zugehe, daß solche geschwinde Veränderung derer Haare durch Furcht und Schrecken entstehe, davon sind unterschiedene Meinungen, und hat selbige Herr D. Johann Dolaeus in seiner Encyclopaediâ Chirurgicâ rationali libr. 1 cap. 2 pag. 16 & seq. aus dem Helmontio, Sylvio, Paracelso und andern Autoribus zusammen getragen, allwo derjenige, der hiervon weilläufftigen Unterricht verlanget, nach Belieben nachschlagen kan: Meines Orts aber halte davor, doch ohne Schaden und Nachtheil des von vor besagten Autoribus gefällten Urtheils, daß solches nemlich die Ursache sei, weilen die Spiritus, sie mögen auch von denen Autoribus genennet werden wie sie wollen, durch die Alteration dermassen geschwächet und vermindert worden, daß sie auch nicht mehr die Krafft und Macht haben, die Feuchtigkeiten, wovon die Haare wachsen, und ihre Farbe erlangen durch die in der Haut des Hauptes befindliche glandulas oder Drüsen, darinnen die Haar-Wurkeln stecken, wie es sich sonst geziemet, fortzutreiben, sonderlich da solche Drüsen ebenfalls hierdurch zusammen gezogen, erhärtet, und also verstopffet sind, daß sie nichts durchlassen können, auch gedachte Feuchtigkeiten oder Säfte sich nicht mehr in solcher natürlichen Flüssigkeit befinden, daß sie von denen spiritibus könnten fortgebracht werden, weilen dieselbe von denen gedachten starken Gemüths-Bewegungen allzuzehr verdickt, und gleichsam zu einer dicken gelatina oder Gallerte gemachet worden. Vermögen nun auff solche Art die vor besagten Feuchtigkeiten nicht in gebührender Quantität, sondern entweder zu wenig oder gar nicht nach denen Haar-Wurkeln zu gelangen, so ist es kein Wunder, daß auch davon die Haare alteriret und verändert werden; massen derselben filamenta sich so eng zusammen begeben, daß davon die Haare eine ganz andere Textur und Gestalt, als sie vorher

gehabt, bekommen, und diejerwegen, wie denen Herren Mathematicis aus der Opticâ zur Genüge bekannt, grau anfehen; diejenigen aber, so dergleichen Wiſſenſchaften nicht kundig ſind, und daher ſolches nicht wohl begreifen können, ſtellen ſich nur zum Exempel der vor gemeldeten Veränderung derer Haare die Blätter an denen Bäumen vor, als welche nicht allein gewöhnlicher maſſen jährlich bei heran nahendem Winter, ſondern auch offtmahls mitten im Sommer in kurzer Zeit weiß oder gelbe werden, nachdem denen Bäumen, darauff ſich dieſelben befinden, zufälliger Weiſe derjenige Saft, welcher ſie mit denen Blättern erhält, entgangen iſt, welches zu Zeiten geſchiehet, wenn die Wurzeln von denen Reitz-, Fahr- oder Waſſer-Mäufen abgefreſſen werden, oder dieſelben in einem hitzigen ſandigen Erdreich ſtehen, und darinnen bei anhaltender groſſer Hitze und Dürre verbrennen, auch ſonſt auff andere Art einen ſolchen Schaden leiden, der da verhindert, daß der Saft aus denen Wurzeln in den Stamm und Aſte aufſteigen könne. Auff vor gedachte Art und Weiſe vermag nun zwar Furcht und Schrecken gar wohl extraordinarie in weniger Zeit graue Haare verurſachen; ob aber auch nicht zum öftern eine übernatürliche Theologiſche Urſache, nemlich Gottes Straffe, zugleich mit dahinter ſtecke, will ich denen Herren Theologis zu erkennen geben, weilien die Umſtände verſichern, daß die meiſten von denen Perſonen, derer Haare alſo verwandelt worden, kein gutes Leben geführt haben, wiewohl auch nicht zu leugnen iſt, daß zu Zeiten fromme Herzen ebenfalls nicht ſolten können verſuchet werden. Sonſt erzehlet der gemeine Mann außer demjenigen, was allbereit von mir iſt angeführt worden, noch unterſchiedene Dinge von der Baumanns-Höle, welche mit der Wahrheit nicht gar wohl überein zu kommen, und deswegen ziemlich fabelhaft zu ſein ſcheinen, doch iſt hierunter meines Erachtens dasjenige nicht zu rechnen, was offt gedachter Eckſtormius in ſeiner Epistel auch unter andern anführt: wie nemlich öftters Leuthe durch Wunderſeltjame Träume gleichjam bezaubert worden, als wenn Schätze in dieſer Höle verborgen wären, derowegen ſie hinein gekrochen, um ſelbige zu ſuchen und zu heben; nachdem

nun

nun dieselben unverrichteter Sache wieder heraus kommen, sei von ihnen erzehlet worden, wie sie zwar grosse eiserne Schack-Kästen darinnen angetroffen hätten aber nicht darzu gelangen können, weilen darauff sehr grosse schwarze Hunde gelegen gewesen, welche dieselbe verwahret gehabt; daß ich aber solches vor eine mögliche und wahre Begebenheit halte, und nicht mit unter die Fabeln zehle, beweget mich darzu, daß es nichts Ungewöhnliches sei, wenn der Teuffel dergleichen Spiel, sonderlich mit Geld-gierigen Leuthen, machet, und sind mir solcher Exempel mehr bekannt, die sich an gewissen Orten zugetragen haben, welche mit Fleiß nicht melden will, um nicht einen und andern Interessenten damit zu touchiren. Dieses ist nun dasjenige, was ich von der Baumanns-Höle und derselben merkwürdigsten Sachen dem curiensen Leser habe berichten wollen; Erinnere aber dabei, daß darinnen noch viele Tropff-Steine anzutreffen sind, so einige Figur habe; wie denn einer einen Tauff-Stein, der andere eine Rinder-Zunge und so weiter praesentiret, welche alle sonderlich zu beschreiben anjeho mein Vorhaben nicht gewesen; derowegen ich solche bedächtlich ausgelassen, um denenjenigen, so selbige allbereit gesehen, nicht damit einen Verdruß zu erwecken, und andere curiense Gemüther, die nicht in der Höle gewesen, anzufrieden, dergleichen *lusus naturae* oder Wunder-Spiele der Natur selber in Augenschein zu nehmen. Schließlichen will ich dem gelehrten Curiensen Leser zwei wohl elaborirte gelehrte Carmina gleichsam als ein *supplementum* oder Zusatz mittheilen, und hat das erste Herr Magister Friedrich Hildebrand, weiland wohlverdienter Rector bei der hiesigen Stadt-Schule Anno 1660 in den Druck gegeben, das andere ist von Herrn Johann Ludewig Nührern verfertigt, und von demselben als eine Epistel an den seeligen Herrn Magister Johannem Cajum, vormals im Kloster Glesfeld gewesenen Verwaltern, gesendet worden, dieses Carmen findet man in Herr D. Christoph Helwigß, Professoris Medicinæ zu Greiffswald in Pommern Bericht von der Pest part. 2 cap. 2 p. 129 allwo der seelige Fürerus ein Medicus genennet wird, welches er doch nicht gewesen, wohl aber ein Rathß-Herr alhier, und ein Curieuser

Botanicus, massen derselbe dem D. Caspar Bauhino, wie aus dessen *Pinace Theatri Botanici* und andern scriptis an unterschiedenen Orten zu ersehen, viele von denen an und auff dem Harz wachsenden Kräutern nach Basel übersendet, und etliche schöne so genandte Herbaria viva verfertiget hat, darunter eines ist, welches von demselben dem Johanni Nicolao Londinoldano zu Gefallen gemacht, und mir von Tit. Herr D. Conrad Froman, bei dieser Kählerlichen Freien und des Heiligen Römischen Reichs Stadt Nordhausen hochverdientem ältesten und nunmehr durch Gottes Gnade 86-jährigen Bürgermeistern, auch Physico ordinario & c. als meinem an Vaters Statt hochzuehrendem Herrn Vetter und Gevatter aus väterlicher Affection nechst seinen mit eigenen Händen zubereiteten *Viridariis artificialibus*, als sie D. Johann Ludwig Hannemann in *method. cognoscend. simpl. vegetab. f. 12 p. 24* nennet, verchret worden. Die Carmina aber, derer ich gedacht, sind folgende:

M. HILDEBRANDI HEROICUM

de

Specu Baumanica.

Est sacra Mulciberi vallis ferrique ministris
 Obliquas delapsa jugis ubi flumina ripas
 Lambunt, saxosas inter currentia valles;
 Hic, ubi per salebras Bodae cadit algidus amnis,
 Amnis Bructeridum dulcis, nec rara voluptas.
 Usque hic Vesta focus tumido calet excita folle,
 Malleus incudes iterato verberat ictu,
 Fervida cadentis laminas ustrina metalli
 Fundit & obscuro fumoque & pulvere nigra
 Culmina surgunt jacet amplo scoria campo.
 Hic humilis spectat molli de vertice collis
 Oppositos montes sibi suppositasque Tabernas,
 Queis Rapae faciunt, aut Praeda aut Fabula nomen
 Fabula non priscis quod opinor, prodita scriptis.

Huc

Huc ades, hoc divo non adscendisse pigebit,
 Quisquis aves novitatis amans cognoscere coram
 Naturae genetricis opus, mirabile visu.
 Praecipiti in clivi calvum deducere aequor,
 Tramite, verticibus propior subsiste viator.
 Angustasque viam monstrare & pandere cernes
 Caucaseis fauces horrentis cautibus antri,
 Indicio plebis Specus haec Bumanica noto
 Nomine, Bumanique Cavum vulgi ore vocatur.
 Tum Ducis experti vestigia certa secutus,
 Sarcinulis positus, posita formidine vana
 Et face dispulsâ nigrae caligine noctis
 Ingredere inque manus corpus demitte supinum;
 Abruptum os antri ventres excludit obesos.
 Quosque metu fugitant minitancia saxa ruinam.
 Perque manus, ita perque pedes irrepe, neque horre,
 Quae moles impendentes cervicibus extant.
 Ingresso Domus ampla patet, satis illa Cyclopi
 Ennaeo, simul atque Caco satis ampla rapaci;
 Undique circumstant umbrae tenebraeque silentes
 Horrorem incutiunt; non hic Aquilonibus Austri
 Decertant Zephyrive movet levis aura susurros.
 Non radio Titan penetrat, quo frigus opacum
 Mitiget aut noctem radianti dissipet igne.
 Huc nunquam madidi descendunt aethere rores,
 Nunquam Sythonia coecum nive candicat antrum.
 Aut largo hos lapides pluvius Notus irrigat imbre,
 Quas nebulas exhalat iners specus, ipsa solutas
 Haurit iisque madet; foret hic fera Regia Ditis,
 Tartarcae Eumenidum sedes Hecatesque triformis,
 Huc defunctorum tennes deduceret umbras
 Mercurius, tripodem Delphis transferret Apollo
 Atque huc se tenebris horrente Trophonius umbra
 Conderet; hic Vates sua somnia longa quietus
 Duceret, Alcides Eurystei jussa capessens
 Regna per has fauces diri Plutonis adiret,
 Afflueret noster priscis si Vatibus Haemus,

Sique oblectarent hodie commenta Poetas.
Scissa vias aditusque novos durissima rupes
Atque novas aperit non factas arte cavernas,
Quas Ariadne sine filo aut Indice certo,
Introitu quoque non signato irrepere noli;
Non est difficilis gracili descensus, at inde
Regredier, revocare pedes, evadere ad auras,
Hoc opus, hic labor est. Dux praeceat igne corusco,
Dux fidus certusque, alias obstructa latebunt
Ostia Cimmeriis tenebris & tristia tristi
Ausa lues letho vivusque sepulchra subibis.
Hocce cavo stillant gelidae de fornice guttae,
Quas lapsas aut labentes lapidescere stillas
Cernes ac pendere, hiemis ceu frigore tectis
Stiria dependet; nusquam mirabere visum,
In silices undas molles & marmora verti.
Fons illic etiam gelidis pellucidus undis
Visitur interdum solido prorumpere saxo,
Cujus aquas certis morbis medicariet agunt!
Sunt et, qui tacitas dum perrepsere cavernas,
Auribus hauserunt murmur sonitumque strepentis
Fluminis; at propius non accessere, pericli
Incertos dubiosque pedes revocante timore.
Credulus hic Vulgus legit ossa aut ossea saxa,
Quae lapides ego jactatos Epimethide dicam,
Quos invicta novi generis trahere insita formam
Durities vetuit, tantum ossibus illa remansit;
Aut superos ausi (liceat connectere veris
Fabellas Veterum) pugna tentare Gigantes
Et struere ad caeli congestos sydera montes
Hic recubant; trisido disjectis fulmine membris,
Imposuit tumulum domitosque hac mole repressis
Jupiter atque irae voluit monumenta relinqui
Et dextrae, genus invisum qua vindice stravit
Ac stygii fontes barathro demisit averni;
Aut Deus, ut terras stagnis demersit aquarum,
Terras faedatas culpis orbemque malignum,
Dejiciente

Deiciente truci scopulosa cacumina fluctu,
 Disruptae rupes huc confluxere sub undis,
 Et mare, quae passim stagnans animantia fudit,
 Decrescens invexit easque hac condidit alvo
 Reliquias. Si quid reliquum sermone pedestri
 Dicet id Historicus, cujus pendebit ab ore,
 Ac petet a scriptis dignum chartisque relatu.
 Cognoscendi avidus nova miraque raraque Lector.

DN. FÜRERI CARMEN ELEGIACUM

de

Miraculis Antri Baumanici.

F Ronte rudes versus non dedignare serena
 Clare Vir, & Musis annuere ause meis
 Si cui Tartaricus fama nondum obtigit agnus,
 Gallicaque arboreus, trans freta, faetus anas;
 Quis putet abstrusa miracula montis in alvo,
 Qualia liberior vix videt orbis, ali?
 Ossea Baumani produxit saxa barathrum,
 Saxa Stagirites quae neget esse Sophus;
 Saxa, fides Caci quibus allatrantibus antrum
 Dempta perit; latebrae sen, Polypheme, tuae.
 Bubula credideris, vel dempta cadaveri equino.
 Ne loquar humanis effigiata modis.
 Vertebrae, scapulas, craniorum fragmina, costas,
 Maxillas, dentes, articulosque pedum.
 Cornuaque insolitae nostro sub sole figurae,
 (Naturae mirum est usque adeo ingenium!)
 Deucalionaei monumenta ipsissima saccli.
 Rebere; distractus derogat ordo fidem. (a)
 Quodque fidem superat, stillantes marmora guttas.
 Efficere, & veris reddere imaginibus.
 Jurares Sipylo Nioben, spectator, ademptam,

Uxoris statuamque hic superesse Lotho!
 Phinea quis dubitet, Cephalique in marmore cervi,
 Ulterius si quis progrediare, canem?
 Persea Gorgoneos nempe hic possuisse colubros
 Credibile est, imisque oculuisse locis.
 Inde rigor steropum, ferri qui pondera mulcent,
 Infuscantque tuas, Buda. (b) frequenter aquas.
 Mirima mira! Dei quos non se extendit in actus
 Mira manus! i, nunc, posce, Sophista modum.
 Immo Deum haec certos quisquis neget edere in usus,
 In statuam Batti ductilis ipse fuit.
 Sunt aliquid formae, (c) per quas medicina recepit
 Plurima, vim similis destruere apta mali.
 Livida quae foliis insistit bacca (d) quaternis,
 A simili obsessis facta medela lue est
 Saxeae sic fractis sunt ossibus ossa (e) ligamen,
 Et lapidem, lapis est, qui quasi lima teret.
 Forma loci quae sit, labor est efferre; nisi uno hoc,
 Doedalon errores hic posuisse suos.
 Mille inibi salebrae, discrimina mille, tenebrae
 Mille: Promethaeus quae tamen ignis adit
 Ergo Pyramidum Rhodopen structura sepulcro
 Deneget & longa consecret usque die!
 Coctilibus crescat tibi fama, Semirami, muris!
 Mausoli Artemidem busta perire vetent!
 Quid mirum? hoc decies mirum est: emergere ab ipsis
 Baumano tenebris dat tenebrosa specus.

(a) In hac enim parte dentes ut plurimum: in altera vertebrae duntaxat erunt.

(b) Buda est Aqua profluens ex Meliboco versus ortum.

(c) Signaturae plantarum aliarumque rerum naturalium.

(d) Baccae herbae Paris dictae.

(e) Ossa saxeae glutinare fracturas ossium eademque confringere calculos renum & usicae dicuntur.

Diese Carmina werden nun verhoffentlich einem Liebhaber der Lateinischen Poësie und natürlichen Curiositäten wohl

wohl vergnügen, sonderlich da selbige die Beschreibung von der Baumanns-Höle ziemlich illustriren; kan aber unberichtet nicht lassen, daß ich des Füreri Carmen nicht von Wort zu Wort hergesehet habe, wie es in gedachtem Herrn D. Helwigs Tractat stehet, indem dasselbe nicht allerdings mit dem manuscripto des seeligen Füreri überein kommet: derowegen solches von mir an denen Orthen, da es vonnöthen gewesen, nach Anweisung des Originals, geändert, und mit denen in dem manuscripto befindlichen notis vermehret worden.

II.

Von der Scharzfeldischen oder Scharzfelsischen Höle.

Nach der Baumanns-Höle ist die Scharzfeldische oder vielmehr Scharzfelsische Höle Besehens würdig: weilen darinnen ebenfalls etliche curieuse Sachen anzutreffen sind: Die Einwohner des Landes nennen aber dieselbe insgemein die Zwerg-Löcher, und sind selbige am Unter-Harz in der alten Graffschafft Hohnstein, nicht weit von dem Schloß Scharzfeld im Gehölke und Busch-Werd gelegen, wie denn auch die Höle von jetzt gemeldeten Ort den Rahmen bekommen hat: So nun jemand dieselbe zu sehen verlanget, muß er in dem nahe dabei liegenden und zum Amte gehörigen Dorffe Scharzfeld sich nach einem Führer umthun, worzu denn derselbe leicht gelangen kan; weilen niemand daselbst allein über die Höle, wie bei der Baumanns-Höle geschiehet, bestellt ist, sondern viele von denen Einwohnern sich hierzu gebrauchen lassen, worunter anjeko ein Mann ist, der die so genannten Brauschauffen verfertigt, welcher guten Bescheid in der Höle weiß; wiewohl

auch andere gefunden werden, denen es hieran ebenfalls nicht mangelt; wenn er alsdenn einen Führer ausgemacht, und mit demselben des Trinck-Geldes wegen einig worden, so begiebt er sich mit demselben auff den Weg, und kömmet durch allerhand Holz- und Busch-Werck zu dem unangenehmen und unebenen Eingang der Höle, alda derselbe anstatt der Leiter auff denen Aesten eines an denen Zweigen behauenen Baumes hinunter klettern, und sich dabei in Acht nehmen muß, daß er nicht falle, und also eher als er es verlange, hinab komme: so bald derselbe aber auf den Boden gelanget, so ist alle Gefahr vorbei, und stellet sich vor Augen eine grosse aus einem Felsen-Stein bestehende Höle von solcher Höhe, daß auch wohl eine vormahls im Kriege sehr gebräuchliche aber nunmehr aus gewissen Ursachen mehrentheils wieder abgeschaffte lange Soldaten-Pique darinnen aufrecht stehen kan; Inwendig ist dieselbe fast aller Orten mit einem dicken Tropff-Stein gleichsam übertünchet und überzogen, und gehet man in dieser Höle eine ziemliche Länge fort biß zu dem Eingange, der in die folgende Höle gehet, wodurch man ebenfalls eine gute Weile zu kriechen hat, ehe man in die andere Höle gelanget, welche der vorigen an der Weite und Höhe nichts nachgiebet. Aus dieser kriechet man auff vorige Art mit ziemlicher Mühe, doch ohne einige Gefahr, weiter in die dritte, und von dar in die vierdte Höle, und so weiter, denn derselben sehr viel nach einander folgen, wie denn etliche Führer berichten, daß man fast eine Teutsche Meile lang dergleichen Hölen hinter einander antreffe; massen sie dieselben so weit durchkrochen, und doch kein Ende gefunden hätten. Die Kälte ist in diesen Hölen ebenfalls, als in der Baumanns-Höle, zu vermercken, und fast noch stärker als daselbst, wie denn, solche zu mäßigen, ingleichen den Tag oder das Licht in dieselbe zu bringen, in etlichen Hölen oben an der Decke runde und andere in unterschiedener Gestalt verfertigte Löcher gefunden werden, wovon zwar viele mit Stein und Erde wieder verfallen und verstopffet sind. Diese Löcher hält der gemeine Mann vor die Ein- und Ausgänge der Hölen, wodurch die

Zwerge

Zwerge vor Alters, ihren Gedanken nach, vermittelst einer Leiter, sollen ein- und ausgestiegen sein, es ist aber glaublicher, daß solches nur Luft-Löcher gewesen, und vielmehr angeführter Ursachen halber gemacht worden. Es sind auch in der Scharz-felsichen Höle eine solche Menge derer Schlupff-Löcher anzutreffen, daß es nicht genugsam zu beschreiben ist; massen allerwegen Klüffte vorhanden sind, die bald gleich vorwärts gehen, bald aber zur Seiten lauffen, und kan man aus einer in die andere kommen; dahero solches ziemlicher massen mit einem Labyrinth oder Irr-Garten kan verglichen werden, denn derjenige, so in die Hölen sich begeben, nicht so leicht sich wieder daraus finden wird, wenn er nicht sehr wohl und genau alle Ecken, die er vorbei gegangen, in Acht genommen und gemercket hat; Es sind aber gemeldete Schlupff-Winkel an etlichen Orten so reine, als wenn sie mit einem Besen ausgekehret worden, hingegen sind etliche derselben ganz durch das Graben derjenigen, die darinnen Metallen oder das unicornu fossile gesucht, verdorben, und mit Stein und Erden angefüllet worden. Was den Tropff-Stein anbeliehet, so ist derselbe nicht allein in der ersten Höle, wie albereit gemeldet, sondern auch in etlichen andern anzutreffen, ob schon der Gipffel oder Spitze des Berges, darinnen die Höle lieget, aus sehr trocknen Kalk-Steinen bestehet; massen etliche Seiten derer Hölen mit dem Tropff-Wasser stetig befeuchtet werden, und fallen die Tropffen davon mit solchem Schalle auff den Boden, daß die Unwissenden vermeinen, es regne darinnen; derohalben solches auch von etlichen Führern das Tropff-Spiel genennet wird; wenn solche Tropffen jemand auff die Kleider fallen, und darauff ausserhalb denen Hölen von der Luft trocken werden, so entstehen daraus weisse Flecken, aus welchen hernach ein weisses sandichtes Pülverlein fällt, wenn man dieselben ausreibt, welches aus einem aufgelöseten Steinmarck und Kalk-oder Gyps-Stein bestehet. Es wollen Unterschiedene unter denen Führeren berichten, daß offtmahls in denen Hölen, sonderlich zu Nacht-Zeit, ein so grosses Ungewitter und Donnern verspüret würde, daß auch die Hölen davon erschütterten, und sagen einige, daß sie solches selber gehöret hätten, als

sie einesmahls über Nacht darinnen geblieben wären, die Ursache aber schreiben sie gemeiniglich denen Erd-Teuffeln und Gespenster zu, solte nun dasselbe, als es erzehlet worden, sich also in der That und Wahrheit verhalten, so kan zwar nicht in Abrede sein, daß der Teuffel nicht solte ein solches Geprassel, das einem Donner gleich komme, verursachen können; Allein ich halte gänzlich davor, daß die einfältigen Führer zu Zeiten sich in ihrer Meinung sehr betriegen, indem zu der Zeit, da sie sich des Nachts darinnen befunden haben, oftmahls leichtlich kan ausserhalb denen Hölen ein starkes Donner-Wetter entstanden sein, durch dessen Heftigkeit die Hölen nicht allein von aussen, sondern auch inwendig erschüttert worden, weilen der starke Donner-Knall so wohl durch etliche annoch offene Luft-Löcher, als auch den Eingang, in dieselbe mit Gewalt sich gedrungen, und daselbst durch den Wieder-Schall vielfältig verdoppelt hat; Daß aber dergleichen Resonanz oder Wieder-Thon kein erdichtetes Werk sei, kan man leicht bei andern Hölen und hohl gemachten corporibus, voraus bei etlichen musicalischen Instrumenten, wahrnehmen, als welche insgesamt wegen des in der Cavität oder Höle vielfältiglich an- und wieder zurück schlagenden Schalles entweder heftig oder gelinde wiederthönen, nachdem der anschlagende und zurück prallende Schall stark oder schwach ist, auch die Hölen und andere hohle resonirende corpora groß oder klein sich befinden und dießwegen viel oder wenig Luft in sich haben, welche von dem Thon oder Schall bewegt worden, wovon ich schon in der Beschreibung der Baumanns-Höle gemeldet habe. Ueber vor gedachtes wird auch von der Scharzfelsischen Höle der Orten insgemein erzehlet, wie nemlich einesmahls auff den Abend Petri und Pauli sich fünff und zwanzig Personen mit einander eidlich verbunden hätten, diese Hölen gänzlich zu durchkriechen, und derselben Beschaffenheit, recht zu erkundigen, zu welchem Ende von denselben nicht allein viele Lichter, Leiter und Schnüre, sondern auch auff etliche Tage Speise und Trand mitgenommen worden; Als sie nun auff solche Art über neun hundert Klafter weit in die finstern Hölen gekrochen, wären ihnen darinnen sehr viele curieuse Sachen

Sachen vor Augen kommen, unter andern aber ganze Palläste, allerhand schöne Bilder und Säulen, welches alles aus Tropff-Stein bestanden, und von dem Tropff-Wasser so schön gebildet worden, als wenn solches durch Kunst und Menschen Hand geschehen gewesen, ingleichen hätten sie dajelbst etliche schöne Brunnen-Quellen, fließende Wasser, viele Knochen und ganze verwesete Körper von ungewöhnlicher und grausamer Grösse angetroffen, auch wären sie in viele heimliche Schlupff-Winkel gerathen, und als sie durch dieselbe gekrochen, auff solche große Plätze kommen, daß sie auch alle fünf und zwanzig neben einander gehen können, welches sie so lange angetrieben, biß sie weiter fortzukommen nicht mehr vermocht, alsdenn dieselben gezwungen worden, den Rück-Weg wieder zu nehmen, und durch Hülffe derer bei dem Eingange angebundenen und an einander geknüpfften Schnüre oder Fäden sich aus denen Hölen zu machen, dieses sei ihnen zwar also geglückt, hätten aber doch in denselben ihre vorige Gestalt ziemlich verlohren, und wären von der in denen grausamen Hölen und Dertern ausgestandenen Furcht und grossen Kälte dergestalt im Angesicht erblichen und verstelllet worden, daß sie auch deswegen fast nicht mehr zu erkennen gewesen, als sie wieder zu Hause angelanget. Endlich wird das so genannte unicornu fossile oder gegrabenes Berg-Einhorn auch in dieser Scharzfelsischen Hölen gefunden, bei weiten aber nicht mehr in solcher Menge als vor diesen, da es darinnen von denen Benachbarten vielfältig ausgegraben, und von denselben, darunter noch einige anjeko am Leben sind, unter andern meinem seeligen Vater Johann Hennig Behrens, weiland C. C. Rathß Apotheker alhier, häufig zu Kaufe gebracht wurde, als welcher solches nicht allein vor die von C. C. Rathe gepachtete Apotheke behielt, sondern auch an andere Derter, da solches nicht gegraben wird, versendete, und dajelbst denen Herren Apothekern und Materialisten wieder verhandelte. Da nun auff vor erzählte Weise sehr viel davon aus der Höle geholet worden, so hat es wohl nicht anders sein können, als daß solches nach und nach abnehmen, und weniger werden müssen, wie denn auch diesermwegen dasjenige, was zu dieser

Zeit

Zeit in die Höle gegraben wird, mehrentheils nur dasselbe ist, was vormahls entweder nicht gefunden, oder seiner Schwärze halben verachtet worden, und also unter denen in der Höle befindlichen Stein- und Erd-Hauffen liegen geblieben. Gedachtes Einhorn aber ist nicht einerlei Gestalt; denn bald siehet solches als wie ein Horn, Hirn-Schädel, Kinn-Backen, Schulter-Blat oder Rück-Grad aus; bald stellet dasselbe eine Rippe, Zahn, Schinn- und Hüft-Bein, auch andere Knochen, so von Menschen und Thieren herkommen, für, auch wird welches angetroffen, daß eine unförmige Masse oder ungestalter Klumpe ist, so da entweder sehr wenig oder gar im geringsten nicht die Figur eines Knochens an sich hat; dießermegen sind von dem gegrabenen Einhorn schon vor langer Zeit unterschiedene Meinungen entstanden, massen diejenigen, welche das erste, nemlich daß solches wahrhafften Menschen- und Thier-Knochen, ähnliche, betrachtet haben, auff die Gedanken kommen sind, als müßte dasselbe nothwendig ein animale, oder eine von einem Menschen oder Thier herkommende Sache sein; Andere aber, denen die unförmlichen Stücke sehr im Kopffe herum gegangen, haben vermeinet, es hätte dadurch die Natur ihr geheimes Spiel genugsam verrathen, und zu verstehen gegeben, daß es kein animale, sondern minerale oder mineralisches Gewächs sei, welches in der Erde also gewachsen, und von der spielenden Natur formiret oder ausgearbeitet worden. Nechst diesen haben sich gleichsam Neutralisten angefinden, welche weder die erste noch die andere Meinung allein gebilliget, sondern so wohl der einen als der andern beigepflichtet haben, gänzlich davor haltende, daß man alhier distinguiren, und einen Unterschied unter dem gegrabenen Einhorn machen müsse; massen ein Theil desselben ein wahrhafftes animale, nemlich versteinerte Knochen eines Thiers, das lange in der Erden gelegen, sei, da hingegen ein anders kein animale, sondern würcklich ein mineralisches Wesen oder Berg-Gewächse wär. Es hat aber jede Meinung ihre Patronos oder Verfechter vor sich, welche solche mit probabilitibus rationibus und argumentis zu defendiren sich euserst bemühen, ob schon solches ohne Difficultäten nicht abgeheth: denn dieße-

diejenigen, so solches vor ein animale oder versteinerte Knochen ausgeben, solches damit beweisen wollen, daß dasselbe, wenn man es gegen rechte Knochen halte, mit denselben in essentialibus überein komme, und natürlich als selbige gestalt sei, woher aber die Versteinering solcher Knochen entstehe, sind dieselbe unter einander nicht einig; massen etliche dasselbe bloß dem Stein-machenden Wasser zuschreiben; Andere aber dawider einwenden, daß solches allein nicht vermöge, gedachte Veränderung derer Knochen zuwege zu bringen, weilen das Wasser unmöglich in die Knochen, ihrer Härte und Festigkeit wegen, gelangen könnte, wenn dieselben nicht vorhero durch das unterirdische Feuer also calciniret, und dergestalt porös oder lucher und löchericht gemacht worden, daß das Stein-machende Wasser leicht sich eindringen, und selbige in eine andere, nemlich steinerne Natur nach und nach verwandeln könne, und solche Calcination sei auch Ursach, daß man mehrentheils aus dem gegrabenen Einhorn durch das Feuer dasjenige nicht bekomme, was sonst vermittelst der Destillation aus andern nicht versteinerten Knochen gebracht werde, weilen durch die Calcination diejenigen Theile, so ein Dehl und flüchtiges Salz in sich haben, guten Theils verzehret worden, und nur die truckenen irdischen zurück geblieben wären; Noch andere, die solches vor ein animale halten, lassen die vor gemeldete Petrification oder Versteinering derer Knochen fahren, und geben vor, daß solche einig und allein in der Erde von denen daraus steigenden feuchten und warmen Dünsten gleichsam per calcinationem Philosophicam, oder Vaporosam, wie die Chymici reden, calciniret würden, und lieffen solche Dünste nicht zu, daß sie daselbst vermoderten, sonderlich, wenn die Erde nicht gar zu feucht, sondern trucken, sandig oder leimicht wäre. Gleichwie nun die Verfechter vor gedachter Meinung in dem Punct der Versteinering solcher Knochen streitig sein, also können sie sich auch nicht vertragen, wovon solche ursprünglich herkommen, massen viele es mit dem gemeinen Manne halten, welcher gänzlich in denen Gedanken stehet, daß solches nichts anders als Beine von dem Einhorn, als einem in der Heiligen Schrift gedachten vierfüßigen Thiere, sein, deswegen solche

F

Knochen

Knochen auch von denselben insgemein gegraben Einhorn genannt werden, es sind aber dieselben zu dieser Meinung dadurch verleitet worden, weiln sie gesehen oder gehöret haben, daß oftmahls an unterschiedenen Orten ganze Sceleta oder Gerippe von denen vermeinten und verweseten vierfüßigen Einhörnern gefunden und ausgegraben worden; wie denn unter andern der wegen seiner unvergleichlichen Mathematischen Wissenschaft hoch-berühmte Herr Otto de Guericke, weiland Churfürstl. Brandenburgischer Rath und Hoch-verdienter Bürgermeister zu Magdeburg, in seinen Experimentis Magdeburgicis lib. 5 cap. 3 fol. 155 erzehlet: wie es sich Ann. 1663 in Quedlinburg zugetragen habe, daß daselbst in dem Berge, der Zeunicker-Berg genannt, alwo die Kalk-Steine gebrochen würden, ein ganzes Sceleton oder Körper eines Einhorns sei gefunden worden, das vor der Stirn ein lang ausgestrecktes und wie eines Menschen Schinn-Bein dickes Horn gehabt, welches Sceleton hernach der Durchlauchtigsten Fürstin und Aebtissin zu Quedlinburg von denjenigen, so solches gefunden, sei überantwortet worden. Andere vermeinen, daß solche Knochen nicht allein von den Einhörnern, sondern auch zu Zeiten von den Elephanten wären, welches sie ebener massen mit denen Elephanten-Cörpern, so an etlichen Orten unter der Erden, auch noch An. 1695 bei Burg Tonne in der Sand Grube angetroffen worden, darzuthun gedencken. Nechst diesen finden sich wieder etliche, die da vorgeben, daß solche Beine allemahl so wenig von Einhörnern als Elephanten wären, in Betrachtung, daß dieselben ebenmäßig oftmahls von großen ungeheuren Riesen-Cörpern herrühreten, und vermeinen sie, daß man solches leicht daraus abnehmen könnte, daß nicht selten die so genannten Einhorn-Gräber und andere Leuthe in währendern Graben auff ganze Gerippe Menschen Knochen kommen wären, welche ungemein groß gewesen, massen man in dem Theatri Europæo Meriani part. 5 fol. 574 finde, daß Ao. 1645 die Schweden bei der Nieder-Desterreichischen Stadt Krems ein Riesen-Sceleton ausgegraben hätten, dessen Kopff wie ein mittelmäßiger runder Tisch groß gewesen, und habe ein Zahn von denselben sechstehalb Pfund gewogen, die

Arm-

Arm-Röhre aber sei so dicke als ein Kerl gewesen, und die Höle des Schulter-Blats von solcher Weite, daß eine Carthausen-Kugel hineingegangen, auch bezeuge Eckstormius in seiner Epistel mit dem Autore der Topographie oder Derter-Beschreibung derer Länder Braunschweig und Lüneburg fol. 32 & seq. wie einemahl ein ganzes menschliches Sceleton in der Baumans-Höle sei gefunden worden, welches von einer solchen Grösse gewesen, als ein Mensch immer in der Welt hätte sein mögen, woraus er auch einfolglich und ohne Zweifel geschlossen habe, daß vor Alters die Riesen überaus groß müsten gewesen sein, dergleichen Exempel sie mehr anführen könnten. Auff was Art aber die vor gemeldete Einhörner-, Elephanten- und Riesen-Cörper in die Hölen und andere gedachte Derter gerathen sind, können sie sich ebenfalls nicht gänzlich vergleichen; denn etliche darunter davor halten, daß selbige enig und allein in der allgemeinen und erschrecklichen Sünd-Fluth, womit Gott die ganze Welt bestraffet gehabt, auch das vom Abend gegen Morgen wütende Nord-Mehr dahin geschwemmet, und entweder mit Erde, Stein und Sand, oder denen von der Gewalt des Wassers abgerissenen und fortgetriebenen Spitzen und Gipfel derer Berge, als wovon die Hölen entstanden wären, bedeckt worden; Andere aber geben zwar zu, daß solches in währender Sünd-Fluth geschehen sei, sind aber dabei der gänzlichen Meinung, daß auch nach derselben von Kriegs- und Rauff-Leuthen Elephanten in Teutsch-Land und andere Länder wären gebracht worden, deren Körper man nach ihrem Tode dajelbst, wo sie gefunden worden, habe begraben lassen. Ob nun schon dieselben also in etlichen Stücken sich nicht gar wohl vertragen können, so sind sie doch ingesamt in diesem enig: daß das gegrabene Einhorn ein animale sei, und halten es mit denselben unterschiedene Autores, unter welchen auch der seelige Herr Doctor Conring ist, als welcher in seiner dissertatio de antiquo Helmstadii statu pag. 13 jaget: wie es unmöglich sei, daß die Natur an und vor sich selbst ohne Zuthun eines andern Thiers vollkommliche Beine formiren könne, dergleichen Anfänglich in Mutter-Leibe gemacht, hernach durch langes Wachsthum zur Perfection gebracht worden.

Es antworten aber hierauf diejenigen, so das unicornu fossile vor ein minerale und Spiel der Natur halten, daß wenn die Verflechter voriger Meinung solche vermeinte Knochen nicht obenhin, sondern genau angesehen hätten, sie alsdenn eine solche Gleichheit als sie sich eingebildet nicht würden angetroffen haben; massen man an denenselben, sonderlich denenjenigen, so wie die Rinn-Backen aussehen, solche wunderliche Apophyses oder Processus wahrnehme, die wider die Osteologiam oder Anatomische Beschreibung derer Knochen lieffen, und niemahls ordinarie bei denen Menschen- und Thier-Beinen zu finden wären; wie es denn ebenfalls unter solchen unechten Knochen dergleichen Stücke gebe, so ganz ungestalt und mit keiner Figur eines rechten Beines überein kämen; Gesezt auch, daß etliche Stücke von dem unicornu fossili die rechte und natürliche Gestalt eines Menschen- oder Thier-Knochens accurat hätten; so wären doch dieselben deswegen keine wahrhaftte Beine, denn nicht allemahl dasjenige wirklich ein Knochen sei, was demselben ähnlich wäre: derowegen man von der euserlichen Gestalt dieses mineralis ohne eine daraus kommende absurde Folge nicht argumentiren könnte, sonst auch andere lusus naturæ, nemlich die in denen Schiefer-Steinen oftmahls befindliche steinerne Fische, cornua Ammonis und mehr Arten derer figurirten Steine, nothwendig dasjenige sein müßten, was sie präsentirten oder denen Augen vorstellten, welches doch falsch sei, weilen selbige nur Steine ihrer Art wären. Ferner opponiren dieselben wider den ignem subterraneum, auch die daher derivirte Calcination und Versteinerung derer Knochen, daß viele mit dem Autore der Philosophiæ Veteris & Novæ Burgundiacæ Tom. 2 part. 2 cap. 2 p. 413 billich davor hielten, wie das unterirdische Feuer nicht aller Orten gefunden werde; derowegen sie erstlich beweisen müßten, daß man solches daselbst, wo das unicornu fossile gegraben werde, gewiß und ohnfehlbar antrefte, welches sie aber mit untadelhaften Wahrheits-Gründen nicht würden darthun können, massen in denen meisten Hölen, darinnen das gegrabene Einhorn zu finden sei, keine Wärme als ein Zeichen des unterirdischen calcinirenden Feuers, sondern vielmehr eine große Kälte,

fast

fast durch das ganze Jahr, verspüret werde; wäre nun ein solches Feuer nicht vorhanden, so könne man leicht erachten, daß auch nothwendig die angeführte Calcination von sich selbst hinweg fallen müsse, und wenn sie auch schon zugeben wolten, daß das unterirdische Feuer derer Orten vorhanden sei, so vermöge doch solches nicht dergleichen Calcination zu vollbringen; denn wolte man dadurch eine actuala oder wahre Calcination, so mit starkem Feuer geschehe, verstehen, so müsse man die Knochen nicht daselbst lassen, sondern in den Berg Vesuvium, Atnam oder andere berühmte Feuer-speiende Berge werffen, wenn sie solten recht calciniret werden. Solte es aber gleichsam eine Philosophische Calcination sein, so wäre denen Herren Chymicis bekannt, daß solche ebenfalls einen ziemlichen Grad des Feuers erfordere, und ohne heisse Dünste unmöglich geschehen könne, welche man doch nicht vermerckte, wenn man in die Erde, darinnen das unicornu fossile vorhanden sei, ein Loch machte, und die Hände hinein steckte. Dieweil aber also ihre auff die Bahn gebrachte Calcination, wo nicht gar unmöglich, dennoch sehr ungewiß und unerwiesen sei; so hielten sie davor: daß auch die Versteinering derer Knochen eben auf solchem Fundament bestünde; weilen ihrer etlicher Bekänntniß nach das Steinmachende Wasser vor der Calcination durch die poros und meatus derer Knochen nicht kommen können, dahero sie glaubeten, daß eher die Knochen mit einer steinernen Materie überzogen würden, oder gar verweseten, als daß dieselben ein steinernes Wesen annehmen solten. Gleicher Gestalt halten die Patronen dieser Meinung alles dasjenige, was vom Gegentheile wegen derer vermeinten Einhörner-Knochen vorgebracht worden, vor bloße und ungegründete Muthmassungen, und dieses deswegen, weilen noch biß hieher streitig und nicht ausgemacht sei: was eigentlich das vor ein grausames und wildes vierfüßiges Thier müsse gewesen sein, welches in der Heil. Schrift den Rahmen eines Einhorns bekommen habe, und welches man unter denjenigen Einhörnern, davon unterschiedene Antores melden, heutiges Tages vor das rechte halten solle; daß solches alles aber auff lauter ungewissen Gründen beruhe, wollen dieselben folgender massen beweisen:

erstlich: daß die Ausleger der Heiligen Schrift, nemlich Herr Doctor Lucas Osiander, weiland Hoch-verdienter Württembergischer Theologus Orthodoxus, und andere mehr, nichts Vollkommenes von der eigentlichen Beschaffenheit derer vor der Sünd=Flucht gewesenen Einhörnern setzten, auch solches aus Mangel einer gründlichen Nachricht und vollkommener Beschreibung nicht zu thun vermöchten, woran auch wenig gelegen wäre, weilen es keine Sache sei, so zu der Seelen Seeligkeit gehöre; zum andern: weilen so viele Einhörner bei denen Scribenten gefunden wurden, daß man nicht wissen könne, welches das rechte sei, massen Martinus Zeillerus in seinen Episteln und zwar part. & centur. 1 epist. 26 pag. 77 & seq. berichtet, daß Ludovicus di Barthema von Bononien aus Italien bürtig in seiner Orientalischen Reise-Beschreibung libr. 1 de Arab. cap. 18 pag. 20 melde, wie er auff seiner Reise in Arabien zu Mecha, als des Mahomets Vaterlande, zwei Einhörner gesehen hätte, so dem Sultan daselbst von einem König aus Ethiopia oder Mohren=Land vor einen sonderlichen Schatz wären verehret und mit einem Gitter=Werck verwahret worden, deren das größte sich einem drittehalb jährigen wohl gewachsenem Fohlen oder Füllen vergliche, und ein Horn bei drei Ellen lang vor dem Kopff gehabt habe; das andere aber sei fast wie ein jähriges Fohlen, und dessen Horn ungefehr fast vier Spannen lang gewesen, beide aber hätten Köpffe wie ein Hirsch gehabt. Ferner sage auch Marcus Paulus Venetus libr. 3 descript. Orient. c. 15 daß man im Königreich Basinam Einhörner mit einem Schweins-Kopff finde, so etwas kleiner als ein Elephant wären; Ingleichen würden auch unter die Einhörner gerechnet der in denen Wüsten des Mohren-Landes sich auffhaltende Wald-Giel, das Nasen-Horn, sonst Rhinoceros genannt, und andere mehr, derer gemeldeter Zeillerus in angeführten Episteln centur. 3 Epist. 790 pag. 171 gedacht hätte. Bei solcher Vielheit derer Einhörner geben diejenigen, so das unicornu fossile vor kein animale halten, einem jeden unpassionirten zu bedencken: Ob solches ohne Streit abgehen könne, wenn etliche solten befraget werden: welches unter vor gedachten Einhörnern dasjenige sei, wovon die

Hei

Heilige Schrifft schreibe; denn einer dieses der ander jenes davon halten, und doch nicht gewiß wissen würde, ob er das rechte erwehlet habe, wie denn auch dießermegen Lorenz Catelan, Apotheker zu Mompelien sich fälschlich einbilde das rechte Pflöckgen getroffen zu haben, indem er in dem 1. Capitel seines Tractats von Einhörnern, dessen Zeillerus an lezt gedachtem Ort gedachte, vorgebe: daß das rechte Einhorn in Indien gefunden und Cardazonus oder Löwen-Horn, seiner Stärke und Grausamkeit halber, genennet werde; sintemahl derselbe solches eben so wenig als vorgemeldete, für gewiß sagen könnte, sonderlich da es ziemlich fabelhaftig heraus käme, wenn er berichte: welcher Gestalt solches am meisten durch Jungfrauen gefangen werde, zumahl auch außer diesen ein großer Glaube darzu gehöre: Ob sich alles in der That und Wahrheit also befinde, als die Auctores von denen Einhörnern geschrieben hätten. Hieraus schließen nun diejenigen, welche der Meinung sind, wie das unicornu fossile nichts anders als mineralisches Erd- und Berg-Gewächs sei, daß, weilen der Gegen-Part vor erzählter massen nicht wisse, was das Einhorn eigentlich vor ein Thier sei, hätte auch sein Lebetag keinen Knochen davon weder in Natur noch in Kupffer gesehen, und gegen das unicornu fossile gehalten, davon er doch sonst ein groß Wesen machte, so könne er auch mit Wahrheits-Grunde nicht sagen, daß das gegrabene Einhorn rechte Knochen von einem wahren Einhorn wären, und wenn gleich einige hierwider einwenden wolten, daß, ob man schon keine ganze Sceleta oder einzelne Knochen von denen rechten Einhörnern habe, dennoch davon schöne ganze Hörner an vornehmer Potentaten Höfen und in berühmten Städten, nemlich zu Dresden im Chur-Fürstenthum Sachsen, S. Denis in Frankreich, Windsor in England, Friedrichsburg in Dännemark, ingleichen zu Strassburg, Venedig und andere Derter mehr finde, welche höher als Gold geachtet, und als eine große Rarität denen Fremden gezeigt würden, wovon eine curieuse Person leicht ein Muster nehmen, und mit dem gegrabenen Einhorn conferiren könne, so solten doch dieselben wissen, daß sie sich in ihrer Meinung grausam betrogen fänden; massen dieselbe mit denen mineralischen
nicht

nicht überein kämen, indem die gegrabenen so genannten Einhörner mehrentheils glatt und grau aussehen, die vermeinten rechten aber hätten keine andere als weisse Farbe, und wären mit Striemen also rund umgeben, daß mancher schweren sollte, es wären dieselbe nicht natürlich, sondern durch eines Künstlers Hand zu solcher gewundenen Schnecken-Linie gebracht worden. Über dieses wären auch gedachte Hörner von keinem vierfüßigen Einhörnichten Thiere, wie solches diejenigen, so damit gehandelt, ihres sehr grossen Wuchers wegen, vormahls denen Lenthen weiß gemacht, auch dieserwegen dasselbe vornehme und gelehrte Personen festiglich geglaubet hätten, weilen man nunmehr hinter solche Stücke kommen sei, und erfahren habe, daß solche Hörner von einer Gattung Wall-Fische herkämen, welche in den Mitternächtigen Meer oder Nord-See, sonderlich bei der Norwegischen Insel Island gefangen, und von denen Isländern Narvval genennet würden, welchen Nahmen solche Wall-Fische deswegen bekommen hätten, weilen sie sich bloß vom Nase nehren, welches auff Isländisch Nar und Hual ein Wall-Fisch hiesse, deshalben diejenigen sehr irreten, die ihnen den Nahmen Nahvval geben. Ebenen massen könne man auch dieselben proprie oder eigentlich keine Hörner nennen, weilen sie sich in der maxilla superiori oder Ober-Kiefer, und nicht in der Hirn-Schale, wie sonst der Hörner Art sei, befänden, und also mehr unter die Zähne als Hörner zu rechnen wären, wie solches alles Olaus Wormius in seinem Musæo libr. 3 cap. 13 fol. 280 & cap. 14 fol. 282 ingleichen Johann Ludwig Gottfried in seiner Historia Antipodum part 3 fol. 635 und Henrich Sivers in seinem verdeutschten Bericht von Grönland cap. 9 pag. 18 mit mehrern bezeugeten; Als welche von solchen Einhörnern insonderheit geschrieben, und davon denen Curiosis accurate Abrisse mitgetheilet hätten, welches auch verursacht habe, daß solche Einhörner nicht mehr bei ihrem vormahligen hohen Preis geblieben, sondern nunmehr gemeiner und ziemliches Kauffs worden wären. Weiter wird von denen Patronis der vor gedachten Meinung nicht zugegeben, daß das gegrabene Einhorn Elephanten-Knochen, wie einige wollen, sind, aus denen Ursachen, weilen nicht fundat-

fundamentaliter oder gründlich könne erwiesen werden, auff was Art und zu welcher Zeit die Elephanten vormahls in Teutschland, alwo dieselbennotorischer massen nicht ordentlicher Weise gefunden würden, gebracht, und daselbst, einiger Vorgeben nach, an unterschiedene Derter nach ihrem Tode begraben worden; Denn wenn sie schon zugeben wolten, daß die Soldaten und Rauff-Leuthe, welches aber doch noch ungewiß, und lange nicht gänzlich ausgemachet sei, die Elephanten einesmahls mit dahin geführet hätten, so käme es doch ihnen unglaublich vor, daß dieselben sich solten die Mühe und Weile genommen haben, um eines Elephantens willen ein solches grosses Loch, darinnen ein solches ungeheures von 14 bis zu 24 Werk-Schuh hohes Thier hätte können eingescharret werden, zu graben oder machen zu lassen, und zwar so tieff, daß der todte Elephant bei eilff Ellen tieff unter die Erde komme, wie dem bei Burg Tonna gefundenen vermeinten Elephanten widerfahren sei, als welchen man eilfftehalb Ellen tieff in der Sand-Grube steckend angetoffen habe, dieserwegen hielten sie vielmehr davor, daß die Soldaten und Rauff-Leuthe viel eher ein solches Aas würden haben entweder liegen, oder da solches der Ort nicht zugegeben, als ein ander todtes Thier auff den Schind-Anger bringen, und daselbst in freier Luft verfaulen lassen, als daß sie sich um ein solches unnöthiges und mühsames Elephanten-Begräbniß bekümmert hätten: Ob nun auch gleich andere dieses verbessern und sagen wolten, daß die Elephanten-Cörper durch die Sünd-Fluth auff allbereit gedachte Art in Teutsch-Land gebracht wären, so käme ihnen doch nicht allein unglaublich, sondern auch unmöglich vor, daß solche abscheulich schwere fleischerne Hügel oder Berge, wie von etlichen die Elephanten genennet würden, in der Sünd-Fluth über tausend und mehr Meilen Weges aus Asia und Africa, als wo sich die Elephanten mehrentheils aufhielten, solten in Teutsch-Land fortgetrieben, und nicht unter Weges geblieben sein; Denn wenn dieselben zu Zeit der Sünd-Fluth auff der Ebene erlosfen wären, so könne man leicht erachten, daß die Gewalt des Wassers solche an die vielen, so wohl innerhalb Asien und Indien, als auch zwischen hier und Teutsch-Land liegende hohe

Berge würde geworffen haben, weilen die Berge in der Sünd-Fluth nicht alsobald, sondern erst nach Verlauff vierzig Tagen und Nächten mit Wasser gänglich bedeckt worden, unterdessen dieselben leicht hätten verfaulen oder von denen sich daselbst aufgehaltenen Raben und andern Fleisch-fressenden Vögeln aufgezehret werden können. Nun sei glaublich, daß, wo nicht alle, doch die meisten, so wohl zahme als wilde Elephanten auff ebenen und niedrigen Orten durch Uebereilung der Sünd-Fluth umkommen wären, weilen sich dieselbe ohne Zweifel daselbst ihrer Schwere wegen aufgehalten hätten, und auff hohe Berge zu klettern nicht vermöchten; Gesezt auch, daß etlichen Elephanten, so nicht gleich anfänglich mit drauff gangen wären, sondern sich mit genauer Noth noch salviret hätten, die große Gefahr gelehret hätte, auff hohe Berge über ihr Vermögen zu steigen, und wären darauff von der nachfolgenden Wasser-Fluth erjäuget worden, so sei doch ebenfalls zu glauben, daß dieselben auff solche Art auch nicht in Teutsch-Land kommen, sondern auff dem gedachten weiten Wege versunken, und auff dem Grunde mit Sand, Erde oder Steinen bedeckt und verschwemmet wären, sonderlich da ohndem die todten Elephanten im Wasser leicht unterzugehen pflegten, nicht allein ihrer grausamen Schwere wegen, sondern weilen sie auch nach ihrem Tode alsobald zu faulen anfiengen, und darauff wie andere faulende Körper auff den Grund des Wassers fielen; daß aber die Elephanten das vor andern Thieren besonders hätten, daß ihr Körper leicht faule, wollen sie daher beweisen, weilen Johann. Baptista Tavernier in seiner Reise-Beschreibung in Indien lib. 1 cap. 18 fol. 73 Teutscher Edition melde, wie er in Acht genommen habe: daß, ob wohl der Elephant bei seinem Leben eine sehr harte Haut habe, dennoch dieselbe, so bald er gestorben, dem Vogel-Leim gleich anzutreffen sei, welches man vor nichts anders, als eine gewisse Anzeigung einer anfangenden Fäulung halten könne; über dieses lauffe es ebenfalls wider die gesunde Vernunft, wenn etliche vorgeben: daß die Elephanten in der Sünd-Fluth durch das von Abend gegen Morgen stürmende Nord- = Meer nach Teutsch- = Land und andere in Europa liegende benachbarte Länder gebracht wären, denn ihnen der

heffige

hefftige Sturm-Wind mit denen davon erregten starcken Wellen contrair oder zumider gewesen, als wodurch sie vielmehr weiter in das Land gegen Morgen und Mittag, alwo Asien und Africa liege, als gegen Mitternacht in Teutschland würden fortgetrieben sein; Massen bekant sei: daß auf dem Wasser nichts gegen Wind und Wellen treibe, wie denn auch hieraus leicht ein jeder ersehen könne: daß dasjenige, was jetzt vorgebracht worden, so wenig als die andern vorhergehenden Meinungen bestehen mögen, und wenn schon einige weiter einwenden wolten: wie die Elephanten vor der grossen Sünd- und See-Fluth gemeine Thiere in Teutsch-Land gewesen, und nachgehends in derselben umkommen wären, so würde es ihnen doch nichts helfen, weiln sie dadurch nur das onus probandi auff den Hals bekämen, auch diesermwegen solches erstlich glaublich machen, und wie es sich gebührete, beweisen müßten, welches denn ohne Absurditäten nicht abgehen würde. Neben dem wird auch die Meinung dererjenigen verworffen, welche das gegrabene Einhorn vor Beine von Riesen-Cörpern ausgeben, massen die Autores, so dasselbe vor ein blosses minerale erkennen, ebenmäßig sagen: daß die Verfester solcher Meinung nicht damit aufkommen könnten, und wenn es zum Beweis käme, derselbe bei weitem nicht so groß als eines von denen angegebenen Riesen-Cörpern sei, als welche, ihrer grausamen Grösse wegen, von keinem Enakim, Goliath, Og zu Basan oder andern in der Heiligen Schrift gedachten Riesen herrühren könnten, sondern vielmehr von monstros oder grossen Miß-Geburten derer Riesen müßten herkommen sein, wenn man dieselben vor rechte Riesen-Cörper halten wolte, indem der Og zu Basan nicht über acht Ellen hoch gewesen sei, welches man aus dem 5. Buch Mosis cap. 3 vers. 11 ersehen könne, indem daselbst berichtet werde, daß dessen Bett nur neun Ellen in die Länge und viere in die Breite gehabt hätte; wenn man nun eine Elle davon abziehe, weiln dasselbe nothwendig grösser, als der Riese so darinnen geschlaffen, gewesen sein müsse, so blieben acht Ellen zur Höhe des Riesens übrig, welche aber noch lange nicht an diejenige Länge käme, so die vermeinten Riesen-Cörper zu Zeiten hätten, daraus auch gewiß zu schliessen sei, daß solche keine rechte

sceleta von wahrhaften Riesen wären, welches man zur Gnüge erweisen könnte, wenn man nicht alleine die Grösse des Kopffes aus der Geometrischen Proportion betrachtete, sondern sich auch die Rechnung von den grossen Zähnen machte, welches beides sie sich auch, um ihre Meinung zu behaupten, bedienen wolten: unerachtet nun ein Zahn von dem größten Menschen nicht viel über ein Quentlein wiege, wie Gesnerus in seiner *Historia animalium* davor hielte, und solches die Erfahrung bezeugete, so sollte doch, damit sich der Gegen-Theil nicht zu beschweren habe, ein Zahn vor ein halb Loth gerechnet, und davon die Rechnung auff einen sechstehalb pfündigen Riesen-Zahn gemacht werden, da denn das Facit heraus käme, daß solcher Riesen-Zahn, salvo errore calculi, drei hundert und sechs und neunzigmahl grösser als der größte ordinaire Menschen-Zahn wäre; Ferner wolten sie die Höhe eines Menschen auff zehn Werck-Schuh oder fünff Ellen rechnen, da doch ordinarie die größte Person heutiges Tages nicht so hoch sei, und darauff die Rechnung ziehen, versichrende, daß die Arithmetica oder Rechen-Kunst gewißlich darthun werde, wie ein solcher vermeinter Riese ebenfalls drei hundert und sechs und neunzigmahl grösser als ein zehenschühiger Mensch müsse gewesen sein, und bei zwei hundert und sieben und vierzigmahl den Og zu Basan an der Länge übertroffen haben, dergleichen Riesen-Mensch jemahls auff der Welt und in rerum natura gewesen zu sein kein Verständiger verhoffentlich glauben und statuiren werde. Nichts weniger wollen vorgedachte Autores diejenigen hören, welche vorgeben, daß aus denen in der Sünd-Flucht abgerissenen Spitzen und Bergen die Hölen entstanden wären; denn hätte es vor der Sünd-Flucht schon Berge gegeben, über welche das Gewässer funffzehn Ellen gegangen, wie in der Heiligen Schrift nemlich im 1. Buch Mosis cap. 7 v. 20 zu ersehen sei, so würden auch folglich und ohne allen Zweifel in etlichen derselben natürliche von keines Menschen Hand gemachte Hölen gewesen, und nicht erstlich darinnen nach der Sünd-Flucht geworden sein. Endlich verwundern sich dieselben, daß man die Natur vor so ohnmächtig halte, und nicht zugeben wolle, daß dieselbe an und vor sich selbst vollkommliche Beine ohne Zuthun

Zuthun eines Thieres formiren könne, da doch dieselbe wohl andere Sachen bilde, die mehr verwunderlich als Knochen wären, und hindere daran nicht, daß sie zu Zeiten in etlichen Stücken irre, und dieselben nicht vollkommenlich fürstelle. Dieses sind nun die Ursachen, warum einige darauf bestehen, daß das gegrabene Einhorn von keinem Menschen oder Thiere sei, und halten dieselbe gänglich davor, daß daraus genugsam erhelle, wie übel solches von etlichen unter die Knochen gerechnet worden, da es doch in der That und Wahrheit ein mineralisches Gewächs und solcher Stein wäre, der nur oftmahls eine äußerliche Gleichheit mit denen Knochen hätte, daher auch die heutigen Medici und Physici dasselbe unter die mineralia setzten, wie unter andern D. Daniel Sennertus in seiner Epitome Natural. Scient. libr. 5 cap. 4 pag. 422 und D. Schröderus in seiner Pharmacopœa medic. Chymic. libr. 3 cap. 8 p. 352 gethan hätten, auch daß es darunter gehöre von D. Johann. Laurent. Bauschio in seinem Schediasmate curioso de unicornu fossili mit vielen Autoribus, rationibus und exemplis erwiesen sei; wie man denn ebenfalls bei dem Plinio lib. 36 cap. 18 finde: daß derselbe schon zu seiner Zeit gewußt habe, daß Beine aus der Erde wüchsen, und steinerne Knochen gefunden würden, welches von nichts anders als von dem unicornu fossili auff gewisse Art zu verstehen sei, ohnerachtet des Plinii Meinung dem Zacuto Lusitano libr. 1 Med. pinc. histor. 24 auch dem Garcia ab Horto lib. 1 cap. 14 nicht in den Kopff gewolt, und dieserwegen von beiden vor unglaublich gehalten worden, sei es also mehr als zu gewiß, daß das gegrabene Einhorn von keinem Menschen oder Thiere, sondern von einem mineralischen Wesen herrühre, sonderlich da auch dessen Materie und genesis oder Anfunfft solches bezeuge. Wegen gedachter Materie aber haben die Autores nicht einerlei Gedanken, indem einige mit dem Libavio part. 3 singular. libr. 8 cap. 17 davor halten: daß solche eine bituminosische Erde oder dergleichen Erd-Asche sei. Andere hingegen vermeinen, daß man dieselbe vor nichts anders als einen verdorbenen und gleichsam verfaulten Agt- oder andern Stein erkennen könne und so weiter, welche doch insgesamt weit vom Ziele schiessen, und

diejenigen nur am allernächsten dabei kommen, welche glauben, daß die *materia proxima* oder nächste Materie des begrabenen Einhorn eine fette und thonige Erde sei, welche zu Latein *Marga*, auff Deutsch aber Mergel oder Steinmark genennet, und an vielen Orten Teutsch-Landes, sonderlich um den Harz herum, häufig gefunden wird, wie man denn auch nicht gar weit von der Scharzfelschen Höle eine große Mergel-Grube antrifft, daraus die da herum wohnende Land-Lenthe den Mergel holen, um damit ihre Aecker und Wiesen zu düngen, weilen sie denselben an statt des Mistes brauchen, wie vielen bekannt ist. Aus solcher Mergel-Erde wird nun das gegrabene Einhorn generiret, wenn nemlich ein durch die Berg-Ritzen fließendes unterirdisches Stein-Wasser oder steinigter Saft sich mit derselben genau vermischet, und so flüssig machet, daß sie von dar in Gestalt einer Milch oder dünnen Masse durch die Erd-Löcher in einen gewissen hohlen Ort, als in eine Form oder Model fließet, in welchen solche dünne Materie nach und nach dicker, auch endlich, wenn die bloße wässerige Feuchtigkeit sich gänzlich verzehret hat, daselbst coaguliret, und in einen Stein verwandelt wird, welches denn auch keine unmögliche Sache ist, weilen gedachtes Stein-Wasser mehrentheils aus solvirten oder aufgelöseten Steinen bestehet, und vermittelst seiner irdischen und salzigen Theile, auch darinnen coagulirenden salinischen *spiritus lapidifici* leichtlich dergleichen Versteinerung verursachen kan: Was nun vor gemeldete Erd-Mutter oder Patrone vor eine Gestalt hat, das nimmet auch die darinnen coagulirte Masse an, denn ist die Mutter nach der Form eines Knochens von Menschen oder Thieren disponiret, so siehet das Kind derselben sehr ähnlich, und hat der steinerne Knoche alsdenn die eigentliche Gestalt eines natürlichen Knochens an sich; wenn aber die patrone unförmlich, so wird auch daraus nicht leichtlich ein gebildetes sondern vielmehr ungebildetes Stück herkommen. Diesem nach siehet man hieraus, welcher Gestalt die Beschaffenheit des Ortes, worinnen der von dem Stein-machenden Wasser solvirte Mergel gestossen, viel zur Formirung solcher Figuren helffe, wiewohl auch einigen, denen solches nicht genug zu sein scheint, zugegeben wird,

daß

daß dieselben zugleich ihre formam von einer durch den Archæum terræ oder den Spiritum universalem dahin gelegten idea nehmen: Es geschiehet aber die gedachte Bildung nicht allezeit gleich auff einmahl, sondern allgemach, daher auch an denen Orten, wo der Raum zu wachsen vorhanden gewesen, oftmahls solche Stücke angetroffen werden, die durch den täglichen, vielfältigen Zufluß zu einer solchen Grösse gelanget, daß auch ihnen keine Knochen von dem größten Menschen oder Thiere, so jemahls in der Welt gefunden worden, zu vergleichen sind; daher auch diejenigen, welche das gegrabene Einhorn vor kein animale halten, zu erkennen geben, wie unbillich einige solche von der Natur gekünstelte Knochen-Bilder vor Riesen-Einhorn- oder Elephanten-Knochen ausgeben wolten. Betreffend diejenigen Autores, so gleichsam Neutralisten sind, und keinem von denen Patronis derer vor gedachten Meinungen allein beifallen, sondern einen Unterschied unter denen wahrhaftigen versteinerten und denen mineralischen Riesen-Einhorns- und Elephanten-Knochen machen und das erste mit dem seeligen D. Ettmüllern in seiner mineralogia cap. 8 oper. fol. 428 ein falsches, das andere aber ein gerechtes gegrabenes Einhorn nennen, so bedienen sich dieselben des von dem seeligen Herrn D. Paulo Ammanno, wohlverdienten Praeceptore auff der Universität Leipzig, und meinem vormahligen in Botanicis Professore in der Vorrede seiner Medicinæ Criticæ sehr gelobten Syncretismi Medici, und lesen dasjenige aus, was in ihren Kram dienet, sie halten aber unter andern davor, daß man wegen des unicornu animalis aus der Vergleichung und Augenschein nehmen müsse, ob dasselbe von diesem oder jenem Thiere wäre, denn wenn jemand ein Sceleton vor Augen käme, dessen ganze textura mechanica auff einen Elephanten ziele, und accurat auch in behöriger Proportion mit eines rechten natürlichen, von D. Moulins in Englischer Sprache, auch von Johann. Rajo in seiner Synopsi Animalium quadrupedum pag. 131 & seq. beschriebenen, Elephanten-Sceleto überein komme, so sei auch dasselbe gewiß von einem Elephanten; welches aber von etlichen, wie aus Vorhergehenden zu ersehen, nicht will angenommen werden. Nicht viel besser geht

es dem Kirchero, wie er in seinem *mundo subterraneo* libr. 8 cap. 4 den Unterschied zwischen den mineralischen und versteinerten Beinen lehren und sagen will, daß die rechten Knochen ihre inwendige hohle Röhren, darinnen vormahls das Mark geessen, behalten hätten, die mineralischen aber gar nicht hohl, sondern durch und durch ganz feste wie ein Stein wären, denn solches ebenfalls nicht *perpetuae veritatis* ist, und allezeit eintrifft; massen man auch zu Zeiten unter denen mineralischen Knochen etliche findet, die da hohl sind und Mark-Knochen haben, ob sie schon sonst in andern Stücken mit einem rechten animalischen Knochen nicht allerdinges übereinkommen, daher auch solches in specie zu sagen sehr schwer fällt. Hieraus kan nun ein *Curiosus* leicht ersehen, was man vor einen Zweispalt des gegrabenen Einhorn wegen schon vor diesem gemacht habe, und ist solcher alte Disputat vor etlichen Jahren gleichsam wieder auffgewärmet worden, als ein Sand-Gräber im Anfange des Decembris 1695 bei dem in dem Hoch-Fürstlichen Sächsischen Gotha'schen Gebiethe gelegenen Dorffe Burg-Tonna einen sonderlichen Körper gefunden; Indem das Hoch-Löbliche Collegium Medicum in Gotha denselben, vermöge eines darüber Anno 1696 den 14. Februarii gefertigten und heraus gegebenen Berichts, vor ein mineralisches Gewächs und Spiel der Natur gehalten, da hingegen im April Ann. 1696 derer von Herr Fritschen in Leipzig verlegten so genannten monatlichen Unterredungen einiger guten Freunde nicht will zugegeben werden, daß solche ausgegrabene große Beine ein *unicornu fossile* proprie dictum sein, sondern es wird darinnen von dem 302. Blatt an biß zum Ende statuirt: daß solche nichts anders, als wahrhaftige versteinerte Beine von einem Elephanten wären, und haben beide Theile an gedachten Orten allerhand argumenta zu Defendirung ihrer Meinung vorgebracht. Ob ich nun schon mich in solchen curiösen Schrift-Streit zu mischen nicht gesinnet bin, und einem jeden leicht gönne, daß er, wie man zu sagen pfelet, auff seinen fünff Augen bleibe dennoch, wenn ich meine Meinung hievon sagen sollte und müste, wie oft von guten Freunden, denen etwas von dem Tonni'schen *unicornu fossili* zu Händen

kom-

kommen, begehret worden, so wolte ich es mit dem wohl gedachten Collegio Medico halten: als dessen rationes mir viel wichtiger als des Herrn Autoris vor gemeldeter Unterredungen, salva tamen illius autoritate, vorkommen, wie man auch aus Vorhergehendem leicht ersehen wird, und ich über dieses noch im Zweiffel stehe, ob dasselbe, was in vor besagten Unterredungen vorein versteinertes Marck derer vermeinten Elephanten-Knochen gehalten worden, würcklich ein wahres Marck und nicht ein fetter röthlicher der terrae sigillatae ähnlicher bolus gewesen sei, welcher durch einen lusum naturae in solche vermeinte Knochen gerathen; weilen nicht gemeldet wird, was solches Marck vor einen Geruch und Geschmack gehabt habe. Aus vor gemeldeten Ursachen halte ich gänzlich davor, daß dasjenige, so unter dem Nahmen eines Harßischen gegrabenen Einhorn zum Vor-Schein mehrentheils ein minerale sei, massen ich dasselbe in großer Menge, sonderlich bei meinem seeligen Vater, unter Händen, und Stück vor Stück genau beschauet gehabt, und könnte ich dieserwegen solches genugsam erweisen, wenn nicht solches zu Verhütung fernerer Weitläufftigkeit unterlassen müßte. Sonst haben die Autores dem gegrabenen Einhorn viele Nahmen gegeben, indem dasselbe von ihnen bald unicornu minerale und Ebus fossile oder gegrabenes Elfenbein, bald Osteites, Ceratites, Monoceros Vulgi, Lithomarga alba und so ferner genennet wird, nachdem dieselben solches vor diese oder jene Sache gehalten haben; die Farbe desselben ist mehrentheils weiß-grau, schwärz- oder gelblicht, selten aber alleine natürlicher Weise ganz und gar weiß, und rühret der Unterscheid von der Beschaffenheit des Mergels und Stein-machenden Wassers, als woraus das gegrabene Einhorn bestehet, her; denn wenn dieselben reine, und mit keiner unreinen irdischen Materie vermischt sind, so kan auch daraus nichts anders als ein weißes Stücke entstehen, da hingegen, wo die impuritates terrestres Oberhand in gedachtem Mergel und Wasser haben, dasselbe grau-schwärz- oder gelblicht werden muß, über das glänzet etliches, als wenn es von einem Künstler wäre poliret worden, welchen Glantz Kircherus in seinem mundo subterraneo lib. 8 cap. 4 dem Salpeter, wormit

wormit das Stein-machende Wasser impraegniret sei, zu schreibet. Wie und warum dasselbe der Figur nach von einander unterschieden sei, habe ich schon in Vorhergehenden gemeldet, und wird dasjenige, welches keine gewisse Gestalt oder Form hat, von Herr Doctor Georg Wolfgang Wedeln, weit berühmtem Professore zu Jena, wenn er bei denen demonstrationibus simplicium davon discurret, auff Griechisch ein aporphon das andere aber, so einem ganzen Thiere oder Theile davon ähnlich siehet, ein epporphon genennet, wie ich vormahls zu Jena als ein Studiosus medicinae aus seinem Munde gehöret habe. Der Härte wegen befindet man auch einen Unterschied unter dem gegrabenen Einhorn; Denn etliches wie ein Stein so feste ist, da hingegen ein anders keine solche Härte hat, auch zu Zeiten nur so wenig als ein bloßer Mergel angetroffen wird, woran das steinichte Wasser Schuld ist; denn führet solches viel von einem solvirten Gyps- oder anderm Stein bei sich, so muß nothwendig dadurch ein sehr steinichtes und hartes mineralisches Gewächs generiret werden: Ist aber solches schwach, und bestehet mehr aus wässerichen als versteinern den Theilen, so wird auch die in Stein verwandelte Materie eine solche Härte haben, als die Krafft des steinichten Wassers oder Saftes gewesen; hierbei ist dennoch zu erinnern, wie dasselbe unter der Erden schwer und mürbe sei, auch nicht an die Zunge anflebe, wenn man daran lecke; weilen es noch zu viel Feuchtigkeit bei sich hat, welche erstlich über der Erden durch die Luft verzehret und ausgetrocknet werden muß, so bald solches aber trocken worden, wird es nicht allein leichter und härter, sondern fällt sehr scharff an die Zunge an, wenn jemand dieselbe damit berühret, indem dasselbe seiner sehr trocknen Substanz wegen den an der Zunge klebenden Speichel, und mit demselben zugleich die Zunge, wie ein trockener Mergel und dergleichen, an sich ziehet. Einen sonderlichen Geruch mercket man an dem unicornu minerali gemeiniglich nicht, doch trifft man zu Zeiten einiges an, so ziemlich lieblich nach Quitten und andern Sachen riechet, und ist zu glauben, daß dasselbe solchen angenehmen Geruch von einem wohl-riechenden bitumine bekommen habe, indem das steinichte Wasser in der Erde eine


eine solche bituminöse Ader angetroffen, davon etwas aufgelöset, und nach der Materie des gegrabenen Einhorn geführt hat. Ebenfalls hat dasselbe auch keinen merklichen Geschmack nicht, und wird man bei demselben leichtlich keinen andern Geschmack, als an einer Kreide ist, antreffen. Zur Arzney wird das weisse vor das beste gehalten, und am meisten gesucht, welches aber auch rar und nicht so gemein als das andere ist; derowegen sich etliche sehr bemühen, durch Kunst auff gewisse Art dem grauen, schwarz und gelblichten eine weisse Farbe zuzubringen, da es doch die weisse nicht alleine thut, dieweil solches zugleich inwendig ein Marck haben, und mürbe oder löchericht wie ein Bimstein sein muß, sonst dasselbe nicht besser als vorgedachtes ist; denn dasjenige, so nicht lücker und zart, sondern durch und durch feste als wie ein Stein ist, mit dem vorigen an Kräften lange nicht überein kömmt, wie Boetius à Boodt de lap. & gemm. cap. 243 nicht ohne Ursache davor hält, weilen selbiges der Festigkeit wegen bei denen Kranken die schädlichen verdorbenen Feuchtigkeiten nicht so leicht als das andere absorbiren oder annehmen kan: daher auch der gemeine Mann nicht unrecht daran thut, wenn er, um das gerechte von dem ungerechten zu unterscheiden, das gegrabene Einhorn in ein Geschirr mit Wasser leget, und dasjenige alsdenn vor gut hält, welches darinnen viele Bläszen über sich wirfft, ob er schon die Ursach nicht weiß, warum solches das beste sei, und woher solche Bläszen entstehen; massen die Probe eine gewisse Anzeigung giebet, daß dasselbe mürbe sein müsse, denn weilen ein lückerichtes mehr pori oder Löcherchen als ein festes hat, so muß auch darinnen folglich mehr Luft, als in dem andern enthalten, sein; ist nun also mehr Luft in demselben vorhanden, so kan es auch nicht anders sein, als daß solches desto mehr Bläszen verursache, denn dieselben von der Luft herkommen, und nichts anders als eine von dem Wasser aus gedachten poris getriebene Luft sind; je mürber also das gegrabene Einhorn ist, je mehr Bläszen es über sich stößet, daher auch die gemeinen Leuthe nicht irren, wenn sie dasjenige vor das beste halten, welches die meisten Bläszen von sich giebet, hingegen aber dasselbe verwerffen, welches dergleichen gar nicht thut,

thut, und damit zu erkennen giebet, daß es so sehr feste sei, daß auch dieſerwegen ſich keine Luft darinnen auffhalten, und ſolche Bläſgen zuwege bringen könne. Ob nun ſchon alſo vor gedachter Maſſen das weiſſe und zugleich mürbe unicornu minerale ſeiner Reinigkeit wegen den Vorzug vor andern hat, ſo iſt doch deßwegen das graue, ſchwärz- und gelblichte nicht zu verwerffen, wenn es nur mürbe und nicht allzuſeſte iſt. Was die Würckung anbetriſſt, ſo iſt vor dieſem, da es noch rar geweſen, aus Neugierigkeit ein groſſes Weſen davon gemacht worden, nunmehr aber, da es gemein und häufig zu haben, hat daſſelbe Credit auch ziemlich verlohren, auſſer dem, daß der gemeine Mann demſelben, biß hieher nnerhörte Kräfte zuſchreibet aus dem einmahl geſaßten Wahn, daß es ein wahrhaftiges Einhorn ſei. Ohnerachtet aber es alſo ſich nicht mehr in ſeinen vorigen Aestim befindet, ſo iſt es doch ein gutes Medicament, welches das Seinige in gewiſſen Fällen thut, wenn es nicht ohne Verſtand, von Idioten und Pfüſchern, gebrauchet wird; denn der Gebrauch deſſelben unterſchieden und nicht einerlei iſt, ſondern, nachdem es an einem Ort gefunden wird, auch ſolches an ſich ſelbſt entweder hart oder weich iſt, darnach bekömmet daſſelbe auch insgemein ſeine Kräfte, derothalben Boetius à Boodt am vor angeführten Orte ſaget, wie das harte keine andere als ausdrückende Kraft habe, da hingegen das mürbe die größten virtutes beſiße. Aus dieſen und allbereit gemeldeten Urſachen wird das harte mehr äußerlich als innerlich gebrauchet, das weiſſe aber hat ſeinen Nutzen ſo wohl äußerlich als innerlich; ob es ſchon gemeiniglich nur zum innerlichen Gebrauch gegeben und verordnet wird, und kömmet in der Würckung mit der terra ſigillata überein, weil es auch absorbiret, adstringiret und den Schweiß treibet: dieſerwegen iſt daſſelbe in denen Bauch- und Blut-Flüſſen dienlich, wenn ſelbe nicht von einem motu naturae, und nicht moxnur, wie einesmahls ein ungelehrter Pfüſcher geſaget, herrühren; in giftigen anſteckenden Krankheiten wird es ebenfalls gebrauchet, und lobet Franciscus Joël in ſeiner Practic. Tom. 5 l. c. das Hargiſche als ein vortreffliches Schweiß- und Gift-treibendes Mittel ſehr, wie denn auch dieſerwegen das unicornu foſſile mit unter das

das Bezoardische Pulver des seligen Herrn D. Ludovici kommet, welches derselbe in seiner Pharmacia moderno seculo applicanda dissert. 1 p. m. 121 beschreibet, und guten Effect thut, wenn es gebührend adhibiret wird, und keine sonderbahre symptomatische Verstopfung des Leibes vorhanden sind, als welche sonst dadurch ob virtutem adstringendi vermehret werden. Außserlich dienet dasselbe in intertrigine oder den Fratt sein derer Kinder und erwachsenen Personen, wenn es pulverisiret und eingestreuert wird, auch kan man das subtil praeparirte zu denen flüssigen Trieff-Augen auff unterschiedene Weise gebrauchen. Zehlich vermahnet der selige Herr Doctor Hoffmann in seinem clave Schroederiana lib. 3 cap. 8 § 179 p. 190: daß man **das** gegrabene Einhorn vorhero an Hunden oder andern Thieren probiren solle, ehe man dasselbe einem Menschen eingebe, weil es offte was Gifftiges bei sich führe, nachdem solches an Dertern sich befinde: welche cantela zwar nicht zu verachten, doch aber bei dem Harzischen unnöthig zu sein scheint; weilen dasselbe von langer Zeit an ohne solche Probe mit Ruß gebrauchet, und niemahls daran eine giftige Eigenschafft verspüret worden, welches alles ich denjenigen Curiosis, so von der Beschaffenheit des gedachten Einhorn nichts oder wenig wissen, zu Gefallen in möglichster Kürze habe berichten wollen, und kan derjenige Gelehrte, der mehr Nachricht hievon verlanget, solches bei denen von mir angeführten und andern Autoribus nachschlagen.

III.

Von der Harzburgischen Höle.

 Die Harzburgische Höle hat solchen Rahmen daher bekommen, weilen man dieselbe nicht weit von der Harzburg antrifft, erinnern aber, zu Verhütung einiger Confusion, gleich Anfangs hierbei, daß hierdurch nicht das alte verfallene Schloß Harzburg verstanden werde, so ohngefehr eine gute Teutsche Meile von hier in der Grafschafft Hohnstein nicht weit vom Kloster Ziefeld im Bor- und Unter-Harz lieget, und nunmehr eine Herberge vieler

Schlangen ist, die sich häufig da herum aufhalten, und daselbst von denen Schlangen-Fängern gefangen werden, bei welchen es auch vor Zeiten sehr grosse abscheuliche Hasel-Würmer gegeben hat, massen von dem Eckstormio in seiner Lateinischen Walcken-riether-Chronica pag. 290 wie auch von dem Zeillero in seinen Episteln part. 1 centur. 3 epist. 91 pag. 860 aus der Braunschweigischen Chronic annotiret oder auffgezeichnet worden: daß einesmahls nahe bei derselben zwei Holz-Hauer, aus dem Hohnsteiniischen Dorffe Sachswerffen bürtig und die Schönmänner genannt, einen solchen Hasel-Wurm getödtet hätten, so zwölfß Werck-Schuh lang, und am Maule wie ein Hecht gestaltet gewesen sei, gedachtes Schloß ist es nun also nicht; indem dabei keine merkwürdige Höle sich befindet, sondern es ist das andere weiter von hier auff dem Unter-Hark gegen dem Bloßs-Berg und Ober-Hark gelegene vormahls sehr feste nachgehends aber ruinirte Schloß Harkenburg, von welchen man bei denen Historicis unterschiedenes findet, wie denn M. Cyriacus Spangenberg in seiner Mansfeldischen Chronica cap. 185 fol. 190 gedenket: daß Kähler Heinrich der Vierdte dieses Nahmes von Goslar, da er keine Hoffhaltung gehabt, auff selbiges Schloß und Festung geflohen sei, als er von denen Sachsen verfolgt worden. Gemeldete Höle ist nun sehr tieff und lang, wie sie denn ebenfalls keinen Mangel an vielen Irr-Gängen hat, und diesswegen ziemlich mit der Scharksfelfischen Höle kan verglichen werden, als mit welcher sie außer diesen in vielen Stücken überein kömmet, dahero auch dieselbe von denenjenigen, so nahe darbei wohnen, den Rahmen derer Zwerge-Löcher bekommen hat. Das gegrabene Einhorn ist so wohl in dieser als der Baumanns- und Scharksfelfischen Höle anzutreffen, und darinnen schon vor diesem gefunden worden, wie denn auch Joh. Dan. Horstius in seinen Observ. Anatom. dec. pag. 10 gedenket: daß er in derselben habe ausgegraben sehen Knochen, Zähne und viele Kinn-Backen, so ausgesehen als wenn dieselben von Bären, Löwen, Menschen und andern Thieren herkommen wären, dero-wegen er viele davon in seinem Musaeo auffbehalten hätte, unter welchen sich eine Hirn-Schale befinde, welche mit
denen

denen suturis sonderlich unterschieden sei; Merckwürdig aber ist es von dem aus dieser Höle gegrabenen Einhorn, daß man zu Zeiten Stücke finde, die sehr hart sind, und dabei einen nicht unangenehmen Geruch haben, dergleichen in denen andern vorgedachten Hölen nicht leicht angetroffen werden; wovon aber solche Härte mit dem Geruch herrühre, ist dem curieusen Leser schon von mir in der Beschreibung der Scharzfelsischen Höle eröffnet worden. Ingleichen findet sich auch häufig in dieser Höle der Tropff- oder Trauff-Stein, und wird von etlichen der Orten Gallizen-Stein genennet; Dieser Stein hat den Rahmen von Tropffen oder Trauffen bekommen, weiln derselbe von denen Tropffen Tropff- oder Trauff-Wassers entstanden, und nicht anders als ein in Stein verwandeltes Tropff-Wasser ist. Es solte zwar manchen, die solches nicht gesehen, und keine Wissenschaft von dergleichen natürlichen Dingen haben, wohl blosser Dinges unmöglich und unglaublich vorkommen, daß das Wasser zu Stein werde, allein die Wahrheit ist am Tage, und wird durch die Erfahrung so wohl in dieser Höle als auch in denen vorher beschriebenen und andern Klüfften genugsam und überflüssig bezeuget, auch von der Vernunft erwiesen; massen das durch die Erde und Stein-Felsen von oben herab hin und wieder in die Höle sich bringende Tropff-Wasser mit einem Stein-machenden Saftt vermischt ist, welcher erstlich oben an der Decke der Höle nach und nach, entweder vor sich selbst einer von Gott eingepflanzten Natur nach, oder vermöge eines Spiritus lapidificantis, dessen ich unter vorher gehendem Titel gedacht, in steinerne Zapffen erhärtet, nicht anders als wie zu Winters-Zeit die Wasser-Tropffen an denen Dächern in Eis-Zapffen verwandelt werden; dasjenige Tropff-Wasser aber, was in der Höhe nicht zum Steine worden, fällt entweder von denen Stein-Zapffen Tropffen-Weise zu Boden nieder, oder fließet an denen Seiten der Höle herunter, und wird auch daselbst zu einem weissen glatten und ziemlich harten Stein, welcher alsdenn auf solche Art von Jahren zu Jahren sehr dick auf einander wächst. Vorgemeldete Stein-Zapffen werden nun nicht in einerlei Gestalt gefunden, denn etliche sind dünne und weiß, hingegen andere


andere wie ein starcker Finger und mehr dicke, auch von Farbe grau= oder schwärzlich, und ist curieus zu sehen, daß diese durch und durch hart und nicht ausgehölet sind, die meisten aber unter denen weissen sich wie ein tubulus oder Röhrlein hohl befinden, deren Höle auch nach und nach von dem steinichten Tropff= Wasser angefüllet wird, worüber sich etliche Curiosi, denen ich solches gezeiget, ziemlich verwundert haben; die Ursach aber der Farbe dieser grau= und schwärzlichen Tropff=Steins= Zapffen ist eine unreine irdische Materie, welche sich an etlichen Orten in der Erde mit dem Tropff= Wasser genau vereiniget, und dasselbe trübe machet; ist nun solches nicht gar zu sehr unrein, so verursachet es nur dem Tropff= Stein eine graue Farbe, da hingegen, wenn viel von solcher Unreinigkeit darinnen vorhanden ist, derselbe auch eine schwärzlichte Farbe davon bekömmet, und dieses mehr oder weniger, nachdem das Tropff= Wasser viel oder wenig Anflaht bei sich gehabt; Ebenfalls rühret es auch von der gedachten unreinen Materie her, daß diese Tropff=Steins= Zapffen nicht hohl, sondern ganz und gar steinern sind, weilen dieselbe nicht allein das Tropff= Wasser so dicke machet, daß daraus, wie sonst geschieheth, keine rechte Röhrlein von der Natur können formiret oder gebildet werden, sondern auch diejenigen, so ohngefehr daraus entstanden und gerathen sind, als bald verstopffet und ausfüllet; hieraus kan man nun leicht schliessen, daß sich das Gegen=Theil bei denen weissen Tropff=Steins= Zapffen befinde, nemlich daß solche von einem klaren und reinen Tropff= Wasser herrühren, und deswegen auch länger hohl als vorige bleiben, weilen gedachtes Wasser nicht so viel von einem Stein= machenden oder allbereit=steinichten Wesen bei sich führet, daß die Röhrlein davon von Stund an voll gemacht werden könten, zumahl da die steinichte Materie ihrer Flüssigkeit wegen sich in denen tubulis nicht lange auffhält, und darinnen auff einmahl ansethet, sondern bald zu Boden fällt, und daselbst zu einem Stein wird, wie allbereit gedacht worden. Es möchte aber etlichen wunderlich vorkommen, wenn ich vermelde, daß derjenige Tropff= Stein, so von denen Tropffen derer Stein= Zapffen herrühret, und unter denenselben angetroffen wird, weiß sei, da er doch vielmehr
grau

grau oder anderer Farbe sein müste, weilen die Zapffen, wie vor gedacht, nicht alle weiß, sondern auch grau oder schwärzlich wären; Allein ich antworte darauff denenjenigen, so keinen Bescheid hierum wissen, daß die grau und schwärzlichten Tropff-Stein-Zapffen dem gemeldeten weißen Tropff-Stein so wenig schaden, als es der Milch an ihrer Weisse hindere, daß sie von einem schwarzen Thier herkommen sei, weilen solche Zapffen ihren Gedanken nach kein unsauberes, sondern eben so wohl als die weißen, ein reines Tropff-Wasser von sich geben, indem die garstige und unreine Materie in denselben bleibet, und das Wasser dadurch gleichsam filtriret oder gereiniget wird. Was die Kräfte derer vor gedachten Tropff-Steine anbelangt, so ist zu gedencken, daß dieselben weder in der Medicin noch Chirurgie biß dato usual oder gebräuchlich sind, ob schon solche einige Chirurgi vor eine geheime Braunt-Reschung in denen geschossenen Wunden halten, wenn nemlich dieselben klein gepülvert, in warmer Milch geweichet, und nachgehends zwei- oder dreimal aufgelegt würden, da dasselbe zwar etwas beisse, aber doch bald wieder aufhöre, worzu ich aber nichts sagen kan, weilen ich solches nicht probiret habe, auch nicht zu wissen verlange, weilen mir bessere Mittel bekannt sind, die ich in meiner Praxi, sonderlich vormahls in Ungarn, als des damahligen Chur-Fürstlichen Sächsischen General-Staabs-Feld- und Leib-Medicus vor bewähret gefunden habe, darauff ich mich auch sicher verlassen kan, wenn ein solcher Fall vorkommen sollte, da zugleich bei denen geschossenen Wunden ein von dem Büchsen-Pulver und denen so wohl hiervon als durch die hefftige Bewegung erhitzten Kugeln verursachter Braunt wäre, welches aber doch selten und nicht eher geschiehet, als wenn der Verlegende sehr nahe mit dem abgeschossenen Gewehr bei dem Verwundeten gestanden hat, wie die Erfahrung, und mit derselben unter andern Horstius in Observat. libr. 1 de cas. Chirurg. in gleichen D. Ettmüller in Chirurg. Medic. oper. fol. 675 bezeuget. Nechst dem wird das Pulver solches Steines von etlichen, so nahe um solche Hölen wohnen, darinnen der Tropff-Stein gefunden wird, zu denen Wunden und Geschwüren des Viehes, als ein heilsames Mittel gerühmet, wofern

davon etwas in dieselben gestreuet würde, dieserwegen loben und brauchen sie sonderlich dasselbe auch auf gedachte Art in denen Wunden derer Pferde, so von denen übel gemachten Sätteln oder von ungeschickten Reitern wund gedrucket worden, welches alles ich an seinen Ort gestellet sein lasse, und davor halte, daß wenn dasselbe dasjenige, was ihm zugeeignet wird, in der That præstire, solches seiner ausdrucknenden Krafft zuzuschreiben sei, vermöge derselben die scharffen Feuchtigkeiten in denen Geschwüren und Wunden absorbiret, und also trocken gemacht und gereiniget werden, zumahl da solcher Stein ein alcali bei sich hat, welches die in denen Geschwüren vorhandene Schärffe und Säure temperiret, und ihnen ihr schädliches Wesen benimmt.

IV.

Von der Ufftrungischen Höle, die Heimkäle genannt.

iese Höle findet man in der Graffschafft Stolberg gegen den Vor-Harz, nicht weit von dem Dorffe Ufftrungen auff der mitternächtigen Seite des Berges, so an den Stolberg stößet, und die Schabeleite genennet wird: über dem Eingang derselben hänget ein hoher und stictler Steinfels, welcher manchen, so diese Höle besehen will, fürchtend machet, daß etwa ein Stein davon losbrechen, und ihm auff den Kopff fallen möchte, und dieses nicht ohne Ursach, weilen derselbe aus keinem festen, sondern nur mürben und lojen Kalk-Stein bestehet, dahero die Curiosi, sonderlich so furchtsam sind, sich nicht lange unter selben auffhalten, sondern bald darunter wegmachen, und zu dem Eingange begeben, der an sich selbst geraumig und weit, aber zu linken Hand durch die herab geschossene Steine des jetzt gedachten Felsens zum Theil verschüttet ist, auch mit der Zeit von denen nachfolgenden Steinen mehr und mehr vermuthlich verstopfet werden möchte: wenn man nun durch den Eingang gelanget ist, so hält man sich gegen Abend, und trifft als denn eine grau-

grausame Höle an, in welcher man hinunter steigt, und bald darauff zur rechten Hand derselben bei ein klares Wasser kömmet, welches, derer Führer Aussage nach, weder zu noch abnehmen, sondern bei einer Tieffe beständig verbleiben soll. Dieses Wasser machet der Länge der Höle nach, gleichsam einen See, und fallen von der Decke der Höle continuirlich Wasser-Tropffen mit einem Geräusche in dasselbe. Neben diesem unterirdischen See gehet man vorwärts über die von oben herab gefallene Steine fort, und wird also von dem Führer auff einen Platz gebracht, welcher des Orts Gelegenheit nach ziemlicher massen gleich und eben ist, alwo auch die Höle eine ziemliche Höhe hat, und die Decke derselben bei einer Flamme einer Fackel anzusehen ist, als wenn dieselbe mit einer dunkel-rothen Farbe wäre angestrichen worden. Ferner steigt man von diesem Platz durch ebene und unebene Derter über sich nach dem Ort, wo vormahls der Ausgang der Höle in den Ober-Theil des Berges, darinnen dieselbe lieget, gewesen, nunmehr aber mit Steinen ganz und gar zugefallen ist; derowegen auch der Rück-Weg wieder durch eben die Derter, wodurch man biß dahin kommen, muß genommen werden; wenn nun solches verrichtet, so zeigt der Führer denen Curiosis die bei dem Eingange zur Rechten gegen Mitternacht gelegene Höle, so aber gegen die vorige klein, und auff dem Boden voller Wasser ist. Diese Heinkäle wird öffters von curiösen Personen besuchet, und ist ebenfalls der Tropff-Stein darinnen, wie in vorgedachten Hölen zu finden, ja ich vermeine auch, daß man daselbst das gegrabene Einhorn vielleicht antreffen würde, wenn man fleißig nachsuchen, und darnach graben liesse, besorge aber gleich darbei, daß nunmehr, da solches keine Rarität mehr, und anderswo häufig um einen wohlfeilen Preis zu haben ist, niemand dergleichen Mühe auff sich nehmen wird.

V.

Von zweien Questenbergischen Hölen, das grosse und kleine kalte Loch oder Eis-Loch genannt.

In dem benachbarten Hoch-Gräfflichen Stolbergischen gegen dem Bor- oder Border-Harke gelegenen Amte Questenberg lieget in einem Thale zwischen zweien Bergen ein Dorff, so ebenfalls wie das Amt Questenberg heisset: Unter vor besagten Bergen nun befindet sich einer, so ein Kalk-Berg, und an der Seite, da er nach dem Dorffe zugehet, sehr hoch und stictel ist, welchen die Einwohner gemeldeten Dorffes den Wasser-Berg nennen, und derjenige ist, so von denen Curiosis gesucht wird, massen man dajelbst auff der Sommer-Halbe, oder der mittägigen Seite, da der Weg nach Wickerode zugehet, gleich unter dem Dorffe einen Riß oder Loch antrifft, so etliche Klafter tieff ist, in welchem zu Sommers-Zeit, auch in denen allerheissesten Tagen, eine solche hefftige Kälte verspüret wird, daß die Tropffen des in dieselbe fließenden Wassers, als wie im Winter an denen Dächern geschiehet, zu Eis-Zapffen gefrieren, und bald vorne im Eingange herab hangen, daß es also scheinet, als wenn die Natur allhier gleichsam einen immer-währenden Winter im Sommer machen wolle, wie denn auch die Kälte dajelbst so empfindlich, daß, wenn einer so vorwitzig ist, und die Nase hinein stecket, solcher dieselbe bald wieder, der grausamen Kälte wegen, zurück ziehet. Dieser sehr kalte Ort wird das kleine kalte Loch oder das Eis-Loch genennet, zum Unterschied des berühmten grossen kalten Loches, als welches weiter in den Berg hinein lieget, und an sich selbst nichts anders, als eine aus einem Kalk-Stein-Felsen bestehende geraume und nicht sehr tieffe Liecht-helle Höle ist, darinnen im Sommer eine Wunderwürdige Kälte angetroffen wird. Wenn ein curiöuser Herr nicht weit von dieser kalten Höle ein Schloß oder andere

Luft-

Lust-Wohnung auffbauen liesse, so könnten die Gemächer derselben im warmen Sommer, wenn grosse Hitze vorhanden, durch die in gedachter Höle befindliche und vermöge etlicher Röhren dahin gebrachten kalten Lustt kühl gemacht werden, auff die Art, als solches in Italien oder Welsch-Land an einem gewissen Ort geschiehet; massen Megiserus in seinem *Paradiso deliciarum*, oder Beschreibung Venedig lib. 1 cap. 24 wie auch der Autor *deliciarum Italiae* p. m. 282 gedencket: daß nicht gar weit von Vicenza, wenig auffser dem Wege nach Padoa, eine gar grosse Höle oder Loch in einem Berglein mit Menschen-Hand gegraben und gemacht sei, darinnen sich das Vold aus denen umliegenden Flecken zu Kriegeß-Zeiten verstedet und auffgehalten habe, und la grotta di Vicenza oder il Cubalo genennet werde: Hierbei nahend sei eines Vicenzinischen Edelmanns Hoff, darinnen eine lustige Aeolia oder Wind-Kunst zu sehen sei, dadurch die Winde in Sommers-Zeiten könnten regieret, und entweder hefftiger oder schwächer gemacht werden, wie man es begehrete, wie denn auch diewegen über die Thür des gemeldeten Hoffes folgender Vers des Virgilii geschrieben sei, nemlich:


Aeolus hic clauso ventorum carcere regnat.

Ebenfalls sei ein viereckiger Stein dabei eingemauert, daran eingehauen stünde: daß Ao. 1560 Franciscus Tridenteus im 22zigsten Jahre seines Alters in diesen Hoff, und zwar in alle Zimmer, die kalte Lustt aus vor gedachter Höle durch ein neues und wunderbahres Kunst-Stücke gebracht habe, und solcher Curiosität wegen der Hoff wohl unter die Königlichen Zierden und Lust-Häuser könne gerechnet werden. Gleicher Gestalt vermeinen einige, daß man aus dem grossen kalten Loch ein viel bessern und kühlern Berg-Keller machen könne, als in dem Erzbisthumb Salzburg zu Kaltenhausen angetroffen, und daraus von etlichen, derer darinnen vorhandenen und zu Sommers-Zeit sehr angenehmen kühlen Weine wegen, ein groß Wesen gemacht wird, ob aber der Wein und ander Geträncke darinnen gut thun würde, wolte ich fast zweifeln, weilen es vor dieselbe des Sommers zu kalt, des Winters aber zu warm sein dürffte; massen von diesem kalten Loch merckwürdig ist, daß, je heisser die Sonne im Sommer scheint, je härter es darinnen frieret, und kalt

ist, auch soll es, wie etliche berichten, zu Zeiten sich begeben, daß es daselbst recht schneie, indem die in der Höle vorhandenen feuchten Dünste, ihrer Meinung nach, durch die Kälte in Schnee verwandelt würden, hingegen je härter und schärffer es im Winter gefreuret, je heisser es in der Höle ist, daß auch davon aus derselben ein starcker Broden oder Dampf, wie zu Winterszeit aus einer starck gehizten Bad-Stube, gehet, über welches Natur-Wunder ein Curiosus sich billich höchlich verwundern muß, sonderlich da die Höle wie ein halb abgebrochener oder offen stehender Keller ausseheth, auch recht gegen Süden oder Mittag offen stehet, und doch dessen ohngeachtet weder von denen heissen Sonnen = Strahlen im Sommer erwärmet, noch im Winter von denen kalten Winden und Lüfften erkältet wird.

VI.

Von der Querstenbergischen Höle, das Häckers-Loch genannt.

 Eilen ich unter dem vorigen Titel eines berühmten durch Menschen-Hand gefertigten, Berg-Kellers gedacht habe, so will auch allhier dem curiösen Leser von einem, allein durch die Natur gemachten, Berg-Keller Bericht ertheilen: Es ist aber derselbe eine Höle, so ebenfalls im gedachten Wasser-Berg bei dem Ober-Theil des gemeldeten Dorffes Querstenberg, hinter einem Hause eines Einwohners, lieget; wenn man nun zu dem Eingange dieser Höle kömmet, muß man auff einer Leiter hinab steigen zu einem ziemlichen hohen und weiten Gewölbe, so von demjenigen, der nechst daran wohnet, an Statt eines Kellers gebraucht wird. Von hier steigt man weiter, durch Hülffe einer Leiter, hinunter in eine dunckele, grosse und weit unter dem Felsen hingehende Höle, worinnen ein sehr hartes, stilles und so tieffes Wasser sich befindet, daß man sich darüber verwundern muß, und manchem davon ein Grausen entstehet: Dieses Wasser dienet nun dem gemeldeten Inhaber der Höle an Statt eines Brunnen, daß also mancher geizige und unge-
wissen-

wissenschaftte Bier- oder Breyhan-Schendke eine solche schöne Gelegenheit wünschen möchte, um das Wasser mit dem Biere oder Breyhan so wohl ohne Gesang und Klang als auch mit demselben, wie mir eine lächerliche Historie bekannt, bequem vermischen zu können; ausser vorigen aber ist sonst allhier nichts mehr zu sehen, als daß man darinnen eine Art Tropff-Steine antrifft, so ganz krauß wie eine Wolle ist.

VII.

Von der in der Gegend bei Ufftrungen vorhandenen Höle, das Diebes-Loch genannt.

Es stößet in der Graffschafft Stolberg ein Wald an den nicht weit von Ufftrungen gelegenen so genannten See-Berg, und wird der Arns-Wald geheissen, darinnen ist die vielfältige Höle, welche man insgemein das Diebes-Loch nennet, weilen, dem Bericht nach, sich vormahls eine zusammenrottirte Diebes-Gesellschaft sich heimlich darinnen soll aufgehalten haben. Diese Höle ist sehr dunkel, und richtet man darinnen ohne brennende Fackeln und Lichter nichts aus, wie auch mehrentheils in andern geschiehet. Der Eingang zu derselben ist sehr enge, und so niedrig, daß man nicht anders, als durch Kriechen, in die Höle gelangen kan; ist man nun also hinunter in die erste Höle kommen, so steigt man aus derselben in die andere hinab, und so weiter, weilen der Hölen viel nach einander sind; man wird aber nicht in alle geführt, sonderlich in die äußerste, darein man, derer Führer Bericht nach, nicht, ohne die größte Gefahr Leibes und Lebens, kommen kan, weilen man gleich hinter dem Eingange über ein grausam tieffes Loch springen müsse: Ingleichen wird von ihnen und andern Leuthen vermeldet, daß es in dieser letzten Höle nicht allein wie in der Baumanns-Höle ein kleines Bächlein gebe, darinnen Gold-Körner unter dem Sande gefunden würden, sondern man-treffe auch darinnen solche reiche Erze an, daß davon

davon etliche sowohl in denen nahe dabei gelegenen als auch weit entfernten Dertern wohnende Personen heimlich reich worden wären, es hätten aber dieselben die Löcher und Gänge zu denen gedachten Erzen so genau und künstlich versetzet oder verstopffet, daß niemand anders dieselben finden könne als sie selber, weilten andere die Merck-Zeichen nicht wüßten und verstünden, die sie dieser Gänge wegen gemacht hätten. Sonst werden auch in dieser Höle unterschiedene Menschen-Hirn-Schädel angetroffen, welche mit Fleiß nach einander gelegt sind, fraget man nun die Führer um die Ursache, so geben dieselben zur Antwort: daß insgemein davor gehalten werde, wie solches von denenjenigen geschehen sei, so gemeldete Erze daraus holten, um dadurch andere, die auch Erz daselbst suchen wolten, abzuschrecken und glaubend zu machen, daß sich in der Höle Mörder aufhielten, und solche Hirn-Schalen von denen Menschen wären, die von ihnen ermordet worden, welche Muthmaßung mit vor gedachter Erzählung man dahin gestellet sein läßet.

VIII.

Von der im Ambt Stiege gelegenen Höle, des Berges Hegers-Horst genannt.

Eslieget auff dem Unter-Harz in dem, vor Alters Gräfflichen Reinsteinischen, nunmehr aber Hoch-Fürstlichen Braunschweigischen Wolfenbüttelischen Ambte Stiege, nicht weit von denen Gränzen des Hoch-Gräfflichen Stolbergischen Ambtes Hohenstein ein Berg, welcher der Hegers-Horst genennet wird, in diesem findet sich am Fuß oder zu unterst desselben eine dreifache Höle, die keinen eigentlichen Rahmen hat. Der Eingang zu derselben ist nicht gar zu weit, derohalben man auch aufrecht nicht in dieselbe kommen kan, sondern es muß alhier, wie auch bei vielen andern Hölen geschiehet, gekrochen sein, wenn man anders hinein gelangen und solche beschauen will. Ist man nun also in dieselbe kommen, so trifft man vorwärts drei Hölen hinter einander an, welche nicht sehr hoch

hoch, auch nicht breit und lang sind; in diesen Hölen findet man hell-glänzende, durchsichtige grosse und kleine Steine, welche auff der Seiten, da sie an denen Steinen der Höle ansetzen, breit, auff der andern Halbe aber sechs-eckicht, und offtmahls so spitzig sind, daß sie auch das Glas wie ein Demant schneiden, und derowegen von etlichen falsche Diamanten genennet werden, dergleichen man auch auff und an dem Harz mit und ohne Erz mehr haben, und insonderheit bei Stoberg in dem Ur-Berge, in dem Bloß-Berge an dem Ort zum schwarzen Dschen genannt, und denen meisten Berg-Wercken des Harz-Waldes antreffen kan, und nichts anders als eine besondere Art des Cristalles ist. Alhier wird auch offtmahls zwischen denen Stein-Rizen eine Art Erde gefunden, darunter etwas ist, das wie Gold glänzet, und von denen gemeinen Leuthen vor ein wahrhaftiges Gold gehalten wird, weilen sie sich gänzlich einbilden, daß in dieser Höle heimliche Gänge vorhanden, die sehr reich von Golde wären; Allein es heißet hier nach dem gemeinen Sprich-Wort: Es ist nicht alles Gold, was da glänzet; massen ich eines mahls aus Curiosität solche Erde mit grosser Mühe geschlemmet, und das Geschlemmete durch ein microscopium oder künstliches Vergrößerungs-Glas betrachtet habe, um zu erforschen, was doch die glänzende Materie eigentlich sein möge, da denn auff solche Art befunden, daß es kein Metal, sondern ein schöner Gold-gelber Sand sei, so ausgesehen, als wenn es ein hoch-gelb-gefärbter lapis specularis oder der hiesiges Ortes so genannte Glinzerspatt wäre, der offtmahls in dem dunkel-grauen Alabafter-Stein gefunden wird; als ich nun dem microscopio nicht allein trauen wollen, ist von mir endlich der Probier-Ofen zu Hülffe genommen worden, aber dessen ohngeachtet habe ich weder Gold noch etwas von einem andern Metall daraus bekommen. So ist mir es vormals mit solcher Erde gegangen, solten aber andere, die sich rühmen, daß sie aus Rohrt das Gold Klumpen-Weise machen könnten, mit dieser Erde glücklicher, als ich, gewesen sein, so will ich ihnen dasselbe wohl gönnen.

IX.

Von denen Hölen oder Swerg-Löchern bei Walckenried.

Wei dem zwei Meile Weges von hier am untern Vor-
Harz gelegenen Hoch-Fürstlichen Braunschweigischen
Wolffenbüttelischen Stifft Walckenried giebet es
grosse Kalck-Berge, die, wie solcher Berge Art ist, fast gänzlich
hohl sind, und von denen derer Orten Wohnenden die Zwerg-
Löcher genennet werden, wovon ich aber auffer diesem nichts
Sonderliches berichten kan, weilen nunmehr entweder derselben
Ein- und Ausgänge von den herab gefallenen Steinen so ver-
stopffet worden, daß man darein nicht mehr gelangen mag, oder
es sind dieselben an sich selbst ein- und zu Hauffe gefallen, wie
man an etlichen Orten siehet und wahrnimmet, daß die Natur
dieselben inwendig so glatt gemachet habe, als wenn solches mit
Gyps durch Menschen-Hand gezeihen sei.

X.

Von den Hölen oder Swerg-Löchern zwischen Elbingerode und dem Rübelande.

Man findet zwischen dem albereit gedachten Ambt und
Stadt Elbingerode und dem Rübelande auch Hölen,
welche die Zwerg-Löcher heißen, wovon ich in gleichen
so wenig als von vorigen dem curieusen Leser einen vollkom-
menen Bericht ertheilen kan; massen die Ein- und Ausgänge der-
selben ebenfalls ruiniret und verfallen sind, weilen ich aber im
Vorhergehenden albereit etlicher Zwerg-Löcher gedacht habe,
auch unter denen Curiosis ein und andere Meinung von solchen
Löchern vorhanden sind, so habe insonderheit solchen curieusen
Streits wegen derselben alhier gedencken wollen, denn es
halten etliche mit denen gemeinen Leuthen davor, daß vor
Alters in allen denen vorbezagten Zwerg-Löchern ohnfehlbar
Zwerge

Zwerge ihre Wohnungen gehabt, wie denn auch etliche von denen jetzt gemeldten Hölen erzehlen wollen: daß sie von alten Leuthen gehört hätten, wie vormahls Zwerge in denenelben sich auffgehalten, von welchen denen Einwohnern zu Elbingerode alle Güteerzeiget worden, denn wenn daselbst Hochzeiten vorgefallen, so wären die Eltern oder Anverwandten derer Verlobten nach solchen Hölen gegangen, und hätten von denen Zwergen messingene und küpfferne Kessel, echerne Töpffe, zimmerne Schüssel und Teller, auch anderes nöthiges Tisch- und Küchen-Geschirr verlanget, auch so bald bekommen, als sie nun ein wenig zurück gegangen, massen von denen Zwergen gleich darauf die verlangten Sachen vor den Eingang derer Hölen gesetzt worden, alsdenn diejenigen, so solches begehret, sich wieder hinzu gemacht, und dasselbe abgeholt hätten; wenn nun die Hochzeiten vorbei gewesen, habe man alles Geborgete wieder dahin gebracht, und zur Dankbarkeit etwas Speise darbei gesetzt. Andere aber wollen durchaus nicht gestehen, daß darinnen Zwerge gewohnet hätten, weilen man daran zweifele, ob es jemahls ganze Völcker oder einzelne Familien von rechten Zwergen gegeben habe und noch gebe, sondern es wären solche Hölen vormahls nichts anders als Retiraden und Schlupff-Löcher zu Krieges-Zeiten gewesen, darinnen das Volk aus denen kleinen und andern unverwahrten Städten, wie auch aus dem offenen Lande ihre Güther in Sicherheit gebracht, und sich daselbst vor dem Feinde verborgen und aufgehalten hätten; in diesen Gedanken stehet der Autor der alten Sächsischen Chronike fol. 81 und Zacharias Rivander in seiner Thüringischen Chronica, wie auch M. Cyriacus Spangenberg in seiner Mansfeldischen Chronica cap. 115 fol. 104 & seq. ingleichen Herr Valvasor in der Beschreibung Grain Tom. 3 libr. & cap. 10 fol. 195 als welche vermeinen, daß solches zu der Zeit geschehen sei, als der Hunnen oder Ungarn König Attila oder Gzel genannt mit seinen barbarischen und Blut-gierigen Soldaten, Bayern, Francken, Thüringen, Sachsen und den Harz durchstreiffet und verwüstet hätte, und käme es daher, daß solche Hölen die Zwerg-Löcher genennet würden, weilen die Völcker derer vor gemeldeten Länder gegen die Hunnen nichts

nichts anderes als Kinder oder Zwerge geschienen, für welchen sie sich auch dieserwegen sehr gefürchtet, und in dergleichen Löcher wie die armen Mäuslein verkrochen und verborgen hätten, zumahl da die Hunnen etliche Leute geschunden und gebraten, auch sonst auff andere Weise sehr unmenschlich und greulich mit denenselben umgangen wären. Ob nun schon bewuster massen man von allen alten Dingen nicht allezeit genugsamen Bericht geben, und die rechte Ursache aller alten Historien oder Geschichte vollkommenlich darthun kan; dennoch so halte unmaßgeblich davor, daß beide Partheien auff gewisse masse recht geredet haben, und man derselben Meinung leicht vereinigen könne: Denn was die Zwerge anbetrifft, so weiß man zwar wohl, daß unter andern Strabo in seiner Geographie libr. 2 gänzlich geleugnet habe, daß jemahls Zwerg-Völker und Familien in der Welt wären gefunden worden: Es ist aber derselbe auff solche Meinung deswegen kommen, weilen davon die Poeten, sonderlich Homer *iliad.* libr. 1 Ovidius libr. 6 *Metamorph.* und Juvenalis *Satyr.* 13 viele wunderliche und unglaubliche Sachen fabuliret oder gedichtet haben, denen auch die Historien-Schreiber getreulich nachgefolget sind, wie denn Münsterus in seiner *Cosmographia* von denen Zwergen schreibet, daß solche im 3. oder 5. Jahre Kinder zeugeten, im 7, 8 oder 9ten aber stürben, und mit denen Kranichen oder Störchen beständig Kriege führten, auch ihre Nester oder Häußeien von Leimen, Federn und Eier-Schalen erbauet hätten, auch was dergleichen Fabel-Werck mehr ist; Wodurch ebenfalls Albertus Magnus bewogen worden, nicht zu glauben, daß es vormahls rechte kleine Zwerg-Menschen gegeben habe, massen er gänzlich davor hält, daß alle diejenigen Creaturen, welche die Autores vor Zwerge ausgegeben hätten, nichts anders als eine Gattung Affen wären; Allein es ist auch dessen ohngeachtet denen Gelehrten zur Gnüge bekannt, daß es viel mehr Autores gebe, die das Gegen-Theil statuiren, und gänzlich vermeinen, daß vor Alters dergleichen Zwerg-Menschen angetroffen worden, ja es finden sich hierunter etliche, die gar davor halten, daß es noch heutiges Tages solche kleine Völker und Familien gebe, ob dieselben schon rar wären, wovon Casper Schottus in seiner

seiner *Physica Curiosa* part. 1 lib. 3 cap. 7 § 1 pag. 421 & seq. kan gelesen werden, als welcher daselbst ausführlich von dieser Materie handelt, und nicht allein viele Autores anführet, so voriges affirmiren oder bejahen, sondern auch ihre diesermwegen habende *argumenta defendiret*, weilen er selber solcher Meinung beipflichtet, und davor hält, daß, wenn dasselbe geleugnet würde, man auch nicht glauben und zugeben könne, daß es vormahls Riesen gegeben habe, welches doch wider die Heilige Schrift lauffe, als welche bezeuget, daß man zu der Zeit solche grosse Leuthe und Völcker im gelobten Lande und folglich auch in der Welt gefunden habe, welche Gedanken auch mit der gesunden Vernunft überein kommen, denn da die Natur zu der Zeit im gelobten Lande *excediret* und grosse Riesen zuwege gebracht, so ist es auch keine unmögliche Sache, daß sie nicht eben zu solcher Zeit, auch hingegen in andern Dertern hätten in defectu pecciren, und Zwerge generiren können, sonderlich da dasselbe noch auff den heutigen Tag geschiehet, indem man an unterschiedenen Orten nicht allein sehr grosse Leute, sondern auch Zwerge antrifft, hieraus ist nun zu schliessen, daß vor Zeiten Zwerge so wohl auff- als auch muthmaßlich in der Erden gewohnet haben; Ob aber dieselben noch biß hieher sich in einer gewissen Landschaft auffhalten, ist eine Frage, so eigentlich nicht hieher gehöret, doch will ich denen *Curiosis* zu Liebe kürzlich darauff antworten, daß es scheine, wie vor gedachter Schottus nicht der Meinung sei, weilen er an gedachtem Ort § 4 pag. 429 auff die Instanz: daß nemlich nunmehr die ganze Welt genugsam erkundiget, und doch darinnen keine Zwerg-Völcker und Familien angetroffen worden, die Antwort giebet, wie die Autores nicht sageten, daß man dergleichen noch in der Welt finde, sondern daß sie vormals darinnen gefunden worden; hingegen hält Herr Jobus Ludolfus in seiner *Historia Ethiopica* libr. 1 gänzlich davor, und will beweisen, daß die Zwerge nicht allein wahrhafftig vor diesem gewesen und noch wärcn, wie denn auch Johann Ludwig Gottfried in seiner *Historia Antipodum* part. 1 fol. 139 gedencket, daß sich noch Zwerg-Völcker in Brasilien als einer in dem mittägigen oder Peruvianischen America gelegenen grossen und wüsten Landschaft

auffhielten, welche von denen Landes-Einwohnern Tadyguiren genennet wurden, wovon ich diejenigen will urtheilen lassen, so an solchen Dertern gewesen sind, und von derselben Beschaffenheit eine genaue Kundschafft bekommen haben. Dieses ist nun dasjenige, was die Autores von gedachten Zwergen berichten, welche kleine wahrhafftige Menschen sind. Es gedencket aber auch Paracelsus in seiner Epist. ad Athen. oder de occulta Philosophia, ingleichen der dem Paracelso getrenlich nachaffende Kornman, in seinem Tractatu de monte Veneris cap. 9 pag. 119 einer andern Sorte oder Gattung derer Zwerge, so keine rechte odentliche Menschen, sondern ein sonderbahres Geschlecht sein sollen, massen dieselbe vorgeben: daß solche Zwerge nicht allein Menschen, sondern auch zugleich Geister wären, welche von Gott ausserhalb Adams des ersten Menschen Nachkommen erschaffen worden, es hätten aber solche Geist-Menschen ihre Wohnungen nicht auff sondern in der Erden, wären denen rechten Menschen nicht abgünstig, und denenelben an Gestalt nicht gar ungleich, trügen auch ebenfalls Fleisch und Bein an sich, welches aber so subtil wäre, daß sie durch Mauern und Wände damit gehen könnten, dessen ohungeachtet genössen dieselben so wohl Speise und Tranck, und zeugeten Kinder als andere Menschen, sonst brächten dieselben in der Erden die allerköstlichsten Sachen als Schätze und dergleichen zusammen, und verfertigten die künstlichste Arbeit von Metall und Steinen, und was des Fabulirens mehr ist. Es ist aber von denen gedachten Geist-Menschen kein Buchstab in der Heiligen Schrift zu finden, und dieserwegen solche gottlose wider die gesunde Vernunft lauffende Meinung von gemeldeten Schotto lib. 1 cap. 38 pag. 197, ingleichen von Abraham Seideln in seiner pnevmatologia oder Bericht von denen Geistern, sonderlich in der 14, 15, 16 und 17 Frage genugsam widerleget und dargethan worden: daß solche erdichtete Geist-Menschen und Zwerge nichts anders als der Teuffel selber sei, welcher sich also verstelle; denn solche Zwerge keinen rechten, sondern nur einen angenommenen Leib von einem Aas hätten, und dieserwegen würcklich keine Speise genössen, sondern diejenigen, so ihnen vorgesetzt würden, nur deswegen annehmen, damit die


Ein-

Einſältigen glauben möchten, daß ſie rechte Menſchen und keine Geiſter wären, auch möchten dieſelben ſich ſo gut ſtellen als ſie wolten, ſo ſei denenſelben doch nimmermehr zu trauen, denn des Teufels Trug und Boßheit darhinter ſtecke, und ſie zulezt mehr Schaden zuſügeten, als ſie vorher erzeiget hätten. Was die andere Meinung von denen Zwergelöchern anbelanget, ſo iſt gewiß, daß ſich zu Kriegs-Zeiten die Benachbarte in ſolche und andere Hölen mit dem Thrigen ſalviret haben, maſſen bekannt iſt, daß ſolches auch noch in dem vergangenen dreißig-jährigen Kriege geſchehen ſei: Ob aber von denen Benachbarten des Harß-Waldes die gemeldete Flucht aus Furcht vor dem Attila vor-mahls vorgenommen worden, wie gedachter Rivander mit dem Spangenberg vermeinet, laſſe ich zwar dahin geſtellet ſein, weilen Attilæ Kriegeß-Zug und Geſchäfte in Thüringen ſehr ungewiß ſein ſoll, wie Sagittarius lib. 2 cap. 5 vom Thüringer Königreich weitläufftig darzuthun ſich ſehr bemühet; Doch halte ich davor, daß vor gemeldete und andere glaubwürdige Historici ſolches ohne Fundament ſchwerlich werden geſchrieben haben, und es ſich leicht habe zutragen können, daß die documenta, worauff ſie ſich fundiret gehabt, nach ihrem Tode verlohren gegangen, und alſo dem Sagittario nicht zu Händen kommen ſind, über das iſt eine ungewiſſe Sache nicht gleich unmöglich, maſſen es wohl ſein kan, daß zu ſolcher Kriegeß-Zeit, ob ſchon nicht der Attila ſelber, doch etliche ſtarcke Parteien von deſſelben Kriegeß-Heer in Thüringen und nach dem Harße zu geſtreiffet haben, denn ſolche weite Streiffe-reien die Ungarn, ihrer leichten Rüſtung und ſehr ſchnellen Pferde wegen, gar leicht zu verrichten vermodht, und noch heutiges Tages bekannter maſſen bei ihnen ſehr im Gebrauch ſind. Wenn man nun voriges alles recht überleget, ſo er-hellet darans, daß beide von denen Zwerg-Löchern vorge-brachte Meinungen beſtehen können, weilen es keine unmögliche Sache iſt, daß ſich erſtlich in vorigen Zeiten Zwerge darinnen aufgehalten haben, ſo entweder rechte Menſchen oder in menſchlicher Geſtalt verſtellte Erd-Geiſter geweſen, welches letz-tere in denen zwiſchen Elbingerode und dem Rübelande gelegenen Zwerg-Löchern wohl kan geſchehen ſein, wenn anders die
Fabel

Fabel wahr ist, welche davon erzehlet wird, massen der Teuffel zu Zeiten derer Alt-Väter dergleichen Spiel mehr angerichtet hat. Nachdem aber nachgehends die Zwerge sich aus solchen Hölen verlohren, haben dieselben auch im Fall der Noth denen flüchtigen Harß-Ländern und andern Benachbarten zu einer Retirade dienen können, zumahl da dergleichen Zwerg-Löcher an und auff dem Harß, als ein wenig unter Stolberg im grossen Thal nahe bei der Land-Strasse und andern Orten mehr, vorhanden sind, derer Zu- und Ausgänge aber nunmehr von denen herab fallenden Steinen gänzlich verstopffet worden.

XI.

Von der Bischofferödischen Höle, die neue Kelle genannt.

 ine gute Teutsche Meile von dieser Känjerlichen Freien und des Heiligen Römischen Reichs Stadt Nordhausen lieget gegen den untern Vor-Harß, unweit von der nunmehr zur Königlichen Preussischen Graffschafft Clettenberg gehörigen Stadt Ellrich ein Land-Guth, so alhier denen Michaelischen und Wildischen Erben zuständig ist, und Bischofferode genennet wird; hierbei befindet sich nun im Felde ein lustiges Wäldlein, und in demselben eine wässerige Höle, welche die Einwohner da herum die neue Kelle heissen, zum Unterschied der alten Kelle, so nicht weit davon unter freiem Himmel gelegen, und ein Erdfall voller Wasser ist, da hingegen die neue Kelle unter einem mit Bäumen dicht bewachsenen Berge lieget. Der Eingang zu dieser unterirdischen Höle ist sehr weit offen, dahero auch so viel von dem Tages-Licht in dieselbe fället, daß die Curiosi, zu Beschauung derselben, keines brennenden Lichtes von nöthen haben. Von diesem Eingange muß man einen tieffen und stickeln Berg biß auff das Wasser hinunter klettern, welches ohne ziemliche Gefahr nicht abgehet, denn solte jemand sich nicht in Acht nehmen, und erstlich in das Lauffen kommen, so glaube ich, daß es wohl solte zu thun haben, daß er nicht in das Wasser hinein ließe, und

und nicht lebendig wieder heraus käme, wenn er nicht bei Zeiten niederfiel, und sich an die Erde anhielte, diesswegen wird sich auch leichtlich keiner in die Höle wagen, wenn es starck geregnet hat, und davon der Berg glitscherig oder glatt worden ist, es müßte denn derselbe ein verwegener Wage-Sals sein. Vor etlichen zwanzig Jahren hatten die Curiosi sich dieses zum Theil beschwerlichen, zum Theil gefährlichen Absteigens wegen nicht das Geringste zu befürchten, indem der damalige Hoch-Fürstliche Hannöverische General-Lieutenant von Pudevvels viele breite Absätze und Tritte oder Stufen in den Berg hatte machen lassen, weiln derselbe zu Sommers-Zeit bei dieser Höle zu unterschiedenen mahlen, des lustigen Orts wegen, sich divertirte oder erlustigte, und zu dem Ende das Getränke in dem Wasser der Hölen abkühlen ließ, nachgehends sind gedachte Staffeln und Absätze von denen Platz-Regen alle wieder eingerissen, und, solche zu repariren, keine Anstalt gemacht worden. Nachdem also jemand in die Höle hinunter gelanget ist, kömmt demselben eine Höle vor Augen, dessen Ober-Theil von der Natur mit einem starcken Stein-Felsen geschlossen und zusammen gewölbet worden. Die Länge derselben ist, so viel man abnehmen kan, über 18, und die Breite über 16 Land-Messer-Ruthen, solcher Gattung, da eine jede 16 Werck-Schuh hat. Vor sich aber siehet man in derselben ein Wasser, welches sich auff dem ganzen Boden der Höle ausbreitet, dasselbe ist helle, stille, und sehr kalt, nimmet weder ab noch zu, und sind keine lebendige Thiere darinnen befindlich, darneben ist es so tief, daß solches noch niemand hat ergründen können. Mitten durch die Höle der Länge nach über dem Wasser sind Felsen, welche wie eine Mauer aussehen, und das Wasser von einander theilen. Wenn ein Stein über solche Felsen hingeworffen wird, höret man denselben in das andere jenseit derer jetzt gedachten Felsen vorhandene Wasser mit einem starcken Klange fallen, sehen kan man aber dasselbe nicht, weiln die vorgemeldeten Felsen solches verhindern, verlanget aber eine sehr curieuse Person dasselbe in Augen-Schein zu nehmen, so muß er auff einem vorhero angeschafften Rahn über das erste Wasser fahren, und auff den Felsen steigen, von welchen

derselbe das andere in diesem dunkeln Theil der Höle vorhandene Wasser bei einer angezündeten Fackel sehen kan. Sonst ist auch diese Höle, ihrer grausamen Tiefe wegen, Verwundernswerth, denn wenn jemand oben auff dem Berge bei dem Eingange sich befindet, und von dar den grösten unten in der Höle vor dem Wasser stehenden Menschen anschauet, so wird ihm derselbe nicht als ein langer Mensch, sondern als der kleinste Zwerg oder ein ander Ding vorkommen. Nechst diesem ist auch von dieser Höle merkwürdig: das vormahls im Pabstthum jährlich eine solenne Procession angestellet worden, weilen man geglaubet, es müsse in derselben jährlich ein Mensch umkommen, wenn ihr nicht auff solche Weise ein Genügen geschehe; Es ist aber solche vermeinte Verfühnung folgender massen geschehen: Auff dem Berge gegen der Höle oder Kelle über ist eine Capelle S. Johanni geheiligt, in diese ist ein papistischer Priester aus Ellrich alle Jahr zu gewisser Zeit, in Begleitung seiner Pfarr-Kinder und andern Benachbarten der Höle, in voller Procession mit vorher getragendem Creutz, Fahnen und Bildern derer Heiligen gegangen, so bald nun dajelbst der heilige Johannes, papistischem Gebrauch nach, genugsam verehret worden, hat derselbe mit eben der Procession sich fort nach der Höle gemacht, und in dieselbe ein Creutz hinab gelassen, auch wieder heraus gezogen. Als nun solches ebenfalls geschehen, hat er dem umstehenden Volcke diese Reime zugeruffen:

Kommt und kucket in die Kelle,

So kommt ihr nicht in die Hölle.

wie solches in des Eckstormii an Herr D. Brendeln geschriebenen und albereit von mir angeführten Epistel zu ersehen ist.

XII.

Von der Sachsverfischen Höle, das Siegen-Loch genannt.



iese Höle lieget ebenfalls gegen den untern Vor-Hart nicht ferne von Vorbesagter neuen Kelle, und trifft man dieselbe bei dem eine halbe Meile von Nordhausen

hausen gelegenen Hoch-Gräßlichen Stolbergischen zum Amte Hohstein gehörigen Dorffe, Nieder-Sachswerfen genant, an, massen daselbst zur linken Hand gleich an dem Wege, welcher nach dem Dorff Appenrode gehet, ein stickeler Berg sich befindet, darinnen die Höle ist. Den Namen hat sie daher bekommen, weilen die Nieder-Sachswerfischen Einwohner vormahls Ziegen auff dem vor gemeldeten Berge gehalten haben, so Tag und Nacht, Sommer und Winter darauff verblieben sind, welche offtmahls zu Nacht-Zeit, wenn starke Plag-Regen oder grosse Ungewitter entstanden, vorne in die Höle sich reteriret haben, und hat mir mein alter Gärtner, so aus gedachtem Dorffe bürtig ist, erzehlet, daß seine seelige Mutter von solchen Berg-Ziegen einesmahls bald den Tod bekommen habe; Denn als zu einiger Zeit in dem dreißig-jährigen Kriege das Dorff von einer streiffenden Partei Soldaten überfallen worden, sei dieselbe in eine nicht weit von dem Ziegen-Loche gelegene Höle gekrochen, und habe aus derselben mit Schmerken am Tage zugeesehen, wie die Soldaten in dem Dorffe mit den Leuthen umgangen und gehauet hätten, welches aber doch nichts gegen den grossen Schrecken gewesen wäre, womit sie in der sehr dunkeln Nacht überfallen worden; Denn als vorgedachte Berg-Ziegen im Finstern zu ihr in die Höle gekrochen, habe sie sich auff diese Thiere vor grosser Furcht nicht besinnen können, sondern vermeinet, daß solches Soldaten wären, so sie auffsuchen wolten, derohalben dieselbe in ein solches Schrecken gerathen wäre, daß sie, als eine ohne dem vom vorher gehaltenen Schrecken und Furcht schon halb erstorbene Frau, nicht anders gedacht, als daß sie davon des Todes sein müsse, endlich aber, als die vermeinten Soldaten durch ihre Stimme verrathen worden, indem die Ziegen, ihrer Art nach, zu meckern angefangen, habe dieselbe ihren Irrthum erkennet, und sei darauff bald wieder zu sich selber kommen. Der Eingang zu diesem Ziegen-Loche ist nicht gar weit, und trifft man zu Ende desselben eine grosse dunkle Höle an, von dar man wieder durch eine Kluft kriechet, und alsdenn in eine andere Höle kömmet, so von der Natur mit einem Stein-Felsen rund gewölbet, und wie eine Stube ausgegypset

gypset ist, hinter diesem Gewölbe zu äusserst der Höle ist ein Fall-Loch vorhanden, welches sehr tieff, und gleichsam als in einen Abgrund hinunter gehet, von diesem Loch ist die gemeine Muthmassung, daß darinnen sich ein Theil von dem nahe dabei liegenden so genannten Tank-Teiche befinde, und einesmahls ein freveler Hirten-Zunge in solchem Wasser ertrunken sei; denn als derselbe auff dem gegen der Höle über gelegenen Pfingst-Rasen das Vieh gehütet, und ihm eine Lust ankommen, die Höle zu besuchen, habe derselbe sich zu dem Ende ganz allein hinein gewaget, wäre aber nicht wieder aus derselben kommen, vielweniger darinnen gefunden worden. Sonst ist es in dieser Höle sehr kalt, und kan vielleicht hierzu das gedachte Wasser viel helfen.

Das II. Capitel

von

denen Curiensen Seen und wässerigen Erd-
Fällen an und auff dem Harz
und zwar

I.

Von dem Hochstädtischen See und der
darauff schwimmenden Insel.

In dem benachbarten Königlichen Preussischen und Chur-
Fürstlichen Brandenburgischen Ambt Clettenberg lieget
gegen den untern Vor-Harz zu eine Meile von hier
bei dem Dorff Hochstädt oben auff dem Berge fast gegen der
Flach-Mühle über ein sehr grosser und wässriger Erd-Fall,
welchen die daran gränzende Einwohner insgemein den See
oder

das See-Loch nennen, wovon Herr Conradus Dunsfelberg, hiesiger Schulen wohlverdienter und treusleißiger Rector im 1696sten Jahr den 21. Julii ein gelehrtes Programma bei denen damahls gehaltenen Schul-Reden an den Tag gegeben, und damit gelehrte curiense Personen überaus vergnüget hat; weilen aber dasselbe nicht in allen Händen ist, auch nicht von jedermann, der Lateinischen Sprache wegen, verstanden wird, will ich eines und das andere daraus ziehen, und verdeutschet hieher setzen mit demjenigen, was mir auffer diesem von des Ortes Beschaffenheit bekannt ist. Melde derohalben: daß sich dieser wässerige Erd-Fall zwischen denen Hochstädtischen Frucht-Feldern auff einem glatten und mit keinerlei Art Bäumen oder Sträuchen bewachsenen Berge befinde; die Gestalt desselben kömmet fast mit einem Kelche oder andern oben weiten und unten engen Trind-Geschirr überein, massen der Umkreis des Ober-Theils 160 Meß-Ruthen in sich hält, da hingegen der Ausgang unten bei dem Wasser nur 112 Ruthen lang ist, wie denn auch der Diameter oder Durch-Schnitt der obern Peripheriæ oder Umkreises 51 Ruthen, des untern Umganges aber nicht mehr als 36 Ruthen austräget; die Tieffe dieses Erd-Falls machet von oben biß auff das Wasser hinunter 11 Ruthen, der See aber an sich selbst ist an dem Ort, wo derselbe am tieffsten ist, bei 12 Klafter oder 36 Ellen tieff, wie solches diejenigen Fischer bezeugen, welche solche Tieffe mit einem Senck-Blei ersorjchet haben. Vormahls gab es sehr grosse Hechte darinnen, anjeko aber sind solche und andere Fische daselbst sehr rar. Es berichten die Einwohner derer benachbarten Derter von dem Ursprung dieses Erd-Falles, wie sie von ihren Eltern gehört hätten: daß in vorigen Zeiten an der Stelle, wo anjeko der See sich befindet, ein feuchter grasichter Platz gewesen sei, und die Pferde darauff gehütet worden; Als nun einesmahls etliche Pferde-Jungen die Pferde darauff zur Weide gebracht, und gesehen hätten, daß einer unter ihnen weiß Brodt esse, wäre ihnen auch ein Appetit, davon zu genieffen, ankommen, derowegen sie dasselbe von dem Jungen hefftig begehret, wie aber derselbe solches gänzlich abgeschlagen, und fürgewendet, daß er

dieses Brodt zu Stillung seines Hungers selber nothwendig bedürffe, wären gemeldete Jungen so unwillig und erbittert darauf worden, daß sie nicht allein ihren Herren alles Unglück an den Hals gefluchet, als die ihnen nicht dergleichen weiß Brodt, sondern nur gemeines schwarzes Haus-backen Brodt, zur Speise mitgegeben, sondern sie hätten auch ihr Brodt, aus großem Zorn und Frevel, auf die Erde geworffen, mit Füßen getreten, und mit ihren Pferde-Beitschen gezeisset; als aber darauff alsobald Blut aus dem Brodte geflossen, wären sie über solches Wunder und Zeichen eines bevorstehenden Unglücks dermassen erschrocken, daß sie nicht gewußt, wohin sie sich wenden, und was sie anfangen sollen; unterdessen sei hingegen der Unschuldige, sonderlich da derselbe, wie einige erzählen, von einem alten unbekannten ohngefehr dazzu kommenden Mann gewarnt worden, auff eines seiner Pferde gefallen, und mit diesem, auch denen andern übrigen, dem großen Unglück entflohen, welchem zwar die Bösewichter nachfolgen wollen, hätten aber nicht von der Stelle kommen können, wie denn auch bald hernach der ganze Platz, so bald der vorige davon gewesen, mit großem Krachen untergangen, und solche böse Buben samt ihren Pferden mit sich so tieff hinunter genommen habe, daß auch nach der Zeit nicht das Geringste von ihnen an das Tages-Licht kommen sei. Dieses sind nun die Gedanken des gemeinen Mannes, welche er von dem See hat, und sollte derselbe eher einen Eid schweren, als zugeben, daß derselbe auff eine andere als jezt gemeldete Art könnte entstanden sein; woferne nun solche Tradition sich wahrhaftig also in der That verhielte, als dieselbe erzehlet wird, so wäre es ein sonderliches und erbärmliches Exempel der von Gott höchlich bestrafften Uppigkeit und Verachtung des lieben, ob schon schwarzen, Brodts. Dem sei nun wie ihm wolle, so steckt doch unter solcher Tradition ein feines morale oder eine herrliche Sitten-Lehre, massen die lieben Alten damit haben anzeigen wollen, daß man insgemein das liebe Brodt, wenn es auch noch so geringe, nicht verachten solle, insonderheit aber ist dem gemeiniglich unvergnügtem Gesinde damit eine heimliche Lection gegeben worden, daß sie mit demjenigen Brodt vor lieb nehmen sollen, welches

ihnen

ihnen ihre Herren und Frauen, ihrem Vermögen nach, zur Speise darreichen. Sonst befindet sich auch auff dieser See eine Besehens-würdige Insel, welche aber nicht mehr so groß ist, als sie vor diesem gewesen, und noch vor zwanzig Jahren war, da ich dieselbe mit Juncker Jost Adolph von Tastungen, Erb- und Gerichts-Herrn auff Grossenwechungen & c. als meinem damahligen Schul-Gesellen öffters besuchete; Die Ursach dessen ist der Donner, welcher ein ziemliches Stück davon abgeschlagen hat, welches theils untergesunken ist, theils aber noch Stückweise auff dem See herum schwimmt, dahero sie auch ihre vorige Gestalt verlohren hat, denn da sie vorhero wie ein Kranz rund gewesen, siehet sie nummehr wie der Mond aus zu der Zeit, wenn derselbe am Himmel mit zwei Hörnern, oder wie eine Sichel, krumm erscheint. Der Durchschnitt dieser ziemlich ruinirten Insel ist 14 Meß-Ruthen lang, und ist diesebe an dem Orte, wo sie sich am breitesten befindet, 4 Ruthen breit. Der Boden derselben ist mosicht, sumpfsicht, und von denen Wurzeln derer darauff befindlichen Stauden- und andern Gewächse ziemlicher massen zusammen gewachsen, wie denn auch dieselbe vermöge derer durch den Boden gehenden Wurzeln, bald hier bald dar mit einem Theil nicht weit vom Rande der See, allwo das Wasser nicht sehr tieff ist, sich angehenget hat, nachdem sie zu Zeiten durch die Gewalt des Windes von einem Ort abgerissen, und wieder an einem andern angetrieben worden; massen die Erfahrung bezeuget, daß sich diese Insel nicht allezeit an dem Orte befunden habe, wo solche anjeho zum Theil feste sihet, das Stauden- und Kräuter-Werck aber, so es vor diesem darauff gegeben, ist nicht alle mehr darauff anzutreffen, wie ich künfftig, wenn mir Gott das Leben ferner gönnet, in meinem unter Händen habenden Harßischen Kräuter-Buche an gehörigen Orten erzinnern werde.

II.

Von einem in dem Halberstädtischen bei Grünungen vorhandenen wässerigen Erd-Fall und der darauff schwimmen- den Insel.

Inseit des untern Vor-Harzes nicht weit von dem im Fürstenthum Halberstadt gelegenen Schloß und Amt Grünungen, gegen dem Walde, der Hackel genannt, befindet sich noch ein anderer Erd-Fall, so ganz voll Wasser ist, und worauff auch eine kleine Insel schwimmt, auff welcher nichts als Rohr wächst, darinnen viel wilde Enten sich auffhalten, von denen aber, wo nicht unmöglich, doch schwerlich welche zu bekommen sind: denn wenn schon einige davon geschossen werden, so kan man doch, wegen der grausamen Tiefe und Grundlosigkeit des Wassers, nicht darzu gelangen, es sei denn, daß man mit einem Rachen oder Rahn hinzu fahre, oder dieselbe durch einen abgerichteten Hund herab holen lasse. Merck-würdig ist von solchen schwimmenden und andern Inseln, daß vor Alters etliche auch gelehrte Leuthe gezweifelt haben, ob es auch in der Wahrheit schwimmende Inseln gebe, und denen Alten Glauben beizumessen sei, die davon geschrieben, massen Herodotus einer Insel gedencket, so auff dem Aegyptischen See Chemnis geschwommen, und so wohl grosse als kleine Wälder, ja gar den grossen berühmten Göken-Tempel Apollinis mit sich auff dem Wasser herum geführt haben; so schreibet auch Mela libr. & cap. 5 daß bei dem Anfange des Nil-Flusses in Aegypten ein See gefunden werde, auff welchem eine Insel herum walle, die nicht allein dick bewaldert sei, sondern auch grosse Häuser und andere Gebäu trage, und von dem Winde bald hier- bald dahin getrieben werde. Gleichfalls meldet Plinius lib. 2 cap. 95 vom dem See Vadimonis, den man heute zu Tage auff Italiänisch lago de Bassanello, ingleichen

lago

Iago di Viterbo nennet, daß auff demselben eine schwimmende Insel mit einem dicken finstern Walde, so wohl Tages als Nachtes, herum fahre, und niemahls an einem Orte beständig verbleibe, dergleichen auff dem Wasser schwebende und bewegliche Inseln man auch noch mehr bei andern alten Scribenten beschrieben findet. Es sind aber dieselben insgesamt vormahls von einigen vor eine Fabel oder Gedicht deswegen gehalten worden, weiln ihnen entweder solche Inseln ihr Lebetage nicht vor Augen kommen, und sie sich also dasselbe nicht haben einbilden können, oder, daß die schwimmenden Inseln nachgehends an einem gewissen Ort mit dem Grund-festen Lande sich vereiniget, und also fest gesetzt haben. Bei solcher Beschaffenheit hat es nun nicht anders sein können, als daß sie auff eine irrige Meinung gerathen, und dabei verblieben sind; hingegen ist nummehr durch die Erfahrung solcher Zweifel benommen, und damit dieser vor Zeiten gewesene Streit beigelegt worden, indem nummehr zur Gnüge bekannt ist, daß es nicht allein an dem Harz beschriebener massen Inseln gebe, die auff dem Wasser schwimmen, sondern auch anderswo so wohl große als kleine schwimmende Inseln gefunden werden, wie denn unter andern Kircherns in descriptione Latii fol. 204 berichtet, wie der Italiänische See la Solvatarä bei Tivoli 16 schwimmende Inseln führe, welche zum Theil Cirkel-rund, theils oval oder Ey-rund, und mit allerlei Strauch- und Kräuter-Werck bewachsen wären. Ebener massen meldet Herr Baron Valvasor in seiner allbereit von mir im ersten Capitel gedachten Beschreibung des Herzogthums Crain tom. 1 libr. 4 cap. 29 fol. 588: wie daselbst zwischen S. Marain und der Stadt Weichselburg ein großer Teich oder Weiher liege, so dem Kloster Sittig zugehöre, worauff ein ziemlich großes Stück Erde herum wandere, auff welchem einige kleine Bäumlein stünden, und viel Gras wachse, massen jährlich mehr als ein Fuder Heu darauff eingeerndet würde. Ferner gedenket auch Zeillerus in seinen Episteln an unterschiedenen Orten solcher Inseln, und könnte ich derselben noch eine ziemliche Anzahl anführen, wenn es vonnöthen wäre. Woraus nun das Fundament oder Boden solcher schwimmenden Inseln bestche, sind die Autores nicht einerlei Meinung, denn Schottus in seiner Magia

Universali Naturæ & Artis part. 3 libr. 5 Erotem. 12 jaget, wie Cabæus libr. 1 Meteor. text. 69 quæst. 1 in denen Gedanken stehe, daß der Boden derselben aus Schilff, Binsen und andern Wasser-Kräutern, vermöge derer sich durch einander flechtenden Wurzeln zusammen gewachsen wären: Es antworten aber hierauff einige, daß solches nicht genug sei, massen der Boden so viel Erde bei sich habe, daß auch zu Zeiten große Bäume darauff zu wachsen pflegten. Andere vermeinen, daß dergleichen Inseln aus einem fetten harzigen und leichten Tropff- oder Bimsteinichten Erdreich bestünden, so mit Holz, Binsen und allerlei Pflanz und Kraut-Wurzeln vermischt, und vermittels des Erd-Harzes zusammen geklebet sei; Theils halten gar davor, daß unter solchen Inseln große Hölzer oder Bäume vorhanden, welche dieselben trügen, und was dergleichen Meinungen mehr sind; wovon man aber insonderheit nicht wohl eine Epicrisin oder rechtes Urtheil geben kan, weiln der Boden gedachter Inseln nicht einerlei ist, sondern bald aus diejer bald aus einer andern Materie bestehet, doch ist in genere oder insgemein gewiß, daß solche Inseln, wie Cardanus libr. 1 Varietat. cap. 7 will, ein schwammichtes, lucheriges, und zugleich zähes Erdreich haben; denn so dasselbe sich nicht leicht befände, könnte solches auch nicht auff dem Wasser schwimmen, müste auch durch die Bewegung nothwendig von einander gehen, und zerreißen, wenn es nicht zugleich zähe wäre. Gedachte Erde kömmt aber entweder aus dem Grunde derer Wasser hervor, oder wird von dem festen Lande durch die Gewalt des Wassers abgerissen, wie solches alles Herr Erasmus Francisci in seinen Anmerkungen über vorgemeldeten Ort der Beschreibung des Herzogthums Crain fol. 588 & seq. weitläufig ausgeführet hat, allwo der curieuse Leser nach Belieben ein mehrs von solchen schwimmenden Inseln lesen kan.

III.


Von dem Sachswerfischen See, der
Tanz-Teich genannt.

In diesem See habe ich zwar allbereit etwas im vorigen Capitel unter dem zwölfften Titel von der Höle, das Ziegen-Loch genannt, gedacht, weil derselbe Bericht aber unvollkommen, hingegen solcher See, wegen seines Strudels, merck-würdig ist, so habe nicht unterlassen können, althier ein mehrers davon zu melden. Berichte also: daß dieser See über dem Dorffe Nieder-Sachswerfen zur linken Hand, des Weges wenn man nach Appenrobe zugehet, hart an dem Berge darinnen das vorgemeldete Ziegen-Loch sich befindet, liege; Das Wasser darinnen hat keinen sichtbaren Zufluß, aber einen ziemlich starken Ausfluß, und ist von solcher Tiefe, daß man auch keinen Grund an dem Ort, wo es am tieffesten, sehen kan, derowegen auch solches ganz schwarz und grausam aussiehet. Wenn man auff diesem See mit einem Rähne fähret, und damit dem vor gedachten Berge in etwas zu nahe kömmet, fänget derselbe gleichsam an zu tanzen, und mit den darauff Fahrennden rund umzugehen, daher auch der See den Namen bekommen, und der Tanz-Teich genennet wird. Es hat aber ein solcher gefährlicher Tanz einesmahls bald einen unvorsichtigen Fischer, so den Teich gepachtet gehabt, um sein Leben gebracht, massen er mit genauer Noth, durch grosse Arbeit, hat wieder davon kommen können: Die Ursache aber dieses gezwungenen Tanzes ist ein Strudel oder Wasser-Wirbel, so unter dem hohen Berge, darunter das Wasser hinfließet, sich befindet, und die herzu nahenden Rähne an sich ziehet. Vor der letzten Ao. 1682 alhier grausam grassirenden Contagion hat in gedachtem Sachswerfen ein Hannöverscher Soldate im Quartier gelegen, so ein guter Fischer und Täufer gewesen, derselbe hat manchen schönen Fisch, sonderlich grosse Forellen aus diesem See oder Teiche geholet, und dabei berichtet, daß unter dem Berge ein Loch in einen Felsen gehe, darein

darein das Wasser fiele, und solchen Wirbel verursache, von welchem er auch zu einer Zeit bald wäre ertappet und erschäuffet worden, als er demselben ein wenig zu nahe kommen sei.

IV.


Von einem in der Graffschaft Stolberg bei Rotleberode gelegenen wässerigen Erd-Fall.

 Eine starke Meile von hier lieget gegen dem untern Vor-
 Harß das zur Graffschafft Stolberg gehörige Dorff
 Rotleberode, alwo sich nahe bei einem Hause eines
 Einwohners gegen Mitternacht zu ein kleiner Hügel befindet,
 welcher als ein ander Feld gebauet wird. Auff diesem Hügel
 ist nun dieser wässerige Erd-Fall, so zwar keinen eigentlichen
 Rahmen führet, dennoch, wegen seines wunderlichen Ursprungs,
 wohl verdienet, daß man seiner kürzlich gedencke: Es hat sich
 aber mit demselben also zugetragen: Es ist einesmahls ein
 Acker-Mann von gedachtem Rotleberode geschäftig gewesen,
 sein des Orts habendes Land gewöhnlicher massen zu pflügen,
 als er nun solche Arbeit verrichtet gehabt, und kaum mit dem
 Pfluge und Pferden von dem Acker kommen, ist auff dem-
 selben Lande, da er vorhero geackert, die Erde plötzlich ge-
 suncken, und dadurch ein grosses tieffes Loch entstanden,
 welches bei etliche vierzig Jahr trocken und ohne Wasser ge-
 standen, und insonderheit so wohl inner- als außserhalb mit
 allerhand Heß-Werck und Bäumen sonderlich mit schwarzen
 Kirsch- und Zwiesel-Beer-Bäumen durch etliche von denen
 Vögeln dahin gebrachte Kerne also bewachsen gewesen, daß
 es gleichsam wie ein kleiner Baum-Garten ausgesehen; über
 aller Menschen Vermuthen aber hat dieses Loch zu einer sehr
 truckenen Zeit A. C. 1650 im Julio oder Heu-Monat sich
 geschwinde mit grössen Krachen und Prasseln ziemlich weit
 ausgebreitet, und alle Bäume und Sträuche verschlungen, auch
 mit vielem starck aus der Erde dringendem Wasser dergestalt
 bedeckt.

bedeckt, daß man nachgehends weder Strumpff noch Stiel mehr davon sehen können, welches denjenigen, so nahe dabei gewohnet, keine geringe Schrecken verursacht hat, indem sie sich befürchtet, daß es endlich auch ihren Wohnungen also ergehen werde, und sie irgend mit denselben, wie an andern Orten sich zugetragen, unter-sinken möchten.

V.


Von dem im Amte Clettenberg befindlichen See, das Kreis-Loch genannt.

 Dieser See lieget ohngefähr eine halbe Meile von dem Hoch-Fürstlichen Braunschweigischen Lüneburgischen Wolffsbüttelischen Stift Waldenried im Clettenbergischen Territorio bei einer Wiese, und meldet davon Eckstormius in seiner oft gedachten Epistel: daß dieser See eben zu der Zeit, oder doch nicht lange hernach, entstanden sei, als in Lusitanien im Januario A. C. 1531 die Stadt, Ulyssipo oder Olyssipo genannt, von denen stürmenden Wellen des Meers und Flusses Tagi auch zugleich durch ein starkes Erd-Beben sehr grossen Schaden erlitten habe; denn als damahls, ohngefähr bei gelindem Winter-Wetter, ein Hirte auff gemeldeter Wiese gehütet, habe derselbe wahrgenommen, wie daselbst etwas Wasser aus dem Erd-Boden heraus quelle, worüber er erschrocken sei, und eilends sein Vieh davon getrieben habe; Als er nun eine ziemliche Weite weg gewesen, und sich alsdenn umgesehen, hätte er nicht mehr die ganze Wiese, darauff er vorher gehütet, sondern, an Statt derselben, einen See erblicket. Dieser See ist vor diesem bei vierzig Klaffter tieff gewesen, nun aber ist er auff die Helffte mit der von Jahren zu Jahren nachfallenden Erde seines Ufers angefüllet worden. Sonst giebet es auch in demselben Fische, welche entweder mit Netzen und Angeln gefangen, oder mit Schrott und Kugeln geschossen werden. Den Rahmen hat dieser See daher bekommen, weil in vorigen Zeiten ein Gräfflicher Hohnsteinischer Bedienter auff dem Schloß Clettenberge gewesen, so Creissius oder Kreisse ge-heissen,

heissen, und damahls der Richter genennet worden, ohnerachtet dessen Amt mehr darinnen bestanden. daß er denen Unterthanen die Frohn-Dienste ansagen, und dieselben darzu antreiben, auch die ungehorsamen gefangen nehmen, und mit dem Gefängniß bestraffen müssen. Dieser Mensch hat nun ein sehr gottloses wüstes Leben geführt, und sich oftmahls verlauten lassen, daß, wenn er stürbe, seine Seele nirgend anders hin als in diesen See fahren sollte. dahero auch die Einwohner derer benachbarten Derter ihr den Rahmen von diesem bösen Menschen gegeben haben, welchen sie bis auff den heutigen Tag behalten hat.

VI.

Von dem Herkbergischen See, der Schsen-Pful genannt.

 ünf Meile von hier in dem nach Hannover gehörigen Fürstenthum Grubenhagen lieget gegen dem Obern Bor-Harz das Schloß und Städtgen Herkberg, dabei ein runder See ist, welchen die Einwohner den Schsen-Pful nennen. Dieser See ist bis oben an das Ufer stetig voll Wasser, weilen er einen starcken Zufluß, hingegen gar keinen Ausfluß hat, dessen ohngeachtet, läuft er doch nicht über, indem das überflüssige Wasser durch gewisse unterirdische Gänge wieder abgeführt wird und vermeinen einige, daß solches auff gedachte Art nach dem Rhumspringe fließe. Es ist aber dieser Ort ohngefähr eine Meile von diesem See gelegen, und hat solchen Rahmen von dem Fluß, die Rhume genannt, bekommen, als welcher daselbst entspringet, und bei Catelnburg sich mit dem aus dem Harz-Gebürge kommenden Oder-Fluß vermischt, und endlich unter Northeim in die Leine fället. Ferner hat dieser See an Fischen keinen Mangel. Merck-würdig aber ist es, daß hart bei demselben ein ziemlich tieffer Erd-Fall angetroffen wird, der kein Wasser hat; Die Ursach dessen ist vielleicht, daß sich hierzwischen ein fester Stein-Fels oder ein anderer harter Boden befindet, so da verhindert, daß aus der See kein Wasser in den Erd-Fall bringen kan. Sonst giebet

es noch bei Herzberg einen andern länglichten See, der auch sehr voll Wasser ist, und ziemliche Fische hat, weilen ich aber nichts Sonderliches davon melden kan, so habe denselben mit Stillschweigen übergehen wollen.

VII.

Von unterschiedenen andern auff dem Harz vorhandenen Seen und wässerigen Erd-Fällen.

Nur die vor erzählte Seen und wässerigen Erd-Fälle finden sich noch unzählbar viele andere an dem Harz; Ob nun schon bei denselben nichts zu berichten vorfällt, welches vor andern merkwürdig sei, so habe dennoch von etlichen derselben gedenken wollen, um denen unwissenden Curiosis zu zeigen, woher dieselben entstehen zumahl da solches zu der Anmerkung der folgenden Beschreibung des Hunger-Sees sehr vonnöthen zu sein erachte, damit aber, so viel möglich, fernere Weitläufigkeit verhütet werde, sind dieselben zusammen allhier unter einen Titel gebracht worden. Melde derothalben, daß man in der Graffschafft Stollberg allein unterschiedene antrefse, nemlich die beiden Seen bei Uffstrungen, der Enten-See, unter dem so genanten Todten-Wege, etliche See-Löcher in dem grossen Hütten-Teiche bei Rotleberode, so daselbst das Hütten-Werck treibet, und noch ein ander See-Loch in dem Doffe Rotleberode selbst, dem die Einwohner einen wunderlichen Rahmen gegeben haben, indem sie solches auff ihre Sprache Orthien-Buchs Loch, das ist Dorotheen-Bauchs Loch nennen, welche alle ein fließendes Quell-Wasser von sich geben. da hingegen ein stehendes und stilles Wasser haben der Faule- oder Bernhards-See bei dem Berge, so davon den Rahmen hat, und der See-Berg genennet wird, ingleichen der Fack-See, die Egels-Grube, die Gruben unter Rotleberode nach dem Creutz-Stiege, der Räthers-See und andere mehr. Ausser vor gemeldeten im Stollbergischen gelegenen Seen und wässerigen Erd-Fällen giebet

giebet es noch mehr andere, massen nicht weit von dem unter dem 5 Titel gedachten Kreiß-Loche gegen Abend auff der Höhe fünff tieffe Erd-Fälle vorhanden sind, welche alle ein tieffes Wasser, und keinen Mangel an Fischen, haben, die von denen Einwohnern des benachbarten Dorffes Liebenrode daraus geholet werden. Es hat aber ein jeder von diesen Seen seinen besondern Nahmen bekommen, denn der erste genennet wird die Kessel-See, der andere die Milch-See, der dritte das Elige Grabenthal, der vierdte die Dpffer-See, und der letzte das Wieder-Täuffer-Loch; weilen in demselben vor Alters drei Wieder-Täuffer von Ellrich, deren es etliche zu der Zeit daselbst gegeben, ersäuffet worden. Merckwürdig ist es von diesem letzten See: daß dessen Wasser weder zu- noch abnimmet, sondern immerfort in einer Tieffe bleibet. Noch werden dergleichen wässerige Erd-Fälle im Walckenrieder Gebiete gefunden, wovon der eine nahe bei dem Closter, an dem Berge, darinnen die Zwerg-Löcher sind, lieget, und, seiner vormahligen grausamen Tieffe wegen die Hölle genennet wird, zwei andere aber werden nicht weit von Ellrich an dem Berge so der Bogenthal heisset, gefunden, welche ingesamt Fisch-reich sind, sonderlich wenn denselben Friede gelassen, und ihnen nicht gar zu offt zugesprochen wird. Was den Ursprung dieser wässerigen Erd-Fälle anbetrifft, so rühren solche von denen tieffen unterirdischen Wassern her, denn wenn von denselben die in der Tieffe vorhandene Erde zum Theil abgeschwemmet theils aber nur erweicht wird, so kan es nicht anders sein, als daß von solcher etwas ab- und auff den Grundgedachter Wasser falle, alsdenn von Jahren zu Jahren die innere Grund-Erde so lange nachschieffet, biß endlich daraus eine Höle entsethet, weilen aber auff solche Art der obern ihr Fundament oder Grund-Feste benommen worden, so fällt alsdenn dieselbe, ihrer Schwere wegen, auff einmahl plötzlich ein, sonderlich wenn dieselbe von einem starcken Donner-Wetter hefftig erschüttert, oder durch einen heftigen Plaz-Regen erweicht und schwer gemacht wird. Aus vor besagten ist nun ebenfalls zu schliessen, woher der Unterschied solcher Erd-Fälle entstanden, und einer von dem andern tieff und weit sei, sintemahl ein jeder leicht erachten kan, daß, je tieffer und

größer

größer das Wasser unter der Erden an einem Ort sich befinde, je tieffer und größer auch ein Erd-Fall daselbst sein müsse.

VIII.

Von dem in der Graffschafft Stolberg bei Angsdorff gelegenen Hunger-See, sonst auch der Baurengrabe und Baurenstein genannt.

In dem Hoch-Gräfflichen Stolbergischen Ambt Rosla liegt nach dem Unter-Vor-Harz zu, nicht weit von Breitungen, in der Gegend Angsdorff ein langer und breiter, aber nicht sehr tieffer Graben, welcher etliche Aecker in sich hält, und von denen Einwohnern insgemein der Bauren Graben genennet wird; Dieser hat gegen Mittag etliche aus einem Kalck-Steine bestehende Stein-Klippen, welche mit vielen Ritzen und Löchern ausgehölet sind, dahero auch unterschiedene veranlasset worden, den Graben von diesem Ort den Bauren-Stein zu heissen. Aus diesem Stein-Felsen quillet durch ein sonderbahres Spiel der Natur ganz unermuthet in ungewissen Jahren auch oftmahls in der trocknesten Sommer-Zeit eine solche grosse Menge Wassers, daß davon nicht allein der ganze Graben nach und nach voll Wasser wird, sondern auch derselbe gar übergethet, und die darunter gegen Breitungen über gelegene Aecker überschwemmet: weilen aber aus der Menge solches Wassers gleichsam ein See wird, und die Benachbarten vor Alters gewiß davor gehalten haben, daß es ein zukünftigen Hunger und theure Zeit im ganzen Lande bedeute. Wenn sich dieses Wasser also ergieße, so ist demselben der Name Hunger-See gegeben worden, welchen es noch auff diese Stunde behalten, ohnerachtet die Erfahrung zum öfftern bezeuget hat, daß solche Meinung falsch sei, und nicht allemahl eintreffe. Gleichwie nun dieses See-Gewässer zu keiner gewissen Zeit, sondern oftmahls nur in sechs, acht,

weniger

weniger oder mehr Jahren ankömmt, also pfleget auch dasselbe keine gewisse Zeit dajelbst zu verbleiben, nachdem es öftters nur etliche Wochen, zu Zeiten aber über ein Jahr, auch länger, welches doch selten geschiehet, gestanden, sich wieder durch den Ort, da es heraus gequollen, entweder in geschwinder Eile, oder doch in kurzer Zeit, wieder zu verlaufen und sich zu verlieren, wobei dasselbe vor denen ausgehöleten Stein=Felsen einen ziemlich starcken Strudel oder Wirbel verurjachtet, indem solches mit Gewalt durch deren Löcher zurück fällt. Hernach wenn der Bauren=Grabe wieder trocken worden, wird die darinnen befindliche Länderei von denen Besitzern derselben mit Sommer=Früchten besäet, massen die Winter=Früchte dajelbst nicht aufkommen können, weilen jährlich im Früh=Jahr viel Schnee= und Regen=Wasser sich der Orten versammet, und die Winter=Saar ersäuffet oder ersticket. Dieser See kömmt etlicher massen mit dem berühmten im Herzogthum Crain gelegenen Zirknizer=See überein, dessen die Acta Anglicana A. 1669 mens. Decembr. p. m. 897 ingleichen die Acta Lipsiensia A. 1689 mens. Novemb. p. 558 gedencken, und welchen offt hochgedachter Herr Baron Valvasor in seiner Beschreibung des Herzogthums Crain Tom. 1 libr. 4 cap. 47 fol. 630 als eine Rarität und sonderbahres Wunder=Werck der Natur lobet, und mit vielen Umständen beschreibet. Der Unterschied aber zwischen diesen Seen bestehet mehrentheils darinnen, daß der Hunger=See bei seiner Ergießung keine blinde und nackichte Enten, und fast gar keine, oder doch nicht so viele Fische, als der Zirknizer=See, mit sich bringet, auch das Wasser nicht so hoch, als derselbe, über sich wirffet: dahero man auch dem Zirknizer=See gerne den Vorzug gönnet. Unterdessen ist doch nicht zu leugnen, daß der Hunger=See nicht auch ein sehr curienseses Werck und merck=würdiges Wunder der Natur sei; Denn man dergleichen weit und breit nicht viel findet. Die Ursache dieses Sees ist mehrentheils das unterirdische Wasser, dessen es in selbiger Gegend, wie in diesem und nachfolgendem Capitel unter dem Titel von Brunnen und wässerigen Erd=Fällen zu ersehen, viel giebet, wie denn auch der Bauren=Grabe an sich selbst nichts anders als ein grosser flacher und trockener, so wohl von dem unterirdischen
als

als auch jährlich im Früh-Jahr darinnen vorhandenen Schnee- und Regen-Wasser verursachter Erd-Fall, zu sein scheint. Dieses Wasser wird durch verborgene unterirdische Canäle und Wasser-Gänge zu- und abgeführt, ob man schon nicht eigentlich weiß, wo solches herkömmet. Da nun die wahre Beschaffenheit derer Derter, worinnen gedachte Derter sich befinden, nicht bekannt ist, so kan man auch nicht gewiß sagen, auff was Art dessen wunderlicher Zu- und Abfluß geschiehet. Soll aber alhier das Muthmassen so viel als Beweisen gelten, so will ich denen Curiosis meine Meinung offenbahren, vermelde also, wie ich supponire und davor halte, daß zum wenigsten zwei Wasser-Pfüle oder Seen in der Gegend des Hunger-Sees vorhanden sein müssen, davon der eine nicht ferne von dem Bauren-Stein unter der Erde in einer Kalk-steinichten Höle sei, die entweder in oder über ihren Boden einen Ausfluß oder Löcher habe, und mit dem Grunde des Baurengrabens in einer Linie oder Gleiche liege; der andere aber weiter davon an einem Orte unter oder über der Erde, und zwar höher als der vorige sich befinde: Ist nun diese Hypothosis oder beliebte Grund-Regel richtig, so kan es auch nicht anders sein, als daß das Wasser aus der obern See in die untere falle, und daselbst durch die Löcher, deren die kalkichte Stein-Kelsen bewuster massen gemeinlich haben, wieder aus- und an einen andern Ort unter die Erde fließe, so lange nun solches ohnverhindert geschiehet. darff man nicht denken, daß der Bauren-Grabe von solchem Wasser angefüllet werde: weilen aber dasselbe fast zu jederzeit einen Schlamm bei sich führet, welcher so wohl aus der obern See herrühret, als auch von denen Wasser-Gängen abgspület wird, so müssen auch die Löcher in der untern Höle nach und nach verstopffet, und die Höle voll Wasser werden, welches endlich, wegen des aus der obern See continuirlich nachfallenden Wassers, mit Gewalt durch den Bauren-Stein in den Bauren-Graben dringet, und also den gemeldeten Hunger-See verursacht. Wenn denn solche Löcher nicht allein mit einem zähen und leimichten Schlamm, sondern auch mit einigen von der Höle herab gefallenen Steinen sich sehr feste verstopffet haben, ist die Eröffnung dererelben so bald nicht zu hoffen, muß dieserwegen der Hunger-See länger,

als sonst geschiehet, stehen bleiben, da hingegen, wenn die Verstopfung solcher Löcher nicht gar zu groß, und nur mit einem leichten sandichten Schlamm geschehen ist, sich das Wasser dasselbst nicht so lange aufhält, sondern, seiner Schwere wegen, den versperreten Paß bald wieder eröffnet, und durch denselben aus dem Bauren-Graben wieder abgehet, und zurück fällt. Hieraus erhellet auch, woher es komme, daß der Hunger-See oftmahls viele Jahre ausbleibe, massen solches geschiehet, wenn es nicht viele nasse Jahre mit starken Schlag-Regen giebet, als welche sonst den Schlamm und Zulauff des Wassers vermehren, und also verursachen, daß der niedrige und gewöhnliche Ausfluß der untern See desto eher versetzet und verstopfet werde. Ingleichen kan man auch daraus ersehen, warum dieser See zu keiner gewissen Zeit im Jahre, sondern oftmahl mitten im Sommer, wenn grosse Dürre vorhanden, ankomme, denn die vor gedachte Verstopfung des Ausflusses nicht zu gewisser, sondern ungewisser, Zeit geschiehet, wornach sich der See richten, und wenn solche geschiehet, es mag nun sein zu welcher Zeit es wolle, ergiessen muß. Dieses sind nun meine wenige und unmaßgebliche Gedanken und Anmerkungen über den Hunger-See: Solte aber ein anderer etwas besser aus denen Fundamentis Hydrotechnicis derer Herren Mathematicorum auff die Bahn bringen, will ich gerne von meinen Gedanken abstehen, und demselben Glauben beimessen. Es möchte aber mancher sich verwundern, daß, weilen im Vorhergehenden gedacht worden, wie der Hunger-See etlicher massen mit dem Zirknizer-See überein komme, ich doch dessen ohngeacht des Hoch-gedachten Herrn Baron Valvasors Meinung von dem Ursprung dieser See nicht behalten hätte: da er doch ex Principiis Hydraulicis genugsam dargethan habe, daß dessen Zu- und Abfluß, vermöge vieler wie zurück gebogene Heber gestalte, verborgene, unterirdische Canäle geschehe, als wodurch das aus etlichen unterirdischen Seen zusammen lauffende Wasser in den Zirknizer-See einfalle, und wieder heraus fließe, wenn die Heber dasselbe wieder an sich zögen; ich antworte aber hierauff, daß, ob schon solche Meinung nach denen Principiis Heronis und Portæ sehr gelehrt sei, und mit der Beschaffenheit des Zirk-

Zirknizer-See wohl überein komme, doch dieselbe sich auff den Hunger-See nicht schicke, weilen derselbe, seiner verborgenen Wasser-Gänge halber, von besagtem See unterschieden ist, und dieserwegen bei seiner Ergießung das Wasser vor dem Einfluß nicht hoch über sich wirffet: da hingegen in dem Zirknizer-See das Wasser aus den Canälen drei biß vier Klafter hoch, als eine Wasser-Kunst, über sich sprizet.

Das III. Capitel

von

denen Curieusen Brunnen, Quellen und
Wasser-Künsten an und auff dem
Harz, und zwar

I.

Von einem bei Questenberg gelegenen
Brunnen.

Nicht gar weit über dem, im ersten Capitel gedachten, Dorffe Questenberg lieget ein Brunn, welcher, seiner starken Quellen wegen, viel Wasser von sich giebet, und derohalben gleich vor seinem Ausfluß ein solches ziemliches Teichlein machet, daß zur Noth eine Mühle treiben könnte. Nun solte man bei solcher Beschaffenheit wohl vermeinen, daß daraus ein starker Fluß entspringen möchte; Allein es lauffet derselbe von dannen stracks unter einen hohen Felsen, und verliehret sich daselbst mit einem ziemlichen Geräusche, daß man also eigentlich nicht wissen kan, wo er hinkomme, ob schon etliche Leuthe des Orts vor eine gewisse Wahrheit be-
richten

richten wollen, daß solcher Brunnen in die Nidersteibische See, welche acht Meilen davon gelegen, wieder heraus fließe.

II.

Von einem im Fürstenthum Halberstadt bei Gröningen vorhandenen Brunnen.

Es ist in dem benachbarten Fürstenthum Halberstadt nicht ferne von Gröningen im ebenen Felde ein sehr tieffes von der Natur in einen Stein-Wellen gemachtes Loch anzutreffen. welches wie ein mit Fleiß durch einen Maurer verfertigter Brunn aussiehet. Wenn nun die Curiosi einen Stein in dasselbe werffen, so hören sie denselben über eine Weile in das Wasser mit einem Gethöne fallen, und können eigentlich vernehmen, wie das Wasser unten in dem Brunnen stetig wie ein stark fließender Strom rausche.

III.

Von dem oben auff dem Blocks-Berge befindlichen Brunnen.

Auff dem Blocks-Berge lieget eine Brunn-Quell. welche ein helles und wohl-schmeckendes Wasser hat. Nun möchte mancher Curiosus, dem der Ursprung solcher auff der Höhe gelegenen Brunnen unbekannt, sich hier über verwundern, und fragen, woher es komme: daß man auff einem so hohen Berge einen solchen Brunnen antreffe? welchem ich aber hierauff kürzlich antworte: daß, wie insgemein die Autores sich um die Ursachen derer auff der Ebene liegenden Brunnen nicht gänzlich vertragen können also auch dieselben von dergleichen Berg-Brunnen unterschiedene Meinungen haben; denn etliche wollen: daß sie aus Regen- und Schnee-Wasser entstehen. Andere wollen: daß dieselben von Meer-Wasser herkommen, weilen nach dem Ausspruch des Syrach cap. 41 vers. 11 alle Flüsse, und folglich auch die Brunnen aus dem Meer kämen,

kämen, und wieder in dasselbe flössen. Nachdem aber die Berge höher als das Meer sind, und so wohl denen Herren Mathematicis aus denen Fundamentis Hydrotechnicis, als auch dem gemeinen Mann, aus der Erfahrung bekannt ist: daß das Wasser seine Wasser-Wage halte, und natürlicher Weise nicht höher fließe, als der Ort ist, da es entspringet. So sind die Patroni der Meinung auff unterschiedene Gedanken gerathen, und streiten mit einander, auff was Art solches Wasser auff die hohen Berge gelange. Ein Theil meinet, daß dieses per Suctum geschehe: indem die Erde derer Berge solches Wasser in sich sauge, gleich wie ein Stücke Brodt oder ein Schwamm das Wasser und andere Feuchtigkeiten an sich ziehe, wenn man solche Sachen hinein werffe. Es opponiren aber einige hierwieder: daß solches in der Vernunft nicht Statt finden könne, und das Exempel mit dem Brodt und Schwamme hierzu nicht diene: massen das Saugen eine empfindliche Bewegung eines saugenden Körpers præsupponire oder erfordere, und die Erde davon wie ein nasser Schwamm aufschwellen müste, welches ja nicht geschehe. Ueber das, wenn schon die Erde das Wasser an sich zöge, würde doch dasselbe nicht daraus lauffen, man ebenfalls an einem aufgeschwoilnen Schwamm wahrnehmen könne, als welcher keine Feuchtigkeit von sich gebe, es sei denn, daß man denselben ausdrücke. Andere wollen: daß das Wasser aus dem Meer mediantes Transmissione auff die Berge gebracht werde, und wie das Geblüthe von einem Menschen oder Thiere, durch gewisse Meatus hinauff steige, welcher Meinung sonderlich Plinius libr. 2 cap. 65 ist. Sie bilden sich aber ein, wie das auff dem Grunde des Meeres vorhandene Wasser von der grausamen Last des darüber stehenden Gewässers gedrucket, und durch gewisse verborgene Canäle, biß zu oberst eines Berges, getrieben werde, welche Meinung doch wieder von etlichen nicht zugegeben wird, vermeinende: daß, ob schon das unterste Meer-Wasser auff vor besagte Art in einige unter der Erden vorhandene Hölen getrieben würde, und von dar, wegen gewaltigen Nachdrucks des obren Wassers, durch etliche Gänge in die Höhe steige, so schiene es doch nicht glaublich zu sein, daß solches dadurch auff hohe Berge könne

könne gebracht werden: denn dasselbe, wenn es die obere Fläche des Meeres erreicht habe, entweder dasselbe stehen bleibe, oder wieder zurück falle; weil die Gewalt des Nachdruckes alsdenn aufhöre, und sich nicht weiter erstrecke. Zu dem, wenn das Meer-Wasser durch offene Canäle geführt würde, müßte das Wasser in solchen Brunnen nicht süße, sondern, wie das Meer-Wasser, salzig sein. Dieserwegen halten die meisten davor: wie es der Wahrheit eher gleich zu sein scheint, daß der Ursprung derer Berg-Brunnen von denen wässerigen Dünsten des, seiner Schwere und Flüssigkeit wegen, in die untersten Hölen derer Berge gebrachten Meer- und andern Wassers herühre, indem der meiste Theil von demselben durch die Wärme der Erde und Sonnen-Hitze daselbst in Dünste verwandelt würde, und von dar zu den Gipfeln der Berge aufsteige, alwo selbige endlich wieder von der daselbst befindlichen kalten Erde zu Wasser würden, welches wegen der heftigen Enge derer Gänge, dadurch solches aufgestiegen, nicht wieder zurück in die vorgemeldete Hölen fallen könne, zumahl da es oben in der Höhe andere weite Wege finde, durch welche solches seiner Art nach unter sich fließe, und also einen Brunnen verursache; wie man denn auch hievon ein Exempel in denen Chymischen Destillationen hätte, allwo vermittels des Feuers viele Dünste aus denen wässerigen Corporibus oben in den etwas kühlen Helm stiegen, und daselbst zu Wasser-Tropffen würden, welche nachgehends häufig durch den Schnabel des Helms in den Recipienten oder Vorlage fielen, welcher Meinung Anton le grand in seiner *Historia Naturæ* Part. 4 Articul. 4 pag. 172 und in seiner *Institutione Philosophiæ* Part. 6 Articul. 7 p. 577. Ungleichen der Autor *Philosophiæ Veteris & Novæ Burgundiacæ* Part. 2 cap. 3 pag. 420 beipflichtet, bei denen auch ein mehrers hievon kan gelesen werden. Ob nun schon die letztgedachte curieuse Meinung ziemlicher massen auff den Brunnen des Block-Berges appliciret werden könnte, so glaube ich doch eher, daß die fürnehmste Ursach dieses Brunnens das Schnee- und Regen-Wasser sei, weilen auff diesem Berge nicht allein die meiste Jahres-Zeit über ein sehr dicker Schnee lieget, sondern auch ausser dem mehrentheils es darauf regnet, wo-

von

von es denn wohl nicht anders sein kan, als daß die auff dem Gipffel des Berges unter der Erden vorhandene Löcher, Hölen und andere Behältnisse voll Wasser werden, und sich davon nach und nach wieder entledigen. Sonst ist bei diesem Brunnen ein grosser Stein vorhanden, an welchem vor Zeiten eine Kelle oder grosser Löffel mit einer eisern Kette gehangen hat, auff daß man desto bequemer daraus aus Curiosität hat trincken können, wiewohl das Wasser darinnen auch mitten in denen Hundes-Tagen oftmahls so kalt ist, daß es kaum in den Mund kan genommen geschweige getruncken werden.

IV.

Von dem Kinder-Brunnen und Rammels-Berge.

Nhe bei der Kählerlichen Freien und des Heiligen Römischen Reichs-Stadt Goslar lieget an dem Ober-Harß, der, seiner Berg-Wercke wegen, weit und breit bekannte Rammels-Berg, welcher auff der Seiten gegen den Herßberg, wo derselbe am höchsten und stickelsten ist, einen schönen klaren Brunnen hat, der eines Armes dicke quillet, und von denen Einwohnern der Stadt Goslar und andern Benachbarten der Kinder-Brunn genennet wird, wie denn auch ein Gewölbe darüber geschlossen ist, über dessen Thür zwei in Stein gehauene Kinder zu sehen sind. Von diesem Brunnen gedencket Herr Georg Engelhard von LöhnEisen, weiland Hoch-Fürstlicher Braunschweigischer geheimter Berg-Rath und Stall-Meister zu Wolfenbüttel, im 5ten Theil seines Berichts von Berg-Wercken fol. 78: daß niemand wisse, wovon der Brunn also genennet werde: hingegen meldet Herr Schreiber, in dem Historischen Bericht von Aufkunnfft und Anfang derer Hoch-Fürstlichen Braunschweigischen Lüneburgischen Berg-Wercke an und auff dem Harß cap. 5 pag. 38, daß Anno 1016 ein Kählerlicher Hoff-Diener, welcher des ersten Erfinders derer Rammelsbergischen Brudern Sohn gewesen, und Günther Carl geheissen haben soll, der Rammelberg


von

D

von Kähler Heinrich dem Andern ausgebethen habe, da es sich denn zugetragen: daß einesmahls dessen hoch-schwangere Frau Beliebung gehabt, den Berg zu besuchen, und sei dieserwegen mit ihrem Herrn, Lusts halber, dahin spazieren gegangen: Als sie nun im Rück-Wege unter andern an den Berg und bei dem Brunnen angelanget, wären ihr dajelbst die Gebuhrts-Schmerzen plötzlich ankommen, und hätte zwei junge Söhne zur Welt gebohren, von welchen Kindern der Brunnen noch heutiges Tages den Rahmen habe, daß er der Kinder-Brunn genennet werde, welcher auch hernach, auff Befehl Kähler Conrads, des Andern dieses Rahmens, durch Röhren in den dajemaligen Kählerlichen Pallast zu Goslar geführt worden. Sonst thut dieser Brunn nunmehr, da der vor gedachte Pallast nicht mehr im Stande ist, gute Dienste, denn sie sich von diesem Brunnen ihres Rühr-Wassers zum Theil erhalten müssen.

V.

Von dem so genannten Elisabethen-Brunnen in Nordhausen.

 Es scheint zwar ein Brunn an dem Orte, wo es derselben überflüßig giebet, manchem Menschen eine geringe Sache zu sein, wie denn die meisten Wunderwerke Gottes, ihrer Vielheit wegen, verachtet werden; Allein, was ein reiner, frischer und gesunder Brunn vor eine Edle Gabe des Höchsten sei, erkennen diejenigen insonderheit, so in dergleichen Ländern wohnen, oder dahin gereiset sind, da es dergleichen Brunnen nicht hat; derohalben mich niemand verdenken wird, wenn ich von dem alhier befindlichen Crystallhellen wohl-schmeckenden und gesunden Elisabethen-Brunnen etwas melde. Es ist aber derselbe in der Vor-Stadt nahe bei der Kirche des Hospitals S. Elisabeth gelegen, davon solcher auch seinen Rahmen bekommen hat. Der Ursprung oder Quell desselben befindet sich ebenfalls nicht weit von der vor besagten Kirche, indem solcher kurz über dieselbe an dem so genannten Stadt-

Stadt-Graben lieget, und mit einem Häußlein verbauet ist, damit kein Unflat hinein fallen könne. Von diesem Ort wird der Brunn mit metallinen Röhren unter der Erde durch die Kirche bis zu einem steinern in die Erde gegrabenen Brunn-Kasten geleitet; damit aber derselbe mit keinem Regen-Wasser vermischet, und sonst auff einige Art und Weise verunreiniget werde, so ist nicht allein der Kasten mit Bretern zugedecket, sondern auch über denselben ein runder Schwib-Bogen gewölbet worden. Dieser Brunn wird nicht unbillig vor den allerbesten hiesiges Orts gehalten, wie denn auch solches etliche alhier wohnhaffte Personen, welche nichts anders als Wasser trincken, bekräftigen, und sagen: daß sie es eingentlich schmecken könnten, wenn ihr Gefinde offtmahls aus Faulheit das Wasser nicht aus diesem, sondern aus einem andern nahe gelegenen, Brunnen geholet hätten. Dieserwegen wurde ebenfalls kein ander Brunnen-Wasser, als dieses, zum Auf-Füllen derer in hiesiger Stadt zu Zeiten sehr häufig vorhandenen Lager = Biere gebraucht, massen es solche nicht allein vor andern erfrischt, sondern auch verurjachtet, daß die Hefen desto eher sich niederichlagen, und dadurch reiner und heller werde. Denen armen Leuthen, sonderlich im vor gedachten Hospital, kömmet dieser Brunnen wohl zu statten, und ist eine merck-würdige Gütigkeit Gottes, daß, ohnerachtet von diesem Brunnen täglich sehr viel Wasser verbraucht wird, doch daran kein Mangel verspüret werde, sondern derselbe ein so häufiges Wasser durch das ganze Jahr gebe, daß es auch überlauffe, und ein kleines Bächlein mache, welches in dem darunter gelegenen so genannten Mühl-Graben fließet. Sonst muß ich noch von diesem Brunnen gedenken, daß damit ein gewisser Mann alhier eine wunderliche Augen-Cur an sich selbst verrichtet habe; denn wie derselbe, Alters wegen, blöde Augen bekommen, und sich derer Brillen bedienen müssen, träget es sich einestmahls zu, daß in langer Zeit nicht so viel Geld einkömmet, als er zum Bier und Brantwein, welches beides von ihm sehr geliebet worden, vonnöthen gehabt, daheru ihn die Noht gezwungen, diesen Brunnen einig und allein zu trincken, worauff dessen Augen = Beschwerung also nachgelassen, daß er endlich ohne Brille wieder lesen können. Da

siehet man, was die Diaet bei einem solchen Malo vermag, und wie kräftig das bloßte süße Wasser sei, die sauren, scharffen, dicken und die Augen verdunkelnden Feuchtigkeiten zu verjüßen.

VI.

Von denen unter Aulseben gelegenen Salt-Brunnen.

In der benachbarten, nach Rudolstadt gehörigen, Grafschafft Schwarzburg findet man über dem Dorff Aulseben etliche Salt-Quellen, so aber nicht reich von Salt sind, und also die Unkosten nicht abwerffen, wenn man solche in Pfannen unter Salt-Hütten oder Röthen fieden will, ehe und bevor dieselben von dem wilden Wasser durch ein Leck-Werck befreiet werden. Es ist aber ein Leck-Werck ein langes mit Ziegeln, Schindeln, Stroh oder anderer Materie gedecktes und unten offenes Gebäude, welches bei sechszeihen Werck-Schuh weit, und ohngefähr vier Ellen hoch von der Erde ist. Mitten durch dasselbe gehet von oben biß unten aus ein langer von Brettern gemachter Kasten, welchen man voll Söhle lauffen läßet, über demselben henget aber vieles an einander gebundenes langes Schütten-Stroh, daran die arme Salt-Söhle, wenn die Sonne scheinet, von beiden Seiten gegossen wird, so verzehret sich das dabei befindliche übrige wilde oder süße Wasser, und dieses je leichter und eher, je heißer die Sonne scheinet, und ein trocken lufftiges Wetter vorhanden ist. Wenn nun die Söhle etliche Tage an das Stroh gegossen, und also dicker und reicher im Kasten worden. so wird dieselbe in die Salt-Pfanne gebracht, und alsdenn mit wenigern Holz, als andere sonst reiche Söhle, gesotten. Auff diese Art sind vormahls solche Salt-Quellen zu Gute gemachet worden. nachgehends aber sind dieselben biß hieher liegen geblieben, vielleicht deswegen, weilen solche in der Qualität abgenommen, und die Mühe und Arbeit nicht wohl verlohnet haben, derowegen anjeho bei denenselben nichts Sonderliches mehr zu sehen ist, ausserhalb dessen, daß dajelbst

daselbst einige Kräuter angetroffen werden. die sonst an dem Meer und andern saltigen Dertern wachsen.

VII.

Von dem Salt-Brunnen in Franckenhause.

Villen ich vorhero eines Salt-Brunnens gedacht habe, der, wegen derer dabei wachsenden Meer-Kräuter, merck-würdig ist, so kan nicht unterlassen, dem curiensen Leser von einem andern Nachricht zu geben, welcher, seiner künstlichen Arbeit wegen, verdienet gesehen zu werden. Es ist aber derselbe ebenfalls in der vor gedachten Rudolstädtschen Graffschafft Schwarzburg gelegen und wird in der, wegen des Salt-Siedens, weit und breit bekannten Stadt Franckenhause, nicht weit von denen Salt-Köthen, angetroffen, welches sicherlich ein Werck ist, das den Meister lobet, massen dessen vielfältige künstliche Räder und andere Sachen solches genugsam bezeugen, und einem Curioso nicht gereuen machen, daß er sich die Mühe genommen habe, dieses Kunst-Stücke in Augenschein zu nehmen.

VIII.


Von unterschiedenen tieffen an und auff dem Harz vorhandenen Siehe-Brunnen.

Nächst denen vor gemeldeten Brunnen sind auch etliche an und auff dem Harz gelegene Zieh-Brunnen, ihrer grausamen Tiefe, grosser angewendeter Mühe und Unkosten wegen sehr verwunderlich, und könnte ich davon eine ziemliche Anzahl anführen, wenn dieselben nicht zum Theil nunmehr verfallen wären, und ich solches nicht, um Weitläufigkeit zu verhüten, unterlassen müßte. Derowegen ich nur diejenigen, welche sich noch in gutem Stande befinden, und darunter vor die Merckwürdigsten gehalten werden erzehlen will.

mill. Es sind aber dieselben erstlich der Brunn auff der Festeung Schwarzfels, ferner derjenige, welcher auff der Festeung Reinstein, im Fürstenthum Halberstadt sich befindet, welche zwei Brunnen die andern alle übertreffen, ob schon sonst dieselben auch sehr tieff sind.

IX.

Von denen curiösen Fontainen oder Spring-Brunnen des Gartens zu Hessem.

 In sehr schöner, künstlicher und aus lauter gutem Metall verfertigter Spring-Brunn befindet sich in dem gegen den Ober-Vor-Harth gelegenen Hoch-Fürstlichen Braunschweigischen Wolfenbüttelischen Garten zu Hessem, und ist vormahls dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Julio, Postulirten Bischoff zu Halberstadt und Herzogen zu Braunschweig und Lüneburg, Hoch-löblichster Gedächtniß, von einigen Augspurgischen Kauff-Leuthen zu Kauffe gebracht worden. Als nun derselbe Ihro Hoch-Fürstlichen Durchlauchtigkeit, seiner trefflichen Arbeit wegen, gefallen, haben Sie solchen am acht tausend gute Gülden gekauft, und denselben Dero Gemahlin Frauen Elisabeth, Gebohrnen aus dem Königlichem Stamm Dennemarck; zum Neuen Jahr geschenkt, welche diesen Brunn in den vorgedachten, damahls neu angelegten, Lust-Garten hat setzen lassen. Es stehet aber derselbe in dem so genannten Brunnen-Quartier auff einem, von schönen Quater-Steinen aufgeführten Mauer-Werck, worunter ein feines Gewölbe ist; Oben sind zwei Umgänge um den Brunnen, welche mit künstlich-gemachten eisernen Gitter-Wercken umgeben und mit zweien dergleichen Thüren verschlossen sind. Auff dem Unter-Gange liegen viele bleierne Röhren und Meßings-Pfeifflein verborgen, daß man dieselben nicht sehen kan, wodurch einer, der auff diesen Gang steigt, Pfützen-naß kan gemacht werden, da hingegen ein anderer auff dem obern Gange im Trocknen stehet, und dieses Lust-Spiel lachend

lachend ansiehet. Weiter ist der Brunn an sich selbst folgender massen beschaffen, und fänget sich unten bei dem Fuß also an: Es stehen drei ziemlich grosse so genannte Vogel-Greiffe worauff das unterste Becken ruhet, darzwischen stehen etliche Löwen, auch von denen grossen See-Krabben und Meer-Krebsen; unten im Becken sind Muscheln, Frösche, Plateise oder Halb-Fische, die man hier zu Lande Schollen nennet, und andere in der See befindliche Sachen zu sehen, welchen alles natürlich und nach dem Leben gar künstlich verfertiget ist. Hernach gehet über diesem Becken wie eine Stein-Klippe oder Felsen in der Mitte des Brunnens herum, worzwischen Frösche, Kröten, Eideren, Schlangen, ingleichen allerhand Vögel und Thiere, so sich in denen Felsen aufzuhalten pflegen, sehr artig und fleißig gemacht sind. Auff diesem Stein-Felsen sind ferner sechs grosse Auer-Dachsen, worauff denn das andere Becken stehet zwischen denselben sitzen drei-köpffichte Drachen, die mit denen Dachsen das Wasser aus denen Köpfen geben. In diesem andern Becken ist auch dasjenige zu befinden was in dem Vorhergehenden gemeldet worden, und siehet darinnen alles aus, als ob es lebete im Wasser, über diesem Becken gehet auch ebenfalls wieder eine Stein-Klippe herum, auff welchem eine Gamsen-Jagd mit Gamsen, Hunden und Jägern zu sehen ist. Ingleichen sind noch mehr Thiere, so auff dieser Klippe stehen, denen das Wasser aus denen Mäulern und Füßen springet, nemlich proportionirte Pferde, welche auff denen Hinter-Füßen stehen, und scheinen, als wolten sie herunter springen. Ferner Pelicane, welchem das Wasser aus der Brust springet, darneben Affen, die auff der Sack-Pfeiffe spielen, und Wasser aus denen Pfeiffen geben, wie auch Elephanten, Einhörner und dergleichen mehr, die alle artiger Weise Wasser geben. Endlich stehet zu alleroberst ein wohl gebildeter Hirsch, als ein zum Hoch-Fürstlichen Braunschweigischen Lüneburgischen Wapen gehöriges Stück, dem ebenfalls das Wasser aus dem Maule, denen Border-Füßen und Hörnern ganz zierlich springet, welches Kunst-Stück wohl zu sehen, und von Johann Rohern, vormahls Hoch-Fürstlichen Braunschweigischen Lüneburgischen bestaltten Gärtner, in der Beschreibung des

des Garten zu Hessem c. 1 p. 2 in einem Kupffer-Stück vor-
 gestellet ist. Nicht gar weit von diesem Brunnen trifft man
 auch zwischen dem so genannten Wapen- und Rauten-Quartier,
 welches bei dem Schloß-Graben hergehet, auch eine feine Wasser-
 Kunst an, so der Dianen Badt nach der Historie, oder viel-
 mehr Fabel, des Ovidii artig vorstelllet, denn erstlich dajelbst
 ein ziemliches mit Quater-Steinen inwendig glatt- auswendig
 aber wie eine Stein-Klippe gemauretes Gewölbe vorhanden
 ist, dessen Boden mit gutem Zinn belegt worden, hierinnen
 nun sitzet die Diana mit ihren Jungfrauen ganz nackend, und
 stehet in demselben ein vergüldeTES Knaben-Bild, welches einen
 Delphin unter seinem Fusse hat, dem das Wasser aus dem
 Munde in dieses Bad läuffet: Nechst dabei hält der Jäger
 Actaeon mit seinen Hunden bei einem Baume, in der Hand
 einen Jäger-Spieß auff dem Kopff aber Hirsch-Hörner oder
 Gemeiße habende, welche derselbe, wie fabuliret wird, aus Ver-
 fluchung der Dianae, zum Trinck-Gelde soll bekommen haben,
 als er die badende Gesellschaft aus Rormik beschauet gehabt.
 Vor gemeldete Bilder aber sind alle aus Steinen in natürlicher
 Grösse ganz künstlich gehauen, und mit lebendigen Del-Farben
 zierlich vermahlet. Der Platz, darinnen dieses Bad stehet, ist
 24 Werck-Schuh ins Gevierdte und mit einem Gitter-Werck
 umgeben, auch mit dreien Thüren verschlossen. An den vier
 Ecken desselben befinden sich feine ausgearbeitete Pfosten mit
 Menschen-Bildern, welche einen Delphin unter dem Fuß haben,
 aus welchem Wasser lauffet, und bei einer jeden Thür stehet
 auch zu beiden Seiten ein schön geschnittener Pfoste mit
 Delphinen, die ebenfalls aus ihrem Munde Wasser geben.
 Inwendig ist dieser Platz mit feinen kleinen Steinen aus-
 gesezet, darunter viele verborgene bleierne Röhren und
 Messings-Pfeifflein liegen, welche zu einer Kurzweil dienen,
 denn, so jemand hinein kömmet, diese schöne Bilder zu be-
 sehen, und man den Hahn umdrehet, springet das Wasser
 unten aus der Erden anderthalb Mannes hoch, und aus
 allen Ecken hervor, daß derselbe davon ganz naß wird,
 welches lustig anzusehen ist. Ferner stehet in diesem Garten
 mitten vor dem darinnen befindlichen Lust-Hause noch eine
 andere

andere artige Fontaine mit einem schönen wohl gemachten Bilde, welches die keusche Lucretia mit einem in der Hand habenden Dolch ist, woraus ebenfalls das Wasser in die Höhe springet.


X.

Von einem künstlichen Spring-Brunnen in dem Hoch-Fürstlichen Schwarzburgi- schen Garten zu Sondershausen.

In dem benachbarten Hoch-Fürstlichen Schwarzburgischen schönen Schloß- und Lust-Garten zu Sondershausen, wovon ich in dem Nachfolgenden etwas gedenken werde, befindet sich auch ein künstlicher Spring-Brunnen, welcher nicht allein im Sommer zum Begießen derer, von denen Sonnen-Strahlen abgematteten, Garten-Gewächsen dienet, sondern auch eine unvergleichliche Zierde des Gartens, und dieserwegen sonderlich merckwürdig ist. Es lieget aber derselbe fast mitten in dem Garten zwischen denen Quartieren desselben, und vergnüget, so wohl mit seinem hellen springenden Wasser die Augen eines curiösen Anschauers, als auch dessen Ohren mit seinem angenehmen Geräusche. Das Wasser desselben wird mit grosser Mühe und Unkosten geleitet; massen dessen Ursprung von demselben 2000 Schritt weit an einem, gegen den Garten über liegendem Berge, vorhanden ist, von dar solches durch sehr viele Röhren geführt werden muß, ehe es an Ort und Stelle kömmt. Ob nun schon der Boden des Gartens auch an keinem niedrigen, sondern ziemlich erhabenen, Orte gelegen ist, so wirffet doch diese Fontaine oder Spring-Brunnen das Wasser durch den engen Aufsatz 24 Schuh hoch über sich, und fället, an Statt eines Spring-Brunnen-Beckens oder Kastens, in ein ziemlich weites und Mannes-tieffes rundes Behältniß oder Teichlein, welches von ausgearbeiteten Steinen ausgemauert, und dessen Boden mit breiten steinernen Blatten belegt ist.

XI.

Von denen Stangen-Künsten derer
Markischen Berg-Wercke.

 Dr Alters find die Wasser aus denen Wasser-nöthigen Zechen, davon unter dem 8. Capitel soll gedacht werden, mit Pumpen, Bulgen-Künsten und andern alten Berg-Instrumenten durch Menschen gebracht worden, wobei die Arbeiter, wie das Vieh, ziehen, und sich abmergeln müssen. Dieser Marter hat man nun mit denen nachgehends erfundenen Stangen- oder Feld-Künsten abgeholfen. Es haben aber dieselben ein Rad, welches unter einem Gebäu, die Rad-Stube genannt, hängt, und offtmahls bei tausend Lachter weit, wenn kein treibendes Wasser in der Nähe vorhanden, von der Zechen entfernt ist. Dieses Rad hat an dem einen Ende seiner Welle einen eisernen Zapffen, so die ganze Kunst regieret, indem derselbe die Kunst-Stangen durch den so genannten Arm hin und wieder ziehet. Solcher Stangen sind sehr viel zwischen denen Stegen bis in eine gewisse Zechen oder Grube gehende Hölzer, welche so wohl oben als unten, der Länge nach, in die Schwingen gemachet, und mit gutem Eisen, der Gewalt wegen, so dieselben austehen müssen, stark verbunden oder verwahret werden, zu Ende derselben ist ein Creutz über dem Schacht vorhanden, welches die Züge in denen Gassen oder Röhren niederdrucket, so bald der Arm an der Kunst schiebet; hingegen hebet solches die Züge in die Höhe, wenn der gemeldete Arm das ganze Gestänge ziehet. Gedachte Röhren sind mehrentheils aus Eisen gegossen, ausgenommen in dem Kammels-Berge bei Goslar, alwo dieselben Hölzer sind, weiln die eiserne daselbst von dem Vitriolischen Wasser bald verzehret werden. Es stehen auch dieselben in dem Schachte nicht gerade auff einander, sondern ein Saß, so 5 Lachter lang, hebet dem andern zu: Als nemlich der unterste Saß ziehet das Wasser aus dem Sumpfe in sich, und gieffet solches in den ersten Trog aus, der folgende bringet es von dar hinauff

hinauff in den andern Trog, und so weiter, biß endlich der letzte das Wasser in die Gerinne des Stollens ausgießet.

XII.

Von denen Wasser-Künsten in Nordhausen.

Die erhöhte und bergichte Situation oder Lage der hiesigen Ober-Stadt und der daher rührende Mangel eines von sich selbst fließenden Wassers hat die klugen, und um das Stadt-Regiment wohl-verdienten, Vorfahren E. E. Raths alhier gelernet, darauff zu denken, wie die Stadt mit nothwendigem Wasser versorget werden möchte; derohalben Sie nicht allein haben etliche sehr tieffe Brunnen graben, sondern auch zwei unterschiedliche Wasser-Kunst-Wercke anlegen lassen. Die erste von denselben wird die Ober-Kunst genennet, weilen solche eine ziemliche Weite über der nachfolgenden lieget. Diese Kunst ist anfänglich A. 1546 von Hans Larnern, von Sachsenwerfen bürtig, angeleget, und dadurch das Wasser bei 85 Ellen hoch erhoben worden, es hat aber nachgehends A. 1598 Peter Günther von Halle solche Höhe auff 264 Ellen gebracht, dabei es biß hieher verblieben ist; woraus ich muthmasse, daß diese Kunst vor diesem erstlich ein unterschlägig Werck müsse gewesen sein, wovon etliche, insonderheit die Berg-Leuthe am Harz, nicht viel halten, wie Herr Christian Berward, weiland Jctus und Assessor im Ober-Harzischen Berg-Amte, in seiner, Herrn Lazari Erckers Probierv-Buch mit angehängten, Erklärung derer Berg-Leuthe Redens-Arten p. 27 bezeuget. Die Ursach dessen ist: daß das Wasser nicht darauff fällt, und solches dieserwegen keine sonderliche Last heben kan, derohalben es auch dem andern eine leichte Mühe gewesen, diesen Fehler mit einem überschlägigen Rade, darauff das Wasser mit Gewalt fällt, zu verbessern, und dadurch das Wasser höher hinauff zu bringen. Das Kunst-Gehäuse, worinnen die Kunst sich befindet, trifft man in der Vor-Stadt, das Altendorff genannt, nahe bei der Kirche, und

gleich unter dem Wohn-Hause des Kunst-Meisters an, von dar das Wasser durch 84 sechs-schuhigte und einen halben Centner schwere Meßings-Röhren biß nach einem andern, auff dem Kirschberg oder vielmehr Giersberg gebaueten Kunsthäuslein, getrieben wird, und darinnen in einen Wasser-Trog, mit einem ziemlichen Schall, fället, oder, hiesiger Redens-Art nach, hinein plumpet; deswegen auch die Kinder, wenn sie solchen Laut hören, davor halten, daß solchen das Plump-Männchen verursache, indem solches denenselben von ihren Eltern also vorgezwaget und eingeildet worden, wenn sie mit ihnen zu Sommers-Zeit nach diesem lustigen Ort spazieren gegangen sind. Aus diesem Troge fließet das Wasser, durch 160 hölzerne oder tannene Röhren, in den Stadt-Graben, und ferner unter der Mauer, durch Tit. Herrn Bürgermeisters Johann Caspar Arens, meines Hochzu-eihrenden Herrn Patroni Gebatters, hinter dem Hause am Pferde-Markte gelegenen Garten, in die Stadt, biß an E. E. Rahts Marstall, allwo wieder ein Kunst-Häuslein ist, von dar solches endlich durch mehr als 1100 mit so viel eisernen Büchsen zusammen geschlossenen Röhren in die am Korn-Markt vorhandene steinerne Kunst, darzu gehörige Brau-Häuser und andere Derter mehr, vermittelst 28 in denen Kunst-Löchern oder viereckichten in die Erde gemachten und mit Deckeln belegten Behältnissen vorhandenen Meßings-Hahnen, geleitet wird. Die andere von denen vor gemeldeten Künsten nennet man, ihrer Lage wegen, die Unter-Kunst. Ob nun schon dieselbe ebenfalls von Peter Günthern von Halle Ao. 1598 angebauet worden; so kömmet sie doch der vorigen nicht gleich, weilen das Wasser daselbst keinen rechten Fall hat, und solche Kunst dieserwegen ein unterschlägig Werck ist; dessen ohngeachtet, treibet sie doch das Wasser 222 und eine halbe Elle hoch. Das Kunst-Gehäuse derselben lieget in der Vor-Stadt unter denen Weiden an dem Mühl-Graben, hart bei des Tit. Herrn Johann Wilhelm Harprechts, hiesigen Stadt-Consulentens und Syndici, meines Hochzu-eihrenden Herrn Schwagers und Gebatters, Garten, und zwar in der Behausung des Unter-Kunst-Meisters, wovon das Wasser durch 71 vor beschriebene Meßings-Röhren den Berg hinan biß in den am Neuenweges-Thor vorhandenen

handenen Wasser-Trog steigt, und daselbst durch den Fall-Ständer wieder in 543 tannene gerade und 178 Queer-Röhren fället, auch endlich durch Hülffe 30 Messings-Hahnen, wenn die aufgedrehet werden, bald in die darzu bestimmte Brau-Häuser bald in die steinerne am Markte und in die hölzerne in der Rauten-Gasse, nicht ferne von Tit. Herrn Bürgermeister Johann Martin Kromans, meines Hochgeehrten Herrn Schwagers und Gebatters, Hause gelegene Kunst auch weiter geführt wird. Beide Künste aber sind Truct-Wercke, und kosten C. C. Rahts Cämmerei jährlich viel, mit ihrer Zubehör in gutem Stande zu erhalten. Nichts desto weniger sind es zwei Stücke, derer die Stadt nicht entbehren kan, welches diejenigen wohl bedencken solten, die denen Gelehrten oftmahls Spinnen-feind sind, massen dieselben von denen Gelehrten, nemlich aus der Mathesi, herrühren, und, vermöge derjenigen, anfänglich erfunden worden sind; hingegen soll man auch die Handwerks-Leuthe nicht verachten, weilen die meisten Hand-Wercke sich auff die Mathesin gründen.

Das IV. Capitel

von denen

Curieusen Flüssen an und auff dem Harz.

I.

Von dem Nordhausischen Feld-Wasser,
die Sorge genannt.

Des schon an und auff dem Harz keine berühmte Schiffreiche Flüsse giebet, so trifft man doch daselbst etliche an, worbei unterschiedene merck-würdige Sachen sich befinden. Unter diesen Harz-Flüssen ist, meines Erachtens, wohl der fürnehmste, so allhier insgemein das Feld-Wasser, von

etlichen aber, sonderlich dem Eckstormio in seiner Walckenriedter Chronica, die Zorge genennet wird; weilen derselbe in dem Vor-Harke nicht weit von dem Wegen derer Eisen-Hütten bekannten Harz-Flecken, die Zorga genannt, entspringet. Diejer Fluß lauffet von dar insonderheit die Stadt Ellrich und das Dorff Wasseleben vorbei, und wird unter Weges von etlichen andern Flüssen, als die kalte Wendte und dergleichen, vermehret. Wenn nun derselbe unter den Kohnstein bei E. E. Rahts Kalt-Hütte kömmet, wird er der Dittfurt geheissen, welches, einiger Meinung nach, so viel, als disseits des Furts, bedeuten soll. Ferner fließet derselbe das eine gute Viertel Meile von hier gelegene Dorff Grimderode, oder Krimderode, fürüber, unter welchem man ein Theil davon bei dem anmuthigen Orte, unter denen Erlen genannt, zur linken Hand in einen Graben nach Nordhausen leitet, und denselben alsdenn den Mühlen-Graben nennet, weilen er, ohne den Zehnt-Hammer und zwei Wasser-Künste, nicht allein eine Papier-Mühle und unterschiedene Gerber-Loh- und Del-Mühlen, sondern auch sieben Mahl-Mühlen treibet. Der andere Theil fällt bei denen vor gemeldeten Erlen zur rechten Hand in das Feld, und wird anfänglich die Grimme, oder Krimme, davon obgedachtes Dorff den Rahmen haben soll, nachgehends aber das Feld-Wasser genennet, welches unter Nordhausen, nicht weit von dem auff dem Vielen-Rasen gelegenen Zehnt-Hammer, sich wieder mit dem Wasser des durch die Stadt gehenden Mühl-Graben vereinigt, von dar solcher endlich bei der Hoch-Gräfflichen Schwarzburgischen Stadt Heringen in die Helm, und mit derselben durch die güldene Au in die Anstrut fällt. An Fisch-Werck hat die Zorge keinen Mangel, sonderlich ober- und unterhalb Nordhausen, da es sonderlich schöne Forellen, Aichen und Schmerlinge giebet, dazwischen aber trifft man anjeko nicht gar viel davon an, weilen solches daselbst nicht geheget, sondern einem jeden Bürger, darinnen durch das ganze Jahr zu fischen, zugelassen wird. Vor diesem aber hat man auch alhier schöne Forellen gefunden, massen dasselbe die zwei zu Raht-Hause alhier abgemahlte und in diesem Feld-Wasser vormahls gefangene
große

große Forellen bezeugen, als wovon die eine 15 und ein halb Pfund gewogen hat, wie an dem vor besagten Gemählde zu ersehen ist. Gleicher Gestalt sind vor gedachte Fische in dem Mühl-Graben so häufig nicht, weilen sie auch darinnen von der Bürgerschaft nicht geschonet werden, wiewohl zu Zeiten auch mit denen Heslingen eine und andere feine Forelle ertappet wird. Sonst ergießet sich die Sorge, sonderlich im Frühling und Herbst, durch die von denen Harz-Bergen, in dieselbe fallende Schnee- und Regen-Wasser oftmahls also, als ob dieselbe Schiff-reich wäre, und thut alsdenn nicht allein grossen Schaden an Brücken, Stegen, Wasser-Wehren, Ländereien und andern Sachen, sondern bringet auch fast jährlich manchen Menschen um das Leben, wovon ein erbärmlich Exempel Herr Ericus Christoph. Bohne, E. E. Rahts dieser Stadt Bier- und Bau-Herr & c. als mein Special-guter Freund, in seiner an noch geschriebenen Nordhausischen Chronica Cap. 1 mit folgenden Worten anführet: Indem ich der Kirche des Hospitals S. Cyriacy, sonst S. Cyliax genannt, so allernechst bei der Sorge A. 1689 im Merk-Monat eingerissenen vormahligen 6 Fochichten steinern, nunmehr aber auff eine andere Art wieder über dieses Wasser gebaueten Brücke lieget, erwehne, muß ich leßlich noch dieses gedencken: Es sind an derselben Kirch-Mauer acht Creuze von rothen sandigten Steinen, so durch das Zeit-Alter nunmehr gelbe worden, zu befinden, welche vielleicht nicht ein jeder so genau betrachtet hat; Oben in der Höhe unter dem Kirch-Schiefer-Dache kniet ein Priester in seinem Priester-Rocke, den Kelch in der Hand gen Himmel haltend, fragt sich, was solches bedente? Hierauff dienet zur Antwort: Es ist einst in vorigen Zeiten des Papstthums, gleich als der Priester, vor dem Altar stehend, seinen Eingepfarreten, welche damahls als Communicanten um den Altar herum gingen, das Heilige Nacht-Mahl gereicht, ein stark sausend- und brausendes Donner-Wetter, darauff ein hefftiger Wolcken-Bruch, und daraus eine große und ungeheure Wasser-Fluth entstanden, welche den Priester samt denen Communicanten und Gebäuden mit sich hinweg geführet, deswegen zu stetem Andencken und Erinnerung allen
Worü-

Vorübergehenden diese Creuze an bemeldter Kirche, nach Anzahl derer Personen, so viel ihrer erlossen, eingemauert, jeko noch zu ersehen; Die Kirch-Glocken hat man etliche Wochen hernach, nach vergangenen Fluthen, welche dieselbe hinfort getrieben, so durch eine Saue ausgewühlet und ausgegraben worden, in dem Erd-Moraste wieder gefunden, daher derselben Länderei-Gegend, die Sau-Grube genannt, annoch soll den Rahmen haben, wie Herr Bürgermeister Augustus Sigismund Wilde, Erbiß auff Bischofferode Seeliger, als viel Jahr gewesener Vorsteher dieses Hospitals, mir seinem damahligen Colleggen umständlich alles erzehlet hat. Thuerachtet nun die Sorge also zu gewissen vorbejayten Zeiten mit ihrer Fluth wüet und tobet, so wird man doch mitten im trocknen Sommer entweder ein wenig oder gar kein Wasser davon, außer demjenigen, was in dem Mühl-Graben vorhanden, antreffen, es sei denn, daß solches von einem hefftigen Plaz-Regen und Wolken-Bruch in einem Donner-Wetter entstehe. Dieserwegen ist es keine unmögliche Sache, wenn einige hiesiges Orts entweder aus Scherz oder aus Ernst vorgeben: wie sich einesmahls in der Fremde zwei reisende Handwerks-Burche, dieses Wassers wegen, sich hefftig gezantet und geschlagen hätten, indem der eine vorgegeben habe, als ob ein Schiffreich Wasser bei Nordhausen wäre, welches er mit seinen Augen gesehen habe; der andere aber hätte behaupten wollen, daß dem nicht so sei, weilen solches von ihm daselbst nicht gefunden worden. Als aber zu diesem Streite der dritte Mann kommen, der um die Beschaffenheit dieses Wassers gute Wissenschaft gehabt, und beide gefragt, zu welcher Zeit sie zu Nordhausen gewesen wären? habe er aus der Antwort vernommen, wie solches zu unterschiedenen Zeiten geschehen sei, indem der eine zur Fasten- der andere aber zur Erndt-Zeit sich daselbst aufgehalten: worauff von diesem Schieds-Manne der Streit bald beigelegt, und ihnen die Ursach angezeigt worden; warum sie beide Recht hätten.

II.


Von dem Harz-Fluß, die Bode genannt.

Die Bode, die vor gemeldeter Borge folget, ist billich die Bode, als ein am Harz auch berühmter Fluß. Dieselbe entspringet nun in der Gegend des Blocks-Berges an dreien Orten, und fließet vom Abend gegen Morgen unterschiedene Derter im Harz, als das Voigtsfelde, die Sorge, die Tanne, das Rübeland und andere mehr vorbei; ferner lauffet solche anff Quedlinburg zu, von dar sie durch das Sachsen-Land so lange fortgehet, biß sich dieselbe mit der Saale vereinbahret. In dem Harz machet dieser Fluß ein starkes Geräusche, wegen derer vielen darinnen vorhandenen grossen Steine, woran sich das Wasser stößet, und über dieselben mit einem Gethöne fället, vor der Saale aber fließet dieselbe viel stiller und säusster, weilen sie von andern zugeflossenen Wassern viel tieffer worden, und es mit derselben alsdenn nach dem gemeinen Sprich-Wort heisset: Stille Wasser sein tieff. Es giebet auch keine Forellen und andere Fische in der Bode, sonderlich im Harz, allwo die meisten Flüsse Forellen bei sich führen, über das ergießet sich dieselbe ebenermassen so leicht als die Borge durch das Schnee- und Regen-Wasser, und weicht alsdenn derselben mit ihrem starken wütenden Stroh wenig, als welcher offtmahls auch viel Unglück und Schaden verursacht. Sonst ist in diesem Flusse unter dem Roß-Trapp, dessen ich unter dem V. Capitel gedencken werde, ein tieffes und unergründliches Loch vorhanden, welches von denen Einwohnern der Greful genennet wird, und erzehlet von demselben der gemeine Mann: wie vormahls eines Hünen-Königes Tochter eine Wette angestellet habe, mit ihrem Pferde an gedachtem Orte dreimahl von einem Felsen zum andern zu springen, welches sie zweimahl glücklich verrichtet hätte, zum drittenmahl aber sei das Roß rückwärts übergeschlagen, und mit ihr in den Greful gestürzt, worinnen sie sich auch noch befinde, massen solche einesmahls von einem Täufer, einigen zu Gefallen, um ein Trind-Geld,

so weit auſſer Waſſer gebracht worden, daß man etwas von der Crone ſehen können; als aber derſelbe ſolches zum drittenmahl thun ſollen, hätte er anfänglich nicht daran gewolt, endlich aber daſſelbe gemaget, und dabei vermeldet: daß, wenn aus dem Waſſer eine Blut=Strahle aufſtiege, er alsdenn von der Jungfer umgebracht ſein würde, und die Zuſchauer geſchwinde davon eilen möchten, ſonſt ſie ebenfalls in Lebens=Gefahr kämen, welches alles denn vorbeſagter maſſen erfolgt ſei. Man kan aber dieſes unter keine wahre Geſchichte rechnen; und werde ich von dieſer Materie unter dem VI. Titel des V. Capitelſ ein mehrers handeln.

III.

Von dem Fluß, die Helme genannt.

 Er Fluß Helma, oder die Helme, lieget nahe bei Nordhauſen gegen den untern Bor-Hark. Der Uſprung derſelben iſt hinter dem, denen Hoch-Adelichen Bodenhausiſchen Erben zuſtändigen, Dorff Stöcken, von dar dieſelbe unter andern auff die Königl. Preußiſche, in der Graffſchaft Glettenberg gelegene, Dörffer Günzerode und Heſſerode zulauffet, und nahe bei dieſer Stadt, an der Werther=Brücke, ſich mit der Salza vereinigt. Wenn nun ſolches geſchehen, fließet ſie mit derſelben ferner die Hoch=Gräffliche Schwarzburgiſche Rudolſtadtſche Dörffer Sundhauſen und Uhtleben vorbei, und endlich nach der Stadt Heringen zu, unter welcher dieſelbe in die Sorge fällt. In dieſem Fluß giebet es keine Krebſe, auch Hechte, Karpffen, Döbel und andere Fiſche, davon etliche offtmahls aus denen nahe dabei liegenden Teichen, ſonderlich dem groſſen Fiſch=reichen Schiedunger Teiche, in denſelben kommen, wenn ſolche, wegen einer ſtarcken Waſſer=Fluht, übergehen. Im übrigen pfleget die Helme von dem vielen Regen= und Schnee=Waſſer bald überzugehen, und dabei=gelegene Ländereien und Wieſen, mit groſſem Schaden derer Eigenthums=Herren, zu überſchwemmen.

IV.

Von dem Fluß, die Salze genannt.

Woher dieser Fluß die Salze genennet werde, ist mir unbekannt, massen der Rahme mit der That nicht überein kömmet, denn solcher kein salziges, sondern ein süßes Wasser hat; und wenn auch schon einer sagen wolte, daß solcher Rahme von dem Dorffe Salze herrühre, so ist doch ungewiß, ob vor Alters der Fluß von dem Dorffe, oder das Dorff von dem Flusse also genennet worden. Es entspringet aber dieselbe über dem benachbarten Königlichen Preussischen Dorffe Salze, unter dem Kohnstein aus vielen daselbst vorhandenen Quellen, so von der hinter diesem Berge fließenden so genannten Kalten Werde, wie auch von der nicht weit hievon gelegenen Neuen Kelle herrühren sollen, indem einige vor gewiß sagen wollen, wenn man in dieselben Heckerling oder kleingeschnitten Stroh würffe, solches aus diesen Quellen, wieder heraus käme, welches, weil ich solches nicht versucht, dahin gestellet sein lasse. Vor gemeldete Quellen nun geben ein häufiges Wasser von sich, daß auch davon der Fluß bei seinem Ursprung also bald so stark wird, daß er Mühlen treiben kan, wie denn auch nicht weit davon eine Dehl-Mühle daran erbauet ist. Von dieser Mühle fließet derselbe durch vor gedachtes Dorff Salze, und ferner durch das Nordhausische Territorium oder Gebiethe biß an die Werther-Brücke, allwo derselbe in die Helme gehet, worbei dieses Curieus zu sehen ist, daß sich alhier beide Wasser nicht gleich mit einander vermischen, sondern eine Weile neben einander herfließen, ehe solches geschiehet, welches man aus der Farbe dieser Flüffe erkennen kan, weilen das Wasser aus der Helme trübe, das aus der Salze aber helle und klar ausfiehet, wenn es nicht von einem schlemmenden Plag-Regen trübe gemacht worden. Die Ursach ist meistentheils der geschwinden Bewegung beider Wasser zuzuschreiben, als welche verhindert, daß die Vermischung derselben nicht alsobald geschehen kan. Rechtst diesem rühret solches auch etlicher massen von der Dicke und Schwere des

Helm=Wassers her, welche das helle und leichte Wasser der Salze gleichsam von sich stößet, und nicht zugiebet, daß sich solches mit einander alsofort vereinbare. Im übrigen ist die Salze so wohl der Stadt Nordhausen als auch denen Benachbarten ein sehr nutzbarer Fluß, weil der selbe nicht allein schöne Forellen hat, sondern auch bei vierzehn Mühlen treibet, worunter die drei obersten nach dem Dorffe Salze, und zwar anjeho Tit. Herrn Lic. Johann Christoph Eilhardten, Hoch=verdienten Bürgermeister bei dieser Kaysertlichen Reichs=Freien Stadt Nordhausen, & c. meinem insonders Hochzuehrenden Herrn Schwager und Patrono, die andern aber alle nach vorbesagter Stadt, und mehrentheils E. E. Rathe daselbst, gehören. Ein sonderbare Gnade Gottes aber ist es, daß derselbe in denen härtesten Wintern nicht leicht zufrieret, und die daran liegende Mahl=Mühlen diesswegen zu der Zeit im Gange bleiben, wenn die in Nordhausen und andere da herum liegende Mühlen vom Froste stille stehen; sonst mancher armer Haus=Wirth Noth leiden müßte, wenn er nicht Gott zu diesen gangbaren Mühlen seine Zuflucht nicht nehmen könnte.

V.

Von dem Hartz-Fluß, die Gose genannt.

Dieser Fluß ist nicht groß, und entstehet im Ober-Hartz, nicht gar weit von Goslar, in welche Stadt solcher auch, vermöge eines Grabens, geleitet wird. Den Nahmen soll derselbe von der Frau des Jägers und Erfinders derer Rammelsbergischen Berg=Werke bekommen haben, als welche Gosa geheissen, wie Herr Georg Engelhardt von Lehneisen in dem fünfften Theil des Berichts von Bergwerken fol. 77 meldet. Von diesem Fluß ist merckwürdig, daß daraus zu Goslar eine Art Weizen= oder Weiß-Bier gebrauet werde, welches man die Goslarische Gose oder das Goslarische Bier nennet, das, seiner Tugenden wegen, sehr gerühmet, und hie und dort hingeführet wird, massen solches nicht allein einen solchen lieblichen Geschmack hat, daß auch die davon zubereiteten

Suppen

Suppen wie Wein-Suppen schmecken, sondern auch sehr gesund zu trincken ist, indem es so wohl eröffnet, als auch zugleich laxiret. Es pfelet aber am meisten diejenigen zu laxiren, so dieses Getränckes nicht gewohnet sind, daher auch einige folgenden Scherz-Reim davon gemachet haben:

Es ist zwar ein sehr gutes Bier die Goslarische Gose,
Doch wenn man meint, sie sei im Bauch, so liegt sie in
der Gose.

Die Ursach aber derer vor gedachten Kräfte wird gemeinlich dem mineralischen Gose-Wasser zugeschrieben, wiewohl auch, was das Laxiren betrifft, solches von der Hese der Gose her-rühren kan: weilen dieselbe der Orten vor eine Delicatessé oder das Beste des Trandkes gehalten, und derselbe dieserwegen vorhero wohl umgerüttelt wird, ehe man denselben trincket.

VI.

Von dem Harz-Fluß, die Ocker oder Oker genannt.

Ungefähr eine halbe Meile unter Goslar liegen in einem Thale etliche Schmelz- oder Hammer-Hütten, die man auff der Ocker, oder, wie es der Orten aus-gesprochen wird, auff der Oker nennet, weilen daselbst der Ocker-Fluß sich befindet. Dieser entspringet nun in dem Ober-Harz, und fließet auff vor gemeldete Hütten, und eine darunter gelegene Papier-Mühle zu, von dar solcher nach unterschiedenen im Stein-Felde gelegenen Dertern und weiter fortfällt. Auff diesem Fluß wird sehr viel Sek- oder Brenn-Holz aus dem Harze unter vor gedachte Oker-Hütten geflößet, und alsdenn mit Wägen nach denen Rammelsbergischen Berg-Wercken ge-führet, um damit derselben sehr feste Erke, durch Hülffe des Feuers, zu gewinnen. Sonst ist von diesem Fluß denck-würdig, daß an dem Ort, wo die von Goslar kommende so genannte Abzucht sich mit demselben vereiniget, auff zwo Meile Weges kein Fisch in derselben anzutreffen ist, und so die wilden Endten darauff fallen, die dem Bericht nach, davon lahm werden. Die

Ursache ist das scharfe Vitriolische Wasser der gedachten Abzucht, als welches aus dem tieffen, vor dem breiten Thor bei Goslar ausgehenden, Rammelsbergischen Stollen kömmet, und die Ocker so lange gleichsam vergiftet, biß wieder andere süsse Wasser darzu kommen, und solchen Fluß wieder erfrischen und versüssen, da es alsdenn wieder Fische darinnen giebet.

Das V. Capitel

von denen

Curiensen Stein=Felsen und Stein=Brüchen
an und auff dem Harz.

I.

Von einem Stein=Felsen bei dem Closter
Ilesfeld, das Nadel=Dehr genannt.

Eine gute Meile von hier, über dem Closter Ilesfeld, ist zur linken Hand, gleich bei dem Harz=Fahr=Wege, an einem hohen Berge ein nicht gar hoher doch starker Stein=Fels angewachsen, welcher in seiner Mitte eine enge und schmale durchgehende Höle hat, und das Nadel=Dehr genennet wird, weilen das Loch etlichermassen mit der Gestalt eines Nadel=Dehrs sich vergleicht. Durch dieses Loch müssen die Knechte, so wohl aus Nordhausen als andern umliegenden Orten, wenn sie zum erstenmahl hinter Ilesfeld in den Harz, um daher Brenn=Holz auff Wagen abzuholen, fahren, und an diesen Ort gelangen, mit grosser Mühe, der Enge wegen, dreimal kriechen, und werden noch darzu von ihren dabei stehenden Cameraden, nicht allein bei dem Ein= sondern auch bei dem Auskriechen, mit Peitschen= und Geißel=Stiehlen tapffer abgeschmissen, zumahl wenn dieselben corpulent oder dicke sind,
und

und dieferwegen fo bald durch das Radel-Dehr nicht kommen können; wollen fie aber diefe Kurzweil nicht ausftehen, und haben es im Vermögen, fo müffen fie folches Tractament mit Gelde bezahlen. Es ift zwar diefes böfe Wefen, insonderheit von der Obrigkeit zu Glefeld, bei ziemlicher Straffe verboten worden, weilen dadurch die Knechte abgefchreckt worden, hinter Glefeld zu fahren, und damit dem Holz-Handel groffer Abbruch gefchiehet; Es hilft aber folches wenig, denn, will ein Knecht vor feinen Cameraden Fieden haben und in ihrer Sauff-Compagnie gelitten werden, fo muß er doch nach ihrer Pfeiffe tanzen, und hilft darzu kein Kläglich-Thun. Der gemeine Mann erzehlet von dem Urfprung diefes Steines eine Handgreifliche lügenhafte Fabel, und giebet vor: wie einesmahls ein Hühne oder Riefe etliche Meile gereifet fei; Als er nun hinter Glefeld ankommen, und gefühlet, daß ihn, *salva venia*, der eine Schuh hefftig drücke, hätte er denselben ausgezogen, und diefen groffen Stein dariinnen gefunden, welchen er an den Ort, wo er noch liege, geworffen habe. Daß diefes aber einem Kinder-Mährgen gleich fei, kan ein jeder Verftändiger leicht erachten, maffen das ein weidlicher groffer Riefen Flegel müfte gewesen feyn, der einen fo groffen Stein bei dem Fuße hätte verbergen können, doch ift es denen gemeinen Leuthen nichts Neues, dergleichen Fragen, entweder aus Scherz oder aus Ernst, zu erzehlen; wie denn auch von denen bei der Hoch-Fürftlichen Braunnichweigiſchen Wolffenbütteliſchen Univerſität Helmſtadt, auff dem fo genannten Cornelius-Berge liegenden, groffen Steinen vorgegeben wird: daß vor Alters die Hühnen einesmahls bei gutem Wetter damit geſpielet, und Exercitii gaatia aus Kurzweil ſich damit geworfen hätten, deßwegen ſie biß hieher daſelbſt gefunden würden; glaub-würdiger aber iſt es, daß dieſe Steine, einiger Gelehrten Muthmaſſungen nach, nichts anders als Begräbniffe alter tapfferer Helden ſein. Sonſt iſt bekannt, daß ſich bei dieſen Steinen in vorigen Zeiten eine Lehr-reiche und luſtige Begebenheit zugetragen habe, indem ein berühmter Professor Matheseos, als wenig Zuhörer in ſeinen Collegiis und öffentlichen Lectionibus ſich eingefunden, gebräuchlicher maſſen an das ſchwarze Brett angeſchlagen gehalten:

habt: wie er diese grosse Steine auff einen gewissen benahmten Tag alle hinweg blasen wolle; Als nun der bestimmte Tag heran nahet, lauffen fast alle Studenten hinaus, diese Wunder-Kunst anzuschauen, und fänget alsdenn der Professor in ihrer Gegenwart an, aus allen Kräfte[n] auff die Steine loß zu blasen, es will aber nicht ein einiger weder wanden noch weichen, dero-wegen er anfänget, zu ihnen zu sagen; daß er verheissen habe, wie er diese Steine hinweg blasen wolle, nicht aber, daß er dasselbe könnte; wobei er Gelegenheit nimmet, denen Studenten zu zeigen, daß solche Last durch mathematische Künste könnten gehoben werden, vermahnet auch dieselben, ein solches herrliches Studium besser, als vorher, zu treiben, und so wohl seine Collegia als öffentliche Lectiones fleißiger zu besuchen.

II.

Von dem Stein-Felsen, der Gänse-Schnabel genannt.

Der vor gedachtes Nadel-Dehr findet sich auch in dem Unter-Vor-Harz ein Lusns Naturæ oder Spiel der Natur, so man den Gänse-Schnabel nennet, welcher nicht weit von dem vor gedachten Stein-Fels, auch dem Felseldischen grossen und Fisch-reichen Teich, der Neg-Boden genennt, angetroffen wird, und ein Fels ist, dessen herausragende Spitze einem Gänse-Schnabel ganz ähnlich siehet, und davon solchen Nahmen bekommen hat.

III.

Von dem in der Gegend des Closters Michaelstein vorhandenen Münch-Stein.

In der Hoch-Fürstlichen Braunschweigischen Lüneburgischen Wolfenbüttelischen Graffschaft Blandenburg trifft man, nicht weit von dem Closter Michaelstein

stein im Walde zwei hohe Klippen oder Stein = Felsen an, die wie zwei Mönche aussehen, und dießwegen von etlichen der Mönch-Stein genennet werden. Es sind aber dieselben von keines Menschenhand gemacht, sondern bloß von der spielenden Natur also gebildet worden, daß sie die Gestalt zweier Mönche gar artig vorstellen.

IV.

Von etlichen wie eine Mauer gestalten Stein-Felsen bei Blanckenburg.

Eine gute halbe Meile von der Stadt Blanckenburg siehet man viele sehr hohe Stein-Felsen, welche gegen Morgen streichen, und naturel wie eine Mauer gestalt sind, massen dieselbe in einer solchen geraden Ordnung nach einander stehen, daß jemand, der keine Wissenschaft um dieses Natur-Spiel hätte, einen Eid schweren sollte, daß solches nicht natürlich, sondern von Menschen-Händen, nach der geradesten Linie, eine rechte Mauer dahin gezogen sei.

V.

Von der nicht weit von dem Dorffe Thal vorhandenen so genannten Teuffels- Mauer.

Eine gute Meile Weges von der Stadt Quedlinburg, in der alten Graffschafft Rheinstein lieget am Unter-Harz das Dorff Thal genannt, von dar man nicht weit einen Ort gegen dem Roß = Trapp über antrifft, der wie eine von sehr grossen über einander gelegten Steinen gefertigte Mauer aussiehet. Weilen aber, so wohl der Höhe des Orts, als auch der abscheulichen grossen Steine wegen, es eine pur lautere unnützliche Sache ist, daß solche sollte durch Menschen-Hand zubereitet sein, so wird von dem gemeinen Mann vorgegeben: daß dieselbe der Teuffel gemacht habe, dahero sie auch den vor gedachten Ort die Teuffels-Mauer nennen,

nennen, da es doch vielmehr ein Spiel der Natur oder Wunder-Geschöpfe des Allmächtigen Bau-Meisters Gottes ist.

VI.

Von dem Stein-Felsen, der Roß-Trapp genannt.

Sezier Wunder = seltsame Felsen lieget ebener massen, wie die Teuffels - Mauer, in dem Unter = Harz, und nicht ferne von dem vor gedachten Dorffe Thal. Wenn nun einige Curiosi Lust haben, denselben zu besehen, müssen sie einen Führer aus dem jetzt gemeldeten Dorffe mitnehmen, welcher dieselben durch ein buichichtes und an etlichen Orten steinichtes Gebürge, die Fall-Endte genannt, ohngefähr in anderthalb Stunden, zu zwei Felsen bringet, die zwar in etwas von einander liegen, doch aber von einem niedrigen Queer-Felsen dergestalt an einander gewachsen sind, daß derjenige, welcher nicht mit dem Schwindel behaftet, ohne Gefahr über denselben gehen, und also von einem Felsen zu dem andern kommen kan. Unter vor gedachten zweien Felsen ist nun einer, welcher zwar überaus hoch, scharff und spizig, doch aber oben etwas breit, darauff man eigentlich eine sehr grosse Pferde- oder Roß-Trappe siehet, welche mehrentheils voll Wasser ist, und verursacht gedachtes Zeichen, daß der Fels der Roß-Trapp genennet wird. Woher aber dieses Huf = Eisen = Zeichen entstanden, sind zweierlei Meinungen: Denn einige vermeinen, daß solches ein natürliches Werck sei. Andere aber halten es mit den gemeinen Leuthen dieser Orten, als welche davon erzehlen: wie vor Alters ein König auff einem da herum gelegenen alten Schloffern gewohnet, der eine sehr schöne Tochter gehabt, welche einesmahls ein Verliebter, durch Hülffe der schwarzen Kunst, auff einem Pferde entführen wollen, worbei es sich zugetragen, daß das Pferd mit einem Fusse auff diesen Felsen gesprungen, und mit dem Huf-Eisen dieses Wahr-Zeichen eingeschlagen habe. Daß dieses aber keine wahrhaftige Historie, sondern ein blosses Gedicht und Fabel-Werck sei, erhellet aus denen Umständen,

Umständen, indem erstlich dasselbe von andern auch auff eine andere Art, wie unter dem II. Titel des IV. Capitels zu ersehen, erzehlet wird. Ferner ist ex Historicis nicht zu erweisen, daß einesmahls ein König da herum gewohnet habe, dem solches wiederfahren sei. Endlich mangelt dieser Trappe einiger massen die Form eines rechten Huff = Eisens; über daß ist dieselbe in der Circumferenz fast wie eine gemeine Kuchen = Schüssel groß, dergleichen Huff = Eisen wohl kein Schmidt jemahls in der Welt vor ein Pferd wird versertiget haben, und thut nichts zur Sache, wenn einige vorwenden: daß solches Pferd der Teuffel selber gewesen, denn ihre Meinung erstlich muß in allen Stücken erwiesen werden, biß dahin ich die Erzählung vor eine Fabel, und die Roß = Trappe vor ein Spiel der Natur, halte.

VII.

Von dem Stein-Felsen, der Mägde- Sprung genannt.

Dieser Stein = Fels wird in dem Fürstenthum Anhalt angetroffen, denn solcher, wenn man von Harkgerode nach Quedlinburg reiset, zur linken Hand am Wege, bei dem Fluß, die Selke genannt, lieget. Auff diesem Felsen-Stein siehet man einen Fuß = Stapffen eines Menschen, welcher ebener massen als der Roß = Trapp ein *Lusus Naturæ*, oder Spiel der Natur ist, ob schon die Einwohner daherum auch eine Fabel von einem Schäfer, einer Bauren-Magd und einem Ziegen = Bock erzehlen, und vorgeben, daß dieser Fuß-Tritt von dem Sprunge gedachter Magd entstanden sei.

VIII.


Von einem curieusen Stein-Bruch bei Blanckenburg.

In der Graffschafft Blanckenburg, etwa eine gute halbe Meile von dem albereit gedachten so genannten Münch-

Stein, trifft man auff der Höhe einen Stein = Bruch an, darinnen es grosse und kleine Steine giebet, die wie runde Schüsseln aussehen, und feste an einander stehen, nicht anders, als ob sie mit Fleiß durch Menschen = Hände also gerundet, gehölet und in = auch aneinander gefüget worden, über welche steinerne Schüsseln ein curieuser Mensch sich billich verwundern muß, zumahl, da etliche darunter so groß sind, daß man sie auch zu einem Tränk = Stein vor das Vieh gebrauchen kan.

IX.

Von dem weissen Alabaster = Bruch.

 Eine Meile Weges von Nordhausen, gegen den Unter = Vor = Harz zu, lieget in dem Hoch = Gräfflichen Stolbergischen Ambt Hohnstein ein Dorff, Harzungen genannt, dabei man erstlich einen weissen Alabaster = Stein = Bruch findet. Nechst diesem wird auch eine gute Stunde von Nordhausen, in dem so genannten Kohnstein, ein Stein = Bruch angetroffen, welcher nechst dem Kalk = Bruch & c. G. G. Raht alhier, vermöge eines ausdrücklichen von dem Glormwürdigsten Ränjer Carolo, Anno Christi 1368 Dienstages nach dem Sontage Judica, zu Prag ertheilten Privilegii, zugehöret, worinnen ebenfalls ein feiner weisser Alabaster stehet, so aber härter als der vorige ist, und, dem Bericht nach, sich dieserwegen nicht gar wohl verarbeiten läffet. Von beiderlei Gattungen aber dieses weissen Steines sind nicht allein kleine, sondern auch sehr grosse Stücke zu bekommen, wie denn oftmahls Stücke von hundert Centnern gebrochen werden. Der Preiß dieser Steine ist nicht einerlei, denn nachdem die Stücke groß oder klein sind, nachdem sie auch geschähet werden: also gilt der Centner in grossen Stücken von 50 bis 100 Centnern einen Reichs = Thaler, in Stücken von 30 bis 50 Centnern 21 Groschen, in Stücken von 10 bis 30 Centnern 18 Groschen: So nun die Stücke noch kleiner fallen, ist auch der Kauff etwas geringer.

X.

Von dem Stein-Bruch, der schöne Mädggen-
oder Mägdlein-Stein genannt.

In diesem Stein sind auch zwei Brüche vorhanden, davon der eine in dem Königlichen Preussischen Ambt Clettenberg, bei dem Dorffe Hörningen, lieget, der andere aber in dem Hoch-Gräfflichen Stolbergischen Amt Hohnstein, nicht weit von dem Dorff Wiegersdorff, sich befindet. Dieser Stein ist, wie auch mehrentheils alle nachfolgende, ziemlich fester als der weisse Alabaster, und kan dahero mit gutem Zug und Recht vor eine Gattung des Marmors gehalten werden. Den Nahmen hat dieser Stein, wegen seines schönen Ansehens bekommen, denn er vortreflich artige Adern hat; es fallen aber die Stücke davon nicht so gar groß, als wie bei dem weissen Alabaster geschiehet, doch findet man von demselben solche grosse Stücke, daß man daraus überaus schöne Tische und Architectur-Arbeit machen kan. Sonst gilt der Centner hievon durchgehends 16 Groschen.

XI.

Von dem rothen Alabaster-Bruch.

Nicht allein in der Graffschafft Stolberg bei dem Dorffe Niftrungen, sondern auch in der benachbarten Graffschafft Schwarzburg-Rudolstadt, nicht weit von dem Dorffe Badra oder Bader, findet man einen Stein-Bruch, darinnen rother Alabaster gebrochen wird. Es ist aber derselbe nicht ganz roht, sondern roht und weiß, wie ein Marmor, meliret, und kommen die Stücke von demselben, so wohl in der Grösse, als auch in dem Preise, mit dem vorgedachten schönen Mädggen-Stein überein. Sonst wird derselbe auch bei dem Königlichen Preussischen Dorff Herreden gefunden, weilen solcher aber im Lande stehet, darff man denselben nicht brechen.

XII.

Von dem Stein-Bruch, der Ruß-Holz-
Stein genannt.

Dieser Stein-Bruch ist nicht weit von dem Hoch-Gräßlichen Stolbergischen Dorffe, Steier-Thal genannt; und wird deswegen der Ruß-Holz-Stein genennet, weilen derselbe fast wie ein flammigt-gewachsenes Ruß-Holz ausseheth, wenn er gearbeitet wird. Der Centner von diesem Stein gilt auch 16 Groschen, und sind die Stücke desselben ebenfalls, wie die vorhergehenden, nicht sehr groß, doch so beschaffen, daß ziemliche Tische davon können verfertigt werden.

XIII.

Von dem Stein-Bruch, der Sand-Karten-
Stein genannt.

Dieser Stein-Bruch ist nahe bei denen uns benachbarten in dem Hoch-Gräßlichen Stolbergischen Ampt Hohnstein oder Neustadt gelegenen Dörffern Petersdorff und Rüdigers- oder Riddigesdorff genannt, anzutreffen, und hat den Rahmen daher bekommen: weilen die Adern dieses Steines in grossen Stücken, wie die Flüsse in denen Land-Karten, ein Ansehen haben. Von diesem Stein fallen ziemlich grosse Stücke, und gilt der Centner durchgehends 14 Groschen.

XIV.

Von dem dunkel-grauen Alabafter-
Stein-Bruch.

Dieser dunkel-graue Alabafter-Stein stehet nicht weit von dem Dorffe Steier-Thal, und stehet mehrentheils schwarz aus, wenn er gearbeitet und poliret wird. Von diesem hat man lange breite Stücke, welche sieben bis acht Schuh lang, und oftmahls auch so breit sind; Sie fallen
aber

aber nicht viele über einen Schuh dicke, weiln dieselben Blatten- oder Schalen=Weise gebrochen werden, da etwa eine Blatte drei biß funffzehn Zoll dicke ist. Der Centner gilt hiervon durch die Banck zwölff Groschen, und ist ein herrlicher Stein, um daraus Epitaphia, Altäre und andere Architectur=Arbeiten zu machen, massen die weisse Bildhauer=Arbeit sehr schön darauff pariret oder läffet. In diesem Stein fällt zu Zeiten hier und da eine gerade, oder gleiche, weisse sehr hell-glänzende Ader, biß zwei Zoll dicke, so von etlichen Frauen=Eis, hier aber Glinzer=Spatt, genennet wird. Hievon werden schöne Tische verfertiget. Es können aber auch solche Stücke in der Architectur, wie mir berichtet worden, zu gleichen Sachen, als da sind Pilastre, Frise, und andern mehr, gebrauchet werden, denn solche Adern, wenn der Stein an sich selbst poliret worden, wie Silber oder Perlen=Mutter aussehen, und dieses desto mehr, wenn die Flammen schön fallen, wird aber solcher Stein mit einem besondern hellen Firnuß überzogen, und hernach poliret, so spielen dessen Flammen wie Gold. Von dieser Gattung wird der Schuh in die Länge und Breite, wenn dieselbe auff vor besagte Art verarbeitet worden, um einen Reichs=Thaler verkauffet. Sonst hat mich eine gewisse Person berichtet: wie auch auffer vor gedachten Alabaster=Steinen, in der Graffschafft Stolberg ein rechter Marmor gefunden werde, der so fest wie ein Kiesel=Stein, und derowegen, so wohl zu denen Præparir=Steinen derer Apotheker, als auch denen Farbe= oder Reibe=Steinen derer Mahler, sehr dienlich sei; weiln aber derselbe, ohnerachtet Ihro Hoch=Gräffliche Gnaden von Stollberg ihm eine Gnade zugesagt, solchen Bruch nicht offenbahren will, so kan anjeko davon nichts Sonderliches melden. Endlich berichte dem curiensen Leser, daß man von denen vorhero specificirten Alabaster=Steinen, bei denen hiesigen Bildhauern, schöne polirte Proben, um ein billiges Geld, haben kan, welche wehrt sind, daß sie ein Curiosus zur Rarität unter andern Curiositäten, auffbehalte, wie ich denn hievon albereit unterschiedene an gute Freunde habe verschicken müssen.


Das VI. Capitel

von denen

Curieusen Bergen und alten verfallenen
Schlössern an und auff dem Harß.

I.

Von dem Blocks-Berge, insgemein der
Blocken oder Brocken genannt.

eßer Berg ist weit und breit, so wohl durch ganz Teutsch-Land, als auch auswertig in fremden Landen, sehr berühmte, nicht allein deswegen, weil solcher vor den höchsten in Teutsch-Land gehalten, und auff die 16 Meile Weges herum, in Sachsen, Hessen und Thüringen, bei hellem Wetter, gesehen wird, sondern, weil auch die Kinder davon zu sagen wissen: wie nemlich alle Jahr darauff die Herren aus Teutsch-Land in der Walpurgis-Nacht, oder den ersten des Mäi-Monats, sich versammleten, und dajelbst mit denen bösen Geistern, durch einen Schmaus und Tanz, lustig machten. Es lieget aber derselbe auff dem Ober-Harß, nicht weit von der Hoch-Gräfflichen Stolbergischen, eine Meile von der Stadt Wernigerode gelegenen, Residenz, Alsenburg genannt, und nur ohngefähr fünff Meilen von Nordhausen, weiln aber der Weg nicht gerade darauff zugehet, sondern man nicht anders, als durch viele Um-Wege, zu demselben gelangen kan, muß man wohl 7 biß 9 Meilen, nachdem der Weg genommen wird, reisen, ehe man von hier dahin kömmet. Die Benennung dieses Berges ist nicht einerlei, indem derselbe von unterschiedenen Autoribus, bald der Bruckers- oder Bructers-Berg, bald der Brockel- oder Brockels-Berg, ja gar der Bocks-Berg, und so weiter, genennet wird; hingegen, heißen denselben diejenigen, so an und auff dem Harß wohnen, ihrer

ihrer Mund=Art nach, entweder der Blocksberg oder insgemein der Blocken oder Brocken, dabei man es billich hätte sollen verbleiben lassen; allein da etliche Autores sich eingebildet, daß der Berg nicht mehr seinen alten Rahmen habe, und dieserwegen von denen Anwohnenden unrecht genennet werde, etliche aber auch viele zum Theil wunderliche Einfälle wegen der Etymologie des Rahmens gehabt, so hat es wohl nicht anders sein können, als daß daraus eine Confusion und Vielheit derer Rahmen entstehen müssen; indem einige vermeinet, daß der Rahme dieses Berges von denen Bructeris, als denen alten Völkern, so vormahls am Berge gewohnet hätten, herrühre, derowegen sie dem Berge dem Rahmen Bructers oder Bructers gegeben, welches aber von einigen verworffen, und fürgewendet wird, daß die Bructeri nicht am Harz, sondern am Rhein, wo jeko das Herzogthum Bergen sei, gewohnet hätten, und die Worte des Claudiani: Venit accola Sylvæ Bructerus Hercyniæ, nicht eigentlich von dem Harz, sondern von einem andern, bei dem Rhein gelegenen Walde, zu verstehen wären, so ein Theil des sehr grossen Waldes gewesen, welchen man vor Alters Sylvam Hercyniam genennet habe, und von Schwaben an fast durch ganz Teutsch=Land gegangen sei, ehe derselbe hin und wieder ausgehauen worden. Andere halten davor: daß der Berg deswegen der Blocken oder Blocks=Berg heisse, weilen er von dem Nieder=Sächsischen Wort Block, das ist, einem grossen Bloch oder Klotz, daraus man kan entweder Feuer=Holz machen, oder Bretter daraus auff einer Säge=Mühle schneiden lassen, herkomme, massen es derselben unten am Berge sehr viel gebe, die dajelbst verfaulen müsten, weilen sie schwerlich aus dem Walde zu bringen wären, welches wohl auch die sicherste Meinung ist. Singegen kömmt es wohl recht lächerlich heraus, wenn etliche sagen wollen: er werde davon der Blocks=Berg genennet, weilen diejenige Hexe, so in der Walpurgis=Nacht sich verspätet hätte, und zu langsam kommen wäre, sich müste zur Straffe vor einen Hacke=Bloch oder Hacke=Klotz gebrauchen lassen, darauff der Teuffel das Fleisch zu denen Würsten, so er zu der Fresserei gebrauchete, hacken liesse. Nichts weniger wird auch jemand darüber

schwerlich weinen, wenn M. Johann Praetorius, in seinem Tractat vom Bloßs-Berge part. 1 cap. & § 2 p. m. 42 den Bloßs-Berg gar zu einem Bockss-Berg, Bocken und Höll-Bocken machen will, davor haltende: daß er also vor Alters mit seinen rechten Nahmen geheissen habe, entweder weilien die Hexen auff Böcken ihre Walfahrt auch zur selben Zeit darauff gehabt: Oder daß der Teuffel sich in eines grossen Höllischen Bockss Gestalt darauff praesentirte, und vermeinet er, daß solches auch aus den Nahmen derer Bructerorum erhelle, als welche ihren Nahmen von dem Bock, den sie auff ihre Sprache Bock genennet, bekommen hätten, und so viel als Bucteri hießen, welches diesem wunderlichen Rauß, wie er in denen monatlichen Unterredungen einiger guten Freunde im Monat Julio Anno 1689 pag. 721 genennet wird, schwerlich jemand zu Gefallen glauben wird, ob er schon pag. 46 saget: daß er solches, sonderlich derer dummen Schöpffe wegen, am allerfläresten gemacht habe, massen wenn man sich nur die Mühe nehmen wolte, man leicht aus seinen Scriptis darthun könnte, daß er eines und das andere absque judicio gesetzt, auch derowegen selber unter solche Schöpffe, und zwar in superlativo gradu, gehöre. Der Nahme Brocken soll, nach etlicher Meinung, davon herrühren: daß solcher Berg bei dem Tode Christi unsers Heilandes nebst andern Bergen zerpalten, und, wie die an dem Berge wohnende Niedersachsen reden, te brocken, das ist, zu brochen wäre, welche Derivation aber von vielen nicht will zugegeben werden, warum ich mich doch wenig bekümmere. Weilien mein Vorhaben anjeho nicht ist, die Curiosos länger mit diesem Wort-Streit aufzuhalten; sondern denenselben nunmehr zu zeigen, durch was vor Wege man auff den Berg gelangen könne. Der nächste Weg von Nordhausen aus ist, wenn man auff Braunlage zureiset, und von dar sich auff den Berg durch einen Führer bringen läisset, welchen Weg ich unterschiedene mahl kommen bin, der mir wohl gefallen hat; man kan sich aber auff diesem Wege in dem Harß leicht verirren, wenn dem Weg-Weiser der Weg nicht accurat bekant ist. Rechtst diesen hat mich Tit. Herr D. Samuel Rochlitz, wohl-bestallter Physicus zum S. Adreas-Berge & c., mein
sonder-

sonderbahrer guter Freund und Gevatter berichtet: wie auch ein seiner Weg von jetzt gedachter Ober-Harzischen Berg-Stadt nach dem Brocken zu gieng, welcher, meinen Gedanken nach, in den vor gedachten Weg fallen muß, weilten S. Andreas-Berg zur linken Hand dieses Weges lieget. Gleicher Gestalt gehet von Elbingerode ein Weg hinauff, der, dem Bericht nach, sehr morastig ist; bei Mienburg aber ist noch ein anderer vorhanden, welcher von denen fremden reisenden curiösen Personen am meisten gesucht und betreten wird, ohnerachtet derselbe sehr beschwerlich zu steigen ist, wie ich selbst erfahren habe, wiewohl es auch bei denen vor gedachten Wegen ohne Verdrießlichkeit nicht abgehet, weilten solche rauh und ungebahnet sind, denn derjenige Bohl- oder Fuhr-Weg, welchen Ihre Hochfürstliche Durchlauchtigkeit Heinrich Julins, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg & c. Hochseligen Andenkens, hat hinauff machen lassen, um seine Gemahlin aus Curiosität hinauff zu führen, vor längst wieder verfallen ist, welches alles aber ein Curiosus weniger als nichts achten muß. Hat nun jemand Lust, diesen Berg zu beschauen, so rathe ich demselben, daß er sein Vorhaben biß nach dem Fest S. Johannis des Täuffers, auch wohl gar, wenn der Winter lang angehalten hat, biß in den Julium oder Hen-Monat verspare, sonst derselbe, wenn er eher kömmet, eine vergebliche Reise, wie mir dergleichen Exempel bekannt, vornimmt, und entweder wegen des tieffen auff dem Berge annoch um die Zeit vorhandenen Schnees, oder des grossen Frostes wegen nicht darauff kommen kan; es müste denn sein, daß vor bejagtem Johannes-Tage eine solche grosse Hitze gewesen wäre, die vor gedachte Behinderungen aus dem Wege geräumt hätte, welches aber auff dem Harz bei dem Brocken ein selzames und ungewöhnliches Werck ist, nach der Zeit aber kan derselbe sich mit einer curiösen Gesellschaft anfinden, und einen Weg erwählen, welchen er will. Wenn denn ihm der Weg bei Mienburg beliebt, so muß er von daselbst einen Weg-Weiser mitnehmen, der die Compagnie, nachdem sich dieselbe mit leichten Stiefeln oder geringen Schuhen und Strümpfen versehen, durch Morast, Holz- und Busch-Werck über Steine, Brücken und Bäche,

bei einem ziemlichen hohen Stein=Felsen, der Ilsen=Stein genannt, vorbei, und weiter den Berg hinauf bei zwei Stunden lang führet, ehe er diejenigen, welche ihrer Bequemlichkeit halber zu Pferde sich befinden, absteigen heisset, und ihnen anzeigt, daß man wegen des bösen Weges, wie er anfänglich schon gesaget, nicht weiter zu Pferde fortkommen könne, sondern solche mit etlichen Bedienten müsse stehen lassen. Worauff die Compagnie an diesem Ort zu Zeiten etwas ausruhet, und alsdenn vollends zu Fuß hinauff über Stock und Block, wie sie aldort reden, bald klettert bald steigt, welches auch ohngefähr, nach Verfließung zwei guter Stunden, vollbracht wird, alsdenn die Compagnie sich oben auff dem höchsten Gipfel des Berges befindet, und über dessen grausame Höhe, wenn eben helle Wetter vorhanden, verwundert, sonderlich, da derselbe unten im Lande, wegen der andern hohen Harß=Gebürge, nicht so hoch, als er ist, scheint. Ebener massen wird keiner darunter sein, der sich vorhero zwei solche runde, oben schon abhängige, doch ziemlich ebene Plätze auff einer solchen Höhe eingebildet hätte, als er oben auff diesem Berge antrifft, und wovon der eine hohe und weite der grosse oder rechte Block=Berg, der andere gegen über liegende niedrige und ziemlich kleinere aber der kleine Brocken genennet wird, wobei es artig zu sehen ist, daß auff diesen Plätzen keine Bäume und Sträucher zu finden sind, da doch etwa ein guten Musqueten= oder Büchsen=Schuß von der obersten Höhe des grossen Platzes, und ohngefähr nur halb so weit von der Spitze des kleinen Brockens herunter viel Bäume und Sträucher von allerhand Gattung rund um dieselbe, als wenn sie mit Fleiß also wären gepflanzt worden, stehen, und fast keiner außer der Ordnung weiter hinein wächst. die Ursach dessen wollen einige der daselbst continuirlich befindlichen grossen Kälte zuschreiben worzu auch die denen meisten Baum=Wurzeln schädliche überflüssige Rässe viel helfen kan, massen es oben auff dem Blocks=Berge sehr morastig, sumpfig und voll Moos ist, welches von dem Regen und Schnee=Wasser, ingleichen von dem Brunnen herrühret, dessen ich allbereit unter dem III. Capitel und Titel gedacht habe. Ferner sind auch oben auff diesem Berge etliche Stein=Felsen vor-

vorhanden. darinnen schon vor langen Zeiten, wie die Jahrzahl ausweist, viele Rahmen von denenjenigen, so darauff aus Curiosität gewesen, zum Andencken eingegraben worden, weilen aber unterschiedene Böjewichte sich nicht gezeichnet, bei etlichen einen Ejsls-Kopff zu machen, hat solches nachgehends viele curieuse Personen abgezeichnet, dajelbst ihr Gedächtniß auff solche Art zu hinterlassen. Die Luft auff diesem Berge ist, der trefflichen Höhe wegen, mehrentheils kalt und trübe, auch zu der Zeit, da offtmahls unten im Thal oder in dem Lande das schönste und wärmeste Wetter vorhanden; doch trifft man offtmahls dieselbe alhier temperiret und helle an, alsdenn die Curiosi sich mit Anschauung derer da herum liegenden Länder, Berge, Städte und anderer Derter ergehen, sonderlich wenn sie ein gutes Perspectiv bei sich haben. Es geschiehet aber zu Zeiten, daß der Berg plötzlich mit einem dicken Nebel und etlichen vorbei-streichenden finstern Wolcken dergestalt umgeben wird, daß die Compagnie davor einander nicht sehen kan, ob sie schon nicht gar weit von einander stehen; über das werden dieselben vielmahls von der herunter fallenden Rässe Pfügen naß. Wenn nun der feuchte Nebel mehrentheils herunter gefallen ist, und die dunkeln Wolcken fast gänzlich vorbei gezogen sind, auch eben zu der Zeit im Lande die Sonne scheint, so läffet es, als ob darinnen allerwegen ein dunkleles Feuer brennete, indem die Sonne sich also durch die annoch etwas finstere Wolcken praesentiret. Nach diesem wird es wieder wie zuvor helle, hingegen trägt es sich nicht selten zu, daß es hierauff nach dem Lande hinunter alles finster wird, entweder weilen die Nebel und Wolcken dahin fallen, oder daß neue Wolcken ankommen, welche unten an den Berg anstossen, und sich dajelbst zertheilen, und was solcher wunderlichen Veränderungen der Luft dajelbst mehr sind, die man aber gar langsam auff einmahl, auch nicht zu jeder Zeit auff diesem Berge gewahr wird. Es halten einige davor wie der bekannte wilde Jäger, als ein bekanntes Teuffels-Gespensst, des Nachts alhier und in der Gegend herum sein Spiel habe, derowegen etliche nicht viel nähmen. daß sie des Nachts auff dem Berge verharreten. wenn sie auch schon die bequemeste


Bitterung darzu hätten; Allein ich bin zweimahl, einer angenehmen Compagnie zu Gefallen, mit droben verblieben, da ich, Gott Lob! mit ihnen von solchem Teuffels-Werck nichts vermercket habe, vielmehr konten wir uns das erstemahl auff diesem Observatorio nicht genugsam an dem Lauff derer Sternen ergen, weilen es damahls die ganze Nacht durch am Himmel sehr helle war, und ich zu dem Ende einen Tubum Opticum mitgenommen hatte, welches uns auch anfrischete, etliche Tage hernach wieder eine Nacht an diese Curiosität zu wagen, wir waren aber diesemahl unglücklich, denn es nicht allein gegen Mitternacht sehr dunkel, sondern auch so kalt darauff wurde. daß wir uns kaum bei einem angezündeten Feuer erwärmen konten. Ob ich nun schon also vor bejagter massen nichts von denen Geipenstern auff diesem Berge verspühret habe, so will doch damit nicht leugnen, daß nicht auch zu Zeiten der Teuffel alhier, wie an andern Orten, sein Wesen haben solte, denn ich ebenfalls dergleichen einesmahls nicht weit von dem Blocks-Berge mit einigen guten Freunden, wovon Herr Andreas Heinrich Sichel, C. C. Rahts Apotheker alhier, mein vielgeliebter Stieff-Vater und Gevatter annoch am Leben. angehöret habe, als wir uns verirret hatten, und die Nacht über daselbst verbleiben mußten. Ferner ist dieser Berg oben mit langem Gras, vielen Kräutern und Wurkeln bewachsen, wovon unterschiedene Johannes Thalius, weiland Physicus alhier in seinem so genannten Sylva Hercynia, ingleichen Johann Röyer, vormahls Hoch-Fürstlicher Braunschweigischer Lüneburgischer Gärtner zu Hessem, in einem bei die Beschreibung des Hessemischen Gartens gedruckten Catalogo angeführet hat. welche ich auch mit vielen andern, so von diesen Autoribus entweder vergessen, oder nicht observiret worden. zukünfftig, wenn mir Gott das Leben verleihet, in meinem Herbario Hercynico erzehlen werde. Dieses will ich aber denen Curiosis zur Nachricht und Warnung sagen: daß es allhier eine Gattung Heidel-Beere gebe, welche Trunkel-Beere heissen, weilen wenn sie gegessen ein starkes Haupt-Wehe mit einem Schwindel verursachen, und gleichsam trunken machen. Nechst dem findet man auch daselbst kleine Beere, so denen Heidel-Beeren ziemlich

ziemlich ähnlich sehen. und von denen Leuthen, so da herum wohnen. Apen-Beere. das ist, Affen-Beere. genennet werden. indem diejenigen, welche davon genießten. sich wie Affen anstellen, und allerhand tolle Gebärden machen, derowegen sich die Näscher wohl in acht zu nehmen haben, wenn sie zu der Zeit auff dem Berge sich befinden, da solche Beere reiff sind. Wenn man eine Büchse oder dergleichen Gewehr auff der Höhe dieses Berges abschießet, entstehet davon ein schlechter Knall, vielweniger giebet derselbe ein Echo oder einen Wieder-Schall, weiln keine solche hohe Berge dagegen liegen, woran der Schall anschlagen, und wieder zurück prallen kan. Haben nun die Curiosi dasjenige, was bei der Besichtigung dieses Berges merckwürdig ist, genugsam beschauet und betrachtet, so begeben sich dieselben alsdenn den Berg wieder hinunter, und langen ohngefähr nach zwei guten Stunden zu Ilfenburg an, denn ihnen das Herabsteigen leichter, als das Hinauffsteigen bekannter massen, ankömmt. Sonst gehöret der Blocks-Berg theils zum Hoch-Fürstlichen Braunschweigischen Lüneburgischen Wolffenbüttelischen, theils zum Hoch-Gräfflichen Stolbergischen Ilfenburgischen Gebiethe, und zeigt denen beimwohnenden Land-Leuthen, gewisser als ein Calendar-Practica. alle Tage die Witterung an: denn, wenn derselbe des Morgens frühe, wie sie sagen, brauet, das ist, mit einem dicken Nebel bedeckt ist, so regnet es diesen Tag über gewiß; hingegen wenn derselbe zu der Zeit ohne einen Nebel ist, so folget ein schöner heller Tag darauff. Schließlichen giebt mir dieser Berg Anlaß, einigen curiensen Lesern zu berichten, wie unter denen Gelehrten noch ein grosser Streit sei: Ob so wohl hierauff, als an andern Orten, die Heren in der That und Wahrheit leiblicher Weise zu ihren Gastereien und Teuffels-Tänzen fahren? oder: Ob dieselbe sich nur solches einbilden? massen etliche davor halten: daß solches ein Traum-Werck sei, und der Teuffel, als ein Tausend-Künstler, denen Zauberern und Heren im Schlaf einbilde, als ob sie anders wo bei Gastereien wären, und tanketen, da sie doch zu Hause im Bette. auff der Banck, oder sonst wo, sich befänden. Andere ver-
meinen, daß der Teuffel die Seele derer Zauberer und Heren
durch

durch eine Entzückung aus dem Leibe führe; hingegen finden sich wieder einige, die da wollen: daß solche leibhaftig dahin fahren, oder gebracht werden, denn der Teuffel solches wohl vermöge, weilen er so ein starcker Geist sei, daß er auch Christum wahrhaftig in der Versuchung auff die Zinnen des Tempels, und weiter herum geführt habe. Diese Meinungen werden nun von unterschiedenen gelehrten Autoribus verfochten, und bemühet sich ein jeder, seine Gedanken mit Vernunftts-Gründen und Exempeln zu behaupten. wovon ich sehr viele anführen könnte, wenn die Materie nicht gar zu weitläufftig wäre; derowegen ich demjenigen, der ein mehrers hievon zu wissen verlanget, Herrn D. Johannis Gerhardi, weiland vornehmen Professoris Publici zu Jena, Commentarium über das 4. Capitel des Evangelii S. Matthaci pag. 208, ingleichen M. Johannis Praetorii Teutschen Tractat vom Bloßs-Berge part. 2 cap. 2 p. 201 & seq. zu lesen vorschlage, denn dieselben solche Fragen ausführlich abgehandelt haben.

II.

Von dem bei Goslar gelegenen Rammels-Berge.

 Er Rammel-Berg lieget gegen Mittag an dem Ober-Harz, nahe bei der Känjerlichen Reichs Freien Stadt Goslar, und ist ein sehr grosser, hoher und auffserhalb unfruchtbarer Berg, denn man darauf keine Tannen-Bäume, wie auff denen benachbarten Bergen, antrifft, sondern es ist derselbe nur mit Heidel-Beeren, grosser Heide, Brensel-Beeren und wenig Sträuchen bewachsen, vor sich nach Goslar zu hat solcher keinen Berg mehr, hinten aber stößet er an die andern Harz-Gebürge an, und ist in der Höhe wunderbarer Weise zerborsten, massen man über denen Ober-Gruben einen Riß siehet, der an etlichen Orten fast drei biß vier Ellen weit, bei hundert Lachter lang, und so tieff ist, daß man auff den Grund nicht sehen kan, welcher auch, derer Berg-Leute Bericht nach, von Jahren zu Jahren weiter werden soll, woher solcher
aber

aber entstanden sei, hat man keine eigentliche und gewisse Nachricht, doch vermeinen einige, daß sich der Berg zu der Zeit von einander gegeben, als derselbe einesmahls wie in der alten Sächsischen Chronica zu ersehen, eingegangen sei, und bei vierdthalb hundert Weiber auff einen Tag zu Witt-Frauen gemacht habe, welche alle vor dem Berge gestanden, und ihre Männer beweinet hätten. Der Rahme dieses Berges rühret von dem Erfinder derer Rammelsbergischen Berg-Wercke her und hat es sich damit folgender massen zugetragen: Als Kaysers Otto, der Erste dieses Rahmens, nicht gar weit von Goslar, auff der Harz-Burg seinen Hoff gehalten, und vielfältig in dem Harz-Gebirge hat jagen lassen, begiebet es sich einesmahls, daß einer von seinen vornehmen Jägern Ramm genant, auff Befehl des Kaysers, an denen Vor-Bergen des Harzes jaget, wie er nun an einen Berg kommen, da er, der Höhe wegen, nicht weiter mit dem Pferde dem Wilde nachteilen kan, bindet derselbe sein Pferd woran, und folget zu Füsse dem Wilde nach. In dessen als solches geschichet, und der Jäger etwas lange ausbleibet, verlanget das Pferd nach seinem Herrn, und scharret, der Pferde Art nach, hefftig mit denen Vorder-Füssen, wodurch ohngefähr ein Erb-Gang entblößet wird, davon der Jäger, bei seiner Wiederkunft, eine Stufe mit nimmet, und dem Kaysers zeigt, der solches probiren, und, aus Liebe die er zum Berg-Wercke getragen, aldar einschlagen läßet; nachdem aber solches geglucket, und die Berg-Leuthe je länger je mehr den Berg mit Bauen angegriffen, hat der Kaysers dem Berge, nach dem Jäger Ramm, den Rahmen Rammelsberg gegeben, wie er denn noch auff den heutigen Tag also heisset. Es wollen zwar einige vorgeben: daß der Berg seinen Rahmen nicht von dem Jäger, sondern von dem Pferd bekommen habe, als welches von seinem Herrn Ramm genennet worden. Allein, die erste Meinung ist wohl die sicherste; denn, hat man des Jägers Frau, Gosa genant, die Ehre angethan, und nach ihrem Rahmen die Stadt Goslar, und das dahin fließende Wasser die Gose, dessen ich im IV. Capitel gedacht, geheissen, wie vielmehr wird man nicht den Jäger selbstem geehret, und den Berg nach seinem Rahmen genennet haben, weilen man denselben, wegen

Erfindung derer Rammelsbergischen Berg=Wercke, ohne Zweifel wird sehr aestimiret haben, welches insonderheit daraus zu schliessen ist, daß man denselben mit seinem Weibe, nach beider Absterben, nicht allein in Goslar in S. Augustini Capelle, die auff dem Franckenbergischen Kirch=Hofe stehet, hat begraben, sondern auch zu Ehren einen grossen Stein auff ihr Grab legen lassen, darauff sie beide in Lebens=Grösse gehauen sind, und hält der Jäger in seiner rechten Hand ein Schwert über sich, seine Frau aber träget eine Krone auff ihrem Kopf. Dieser Stein ist vormahls, als man den Bürgermeister Karsten oder Christian Balder, als einen Befreundten meiner seligen aus Goslar gebürtigen Mutter Elisabeth Catharinen Balderin, in dieser Capelle hat begraben, und zu dem Ende das Grab daselbst machen wollen, fast drei Ellen tieff in der Erde gefunden worden, worauff E. E. Raht zu Goslar denselben zu einem ewigen Gedächtniß auffen an die Capelle hat aufrecht setzen lassen, damit er von jedermann kan gesehen werden. Vormahls hat, nach des Kaysers Ottonis Zeiten, der Raht zu Goslar mit etlichen Bürgern oder Hütten Herren, den Rammels-Berg innen gehabt, anjeko aber kommen fast alle Nukungen, laut eines mit der Stadt Anno 1552 getroffenen Vergleichs, von demselben dem Hoch-Fürstlichen Hause Braunschweig zu, und hat gedachter Raht nur noch drei Zechen darinnen. Ob nun schon vor besagter massen der Rammels-Berg von auffen ein unfruchtbarer Berg ist, so hat er doch diesen Mangel mit seinem Erz und Mineralien etliche hundert Jahr her reichlich ersetzt; denn man das Erz darinnen in solcher Menge angetroffen hat, und noch findet, als wohl in einem Berge, allein in der Christenheit, biß auff diesen Tag nicht geschehen ist, derowegen auch Herr Georg Engelhard von Löhneiß im fünfften Theil seines Berichts vom Berg=Werk fol. 84 diesen Berg sehr rühmet, und jaget: daß man dergleichen, aus dem so mancherlei Erz und Gaben kommen, in Teutsch-Land nicht antreffen werde; Er redet aber nicht von einem reichen, grossen weitläufftigen Berg=Werk, das auff etliche Meilen begriffen ist, sondern nur von einem Berge, da das Berg=Werk, wie bei dem Rammels-Berge, so enge beisammen ist, daß man es mit einem Pirsch=Kohr überschleffen kan.

kan. Es werden aber aus dem Rammels-Berg nachfolgende Erze und Mineralien gewonnen, nemlich Glantz-Erz, braun Blei-Erz, gemein Erz, weiß Kupffer-Erz, gelb Kupffer-Erz, Kupffer-Kieß, weißer Kieß, graue Gans, Schmer-Erz, rother Atrament-Stein, grauer Atrament-Stein, weiße Föckeln, grüne Föckeln oder gediegen Victril, weiße Blume oder Victril, grüne Blume, grauer Kupffer-Rauch, gelber Misy, Ockergelb, Talg und Federweiß; hieraus werden allerhand Metallen und Mineralien gemacht, als Gold, davon doch die Mark Silber nur einen Heller hält, derowegen solches, weil es die Unkosten nicht abwirfft, von dem Silber ungeschieden bleibt, ferner Silber, Kupffer, Glött-Blei, Zind, Schwefel, Gallmei, Kobolt, blau und weißer Victriol, auch andere mehr. Hingegen sind die Rammelsbergischen Erze so feste, daß sie mehrentheils weder mit Gezän oder Instrumenten noch mit Schiessen können gewonnen werden, derohalben solche die Berg-Leuthe mit Feuer besegen, welches denn sehr wohl hebet, weilen das Erz in dem ganzen Berg sehr klüfftig ist, und das Feuer also leicht an die Klüffte kan gesetzt werden. Von solchem Feuer-Sezen ist die Hitze so groß in denen Gruben, daß die Berg-Leuthe ihre Arbeit an etlichen Orten nackend verrichten müssen, zumahl, da das Wasser in dem Rammels-Berge sehr vitriolisch, und so scharff ist, daß es ihnen Kleider und Schuhe zerfrisset, wenn sie solche anziehen. Nichts desto weniger wird das Wasser vor die Beschwerung des Magens und andere Krauckheiten von etlichen hart genaturten Menschen getruncken, weilen es hefftig purgiret, und ihnen also zum öfftern mehr schädlich als nützlich ist, geschweige daß solches einen überaus heßlichen Geschmack hat, und dieserwegen nicht wohl in den Mund kan genommen werden, auch die Fische aus der Ocker vertreibet, wie ich im IV. Capitel albereit erinnert habe. Vor Zeiten hat man in dem Tieffesten derer Gruben Sumpffe gehabt, darein dieses Wasser gefallen; wenn man nun in solche Sumpffe eiserne Stäbe geleget, hat das Wasser das Eisen verzehret, und sich herum eine Materie, gleich einem Rost, gesetzt welcher endlich zu gutem Kupffer worden, aus dem man das annoch übrige Eisen, wie ein Schwerdt aus der Scheide,

hat ziehen können. Es sind zwar solche Derter nunmehr wieder verfallen, doch hat das Wasser die Krafft, das Eisen in wahrhaftig Kupffer zu verwandeln biß hierher behalten. Sonst sethet sich von diesem Wasser an dem Ort wo dasselbe durch den Stollen fließet am Gezimmer und in der Wasser-Seige, ein gelber Slick oder Schlamm an etlichen Orten fast Hände-dicke, an, welcher Ocker-gelb genennet, und daraus eine braune und rothe Farbe gemacht wird. Inwendig ist der Rammels-Berg, nachdem er nunmehr viele hundert Jahre hero gebauet worden, in solche groffe Weiten ausgehauen worden, daß es daselbst sehr gefährlich zu arbeiten ist, zumahl, da die Weiten so hoch sind, daß man mit keinem Holz zu Hülffe kommen kan. Wenn nun daselbst die Erß-Wände herein gehen, wie offt geschiehet, nehmen die Arbeiter Schaden, und zerschlagen solche, was sie antreffen; derowegen die Berg-Leuthe zu Goslar, in der hart am Thor gelegenen S. Claus-Kirche wöchentlich zweimahl des Morgens frühe durch eine Predigt vermahnet werden: daß sie sich in solcher Gefahr GOTT befehlen sollen; allein, es ist ein verweges Volk, das solches wenig achtet, denn wo der Priester ein wenig zu lang prediget, und unterdessen das Stadt-Thor aufgehet, lauffen sie mehrentheils alle davon und lassen den Prediger allein stehen, alsdenn derselbe von sich selbst wohl auffhören muß, welches Lob diesen Arbeitern wohl-gedachter Löhneissen im fünfften Theil seines Berg-Wercks-Buches fol. 79 giebet. An denen Orten aber, wo man darzu kommen kan, ist der Rammels-Berg mit Holz genugsam unterbanet, und sagen die Berg-Leuthe, so darinnen arbeiten: daß in dem Berge mehr Holz, als in der Stadt Goslar, verbanet sei, wie man denn auch in dem Rammels-Berge etliche Weiten oder Derter findet, welche die Alten mit starkem Eichen-Holz ausgezimmert haben, damit, wenn sich der Berg setzen würde, er darauff ruhen könnte, und ist dasselbige Holz so schwarz und hart worden, daß auch das Werk-Zeng darinnen verdorben wird, wenn man es arbeiten will. derowegen der Berg daselbst hiervon eine gute Berg-Festung hat. Nichts weniger haben die Alten an andern Dertern dieses Berges, nemlich wo die Wasser-Kunst anjehø hånget, groffe und hohe Gewölbe

wölbe mit Kalk mauren lassen, davon etliche doppelte Bogen über einander haben, und dieses zu dem Ende, damit ihre Heizen, so zu der Zeit alldar gehangen, für dem Wände-Einfallen daselbst sicher sein möchten, welches viel muß zu bauen gekostet haben. Dieser Rammels-Berg hat viel Gruben, es werden aber nicht alle gebaut. Merckwürdig aber ist es, daß man aldar eine alte verlegene Grube antrifft, welche die Teuffels-Grube heißet, und dies dahero, weil, wie man sagt, der Teuffel neben andern Gewercken darinne soll gebauet, sein Geld wöchentlich für die Grube geleyet, und sein zugemessen Erz weggebracht haben. Als aber einesmahls die Gewercker nicht recht mit demselben das Erz getheilet hätten, sei die Grube von ihm über einen Hauffen geworffen worden, und habe biß auff den heutigen Tag ihren Rahmen von dem Teuffel behalten. Im übrigen ist noch ein feiner Brunn, der Kinder-Brunn genannt, am Rammels-Berge vorhanden, dessen ich aber schon im III. Capitel gedacht habe. Verlanget nun ein Curiosus mehr Nachricht von dem Rammels-Berge, so kan er davon in des offt gedachten Löhneissens Bericht von Berg-Wercken, ingleichen Thomæ Schreibers Bericht von denen Berg-Wercken, und Christiani Bervvardi Erklärung derer Berg-Leuthe Redens-Arten, nachschlagen.

III.

Von dem in der Göldeuen Aue gelegenen
Kieffhäuser-Berge, und darauff vorhandenen
wüsten Schlosse, Kieffhausen
genannt.

Singefähr drei gute Meilen von hier lieget, nicht weit von Franckenhaußen und Kelbra, gegen dem Unter-Bor-Hark, in der so genannten göldeuen Aue, der Kieffhäuser-Berg, welcher von denen Einwohnern, ihrer Mund-Art nach, der Kipphäuser-Berg genennet, und, seiner Höhe wegen, ziemlich weit, sonderlich in der göldeuen Aue, welche

sich bei Nordhausen anfänget, und biß gegen Freiburg gehet, gesehen wird, auch dieserwegen gleichjam derer Nordhäußichen von denen Leipziger Messen zurück kommenden Kauff- und Handels-Leuthe Promontorium bonæ Spei oder Vor-Gebirge guter Hoffnung ist, denn wenn sie denselben wieder erblicken, machen sie sich gute Hoffnung, bald, mit Gottes Hülffe, wieder zu denen Ihrigen zu gelangen. Auff der Spitze dieses Berges ist nun ein wüstes Schloß vorhanden, das Kieffhausen oder Kipphausen heisset, wovon auch der Berg seinen Nahmen bekommen hat. Dieses Schloß soll, einiger Meinung nach, Julius Cæsar, als der erste Römische Känjer, erbauet haben, es wird aber davon in keiner alten Chronica etwas gedacht, und lauffet solches wieder die alten Historien, als welche bezeugen: daß Julius Cæsar zwar zweimahl über den Rhein in Teutsch-Land gefallen sei, doch sich nicht weit in dasselbe, aus Furcht vor denen Teutschen, gewaget, und dieserwegen bald wieder hinüber gemachet habe. Hingegen kömmet es glaub-würdiger heraus, wenn andere vorgeben: daß solches Claudius Drusus, des Römischen Känjers Augusti Stieff-Sohn, oder sein Bruder Germanicus funffzehn Jahr vor Christi Gebuhrt habe als eine Festung in die Höhe führen, und also aufbauen lassen, da denn derselben von dem Druso, oder seinem Bruder Germanico, zum Gedächtniß seiner gehaltenen Siege, der Nahme Confusio, das ist, eine Verwirrung oder Umstoffung sei gegeben worden, dieweil er das damahlige König-Reich mit seinen Kriegen verwirret, umgekehret und verwüstet gehabt. Nachdem aber die Thüringer solches Lateinische Wort nicht recht auszusprechen vermocht, und aus Confusion, ihrer Mund-Art nach, Kieffhausen gemachet, habe solches Schloß auch nachgehends solchen Nahmen bei denen Teutschen biß hieher behalten. Etliche thun auch noch dieses darzu, daß Drusus sein Vieh und Kälber in der Gegend, wo anjehö Kellbra lieget, soll gehabt, und diese Stadt davon ihren Nahmen bekommen haben, welches aber vielmehr aus Scherz also mag gesaget, als in Ernst geglaubet werden. Dieses Schloß hat vormahls Känjer Heinrich, dem Fünfften dieses Namens, zugehöret, und ist zu derselben Zeit eine solche vor-treffliche Berg-Festung gewesen, daß davor mancher tapfferer Soldat


Soldat sein Leben hat lassen müssen, biß im Jahr Christi 1118 der damahlige Land-Graff in Thüringen, Ludwig der Springer genannt, dieselbe, nach einer dreijährigen Belagerung, endlich erobert, und mehrentheils zerstöhret hat, doch ist das Schloß nachgehends wieder erbauet, und dahin Anno 1483 in dem Bapstthum eine groffe Wallfahrt zum Heiligen Creutz angestellet worden, nunmehr aber ist dasselbe sehr wüste, und fast gänzlich verfallen, derohalben man nur die Rudera noch davon siehet. Von diesem Berge und Schlosse redet der alhier am Harz und in der Nachbarschafft wohnende gemeine Mann viel Fabelhaftes, die gemeinste Sage aber ist: gleichwie Kähler Carolus Magnus zu Nürnberg auff der Kählerlichen Burg sich in einen daselbst vorhandenen sehr tieffen Brunnen; also auch Kähler Friedrich der Erste, Enobarbus oder Barbarossa, das ist Roht-Bahrt, zubenahmet, sich selbst mit etlichen der Seinigen in diesen Ort verfluchet habe, auch diesermwegen mit ihnen daselbst auff der Bank, an einem steinern Tisch sitzend, und den Kopff in der Hand haltend, ruhe oder schlaffe, dem Kähler aber sei sein rohter Bahrt durch den Tisch biß auff die Füße gewachsen, nicke stetig mit dem Kopffe, und zwinkere mit den Augen, als wenn er etwa nicht recht schliefse, oder bald wieder aufwachen wolle; denn sie in denen Gedancken stehen, als wenn derselbe vor dem Jüngsten Tage wiederum aufwachen, und sein verlassenes Kählerthum auff das Neue antreten und bestätigen werde. Will nun dieses ein Verständiger denen gemeinen Leuthen nicht zugeben, so wollen sie solche Fabel gar mit einer Begebenheit bekräftigen, und geben vor: daß, als einesmahls ein Schäfer auff dem Kieffhäuser Berge ein Liedgen gepiffen habe solches dem Kähler so wohl gefallen, daß er denselben durch einen Zwerg zu sich hätte beruffen, und ihm davor zur Dankbarkeit, aus Freigebigkeit, von dem daselbst vergrabenen reichen Schatze viel Geld geben lassen, wobei er den Schäfer gefragt: Ob die Raben noch um den Berg herum flögen? und da derselbe ja antwortet, hätte der Kähler gesagt: nun müste er daselbst noch hundert Jahr schlaffen. Andere setzen hinzu: daß Anno 1669 ein Bauer aus dem im Riethe gelegenen Dorffe Reblingen den Kähler, doch unbeweglich und schlaf-

schlaffend gesehen habe. denn als er Willens gewesen, einen Wagen voll Korn nach Nordhausen, zu feilem Kauff, zu führen, sei derselbe von einem kleinen Männchen gebethen worden, die Frucht auff den Rippbüer Berg zu lieffern und davor so viel, aber nicht mehr, Geld zu nehmen, als dieselbe nach der damaligen theuren Zeit wehrt wäre, welches er auch gethan, und bei dieser Gelegenheit den Känser zu sehen bekommen, habe allerhand Gepräße gehabt, und sei darunter eine alte Münze angetroffen worden, auff dessen einer Seite Tiberius, hingegen auff der andern Halber Secel, gestanden. Sie mögen aber solches beschönnen, womit sie wollen, so ist und bleibet es doch ein wahrhaftiges lächerliches Gedichte, massen aus beglaubten Historicis bekannt ist, wie vor gedachter löblicher und tapfferer Känser schon vorlängst gestorben sei, denn als derselbe einen Feld=Zug in das gelobte Land wider den Saladinum und die Saracener gethan, und öffters wider dieselbe gesieget, hat er sich einesmahls, grosser Hitze wegen, in Cilicien in dem Fluß Cydno baden und abkühlen wollen, ist aber darinnen ertrunken, oder hat davon, wie einige wollen, eine tödtliche Krankheit bekommen, die ihm das Leben genommen. Wollen nun schon einige sagen: daß der in dem Berge vorhandene Känser Friedrich der Andere sei, so ist doch ebenfalls solcher todt, und in Apulia auff dem Florentiner Schlosse, theils durch Gifft, theils durch Erstickung, von seinem unechten Sohn Monfredo, um das Leben gebracht worden. Nichts weniger kan es Friedrich der Dritte sein, weilen derselbe zu Linz in Desterreich von unmäßig gegessenen Melonen, und daher entstandenem Durch=Fall, den Tod bekommen hat. Derohalben ist es wider die Wahrheit, daß ein Känser Friedrich in dem Rieffhänser Berge vorhanden sei, geschweige daß er darinn schlaffe, und endlich wieder aufwache. Die andern erdichteten Historien sind auch noch nicht gebührend erwiesen, und solte solches schon gewiß geschehen sein, so geben es doch alle Umstände, daß dasselbe ein Teuffels=Spiel und Verblendung gewesen sei, auch der Teuffel damit nur gesucht habe, die Einfältigen in ihrem nichtigen Wahn zu stärken, und also zu äffen. Dessen ohngeachtet finden sich doch etliche, die sich hierdurch von ihrer Meinung durchaus nicht lassen

lassen abwendig machen, worzu die so genannten Schatz-Gräber, als Erz-Betrieger, viel helfen, weilen dieselben dem gemeinen leichtgläubigen Mann vorschwagen, wie der Kaiser Friedrich mehr als zu gewiß in dem Kieffhäuser-Berge sei, und daselbst einen unjäglichen Schatz vergraben habe, wovon ein jeder ein ziemliches bekommen könnte, wenn er nur die alhier wachsende und ihnen allein bekannte Spring-Wurzel hätte, denn in derselben eine solche Krafft stecke, daß auch davon die größten vor denen Schätzen liegende Schlösser augenblicklich aufspringen müßten, so bald man nur solche daran hielte; bei welcher Erzählung sie weiter vorgehen: daß man solche Spring-Wurzel von sich selbst nicht finden könne, sondern es müßten vorher die Geister von ihnen mit einer in den Kreis gelegten Summe Geldes beschworen werden, daß sie die rechte Wurzel brächten, und ihnen den Ort anzeigen, wo die Schätze vorhanden wären, und was dergleichen Ueberredungen mehr sind, wodurch manche Schatzgierige Leute betrogen worden, massen man etliche alhier bekannte Exempel hat, daß sie dieselben mit dem Gelde in einen Kreis gestellet, und ihre Beschwerden zu lesen angefangen haben, es sind aber darauff keine Geister, sondern verkleidete, und vorher hierzu bestellte Männer aus einem nahe dabei liegenden Busch-Werck kommen, welche, an Statt der Spring-Wurzel, bloße Degen in den Händen gehabt, und sie nicht allein aus dem Kreis springend gemacht, sondern auch alles, was dieselben an und bei sich getragen, weggeraubet haben.

IV.

Von dem zwischen Kieffhausen und Kelbra
gelegenen alten Schlosse die Rotenburg genannt,
und dem darauff vormahls gestandenen
Abgott Püstrich.

wischen vor gedachtem wüsten Schlosse Kieffhausen und
der Hoch Gräfflichen Schmarzburgischen Rudolstädti-
schen

schen Stadt Kelbra, liegt ein altes Berg-Schloß, so die Rotenburg genennet wird, und nunmehr sehr verfallen ist, hierauff hat zu denen Zeiten, da unsere Vorfahren noch ungläubige Heiden gewesen, der Abgott gestanden, welchen die Autores insgemein den Püster, Püstrich oder Beustrich, die Einwohner der Gilden-Aue aber den Beusterd oder den Beustard, und die Nieder-Sachsen den Püster, nennen, weilen er, wie folget, die Feuer-Flammen gleichsam von sich pustet oder bläset. Dieser Heidnische Abgott ist nach vor gedachter Zeit ehemahls bei einem von Adel von Tutgerode am Harze vorhanden gewesen, und nachgehends von dar nach Sondershausen gebracht worden, alwo derselbe noch biß hieher auff dem Hoch-Fürstlichen Schwarzburgischen Schlosse in dem Zeug-Hause, als eine Rarität, zum Gedächtniß auffbehalten wird. Die Materie, daraus dieses Gößen-Bild gemacht worden, ist ein Metall, was es aber eigentlich vor eine Gattung desselben sei, kan man aus dem blossen Augenschein nicht erkennen, und wird vor gewiß gesagt: daß man solches auch nicht habe erforschen können, als einesmahls von dessen linken Arm ein Stück abgelöset, und im Feuer probiret worden, derowegen es nicht unbillig von etlichen für ein unbekanntes Metall gehalten wird. Die Gestalt desselben ist ziemlicher massen heßlich, denn er wie ein wilder und unbändiger Junge, der aus Bosheit seine Geberden verstellet, aussiehet. Es ist aber dieses gegossene Bild eine Elle hoch, seine rechte Hand lieget auff dem Kopfe, und die Finger von der linken befinden sich über dem linken Knien, denn der linke Arm unter dem Ellenbogen biß auf die Finger, wegen der vor gedachten Probe des Metalls abgebrochen ist. Mitten auff dem Haupt hat dasselbe ein Loch wie ein guter Finger oder Daumen dicke, und, an Statt des Mundes, ist noch so eins vorhanden. Der Bauch ist, nach Proportion des Bildes, sehr dicke, und begreiffet der Umfang von aussen fünff Viertel Elle; und dieses ist die Ursach, daß ein sehr dicker und fetter Mensch diejer Orten ein dicker Püster oder Püstrich genennet wird. Inwendig ist so wohl der Bauch als auch das ganze Bild hohl; und gehet ohngefähr ein Eimer Wasser hinein. Im übrigen mangeln demselben beide Füße, und kniet es auff dem zerstückelten rechten Beine,

das

das lincke aber ist etwas auffgerichtet, und ruhet dasselbe darauff, dahero der Püster nicht, wie einige wollen, ein vollkommenlich sitzendes, sondern vielmehr ein kniendes Bild præsentiret oder vorstellet, wie ein jeder, der es einmahl recht in Augenschein genommen hat, bekennen wird. Man sagt, daß, wenn man diesen Gözen mit Wasser anfülle, dessen Löcher mit hölzernen Pflocken verstopfe, hernach in das Feuer oder auf glüende Kohlen setze, solcher alsdenn anfang, so sehr zu schweigen, daß ein Tropffe dem andern folge, so bald er aber gänglich erhizet werde, stosse er beide Pflocke von sich mit einem solchen Knall, als wenn es donnerte; hierauff werffe derselbe aus beiden Löchern, in die Höhe und Weite, viele Feuer-Flammen, wovon einmahl das Schloß zu Sondershausen angezündet, und kaum mit grosser Noht gelöscht worden, als in Abwesenheit des damahligen Grafens und Herrn Anton Heinrichs ein Hauptmann und Schösser, aus Fürwitz, den Püster mit Wasser anfüllen, und in der Hoff-Küche auff das Feuer setzen lassen. Es vermeinen aber viele: daß solches Bild nicht natürlicher Weise die Feuer-Flammen ausspeie, sondern also von denen heidnischen Pfaffen durch Teuffels-Kunst zugerichtet worden sei, indem sie dergleichen Zauberei und Augenverblendete Gaukelei vor Alters mehr getrieben hätten; Allein, ob schon nicht zu leugnen stehet: daß von denen Gözen-Priestern alle ihre Betrügereien mit Raht und Hülffe des Teuffes verrichtet worden, und es also scheinet, daß es diesswegen auch leicht eine solche Beschaffenheit mit diesem Abgott haben könne, zumahl, da dem Bericht nach, es selten ohne Unglück und jemandes Beschädigung abgangen ist, wenn derselbe auff dem Feuer seine Probe hat ablegen sollen, so ist es doch ebenfalls bekannt: daß der Teuffel, als ein Tausend-Künstler, sich ingleichen der natürlichen Mittel zur Zauberei bediene; derohalben Herr D. Sagittarius in seinen *Antiquitatibus Gentilismi Thuringiaci* lib. 1 cap. 2 nicht ohne Ursach davor hält: daß es mit dem Püster alles natürlich zugehe, nicht allein, weil auch von andern solche Bilder verfertiget worden, die das eingefüllte und erhizte Wasser mit einem starken Krachen, und darauff erfolgten Feuer-Flammen, von sich gestossen hätten, dergleichen zu Rom bei dem Leben des Pabsts Leonis X. geschehen sei, sondern auch, weil Henricus

Ernstius im letzten Capitel des andern Buchs seiner *Variarum Observationum* die Art und Weise deutlich gezeiget, dessen Worte Herr D. Sagittarius also verdeutschet hat; wenn du in ein hohles und ganz verschlossenes Gefäß, das inwendig mit einem durchgebohrten Deckel unterschieden, etwas Feuchtes gießen wirst, daß es in die untersten Theil abläufft, in den obersten Theil aber etwas von solcher Materie, welche gar leichtlich zündet, und doch das Feuer lange halten kan, als da ist von Schwefel, ungelöschtem Kalk, Erd-Pech, oder zu Staub gemachten Kohlen, dieses Gefäß aber auff glüende Kohlen setzest, so wird die erhitzte Feuchtigkeit einen grossen Dampf abgeben, welcher, wenn er durch die also genannte *Antiperistasin* den mittelften Deckel erreichet, die darauff liegende Materie anzünden wird. Ferner wird alsdenn die dünn gemachte Lust, so sich in dem engen Platz nicht behelffen kan, wenn sie mit grossem Ungeßtim ein Ausgang suchet, die Pföcke aus- und das Feuer mit grosser Bewegung vertreiben. Es hat Hero, ein dergleichen Werck zu verfertigen, gewiesen, welches, wie es der Vernunft gemäß, also erfahren solches fast täglich die Büchsenmeister. Gedachter Sagittarius will, daß man sich erkundigen solle, ob bei dem Püster so wohl die inwendige Form, als eine leichtlich zündende Materie, das Thrige *contribuire*; wie kan man aber die inwendige Form oder Gestalt erforschen, da das Bild, wegen der Rarität, nicht darff zerbrochen werden? Hingegen ist an einer leicht zündenden Materie, so entweder schon darinnen, auff eine unbekannte Art, verborgen, ist, oder mit dem Wasser erstlich hinein gethan werden muß, nicht zu zweiffeln, massen Herr Lic. Benjamin Scharff, weiland Hoch-Fürstlicher Leib-Medicus und Bürger-Meister zu Sondershausen, in seinem Lateinischen Tractat de *Junipero* cap. 8 pag. 105 gestehet: daß der Püster nicht allein mit Wasser, sondern auch andern Qualitäten, angefüllet werde. Gewiß ist es, daß das Wasser allein und für sich selbst unmöglich Feuer-Flammen, wohl aber einen starken Knall, und darauff ein pfeissendes und gleichjam heulendes Brausen verursachen kan, welches die von dem Athanasio Kirchero in seiner *Arte Magnetica* part. 2 libr. & cap. 3 fol. 433 beschriebene *Pilae Aëoliae*, oder Wind-Kugeln,

Kugeln, genugsam bezeugen, denn wenn man dieselben allein mit Wasser anfüllet, und auff glüende Kohlen setzet, werden sie zwar, wie der Püster, den in das Mund=Loch gesteckten Pfloß mit einem starcken Gethöne austossen und darauff ein starckes Brausen verursachen, doch aber keine Feuer=Flammen von sich geben, man mag es auch versuchen wie man will; und erinnere ich mich, daß der weiland unvergleichliche Mathematicus und Professor zu Sena, Herr Erhardus Weigelius, in einem Collegio Experimentalis oder Curioso in meiner und anderer Gegenwart mit solchen Wind=Kugeln auff vor besagte Art unterschiedene curieuse Experimenta angestellet, niemahls aber damit aus bloßem Wasser Feuer=Flammen zumege gebracht hat. Gleichwie nun dasselbe mit denen jetzt gemeldeten Wind=Kugeln nicht angehet, also vermag der Püster ebenfalls nicht, solches zu thun, wenn dem Wasser nicht vorhero eine in denselben leicht brennende Materie, es geschehe nun, auff was Art und Weise es wolle, zugethan worden, weilen der Püster nichts anders als eine figurirte Gattung solcher Wind=Kugeln ist, wie ein jeder, der dessen fast Kugel=runden Bauch mit andern Umständen recht betrachtet, und gegen solche Kugeln hält, leicht bekennen muß. Vorans aber vor gedachte brennende Materie eigentlich bestche, ist mir annoch unbekant. Etliche muthmassen, daß solches nichts anders als Schwefel, ungelöschter Kalk und dergleichen sei, zu welchen Gedanken sie unter andern von dem Zeillero verleitet worden, als welcher unter andern in der 551 Epistel pag. 870 gedencket: wie das Feuer von dem Püster nicht allein einen garstigen Gestand und dicken schwarzen Rauch von sich gebe, sondern auch wie Schwefel oder Kreide auff die Steine oder Erde falle, und dieselbe also beflecke, welches dieselben für Kenn=Zeichen vor besagter Materialien halten, und ich dahin muß gestellet sein lassen, weilen noch niemahls den Püster habe probiren gesehen. Mit dießem Abgott haben in dem Heidenthum die Gözen=Paffen grosse Dieberei und Betrügerei getrieben, denn sie denen einfältigen Leuthen, hohen und niedrigen Standes, in denen Schwarzburgischen und Stolbergischen Territoriis fest eingebildet, daß ihr Gott hefftig auff sie erzürnet sei, wenn er donnere und Feuer ausspeie, derohalben sie denselben wieder

mit allerhand angenehmen Opfern verführen müßten, wenn sie nicht des Todes sein wolten, welches das arme dumme Volk geglaubet, darüber geweinet, und zum Opfer-Geld, Vieh und Victualien willigst und mildiglich gebracht, worauff die Pfaffen nicht ermangelt, solches anzunehmen, sich dabei, so lange es währet lustig zu machen, und wenn alles verzehret, alsdenn ihre vorige Comödie wieder zu spielen. Es will zwar im Julio 1689 derer so genannten monatlichen Unterredungen einiger guten Freunde & c. pag. 722 nicht zugegeben werden, daß der Püster jemahls ein Heidniſcher Abgott gewesen sei, weilen dessen Gestalt gar nichts Gößenhaftiges repraesentire, und die Bildung seiner Haare zu erkennen gebe, daß er nicht gar viel hundert Jahr seines Alters zehlen könne; derohalben hält der Autor dieser Meinung davor: daß solches Bild von denen Räubern auff dem Riffhäusischen oder andern da herum gelegenen Schlosse sei zu ihrer Defension gebraucht worden, indem wegen dessen Feuer-Speien ihnen niemand hätte beikommen können. Allein, es verzeihe mir derselbe, daß ich sage: wie solche Meinung nicht bestehen könne; denn ein jeder aus der anfänglich gedachten Beschreibung des Püsters zur Genüge ersehen kan, daß er ein gößenhaftes Ansehen habe, und zeigt die Bildung derer Haare nicht gar zu gewiß und allezeit das Alter eines Bildes an, massen dasjenige oft wieder zu einer neuen Mode wird, welches die alten vorlängst getragen haben, derowegen es keine unmögliche Sache ist, daß die Heiden ihre Haare auff solche Art, als man an dem Püster siehet, nicht auch sich hätten können zu der Zeit, da der Abgott gemacht worden, verschneiden lassen. Ferner gebe ich einem jeden Kriegs-Verständigen zu erkennen: Ob nicht solches Bild denen Räubern, zur Defension ihrer Raub-Schlösser, fast gar nicht, oder doch sehr wenig, gedienet habe? indem es nicht mehr als eine Seite hat defendiren können, und zwar schlecht genug, denn es nicht vermocht, immerfort Feuer auszuspeien, sondern hat, wenn das Wasser heraus gewesen, nohtwendig erstlich wieder mit andern müssen angefüllet werden, ehe es auff's Neue angefangen Feuerflammen von sich zu geben, unterdessen es ja nicht den geringsten Schaden dem Feinde verursachen können, wenn er sich sonst nicht vor demselben, als einem Abgott, gefürchtet hätte.

Über


Über das sind in dem Hoch=Gräfflichen Schwarzburgischen Rudolstädtischen und Stolbergischen Amte Heringen noch eine Art Güter anzutreffen, die man die Flämische Länderei nennet, und solches dahero: weilen dieselbe vormahls nach der Rotenburg denen Flaminibus, oder Heidnischen Priestern. sollen zugehöret, und von ihnen den Nahmen bekommen haben; welche Muthmassung auch nicht ohne Grund ist, indem die Güter ganz frei sind, und derer Besitzer noch diese Stunde die Fläminge genennet werden, von welchen Herr Doctor Johann. Titius, weiland bei dieser Stadt wohl verdienter Syndicus und Consulent & c. in seinem unter dem Nahmen Jansonii Torquati heraus gegebenen Büchlein vom redlichen Vor-Munde § 14 p. 50 & seq. weitläufftiger handelt. Hat es nun vor besagter massen daselbst vor Alters Heidnische Priester gegeben, so müssen auch solche nothwendig einen Abgott gehabt haben, welcher, allen Umständen nach, der Püster gewesen. Sonst wollen einige davor halten, daß die Mönche, nach dem Heidenthum, auch ihre Gaukelei mit diesem Bilde getrieben, und dasselbe auff der Rotenburg in die Kirche in eine Mauer hinter eine Tafel gestellet hätten, zumahl, weilen dahin jährlich eine grosse Wallfahrt gehalten worden; wenn nun dieserwegen viel Volk alhier beisammen gewesen, sei ein Mönch aufgestanden, habe gepredigt, sich kläglich gestellet, und gesagt: daß Gott im Himmel über ihre Sünde sehr zürne, und, damit sie solches sehen möchten, würde der Beustrich bald donnern, und höllisches Feuer ausspeien; alsdenn hätte er befohlen. die Tafel aufzuheben, dahinter der Beustrich gestanden; wenn das geschehen, habe derselbe, wie vor gesaget, sich erzeiget, und alsdenn das einfältige Volk reichlich geopfert, vermeinende: daß dadurch Gott verjöhnet würde, denn sie nicht gewust, daß sie von denen Mönchen wären also betrogen worden, indem unter der Predigt ein ander Mönch durch einen heimlichen Gang in der Mauer hinauff zu dem Bilde gestiegen sei, dasselbe vor gedachter massen zubereitet, und die in denen Löchern steckende Zapffen mit einem Stricklein behende hinweg gezogen habe, wenn der predigende Mönch befohlen, die Tafel aufzuthun. Es zweifelt aber an dem jetzt gedachten Mönch=

Betrug

Betrug Herr D. Sagittarius an dem albereit angeführten Orte, und hält der Autor derer vor gemeldeten Unterredungen pag. 724 solches vor eine Fabel, weilen es nicht möglich sein könne, daß ein solch Bild in der Kirche hinter einer hölkernen Tafel stehen, und nicht alles mit seinem Feuer verderben und verbrennen solte, ingleichen daß die Pflöcke erstlich mit einem Stricklein hinweg gerückt werden müßten, und nicht von sich selbst ausgestossen würden, denn solches, wie aus Vorhergehenden zu ersehen, wider die Natur und Würkung des Püsters sei.

V.

Von dem bei Blanckenburg gelegenen wüsten Schlosse, Alten-Reinstein genannt.

 Dieses uhralte und zerstörte Schloß lieget vor dem Unter-Harz, eine kleine halbe Meile von Blanckenburg auff einem ziemlich hohen Felsen, und hat seinen Rahmen von dem Reinen weissen Felsen-Stein, darinnen es gebauet, bekommen. Es ist dasselbe wohl ein wunderliches Gebäu. indem darinnen alles, außer dem etwas nunmehr verfallenen Thurm, und fast alle Gemächer, vornehmlich aber Küche, Keller, Kirche, Saal, Pferde-Ställe und dergleichen mehr in dem Stein-Fels ausgehauen worden, massen man in dem Schlosse nichts anders als lauter Stein um und neben sich antrifft, denn im Eingange zur rechten Hand sind etliche Ställe von klarem weissem Felsen, und haben einige derselben oben Kammern, die im Felsen vermöge unterschiedlicher Thüren zusammen gehen. Von hier steigt man auff lauter Felsen etwas höher hinauff zu einem breiten Stein-Felsen, dabei zur linken Hand ein in den Felsen gehauener Graben ist. Nicht weit hiervon sind die Rudera der rechten Schloß-Wohnung vorhanden, in welches durch den Felsen ein Thor-Weg durch gebrochen worden. Zur linken Seite hinterwärts ist ein ziemliches in Felsen gehauenes Gewölbe anzutreffen, welches derer Führer Aussage nach, die Kirche soll gewesen sein. worbei auch noch einige in Felsen verfertigte Gemächer

Gemächer gewiesen werden. Wenn man nun durch die vorgedachte steinerne Durch-Fahrt wieder ausgehet, und noch höher auff den Felsen hinauff steigt, gelanget man oben auff das Schloß, und dessen Dach, so von keinem Holz-Werck gemacht, sondern nichts anders als der bloße Stein-Fels ist, hierauff kan man herum gehen, und bei gutem Wetter sich weit und breit umsehen, zur Rechten aber stehet hart am Schlosse der anfänglich gemeldete Thurm, so von Back- oder Braunt-Steinen aufgemauert ist. Ferner siehet man ganz oben auff der Höhe nach der Quedlinburger Strasse zu, welche unten bei dem Schloß vorbei gehet, ein von Erde nach der alten Fortifications-Art aufgeworffenes Boll-Werck, und ist an der Seite des Schlosses, wo es vonnöthen, und der Felsen nicht sticket genug gewesen, der Natur, zu mehrer Befestigung dieses Orts, mit etwas Mauer-Werck geholffen worden. Von dieser Höhe gehet man auff lauter Felsen wieder herunter, und kömmet auff der Seite gegen Blandenburg zu bei einem ziemlich hohen felsigten Wall und Graben, und sind in den Wall-Stufen gehauen, auff welchen man in den untern Schloß-Platz hinunter steigen kan: weiter hinunter stehet ein Fels ganz alleine, darinnen eine Höle oder Kammer ist, welche die Führer das Huren-Haus nennen, weilen, ihren Gedanken nach, vor Zeiten die Räuber hierinn mit denen geraubeten Frauen-Volk sollen Unzucht getrieben haben. Endlich sind noch tieffer hinab auff dieser Seiten, wie auch nach Vernigerode zu, lauter hohe und stickele Stein-Felsen vorhanden. Hieraus kan nun ein jeder ersehen, wie dieses Schloß, theils von der Natur, theils von der Kunst, sehr feste gemacht worden, und ist leichtlich daraus zu muthmassen, daß solches auch eine überaus grosse Arbeit und unlägliche Unkosten erfordert habe, ehe es zur Perfection kommen sei. Es soll aber dieses Schloß von einem Grafen von Reinstein, dessen Stamm nunmehr gänzlich abgestorben, erbauet, und von dem lekten dieses Rahmens eine geraume Zeit als ein Raub-Schloß gebraucht worden sein. Weilen man nun demselben, in diesen Vor-Zeiten fast unüberwindlichen Orte mit Gewalt nichts hat anhaben und dessen Rauberei verhindern können, so haben die Benachbarte, denen

denen der Graff mit Rauben grossen Schaden zugefüget, solches endlich mit List versucht und dadurch auch das Schloß glücklich einbekommen; denn als sie Kundschafft erhalten, daß der Graff gern weisse weiche Käse esse, und solche bei denen Bauer-Weibern bestellet habe, sind dergleichen Käse von etlichen bewehrten, und wie Bauer-Frauen angekleideten, Soldaten in der Frühe vor das Schloß gebracht, bei dem Einlassen die Wache im Thore nieder gemacht, und also, mit Hülffe des hernach dringenden Volks, dieses Raub-Schloß zerstöhret worden, den Graffen aber haben seine Mägde noch errettet, indem sie denselben in etliche Betten eingenähet, und oben im Schloß durch ein Loch welches nach der Quedlinburger Strasse gehet, mit einem Seile hinab gelassen, da er mit einem bei sich habenden Messer die Betten aufgeschnitten, und sich zu Fusse davon gemacht. Sonst schallet es in denen aus Stein gehauenen Gemächern des Schlosses überaus sehr, massen ein darinnen loß geschossenes Rohr einen solchen Knall verursacht, als wenn ein Stück darinnen wäre abgebrunnet worden. Ueber das trifft man auch auff dem Schlosse ein schönes Echo an, indem ein Schuß von einem Gewehr von unterschiedenen Orten her einen starken und vielfachen Wieder-Schall giebet. Endlich ist daselbst unter andern auch ein Loch vorhanden, welches mit allerhand kleinen Steinen, die nicht auff dem Berge, sondern nur in der Ebene gefunden werden, angefüllet ist, und wollen die Führer vor gewiß berichten: daß solche Steine von denen bösen Geistern hieher gebracht würden, denn wenn man dieselbe heraus nehme und hinweg trage, so kämen doch alsobald wieder andere hinein, ja auch oftmahls diejenigen, welche man heraus genommen hätte. Es werden auch von ihnen viele Abenteuer erzehlet, so sich bei diesem Loche sollen zugetragen haben mit denjenigen, welche sich erkühnet, freventlicher Weise etwas darbei vorzunehmen.

Das VII. Capitel

von denen

Curieusen Lust- und Thier-Gärten an und
auff dem Harß

I.

Von dem Lust-Garten zu Hessem.

Schon oben auff dem Harß die Einwohner etliche wenige Gärten zur Lust haben anlegen lassen, so werden doch darinnen die Baum-Früchte entweder gar nicht oder doch gar späte reiff, und solches in keiner Menge, sondern gar einzeln, denn die Lust daselbst ist rauh, hart und kalt, auch dabei mehrentheils ungestüm und voller Nebels, welcher auff dem Gebirge und Walde lieget, derohalben es gemeinlich alhier lange und harte Winter, hingegen kurze Sommer giebet, welches, bekannter massen, eine Sache ist, so vor keine rechte Lust-Gärten dienet. Weiln nun in diesen Gärten nichts Curieuses zu sehen ist, und also davon nichts Sonderliches kan gemeldet werden, so wende mich billig zu denen Gärten, welche an und vor dem Harß anzutreffen, und mit zarten ausländischen Gewächsen gezieret sind, als welche vor jenen eine ungleich wärmere Lust haben, zumahl, da in denselben die Kunst der Natur mit gläsernen und andern Decken zu Hülffe kömmet, wenn die kalten Harß-Lüfte im Frühling und Herbst denen zarten Gewächsen schaden wollen. Es ist aber mein Vorhaben nicht, die Privat-Lust-Gärten in Nordhausen, Quedlinburg und andern um den Harß gelegenen Orten zu erzehlen, und kürzlich zu beschreiben, sondern nur diejenigen, so hohen Standes-Personen zukommen; mache derohalben den Anfang von dem schönen Hochfürstlichen Braunschweigischen Lüneburgischen Wolffsbüttelischen Garten zu Hessem oder Hessen, welcher daselbst

bei dem Schlosse, und eine Meile von Osterwieck, lieget. Derselbe begreift zwölf Quartiere in sich, davon ein jedes ins Vierdechte achtzig Werck-Schuhe hält, welche inwendig mit allerhand Gewächsen und etlichen Fontainen, deren ich im III. Capitel gedacht, gezieret, auswendig aber mit seinem Vied-Werck von unterschiedenen Hecken oder Sträuchern umgeben sind. In einem der gedachten Quartiere ist auch ein hoch erhabenes, schön gemahltes und mit vielen Fenstern rings herum gezieretes Lust-Haus anzutreffen, aus welchem man den ganzen Garten übersehen kan, und gehet in dasselbe von dem für dem Hause stehenden Fontaine eine bleierne Röhre an einer Säule hinauff zu einem Hand-Becken, worüber ein artig gemachter Messings-Hahn ist, welcher denjenigen, der solchen umdrehet, und nicht die rechte Weise weiß, sehr naß macht. Ferner haben die Haupt-Gänge im Garten durchgehends funffzehn Schuh in die Breite, und gehet um den Garten nach Osten und Norden ein schöner übergebogener Gang, der mit allerlei Baum- und Heck-Werck dichte bewachsen ist. In diesem Lust-Garten hat vor diesem die Americanische Aloë zum öfftern geblühet, und habe ich solche daselbst unterschiedene mahl floriren gesehen: es ist aber dieselbe nunmehr mit andern raren Gewächsen nicht mehr so häufig alhier anzutreffen, weilen dieser Garte nicht mehr in solchem Stande ist, indem er von der Residenz der Gnädigsten Herrschafft zu weit ab- hingegen der unvergleichliche Garte zum Salz-Thal näher lieget, doch verdient derselbe diese Stunde noch, seiner raren Fontainen und anderer Sachen wegen, von einem Curioso gesehen zu werden. Sonst ist zu nechst an diesem Lust-Garten auch ein ziemlich grosser Küchen- und dabei ein Baum-Garte, darinnen die Bäume nach der Ordnung stehen, vorhanden, und kan ein Curiosus, nach Belieben, von diesen dreien Gärten ein mehrers in Johann Meyers Beschreibung des Hessemischen Gartens lesen.

II.

Von dem Lust-Garten zu Sondershausen.

Swei Meile Weges von Nordhausen liegt zu Sondershausen bei dem Hoch-Fürstlichen Schwarzburgischen Residenz-Schlosse ein Lust-Garte, welcher sich innerhalb wenig Jahren sehr verändert hat, indem der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Christian Wilhelm, Fürst zu Schwarzburg & c. durch grosse Arbeit und Ankosten, nunmehr denselben in solchen Stand hat bringen lassen, daß er mit gutem Fug und Recht unter die besten Fürstlichen Gärten in Teutich-Land kan gerechnet werden, zumahl da Ihro Hoch-Fürstliche Durchlauchtigkeit, als ein überaus curieuser Herr, mit fernerer Auszierung desselben jährlich continuiren lästet. Es ist aber diejer Garte in vier sehr grosse Quartiere abgetheilet, welche breite Rabatten oder Absätze haben, darauff allerhand Frank- oder Zwerg-Bäume, von denen schönsten Arten, stehen, und sind dieselbe mit einem wohl gewachsenen und zierlich beschnittenen Heck-Werck von Hage-Büchen umschlossen. Inwendig hat ein jeder Quartier was Besondres, denn in demjenigen, so in der Ecke zur rechten Hand des Schlosses liegt, im Sommer eine schöne Orangerie mit andern fremden Gewächsen angetroffen wird; hingegen ist in dem Quartier zur linken ein wohl angelegter Labyrinth oder Irr-Garten, auff dessen Gängen viel hundert gemahlte Töpfe mit raren Nelken oder Neglein-Stöcken gezehet werden, welches überaus artig lästet, sonderlich wenn die Nelken floriren. Die beiden andern Quartiere sind mit einem feinen Laub-Werck und andern Mustern zum Blumen-Werck ausgezieret, und mit dem kleinen Bux-Baum bordiret oder besetzt. Mitten zwischen diesen Quartieren ist nun diejenige Fontaine, wovon ich im III. Capitel gehandelt habe, um welche sehr grosse Statuen sollen gezehet werden, wie denn auch mit einigen der Anfang hierzu gemacht worden. Weiter ist in diejem Garten bei dem Eingange am


Schlosse ein künstlich gebauetes Portal mit einem Altan vorhanden, von welchem zur rechten Hand, um den halben Garten, ein zierlicher von Bäumen ganz zugewachsener, Bogen-Gang, mit schönen Laub-Hütten und Grotten gehet, die Seite aber gegen Mittag und Abend ist, des freien Prospects wegen, offen, und nur an der Ecke wieder eine zierliches Portal mit einer Sommer-Laube aufgerichtet. Ferner sind die Haupt-Gänge dieses Gartens sehr breit, und steigt man von denselben, aus dem zur Rechten des Schlosses gelegenen Bogen-Gange, vermittelst einiger Treppen, auff eine ziemlich hohe Terasse, darauff sich eine überaus schöne 166 Schritt breite und 650 Schritt lange Maille - Bahn befindet, dessen eine Seite nach dem Garten zu mit einem hölzern Geländer, und die andere mit einer Mauer verwahret ist, beide aber haben inwendig einen Abjak oder Rabat, und sind mit Wein-Stöcken, Abricosen, Pfirsichen und andern Bäumlein besetzt, welche der Zeit nach mit ihren Blättern, Blüthen und Früchten dieselben bedecken, und damit die Bahne vortreflich zieren. Von dieser Bahn gehet ein Gang auff das Schloß, und ist an beiden Enden derselben ein Lust-Haus angebauet, davon das eine bei dem Schlosse, und das andere nach dem Japanen-Garten zustehet. Sonst wird unter diesem Lust-Garten zur linken Hand, wenn man von demselben hinab gehet, ein grosses Pomeranzen- oder Gewächs-Haus, weilen das oben in der einen Ecke des Gartens liegende zu klein ist, gebauet, welches schon ziemlich in die Höhe geführt worden; in gleichen hat man auch nahe dabei eine Allee angefangen, die albereit etliche hundert Schritt lang ist, und noch weiter in das Feld hinaus, biß fast in den so genannten Schling, geführt werden soll: solche ist auff beiden Seiten mit Linden-Bäumen besetzt, und so breit, daß zwei Kutschen geräumlich bei einander fahren können, wodurch der Prospect des Schlosses und Gartens weilen derselbe hierauff zugehet, desto schöner gemacht worden. Zum Bechluß muß ich noch dieses melden: daß auch in diesem Garten die Aloë Americana vielmahls sehr schön und vollkommen floriret hat, davon ich etliche in der Blüthe gesehen, und erinnere mich, das eines-

mahls

mahls ein guter Freund, der nunmehr in Hoch-Fürstlichen Schwarzburgischen würcklichen Diensten stehet, dabei zugegen war, der aus Kurkweil eine blühende Aloë mit einem Spargel-Stengel vergliche, und sagte: daß er dergleichen Spargel-Stengel sein Lebetag nicht gesehen hätte, woran er auch nicht unrecht redete, massen der Stengel von der florirenden Aloë einem etwas aufgeschossenen Spargel-Stengel nicht gar ungleich siehet, ob derselbe schon nicht so dicke ist.


III.

Von dem Lust-Garten bei dem Schloß Herzberg.

 Gegen dem Ober-Vor-Harz trifft man auch bei dem Schloß Herzberg einen, des Orts Gelegenheit und Situation nach, fein angelegten Lust-Garten mit wohl gewachsenen Heft-Werck und andern Sachen an, darinnen vormahls keine Gewächse vorhanden gewesen, welche aber nunmehr, da keine Herrschafft auff dem Schlosse residiret, wieder sehr eingangen sind, doch ist solcher noch wohl wehrt, daß ein Curiosus denselben mit dem Schlosse, im Vorbei-Reisen, in Augen-Schein nehme.

IV.

Von dem Thier-Garten bei Blanckenburg.

 S fänget sich bei dem Hoch-Fürstlichen Braunschweigischen Lüneburgischen Wolfenbüttelischen Schloß Blanckenburg ein Thier-Garten an, so in den Harz gehet, und, dem Bericht nach, über zwei Meilen groß sein soll, in demselben giebet es, unter andern wilden Thieren, allerhand Gattung Hirche von unterschiedenen Farben, sonderlich sind darinnen grosse Hirche mit schwarzen Flecken, und kleine weisse, anzutreffen, von welchen die Böcke kurze und breite Gemeiße tragen, und von etlichen Damm-Hirche genennet werden.

V.

Von denen bei Stiege und Hertzberg
gelegenen Wolffs-Gärten.


Die Wölffe in dem Hark grossen Schaden verursachen, und nicht allein das wilde, sondern auch allerhand zahme Vieh, insonderheit die von Nordhausen und andern Orten zu Sommers-Zeit in die Weide dahin getriebene Kühe und Rinder, wie ich selber einesmahls mit meinem Schaden erfahren, zu Schanden reissen und auf-fressen, so wird solchen auff viele Art und Weise nachgestellet, am meisten aber ihnen mit denen Wolffs-Gärten Abbruch gethan, weilen dieselben an einem Ort, wo das Holz am dicksten ist, und der Wolff sich gern aufhält, angeleget werden. Einen solchen Garten trifft man nicht weit von dem Hoch-Fürstlichen Braunschweigischen Lüneburgischen Wolffsbüttelischen Amt Stiege an, welcher viereckicht, über eine Viertel-Meile lang und breit, auch mit hohen Planken umgeben ist. Der Eingang ist wie ein ziemlich breiter Thor-Weg weit, und befindet sich gegen Morgen zur Rechten des Gartens an der Ecke, alwo auch auswendig ein Häuslein gebauet worden, darinnen ein Tuch und Garn zum folgenden Gebrauch verwahret wird: Von diesem Eingange gehet ein breiter Weg durch das in dem Garten befindliche dicke Holz nach einem gegen Abend zur Linken in der Ecke des Gartens vorhandenen blossen Plage, alwo man das Luder, als todte Pferde oder Kühe, auff diesen Weg hinschleiffen läffet. Gegen Mittag ist, nicht weit von der gegen Morgen zu gehenden Ecke, die Planke etwas niedrig, und darhinter, ausserhalb des Gartens, ein Fall oder eine grosse und tieffe Wolffs-Grube gemacht, die mit Reis-Holz bedeckt wird. Ferner hat dieser Garten inwendig an der Planke herum einen schmalen Weg oder Fuß-Steig, auswendig aber einen rechten breiten Fahr-Weg, an welchem gegen

gegen dem Luder-Platz über auf einem sehr hohen Baum, damit die Wölffe von dem hierinnen zu Zeiten vorhandenen Jäger keinen Wind haben können, ein Jäger-Häusgen steht, und ist noch ein anders und größers Jäger-Häuslein nach Mitternacht gegen die Ecke des Gartens gebauet, in welchem ein Glöcklein henget, so von einer Linie oder dünnem Strick gezogen wird, welcher auff den Bäumen hin in Rollen biß zu dem vor besagten auff dem Baum befindlichen Häuslein gehet, und, der Länge wegen, einen halben Centner schwer sein soll. Endlich ist von dem auff der Erde vorhandenen größern Häuslein gegen den um die Plancken gehenden Fahr-Weg ein Fuß-Steig bis zu dem Eingang des Gartens gemacht. Wenn dann die Jäger vermerken, daß die Wölffe das Luder gerochen, und davon gefressen haben, so steigt einer zu der Zeit, da die Nächte etwas helle sind, auff den Baum in das Häuslein, die andern hingegen begeben sich in das andere, wo das Glöcklein henget. So bald nun zu Nacht die Wölffe sich in dem Garten bei dem Luder versamlet haben, ziehet der Jäger so vielmahl an dem Stricke, als er Wölffe vermerket, auff welches Zeichen die andern Jäger sich nach dem Eingang eilends fortmachen, und vor denselben das vor gemeldete Tuch und Garn ziehen, bei welcher Arbeit einer von denselben mit einem oder mehr hierzu abgerichteten Hunden in den Garten gehet, und auff einen gegen der Wölffs-Grube über stehenden Stamm oder Baum steigt, aldar er Achtung geben muß, wie viel Wölffe in die Grube springen, ingleichen ruffet er auch die Hunde wieder zurücke, wenn dieselben etwanen Wölffen nachfolgen wollen: unterdessen gehen die Hunde auff die Wölffe loß, die denn nicht ermangeln, einen Ort zu suchen, wo sie durchzukommen gedencken, doch vergebens, massen die Plancken viel zu hoch dahin sind, derohalben sie so lange in dem Garten an denen Plancken herum lauffen, biß dieselben vor die Grube kommen. Weiln es nun alhier nicht so dunkel als an andern Orten des Gartens ist, indem nicht allein die Plancke sich niedriger, sondern auch zu Nacht die Gegend nach Mittag heller als andere befindet, so ver-
 meinen die Wölffe da hinaus zu kommen, und springen also

in die Grube hinein. Hierauff wird des Morgens früh ein sonderlich zugemachter Karren bei die Grube geführt, in welche ein Jäger mit einer Leiter steigt, wirft einem Wolff den Strick um den Hals, leget demselben einen Knebel um das Maul, damit er nicht beißen kann, bindet dessen Vorder-Füße zusammen, und ziehet also einen nach dem andern aus der Grube in den Karn, welcher alsdenn nach Wolffensbüttel oder wohin solches die Gnädigste Herrschafft verlanget, geführt wird. Auf solche Art werden die Wölffe lebendig gefangen, und stellet man damit Lust-Jagten an. Zu verwundern ist es, daß solche, dem Bericht nach, wenn sie also gefangen worden, sehr gedultig und fromm sind, da sie doch sonst trefflich um sich beißen. Diese Invention von Wolffs-Gärten wird vor die beste gehalten; und bin ich berichtet worden: wie man im vergangenen 1702-ten Jahr vier und zwanzig Wölffe darinnen gefangen. Recht vor gedachten ist auch ein anderer Wolffs-Garte nicht weit von Herkberg im Mark vorhanden, er soll aber nicht so gut als dieser sein, weilen der Fang inwendig im Garten ist.

VI.

Von dem Fasanen-Garten bei Sondershausen.

icht weit von dem Hoch-Fürstlichen Schwarzburgischen Lust-Garten zu Sondershausen lieget ein großer Garte, der mit einer Mauer umgeben ist, und der Fasanen Garte genennet wird, weilen darinnen viele Fasanen von unterschiedenen Farben zur Rarität, so wohl wegen ihrer Schönheit, als auch des angenehmen Geschmacks ihres Fleisches, unterhalten und gespeiset werden. In diesem Garten ist ein schöner und geraumer Irr-Garten angeleget, welcher denen Fasanen sehr zu gute kömmt, massen dieselben sich des Tages über gerne unter das Gesträuch verkriechen. Sonst sind die Mauren alhier, wie auff der über dem Lust-Garten vorhandenen Maille-Bahn, mit guten Zwerg-Bäumen und dergleichen beleet.

Das IIX. Capitel

von denen

Curiositäten derer Berg- und Hütten-Werke
an und auff dem Harz.

I.

Von denen Gäpeln oder Geipeln, auch darunter
vorhandenen Schächten und Gruben.

Diß bei denen Berg- und Hütten-Werken an und auff dem Harz, sonderlich zum Claus-Thal, Zellerfeld, und andern Orten des Harzes mehr, viele curiense Sachen zu sehen sind, wird keiner läugnen, der dieselben einmahl in Augen-Schein genommen hat. Es ist aber genug, wenn ein Curiosus, so keine Profession von Berg-Wercks-Sachen machen will, sich davon die folgenden, als fürnehmsten, durch einen so genannten Geschwornen, oder andere Berg-Bedienten, vor ein Trink-Geld zeigen läisset, und zwar in der Frühe-Stunde oder bei der ersten Schicht, so sich um vier Uhr früh Morgens anfänget, und biß zu Eilffe währet, denn eine solche, zumahl ungewohnte, Arbeit ein voller Bauch nicht wohl verrichten kan. Hat er nun einen Führer bekommen, so muß er mit demselben in ein bei der Grube vorhandenes Bechen-Haus gehen, daselbst seine Kleider aus- und davor Berg- oder Gruben-Kleider anziehen, weilen man sich in denen Gruben ziemlich besudelt, in welcher Figur er mit nach dem Gäbel, so auch Gäpel und Geipel genennet wird, wandert, alwo ihm der Führer weiſet, wie Erz und Berg mit Pferden aus der Grube durch den Treib-Schacht gezogen, oder, wie die Berg-Leuthe reden, getrieben werden. Ein solcher Geipel ist unten rund, und oben spitz zu, wie

ein Thurm, von Holz gebauet, auch mit tannenen Schindeln oder Bretern bedeckt. Die Runde desselben ist neunzig, und die Weite dreißig Ellen, damit die Pferde Raum zu gehen haben. Mitten in dem Gäpel befindet sich eine tieffe Grube oder Kessel, darinnen eine Spille stehet, die oben einen Korb hat, um welchen die Ketten gehen, daran die mit Erß und Berg angefüllte Tonnen aus der Grube gezogen werden. Endlich gehet quer durch diese Spindel der Schweng Baum, woran man die Pferde spannet, welche die Spille oder Spindel herum treiben. Wenn denn eine Tonne herauß gewunden, und ausgestürzt worden, ruffet der Ausrichter. oder der Berg-Mann, so Achtung giebet, daß die Tonnen nicht an einander haken, sondern unverhindert in dem Schacht auff und nieder gehen: Raupff! welches das Zeichen ist, daß der Fuhr-Mann die Pferde zurück treiben soll, damit die ledige Tonne wieder hinunter, und die angefüllte wieder herauß kommen könne. Außer diesen Gäbeln giebet es auch Wind-Gäpel, welche oben an dem Tache Flügel wie die Wind-Mühlen haben, und, an Statt der Pferde, von dem Winde umgetrieben werden, weilen aber der Wind gemeiniglich unbeständig zu sein pfleget, so ist diese Invention mehr curieus als nutzbar bei denen Berg-Wercken, derothalben sind dieselben auff dem Harß bald wieder in Abgang gerathen, und habe ich noch vor etlichen Jahren einen solchen Wind-Gäpel bei dem Zeller-Feld, und dergleichen bei dem Hahnen-Klee, alwo mein seliger Vetter Zacharias Harbord, ein auff dem Harß, seiner vortreflichen Berg-Wissenschaft und Glückes wegen, berühmter Mann, gewohnet, in vollem Still-Stande angetroffen. Ich erinnere aber eine jede curieuse Person, daß solche bei der Beschauung des Geipels und andern Berg-Wercks-Sachen, die Berg-Leuthe mit dem Berg-Gruß: Glück auff! anrede; denn so man zu denenelben, wie im Lande gebräuchlich Glück zu! jaget, lachen sie entweder darüber, oder hören es nicht gerne, weilen etliche derselben, aus Einfalt, solches vor einen bösen Wunsch halten, und vermeinen: wie man ihnen damit wünsche, daß das Berg-Werck ein- oder zugehen, und sie erschlagen solle. Von dem Geipel bringet der Führer den Cariosum
in

in das an denselben gebauete Vor-Haus, und zeigt ihm den Schacht, oder das in die Tiefe gebrochene, und, zu Verhütung des Einfallens, mit Holz-Werk verzimmerte Loch, wodurch man auff vielen unter einander und sehr stickel gesetzten Fährten in den Schacht, und von dar in die Grube viele Lachter tieff hinab steigen, oder wie die Berg-Leuthe reden, fahren, muß. Vor gedachte Fährten sind nichts anders, als starke Leitern von zwanzig biß dreißig Spalen oder Staffeln; doch können es die Berg-Leuthe nicht wohl leiden, daß man die Fährten Leitern nennet, und geben vor: wie der Schinder Leitern führe, hingegen sie Fährten brauchen. Es kömmt aber das Einfahren demjenigen, so es entweder nicht gewohnet, oder corpulent ist, beschwerlich an, denn er solches etliche Tage in Armen und Beinen fühlet; über das ist solches auch nicht ganz ohne Gefahr. massen wenn irgend durch einen falschen Tritt oder Entgleitung, derer Hände ein Unglück sich zutragen, und jemand also von der Fahrt hinunter fallen solte, solcher ohne Zweifel um sein Leben kommen, und zererschmettern würde, und ist solches die Ursache, daß oftmahls etliche von denjenigen, so zuvor niemahls einen Schacht gesehen, sich noch vor demselben bedenden, ob sie mit einfahren wollen oder nicht. Allein ein recht curioses Gemütthe scheuet keine Arbeit, und kan man der Gefahr durch gute Vorsichtigkeit und festes Anhalten wohl vorkommen, wie ich denn Frauen-Zimmer habe mit einfahren gesehen, so beides nicht geachtet, worunter einesmahls eine mir am allernächsten verwandte Person, die es im Fahren denen darbei vorhandenen Manns-Bold, wo nicht zuvor, doch gleich that. Es müssen aber die Weibes-Personen sich ebenfalls in einen Berg-Habit verkleiden, sonst dieselben mit ihren langen Röcken auff denen Fährten nicht fortkommen könten, und es dieserwegen leicht Hals-brechende Arbeit geben würde. Nachdem nun der Curiosus sich resolviret, mit einzufahren, brennet der Führer ein mit Tacht und Unschlitt, welches sich nicht, wie das Dehl, verichütten lässet, versehenes Gruben-Licht an, weilen man ohne dasselbe, so wohl in dem finstern Schacht, als in der dunkeln Grube, nichts auszurichten vermag, alsdenn fährt derselbe voran in

den Schacht, welchem der Curiosus nachfolgen, und sich in Acht nehmen muß, da er nicht zu geschwinde nachfahre, und dem Führer, oder einem andern, wenn ihrer etliche aus Curiosität mit einander fahren, auff den Kopff oder die Hände trete, als welches eine solche unverdingte und gefährliche Arbeit ist, daß davon bald einer Hals und Beine brechen könnte. Wenn man denn also eine oder mehr Fahrten herunter gefahren, und irgend über solcher ungewohnten Arbeit müde worden ist, kan man nach Belieben an einem und andern Ort wohl ausruhen, indem sich ein breiter Boden zwischen einer jeden Fahrt, biß zu unterst hinunter, befindet, alsdenn fährt man auff solche Art weiter, und so lange fort, biß man endlich in die Grube oder Zeche kömmet, alda der Führer die Derter oder Hölen zeigt, wo die Berg-Leuthe das Erz und Gestein gewinnen oder arbeiten, welche offtmahls in denen Gruben, die stark beleget oder gebauet werden, so groß, als eine ziemliche Kirche oder andere Gewölbe, sind. Die Arbeit hierinnen ist nicht einerlei, denn einige mit einem Hand-Feustel, und Berg-Eisen, insgemein Schlägel und Eisen genannt, das Gestein und Erz Stückweise abhauen, etliche mit Pulver grosse Stücke davon abschießen, zumahl in denen Gruben, da das Gestein sich nicht will stufen lassen, sondern sehr feste, und nicht wohl zu gewinnen ist, zu dem Ende sie in dasselbe mit einem ziemlichen langen, starken, gestahlten, unten viereckigten und scharffen Eisen, welches der Bohrer genennet wird, ein Loch schlagen, oder, wie die Berg-Leuthe reden, bohren, solches mit Pulver füllen, einen langen Schwefel-Faden also darauff legen, daß das eine Ende eine ziemliche Weite ausser dem Loche hängt, endlich das Loch oben wohl verwahren, den Faden anstecken, und davon lauffen, unterdessen der Schwefel biß an das Pulver brennet, und solches anzündet, welches denn das vor dem Loche vorhandene Gestein und Erz mit einem hefftigen Knall abprenget. Es ist aber lustig zu sehen, wenn ein jeder von vorgedachten Häuern oder Arbeitern, derer offtmahls in Erz-reichen Gruben über dreißig an einem Orte vorhanden sind, ein Gruben-Licht vor sich hat, und alles vor und über denselben von Erz schimmert und glänzet.

Nichts

Nicht weniger klinget es artig in die Ohren eines Zuhörers, wenn die Häuer in ihrer Arbeit mit den Instrumenten ein Klippen und Klappern verursachen. auch fast zu jedem Schlage He! schreien. Nach diesem pfleget der Führer den Curiosum auff den Füll-Ort zu bringen. alwo der so genannte Anschläger den Berg oder Erz in die anfänglich gedachten Tonnen stürzet oder schüttet. Ferner weist der selbe die Berg-Festung oder Berg-Feste, welches das Erz oder, in Ermangelung dessen, das Gestein ist, so die Berg-Leuthe hin und wieder stehen lassen, damit die Grube hierauff, als wie das Gewölbe einer Kirche auff den Pfeilern, ruhe, und nicht ein-gehe oder einfalle. Auff solche Berg-Festung hält der Berg-Mann sehr viel, und jaget: daß man nicht Berg-männisch, sondern räuberisch baue, wenn man alles in den Zechen weg-hane, und keine Berg-Feste stehen lasse. Weiter zeigt der Führer das Gezimmer, womit an denen Orten, da es von-nöthen, unter andern die Wände in den Gruben, wenn sie sich ziehen, gefasset werden, damit dieselben nicht herein gehen, solches bestehet aus vielen grossen, dicken Bäumen, welche der Steiger im Nothfalle unterziehen lässet, und sollte es wohl mancher, der dasselbe niemahls gesehen, nicht glauben, daß so viel Holz unter der Erde verbauet sei, als man in etlichen lang gebaueten Gruben antrifft. Ist nun die Grube vor-mahls Wasser-nöthig, das ist, mit so viel Wassers angefüllet gewesen, daß davor in derselben nicht hat können gearbeitet werden, so wird das Wasser daraus entweder durch einen Stollen, oder im III. Capitel von mir schon beschriebenen Stangen-Kunst abgeföhret, und alsdenn von beiden dasjenige, was in der Grube sich befindet, dem Curioso gewiesen. End-lich fährt der selbe mit dem Führer wieder aus der Grube heraus, welches denn viel beschwerlicher als das Einfahren ist, massen der Leib von einer Fahrt auff die andere muß gleichsam gezogen werden, bei welcher Arbeit denn Arme und Beine das Ihrige ziemlich empfinden.

II.

Von der Erzk-Halle oder Erzk-Halde.

Denn der Curiosus aus der Grube gefahren ist, bringet der Führer denselben nach der Erzk-Halle oder Halde, welches ein vor dem Geipel gelegener Platz, dahin das aus der Gruben getriebene Erz über einen Hauffen gestürket, und von dar ab ins Buch-Werck geführt wird. Von dieser Halle pfleget der Curiosus, wenn er Permission erhalten, eine Stufe oder ein Stück Erz zur Curiosität und Andenken mitzunehmen, fraget auch den Führer: wo sonst ein rares Stück zu verkauffen sei? der ihm denn schon Gelegenheit hierzu verschaffet, darauff gehet der Curiosus mit dem Führer wieder in das Zechen-Haus, giebet demselben eine Discretion vor seine Mühe, ziehet seine Kleider wieder an, und nimmt einen Berg-Mann mit, der ihm das Folgende zeige oder erkundiget sich sonst, wo dasselbe anzutreffen ist.

III.

Von dem Stollen.

Eilen ich albereit in dem Vorhergehenden etwas von dem Stollen gedacht habe, so will dem curiensen Leser berichten, was dasselbe eigentlich vor ein Gebäue sei, und wozu solches ferner nütze. Es ist aber ein Stollen eine nicht gar zu weite, doch sehr lange und so wohl auff denen Seiten als oben mit Holz ausgebaute Höle, welche unter einem Berg-Werck in einem Thal oder Grund angefangen, und unter der Erde durch das Gestein und Erz als ein Gang, biß in eine oder mehr Gruben getrieben worden. Der Nutz desselben ist fürtrefflich, denn auffser dem, daß mit solchen, wie schon im Anfange dieses Capitelß erinnert worden, einer Wasser-nöthigen Grube das Wasser benommen wird, ziehet auch durch denselben ein gutes Wetter oder eine gesunde friische Luft in eine Zechen ein, und hingegen der Schwaden wieder heraus. Dieser Schwaden aber ist eine faule mit giftigen,
von

von denen Witterungen derer Erge herrührenden, Dünsten vermischte Luft, so die Gruben=Lichter auslöschet, und zu Zeiten die Berg=Leuthe gar plötzlich tödtet, oder doch zum wenigsten ihnen auff die Zunge fällt, davon sie hernach Berg=süchtig werden, seichen, und nach und nach verdorren. Ferner können die Berg=Leuthe durch den Stollen eines und das ander aus= und in die Grube bringen. Sonst kan auch ein Curiosus wohl durch den Stollen auff dem so genannten Treck=Wercke, welches über dem im Stollen befindlichen Wasser auff Stegen gelegte Hölzer oder Breter sind, aus der Zeche gehen; allein, weilen das Mund=Loch des Stollens oder der Ort, da das Wasser zu Tage ausfließet, sehr weit von der Grube entfernt ist, so geschiehet solches selten, und lassen sich die Curiosi mehrentheils nur, um die Zeit zu gewinnen, gedachtes Mund=Loch mit dem Theil, so sich an der Grube befindet, zeigen, indem sie von dem ersten Führer schon berichtet worden, daß, wer beides in Augen=Schein genommen habe, sich auch leicht die Beschaffenheit des ganzen Stollens einbilden könne, weilen solcher also durch und durch gebauet sei.

IV.

Von denen zum Berg=Bau gehörigen Teichen.

Als Wasser ist außer denen Gruben zum Berg=Bau ein sehr nothwendiges Werk, denn von denselben unter andern die Künste, Puch= und Hütten=Wercke getrieben werden, und siehet man dessen Nothwendigkeit am meisten zu der Zeit, da solches in heißen Sommern sehr eintrücknet, oder im starken Winter ausfrieret, massen alsdenn die Berg=Wercke so lange stille stehen müssen, biß dieier Wasser=Mangel durch ein starkes Regen= oder Tau=Wetter wieder ersehet wird. Diejerwegen haben die Berg=Leuthe an und auff dem Harz hin und wieder sehr viele grosse und tieffe Teiche angeleget, um dadurch der zu Zeiten vorkommenden Wasser=Nothdurfft, so viel möglich vorzukommen. Solche Teiche befinden sich

nun mehrentheils in weiten und langen Thälern, in welche das an etlichen Orten sorgfältig gefassete Quell-Wasser geleitet, und daselbst, durch Hülffe eines vorgemachten Tammes, versamlet und aufbehalten wird. Dieser Tamm ist von Tamm-Erde oder Rasen verfertigt, und gemeinlich so hoch und dicke, daß sich ein Curiosus nicht genugsam über die grosse Arbeit und aufgewendete Unkosten verwundern kan. Die Ursach aber, warum diese Tämme eine solche Höhe und Dicke haben müssen, ist das wilde oder reissende Regen- und Schnee-Wasser, welches, der Jahres-Zeit nach, häufig in solche Teiche einfließet, und mit Gewalt auff den Tamm zudringet, auch oftmahls durch denselben bricht, dahero solche Teiche nicht allein viel zu bauen, sondern auch ein Grosses zu erhalten kosten.

V.

Von dem Puch-Werck und Erb-Waschen.


An trifft in denen Berg-Wercken gar selten das Erb gänzlich rein an, sondern es ist dasselbe mehrentheils mit Berg oder Gestein vermischt, derohalben solches, ehe es geröstet und geschmelzet wird, zu Ersparung derer Unkosten, so auff Holz, Kohlen und dergleichen gehen, gepuchet, und über dem Plan-Herd gewaschen werden muß, damit der unnütze Berg von dem guten Erb komme. Gedachtes Puch- und Wasch-Werck ist zwar ein niedriges doch ziemlich weites, langes und mit vielen Fenstern, weilen solche Arbeit einen hellen Ort erfordert, versehenes Gebäu, welches gemeinlich eine Wand unterscheidet, doch kan man, vermittels einer Thür, aus einem Theil in das andere kommen. In dieser einen ist das Puch-Werck mit vielen oder wenigen Puch-Stempeln, nachdem das Puch-Rad von einem starken oder schwachen Wasser umgetrieben wird, angelegt und werden die Stempel von denen in die Welle gemachten Hebärmen oder Geblingen einer nach dem andern aufgehoben; es ist aber an einem jeden derselben unten ein, in die sieben und funffzig Pfund schweres, Eisen befestiget, welches die in dem mit starken eisernen

eisernen Blech an denen Seiten beschlagenen und unten mit einer eisernen drei Zoll dicken Unterlage belegten Buch=Trog gestürzte Erze, naß oder trocken nachdem es die Rohtdurfft erfordert, klein puchet oder stoßet. Ist nun also das Erz trocken gepochet worden, so wird solches hernach entweder durch ein Sieb mit einem drähternen Boden gerädet, oder durch einen Durch=Wurff oder Durch=Schlag mit einem vor besagten Boden geworffen, hingegen wenn man Wasser in den Buch=Trog läßet, und auff solche Art naß puchet, fließet mit dem Wasser aus dem Troge das ab= oder klein gepuchte Erz durch das so genannte Vorsetz=Blech, welches ein von Meßings=Drat gemachter Durch=Schlag ist, und wird von dar in den Schlemm=Graben, oder einen von Holz gemachten Kasten, gebracht. alwo man dasselbe so lange schlemmet, biß es reine ist, alsdenn solches den Rahmen Hedel und grober Schlich bekömmet, das zurück gebliebene Abgeschlemmete aber, so noch Erz bei sich führet, heisset Schlemm=Graben und wird auch folgender massen abgeleutert oder gereiniget. Es sind in dem andern Theil des anfänglich gedachten Gebäues unterschiedene von Holz gemachte Werk=Stätte, die man Plan=Herde nennet, weisen darauff viele Planen oder grobe leinwandene Tücher liegen, auff solche Herde bringen die Buch=Bediente den Schlemm=Graben, und waschen denselben über die Planen, wodurch das gute sich in die obersten Tücher setzet, welche alsdenn in denen Schlich=Kasser ausgewaschen werden, damit der Schlich aus denen Planen komme, und zu Boden falle. Dieser Schlich wird Schlamm=Schlich, zum Unterschied des vor gemeldeten groben Schlichs, genennet. Von diesem guten Schlich lauffet auch etwas auff die mittelsten und untersten Planen, weilen er aber unrein ist, so wird derselbe ebenfalls auff vor besagte Art geläutert, was denn in solcher Arbeit gänzlich von denen Planen abrollet, und unter den Plan=Herd läuffet, ist mehrentheils ein unnützes und unartiges Weisen, welches die Berg=Leuthe, ihrer besondern Redens=Art nach, Affter heissen. Dieses fließet mit dem Wasser in die vor dem Buch=Werk vorhandene Kasten, Affter=Gefälle genannt, in welche sich dasselbe setzet, alsdenn man solches ausschläget, und es zu=

sammen auff einen Hauffen wirfft, alda solcher Hauffe so lange liegen bleibet, biß in dem Buch-Werck nicht mehr mit Erß kan gefodert werden, da denn endlich solcher Aßter wieder gepuchet, und über dem Herd gearbeitet wird, weilen sich unter demselben noch etwas wenig Erß befindet. Vor gedachte Buch- und Wasch-Arbeit wird unter der Aufficht eines Buch-Steigers von alten betagten Leuthen und Mägdlein, mehrentheils aber von Knaben, verrichtet, welche man Buch-Zungen nennet, und gemeinlich sehr lose Schälke sind, mit denen ein Curiosus, wenn er das Buch- und Wasch-Werck besiehet, gar leicht anlaffen kan, massen dieselbe Betten wohl gelernt haben, giebet er nun einem oder mehr etwas, so hat er die andern alle auff dem Halse, als welche auch dergleichen haben wollen, erhalten sie aber nichts, so lachen sie denselben aus, und lauffen davon, wovor ein Curiosus selten Revange bekommt, weilen es hernach niemand gethan hat, und zu Zeiten auch der Buch-Steiger seinen Buch-Zungen durch die Finger siehet, derowegen dieses die beste Revange ist, wenn er zur Lust etwas kleine Münze, daß es die Zungen sehen, auff die Erde wirffet, da denn dieselben nicht ermangeln, über dem Auflesen einer dem andern die Haare mit denen Fingern auszukämmen, zumahl, wenn etliche darzu lauffen, denen vorher schon etwas mitgetheilet worden, indem dieselbe nicht mit auffraffen sollen, welcher Zand denn ohne Haar-Collation und Schläge nicht abgehet, wie ich öftters gesehen haben.

VI.

Von dem Röst- oder Brenn-Ofen und Rösten ausserhab der Hütte.

 Er Röst- oder Brenn-Ofen stehet, wie alle andere nachfolgende Ofen, unter einer Hütte oder einem Gebäu, und ist wie ein grosser Back-Ofen mit einem Schür oder Mund-Loch gewölbet. Hierinnen wird der vorher gedachte grobe und Schlamm-Schlich mit einem von kurz gehauenem Holz gemachten Feuer zwölf Stunden lang geröstet oder

oder gebrennet, damit dem Erzk seine Wildigkeit, Giftigkeit und Anart benommen werde, sonst man dasselbe im Schmelzen nicht zwingen könnte, und das gute mit dem bösen in die Luft gehen würde. Unter währendem Rösten oder Brennen, davon der Ofen den Rahmen hat, wird das Erz von denen Brenn-Knechten, unter der Direction des Brenn-Meisters, oft umgerühret und gewendet, anfänglich mit einer langen eisernen Krücke, und folgender, wenn der Schlich zu schmelzen anfängt, mit dem Bocke, welches ein Eisen mit zwei krummen Backen ist. Beide Instrumenta aber leget der Brenn-Knecht in dem Schurk oder einem an einer eisernen Kette vor dem Ofen hangenden grossen Hacken, und regiret solche also mit dem Schwange. Sonst ist von diesem Ofen mit merckwürdig, daß darinnen die grosse Hitze anfänglich unter dem Umrühren etwas von dem Schlich, ehe er fließe, hebe, und durch die darüber gebauete starcke Feuer-Esse hinaus auff das Dach führe, dergleichen von denen auff dem Harz gelegenen Zeller-Felder- und Wilde-Männer-Hütten der Herr von Löhensen in dem 5. Theil seines Berichts von Berg-Werken fol. 68 schreibt. Ausser diesen Röst-Ofen werden auch etliche rohe Erze unter dem freien Himmel geröstet, und geschiehet solches insonderheit bei Goslar auff der Ofen, da man die Rammelsbergischen Erze neun Schuh hoch auff Holz schüttet, und dasselbe mit glühenden Schlacken anstecket, alsdenn die Erze sich hiervon entzündet, und, wegen des bei sich habenden Schwefels, eine lange Zeit in sich selbst brennen. Dieser Schwefel samlet sich zum Theil oben auff dem Röst-Hauffen in die dajelbst gemachte runde Löcher, woraus derselbe mit eisernen Löffeln geschöpffet und hernach zum gelben Schwefel geläutert wird, worüber die Arbeiter grossen Gestand ausstehen müssen, theils tropffet derselbe, am meisten aber zu Sommers-Zeit aus denen Seiten des Rostes, und wird dieserwegen Tropff- oder Trüpf-Schwefel genennet, welcher wie Eis-Zapffen aussiehet, und, wegen seiner Reinigkeit, in der Arznei, an Statt derer *florum Sulphuris* oder so genannten Schwefel-Blumen sicher kan gebraucht werden.

VII.

Von dem Schmelk-Ofen.

Es würde wider mein Vorhaben lauffen, und zu weitläuffig fallen, wenn ich alhier von diejem Ofen ausführlich handeln wolte, indem derjelbe nicht auff einerlei Art gemacht, auch darinnen das Erzk, feiner Vielfältigkeit wegen, auff unterschiedene Weiße geschmelket wird, derohalben ich nur dem curieusen Leser kürzlich berichte, wie darinnen der unter vorigem Titel gedachte Roſt oder geröſtete Schlich mit oder ohne Vorſchlag, nachdem die Erke ſtreng oder flüßig, geſchmelket werde; wenn denn ſolches geſchehen, wird der Ofen geöffnet, und die geſchmolzene Materie heraus gelaffen, was denn ſich oben auff derſelben befindet, wird mit dem ſo genannten Streich-Weiſſel abgezogen, und Schlacken genennet: das andere aber, ſo ſich zu Boden ſetzet, und aus Blei und Silber, auch andern Metallen beſtehet, heiſſet Werck, und wird mit der Kelle in eiſerne Pfannen gegoffen. Nach dem wird der Ofen durch den ſtarcken Wind derer vom Waſſer getriebenen groſſen Bälge ausgebläſen oder abgekühlet, darmit man deſto eher wieder darinnen arbeiten und ſchmelzen könne.

VIII.

Von dem Treib-Ofen.

Der Treib-Ofen iſt derjenige, darinnen das im vorhergehenden Titel gemeldete Werck abgetrieben wird, ſolches geſchiehet folgender maſſen: wenn der Abtreiber den im Ofen befindlichen Treib-Herd gebührend eingerichtet und abgewärmet hat, ſetzet er das Werck darauff, läſſet den Ofen mit zwei angezündeten Treib-Hölzern an, und ſtärket das Feuer je mehr und mehr, biß das Werck zerſchmelket, alßdenn ſtreicht derſelbe die unreine oben ſchwimmende Materie ab. Nach diejem treibet das Gebläſe und Feuer die Glette mit dem Blei von dem im Werck vorhandenen Silber, davon ſolches lanter wird, und zu blicken anfänget, worauff man ſolches alſobald

alsobald nach und nach Kunst-mäßig mit Wasser abquicket oder abkühlet, und, wenn es hart worden, Blick-Silber nennet.

IX.

Von dem Brenn-Ofen.

In das Blick-Silber in einem bekannten Probier-Ofen auff der so genannten Capelle probieret, und dadurch befunden worden, daß solches noch nicht so rein sei, daß es vermünket werden könne, muß dasselbe erstlich von dem Silber-Brenner im Brenn-Ofen gar fein gebrannt werden. Solcher Ofen hat nun etliche Wind-Löcher, und ist von Ziegel-Steinen gemacht; in demselben wird ein Test mit dem Blick-Silber gesetzt, und solches darinnen entweder unter der Muffel, oder für dem Gebläse, der Kunst nach so lange gebrennet, biß es Bluhnen giebet, alsdenn dasselbe abgekühlet wird, und den Nahmen Brand-Silber bekömmet.

X.

Von dem Münz-Werk.

In Berg-Werk, das in gutem Stande ist, kan ohne ein Münz-Werk nicht sein, weil solches allerhand Geld bedarff, um damit so wohl denen Berg-Bedienten und Arbeitern zu lohnen, als auch unter die Gewerken die darauff fallende Ausbente auszutheilen, derowegen ich davon dem curiensen Leser einen kurzen Bericht mittheilen will. Was nun dasselbe anbelanget, so wird das vor gedachte Brand-Silber von denen Münz-Bedienten in dem Ziegel geschmolzen, und wenn es nicht fein ausgemünket werden soll, demselben, so viel Roht, das ist Kupffer, als es vonnöthen, zugesetzt, hernach gießet man es in den so genannten Einguß zu Zainen oder Stäben, und machet Schrötlinge oder Stücke daraus, wenn denn solche ihre gebührende Norm und Gewicht haben, und weiß gesotten sind, wird davon eines nach dem andern zwischen das Ober- und Unter-Eisen, in welche der Eisen-Schneider Wapen, Bildnisse und Schrifften geschnitten, gelegt, und darauff mit einem

einem grossen Hammer aus allen Kräfteu geschlagen, wodurch der Präger dem Silber die Gestalt derer Stempel einprägt, und solches also zum Gelde machet, wo aber das Geld Münken nicht mit einem Hammer sondern durch ein Druck = Werk verrichtet wird, ziehet man die Zaine durch zwei stählerne fest über einander gefügte Walzen, so die Pferde vermittle eines Rades, umtreiben, wodurch dieselben eine ziemliche Länge bekommen, darnach bringet man die ausgereckte krumme Zaine zum Vergleich = Werk, und windet sie durch den Durch = Laß, oder zwei stählerne zusammen gefügte Balken, damit solche die gebührende Gleichheit erlangen mögen, und im Durch = Schneiden derer Blatten keine schwerer oder leichter als die andere sei. Endlich werden die durchschnittene Blatten weiß geölt, und durch die grosse Presse, Taschen = und Schlag = Werk abgeprägt. Auf gedachte Art verfertigen die Münz = Bediente in der Münze auff dem Claus = Thal, wie auch in denjenigen, so an andern Orten des Harzes vorhanden sind, die Thaler und andere grosse Sorten; hingegen machen sie mit der kleinen kurze Arbeit, indem die Zaine so fort zwischen denen Walzen, darauff die Gestalt des Geldes geschnitten, in einem Stücke, daß oft neun und mehr Ellen lang ist, durchgezogen und geprägt werden. Aus diesem und Vorhergehenden kan nun ein jeder ersehen, wie viel Mühe und Arbeit es koste, ehe das Silber aus denen Erzen gebracht, und zu Gelde gemachet werde, welches die Verschwender bedenken solten, als welche das Geld vor nichts achten, und bald liederlicher Weise verthun.

XI.

Von dem Anfrisch = Ofen.

Der Anfrisch = Ofen kömmt in vielen Stücken mit dem gemeinen Schmelz = Ofen überein, und wird darinnen das vom Silber im Abtreiben geschiedene Hårdt = Blei und Glödt oder Glett zu reinem Blei geschmolzen, welches in dem für dem Ofen ziemlich tieff gemachten Herd fließet, daraus solches der Schmelzer mit einem grossen eisernen warm gemachten

gemachten Köffel oder Kelle schöpffet, und in eiserne Pfannen gieffet, so viel nun in eine dieser Pfannen gehet, wird eine Wölle genennet und mit dem Numer-Eisen unmeriret oder gezeichnet.

XII.

Von dem Seiger- Darr- und Wahr-Ofen.

Der Seiger=Ofen ist derjenige, darauff die Seiger=Stücke oder das schwarze Kupffer von dem bei sich habenden Silber und Blei abgeseigert oder geschieden werden. Was nun an Blei und Silber im Seigern durchlauffet, heisset Werk, und wird wie Blei abgetrieben, das Kupffer aber, so auff dem Seiger=Ofen liegen bleibet, nennet man Rühn=Stöcke, dieselben werden ferner auff den Darr=Ofen gebracht, daselbst zwölf biß vierzehen Stunden gedarret, und davon das übrige Silber und Blei getrieben, was denn wieder von diesem Kupffer zurück bleibet, nennen die Schmelzer Darrlinge, welche sie endlich auff den Herd im Wahr=Ofen setzen, und zu Wahr=oder gutem Kupffer machen.

XIII.

Von dem Kupffer-Hammer.

Der Kupffer-Hammer ist eine Officin oder Werk=Statt, darinnen das Wahr-Kupffer nochmahls geschmolzen, von aller Unart ferner gejaubert, und denn zu Kesseln geschmiedet wird. Solches Schmieden geschiehet nun erstlich durch den vom Wasser geführten grossen Kupffer-Hammer, welcher mit seiner breiten Bahne das Kupffer breit schläget. Ferner werden die Kessel durch den Düb- oder langen spitziigen Hammer, den ebenfalls das Wasser regieret, abgeteuffet. Endlich giebet oder schläget man denen Kesseln mit einem hölzern so genannten Folder-Hammer die rechte Weite, welche Arbeit diejenigen, so dieselbe verrichten, das Herauspoltern nennen.

XIV.

Von der Meßings-Hütte.

In der Meßings-Hütte wird aus dem Kupffer, durch Hülffe des Galmeis das Meßing folgender massen zubereitet: Es sind runde Ofen, so Schmelz- oder Brenn-Ofen heißen, in die Erde gemacht, da der Wind das Feuer durch Löcher, die unten im Bock, oder im Gewölbe unter dem Schmelz-Ofen sein, und in den Ofen gehen, treiben kan; in dieselben jehen die Meßing-Brenner zugleich acht grosse Tiegel, lassen solche heiß werden, und heben sie denn heraus, schütten den Galmei mit einer Schauffel, so sie Transchier nennen, hinein, und in einen jeden Topff 8 Pfund klein gebrochen Kupffer darauff, wenn solches geschehen jehen sie die Tiegel hinein, und lassen dieselben neun Stunden in grosser Glut stehen, darnach, wenn die Materie genugam geflossen, heben sie die Tiegel wieder aus dem Ofen: wollen sie nun Stück-Meßing darans machen. so schütten sie dieselben alle aus in eine Grube, sollen aber aus dem Meßing-Kessel und andere Sachen verfertiget werden, gießen sie dasselbe zu grossen Blättern in die von zwei grossen breiten Steiren, die man Britanische Steine von dem Orte, da sie herkommen, nennet, gemachte Formen. Aus solchen Blättern werden insonderheit auff der Ober-Hütte bei Goslar, durch Hülffe vieler vom Wasser getriebenen Meßing-Hämmer unterschiedene Kessel gemacht, und haben diejenigen, welche solche schmieden, wegen des stetigen und starken Polderns derer Hämmer, mehrentheils Schaden am Gehör. Sonst ist noch merckwürdig, daß aus dem Rammelsbergischen Kupffer kein Meßing kan gemacht werden, das aber aus Schweden und Hessen kömmet, ist darzu geschickt, wie auch dasjenige, was aus denen Kupffer-Erzen der im Harz am Steuer-Hall gelegenen Zeche, der Prophet Amos genannt, geschmolzen wird. Endlich ist noch zu gedenken, daß, aus denen in die acht Tiegel gesetzten fünff und funffzig Pfund Kupffer, vierzig Pfund Meßing werden, die Ursach ist der Gallmei, welcher solchen Zuwachs machet.

XV.

Von denen Vitriol-Häusern.

Uergleichen Häuser trifft man zwei in Goslar an, davon eines denen Herzogen zu Braunschweig Lüneburg, Wolfenbüttelischer Linie, das andere aber C. C. Raht zu Goslar, zustehet. Solche Häuser werden insgemein daselbst die Vitriol-Häuser genennet, und lassen Hoch-gedachte Herzogen in dem ihnen zukommenden Hause stets das Vitriolum oder Kupffer-Wasser kochen, hingegen lässet der Raht nicht mehr kochen, als abgehet. Es wird aber darinnen der grüne Vitriol auff folgende Art aus dem Rammelsbergischen Kupffer-Rauch gekocht: Man ziehet denselben erstlich mit einem eisernen Harken durch einander, und schläget mit einem Hammer die darunter befindliche grosse Stücke klein, darnach wird solches in ein Gefässe gethan, eine Pfanne voll warm Wasser darauff geschüttet, und von drei Knechten dreimahl mit eisernen Harken durchzogen, solches heißet Treck, und bleibet Nacht und Tag darauff stehen. Nach dem füllet man die darüber stehende Lauge in eine so genannte Schier-Büdde, worinnen dieselbe vier Tage stehen, und sich schieren oder setzen muß. Ist denn der Kupffer-Rauch in vorigem Wasser nicht alle zergangen, oder hat sich nicht genugsam extrahiret oder in dasselbe gezogen, wird solcher Schlamm noch einmahl durch hölzerne Körbe in eine Büdde gewaschen, und dasselbe um den andern Tag auch in eine Schier-Büdde gefüllet, darinnen es sich innerhalb vier Tagen setzet oder schieret, welche Lauge nun am ersten helle wird, schläget man in eine von Blei gemachte Sied-Pfanne, und kochet dieselbe einen Tag und Nacht, auch wol dreißig bis in sechs und dreißig Stunden, alsdenn wird der Sud probiret, und wenn die Probe richtig, in eine bleierne Kühl-Pfanne gefüllet, weilen solche heiße Lauge in keinem hölzernen Geschirr bleibet, sondern alsofort durchläuffet. So bald denn solcher Sud sich abgekühlet hat, füllet man denselben in die Satz-Kässer, darinnen langes in hölzerne Riegel eine Hand breit von einander gemachtes Leich-Rohr oder Schilff bis auff den Boden nieder
A a 2
gelassen

gelassen ist, woran der Vitriol in vierzehnen Tagen anschießet oder sich ansehet, alsdenn wird derselbe heraus genommen, der reine abgesondert und in Fässer gepackert, den unreinen aber machen die Vitriol-Sieder mit warmen Wasser wieder zur Lauge, und nennen solche einen Gruß, weilen dieselbe stark oder reich von Vitriol ist, und also den Sud befördert. Diesen Gruß lässet man endlich mit der in denen Säß-Fässern zurück gebliebenen und andern guten frischen Lauge wieder sieden, und auff vor besagte Art ferner zu Vitriolischen Chrystallen anschließen. Sonst dürfen die Arbeiter keine lederne Schuhe tragen, indem das scharffe Vitriolische Wesen solche bald zerfrißet, derowegen sie an deren Stelle hölzerne brauchen müssen.

XVI.

Von denen Eisen-Schmelz- und Hammer-Hütten.

Elcher Officinen giebt es sehr viel an und auff dem Harß, nemlich zur Borge, Wiede und Tanne, bei Gittel und Stolberg, auff dem Rübelande, Bos- oder vielmehr Voigts-Felde und andern Orten mehr, da insgemein ein gutes Eisen gemacht wird, ob schon eines besser als das andere ist, also übertrifft das Gittelsche vieles Eisen mit seiner Geschmeidigkeit, welches man zu Winters-Zeit an denen Stangen-Rünsten sehen kan, denn wenn davon durch einen hefftigen Frost und von der Gewalt solcher Rünste das andere abpringet, so geschiehet doch dergleichen von den Gittelschen nicht, sondern es ziehet und krümmet sich wie ein Nagel-Bohrer, ehe dasselbe zubricht, dießerwegen muß solches der Factor zu Gittel vor die Berg-Werke auffbehalten, und darff es nicht in das Land verkauffen, wenn dasselbe nicht etwa überflüssig vorhanden ist, wie ich öftters bei Herrn Johann Hagen, wohl bestaltten Factor daselbst, und meinem, wegen seiner vielen mir von Jugend auff als ein Vater erzeugeten Wohlthaten, höchlich geliebten und geehrten Herrn Vetter, wie auch Gevatter, gesehen und gehöret habe. In vor besagten Officinen nun wird das Eisen folgender massen geschmolzen und zubereitet: Erstlich puchet und röstet man den so genannten Eisen-Stein

Stein oder Eisen=haltende Erze vor der Hütte, darinnen der hohe Ofen ist, darnach wird solcher in gedachtem Ofen mit Kohlen vor dem durchs Wasser getriebenen Gebläse geschmolzen, wenn solches geschehen, wird das Eisen aus dem Ofen gelassen, und daraus, vermöge gewisser Formen, allerhand Gos= oder Gies= Werk, als Ofen und dergleichen, verfertigt, oder es wird das=selbe in grosse dicke und lange Stücke gegossen, so man Gänse nennet. Dieselben werden denn auff die Hammer=Hütte geführt, dajelbst in einem Ofen vor dem Gebläse, so das Wasser regieret, glüend gemacht, und unter dem grossen Hammer zu langen und kurzen, breiten und schmalen Stäben geschmiedet, wodurch die Unreinigkeit von dem Eisen so wohl im Feuer als auch unter dem Hammer, als ein Hammer=Schlag wegspringet, und wird solches Eisen alsdenn zwei=geschmolzen oder Stab=Eisen genennet. Von diesen Stäben bringet man endlich etliche nach dem kleinen so genannten Zehnt= oder Zehent=Hammer, dergleichen auch vor Nordhausen Herr Christoph Schreiber, C. C. Rahts Mit=Glied & c., A. 1689 auff dem so genannten Bielen=Rasen angeleget, glüet solche wieder mit Kohlen in einer Esse oder Ofen, vor einem vom Wasser gezogenen Gebläse, und machet daraus unter dem vorgedachten Hammer dünne, lange und viel=geferbete Stäbe, die man Kraus=Eisen heisset, woraus die Nagel=Schmiede, so wohl auff dem Harz als in dem Lande allerhand Nägel verarbeiten.

Das IX. Capitel

Von unterschiedenen an und auff dem Harz vorhandenen Curiositäten und Denckwürdigen Sachen.

I.

Von der Glas=Hütte.



Es ist das Glas=Machen nicht allein ein sehr nützlichcs, sonder auch curioscs und künstliches Werk, welches

Johann Runkel und Anton Nerus in denen Tractaten von der Glasmacher-Kunst mit andern mehr erwiesen haben, auch ein jeder bekennen wird, der einmahl aus Curiosität in eine Glas-Hütte kommen ist. Solcher Hütten waren vormahls drei an dem Harz, nemlich eine über dem Dorffe Steine, und die andern beiden nicht weit von Bockelhagen und Stöckei, nachdem aber das Holz, aus gewissen Ursachen, angenehm worden, ist davon nur eine von denen lezt gemeldeten überblieben, so Herrn Johann Heinrich Grimm zu stehet, und ohngefähr drei starcke Meilen von Nordhausen gegen den Ober-Harz zu lieget. Dieselbe nun ist zwar von lauter Holz-Werck, doch des Feuers wegen, ziemlich hoch, und also gebauet, daß man sie im Noth-Fall, wenn kein Holz mehr an dem Ort, da solche stehet, vorhanden, abnehmen, und auff eine andere bequeme Stelle bringen könne, wie damit noch vor weniger Zeit geschehen ist. Die Defen dieser Hütte sind auff unterschiedene Art gemacht, und ist der eine Glas-Ofen inwendig mit festen Sand-Steinen ausgemauret, dessen ohngeachtet, dauret derselbe zu Zeiten kaum drei Monat, weilen die grosse Tag und Nacht darinnen befindliche Gluth solche Steine sehr mürbe brennet. Die Materialien, daraus man das Glas verfertiget, sind entweder Scherben von zerbrochenem Glas, das Centner-weise auf die Hütte zu Kauffe kömmet, oder es ist Sand, Asche und Salz, welche Stücke in gehörigem Gewicht abgetheilet, und in sonderliche Schmelz-Tiegel, die man Töpffe gemeiniglich oder Häfen nennet, geschmolzen werden. Wenn solches geschehen, wird es von etlichen Metall, weilen solches so helle wie zerflossen Zinn oder ander Metall aussiehet, genennet, und auff folgende Art und Weise verarbeitet oder geblasen. Es nimmet der Meister oder Glas-Macher, der auch an etlichen Orten der Schmelzer heisset, eine Probe von der Glas-Materie, indem er mit einer von Kupffer, Eisen oder Messing verfertigten und vorhero warm gemachten, sonst die Materie nicht haftet, Röhre oder Pfeiffe durch das im Ofen gemachte Werck-Loch in den Hafen fährt; vermercket er nun, daß dieselbe recht geflossen, und tüchtig zum Glas-Machen sei, so tunket er das vor besagte Instrument wieder in den Hafen. nimmet von dem geschmolzenen Glas, so viel ihm be-

bedüncket, zu einem grossen oder kleinen Glase genug zu sein, darauff drehet ers um, damit es wie eine Kugel rund werde, und ziehet denn das Instrument aus dem Ofen. Wenn denn die Glas-Materie an der Luft erkaltet, bringet er solche wieder in den Ofen, damit sie darinnen weich werde, fasset auch wohl mehr Metall oder Materie darzu, wenn er ein groß Glas machen will, alsdenn streichet er dieselbe mit seinem Streich- oder Rühr-Eisen biß zum Ende der Röhre, und bläset durch solche das Glas-Werk, wie eine Kinder- oder andere Blase, auff, darnach hebet er die Röhre in die Höhe, und schwenket dieselbe, alsdenn wird das Glas bei demjenigen Theil, so an der Pfeiffe hängt, abgelöset, und von einem Hand-Langer in den so genannten Kühl-Ofen gesetzt, da es bei temperirtem Feuer gemachsam hart und kühl werden, auch endlich, wenn solches ausgehet, vollens erkalten muß, sonst dasselbe alsobald zerspringet, wenn es an der Luft bleibet, und nicht vorher auf gedachte Art abgekühlet wird. Diese Glas-Arbeit wird nicht im Winter, der Kälte wegen, sondern nur im Sommer vorgenommen, alsdenn solche, wenn sie einmahl angefangen, so lange der Ofen gut bleibet, so wohl Nachtes als Tages fortgehet, weilen das Metall stetig in einer Glut bleiben muß, diesswegen werden mit grossen Unkosten viele Leuthe darzu gehalten, die einander alle sechs Stunden ablösen, denn länger keiner solche Hitze aushalten kan, ob er schon im blossen Hemde, auch wohl gar in heißer Sommer-Zeit nackend, arbeitet. Ferner berichte, wie derjenige, so weiß Glas bläset, kein braun Bier trinken darff, sollte es ihm auch noch so gut schmecken, massen das Glas, wie mir berichtet worden, davon unscheinbar wird, zumahl, da das Hart-Glas ohne dem dunkeler und grüner als das Wald- und andere Glas ist, welchen Fehler solches mit seiner Härteigkeit und Dauerhaftigkeit im Feuer ercket, und damit vor besagtes Glas übertrifft, wie solches die daraus verfertigte Destillir-Gläser, wenn sie in gehöriger Stärke, und nicht zu dünne, geblasen werden, bezeugen, als welche, solches Lobes wegen, von weiten abgeholt werden. Endlich verdienen die so genannten Tröpfel-Spring- oder Perier-Gläser, daß man derselben alhier gedente, als welche vormahls von dem Welt-bekannten curicusen Engli-

schen

ichen Prinzen Ruperto, so gewürdiget worden, daß er sie aus Teutsch-Land zu erst in Engelland gebracht, und dajelbst Ihrer Königlichen Majestät überreicht hat. die solche hernach als eine sonderbahre Curiosität der Königlichen Societät in Engelland mitgetheilet, mit welchen und andern nachgemachten viele Experimenta von derselben angestellet worden, wie solches Doctor Merret, der gedachten Societät Mit-Glied, zu Ende seiner Anmerkungen über des Neri Glasmacher-Kunst pag. m. 156 erzehlet. Diese Gläser kan man nicht aus einem jeden Glase-Werck machen, sondern es muß darzu ein reines grünes geschmolzenes Glas genommen werden, von welchem man etwas mit einem Instrument aus dem Hafen holet, und in kalt Wasser treuffelt, darinnen die Spring-Gläser so lange liegen bleiben, biß sie kalt worden sind, alsdenn man dieselbe zum folgenden Gebrauch heraus nimmet: Die Gestalt derselben ist zwar nicht einerlei, vergleicht sich doch mehrentheils ziemlicher massen mit einer kleinen gläsernen Retorte, denn der Boden solcher Gläser ist etwas rund, der Hals ablänglich und gekrümmet, von welchem eine kleine subtile Spitze ausgehet, oder sich endiget. Sonst ist die auswendige Fläche derselben glatt, das Glas aber an sich selbst wie ein Schwamm Porosisch und voller kleiner Hölen oder Beulen, will man nun mit solchen Gläsern jemand, der keine Wissenschaft davon hat, aus Kurzweil veriren, so stellet man sich an, als ob man demselben eines hievon verehren wolle, giebet ihm auch dasselbe in die Hand, und wenn er solche zuschließet, bricht man von dem Glase die Spitze bei dem Halse ab, darauff solches mit ziemlichem Krasseln in sehr viel kleine Stücke zerpringet, und die Hand, doch ohne einigen Schaden, zererschüttert, wobei es ohne ein Gelächter nicht abgehet. Woher aber solche Entspringung entstehe, sind unterschiedene Meinungen vorhanden, welche nach einander zu erzehlen und zu examiniren, ich, der weitläufftigen Materie und vieler Experimenten wegen, unterlassen muß; berichte derothalben: wie die meisten Autores die Ursache, so wohl der von der Spitze dünne gemachten, und in die Hölen derer Spring-Gläser eingeschlossenen, als auch der äußerlichen Luft, zuschreiben, und vorgeben, daß die innerliche Luft durch die geöffnete

geöffnete Blasen des Halses heraus wolle, daran aber von der äußerlichen schweren mit Gewalt einfallenden Luft verhindert, und zurück getrieben würde. wodurch es nicht anders sein könne, als daß das Glas entzwei springen müsse. Welcher gelehrte Curiosus nun ein mehrers hiervon zu wissen verlangt, kan in dem Collegio Experimentalis oder Curioso Herrn Christoph Sturmii, Professoris Publici zu Altdorff, part. 2 Tentam. 6 pag. 93 & seq. ingleichen in des Herrn Lic. Rosini Lentilii, Physici zu Nördlingen, so genannten und hinter die Ephemerides Germanorum Dec. 2 A. 3 p. 489 gedruckten Schediasmate Curioso de Vitris Analecticis nachschlagen.

II.

Von dem so genannten Zauber-Saal und andern denkwürdigen Sachen in Walckenried.

In dem Closter Walckenried ist über dem Münchs- oder Kreuz-Gange ein Saal, welchen man den Zauber-Saal nennet, weilen sich darauff, zu der Zeit, da noch daselbst eine weit-berühmte Schule gewesen, nachfolgende wunderliche Sache mit einem Knaben oder Schüler zugetragen hat, nemlich: Es ist einesmahls an gedachtem Ort von denen Knaben zur Lust ein Zeichen geleyet worden, um zu versuchen, wer unter ihnen darüber und am weitesten springen könne, indem nun solches geschiehet, träget es sich zu, daß ein Knabe, so, dem Bericht nach, von Ellrich soll bürtig gewesen, und mit Nahmen Damianus geheissen haben, darüber auff einen gewissen Platz springet, und nicht wieder davon kommen kan, es mögen denselben auch die mit-spielende Knaben reißen und zerren, wie sie wollen: dieserwegen zeigen etliche derselben solches dem Rectori an, welcher denn kömmet, und den Knaben noch unbeweglich antrifft, kan ihm aber so wenig als die Knaben helfen, es fällt ihm aber bei, daß solches von einer zauberischen Beschwerung herrühren müsse, und saget dem Knaben: er solle fleißig um sich schauen, ob er etwa eine Schrift oder

Zeichen erblicken könne, welches der Knabe thut, und wird über sich einen Circul gewahr, siehet auch an der steinern Wand nach Osten eine Griechische Schrift, gegen Süden aber etliche Characteres, stehen, welches er theils herlesen, theils beschreiben muß. woraus der Rector verstehet, daß in der Mauer ein Schatz verborgen sei, und derjenige welcher zu der Zeit, da solches geschehen, mit seinen Füßen den auff die Erde gemachten Punct berühren würde, die Schrift sehen, und das Verborgene offenbahren solle; so bald der Rector dieses verstehet, wird der Knabe wieder los, und gehet aus dem beschwornen Circel heraus, wohin er will. Hierauff zeigt der Rector solches an, da denn nach dessen Anweisung gesucht, und ein steinern Geschirr mit Gelde eingemauert gefunden wird. Solches Geld soll sehr dünnes Schlages, auch so groß als ein Orts-Thaler gewesen sein, und hat man dasselbe hernach mit dem Geschirr Herzog Christian Ludwigen, Christ-mildester Gedächtniß, nach Zelle übersendet. Der Ort, wo solcher Schatz gestanden, wird noch diese Stunde denen Curiosis gezeigt, und ist ein vier-eckichtes auff gedachtem Saale in die Mauer gemachtes Loch, welches mit Steinen so wohl gefüget ist, daß man solches mit andern Steinen künstlich hat zuschieben, und mit Kalk überstreichen können. Ob aber das in diejem Loche gefundene und mit Geld angefüllte Geschirr, ein Topff, oder, wie einige wollen, ein Kästlein gewesen, muß man dahin gestellet sein lassen. zumahl, da solches nichts zur Sache thut. Auff diejem Zauber-Saale ist Ao. 1687 Herr Doctor Weiß, Hoch = Fürstlicher Sächsischer Raht, Leib-Medicus und Bürgermeister zu Gotha, mit einigen andern gegangen, um daselbst aus Curiosität die Metall-Ruthe zu gebrauchen da sie denn nicht weit von gedachtem Loche starke Züge der Ruthe angemercket, haben aber, wegen grossen Schreckens, so ihnen allen ankommen, ablassen müssen, denn es am hellen Tage etwas dunkel um sie geworden, und ob gleich keiner den andern feig gemacht, sind sie doch alle erblasset gewesen, derowegen sie sich bald wieder in Sicherheit gerettet, alwo sie einander fast gleichförmig erzehlet: daß jedem gewesen, als wäre ein Wind durch ihn hingegangen, und sie mit den Haaren biß an die Decke gezogen worden, wie solches Herr

Herr Samuel Reihernus, J. C. und Mathematicum Professor zu Kiel in Holstein, in seiner Dissertatione Juridico-Philosophica de nummis quibusdam ex Chymico metallo factis cap. 36 § 20 pag. 135 & seq. aus Herrn Doct. Weikens Epist. anführet. Diese Historie stärcket den gemeinen Mann in seinen von diesem Saal annoch habenden Gedanken, als welcher gänzlich davor hält: daß noch mehr von denen Mönchen mit gewissen Beschwerden eingemauerte Schätze darauff vorhanden sein müssen, weilen es gemeiniglich alhier nicht gar zu richtig sei, und der Teuffel offtmahls sein Spiel daselbst habe. Ferner ist in dem Closter Walckenriedt im Creutz-Gange nach der Kirche der Meister der erstmahligen Tinctur, mit allen Figuren in kleinen Thieren, als Tauben & c. Lilien und dergleichen unter 5 Bögen zu sehen, so sehr rar ist, und weil es noch ziemlicher massen in seiner natürlichen Farbe stehet, da das andere fast alles ruiniret worden, so hält solches hochgedachter Herr D. Weik, am vor angeführten Ort. § 30 p. 137 vor ein recht fatales Werk. Diesermwegen halten etliche davor: daß vor Alters Basilius Valentinus, unter dessen Nahmen viele berühmte Chymische Schrifften gedruckt worden, sich in diejem Closter aufgehalten habe, und wollen sie durchaus nicht zugeben, daß gedachter Basilius ein nomen fictitium oder falscher erdichteter Nahme von dem Griechischen Wort Basileus, das ist auff Teutsch, ein König, sei, massen er ein geistlicher Ordens-Mann aus dem Unter-Elsaß bürtig gewesen, wie nechst andern der Filius Sendivogii im 3. Principio de Sale, und er selbst in seinem Tractätlein de Rebus Naturalibus & Supernaturalibus bezeuge. Dieses ist auch die Ursache, daß etliche vermeinen: wie der vor besagte auff dem Zauber-Saale gefundene Schatz kein Geld, sondern der Lapis Philosophorum, oder der Stein der Weisen, gewesen sei, welchen der Rector heimlich geholet, und sich damit, alle seinen Haus-Nacht im Stich lassend, fort gemacht habe, woran aber doch viele zweiffeln, und das erste vor wahrhaftiger halten wollen. Sonst kan man auch in diejem Closter an vielen Orten die Wahr-Zeichen sehen, wie in dem vorigen Bauren-Kriege A. C. 1525 die auffrührischen Kegel-Bechter und Dorff-Materialisten gehauet haben, dessen Haupt

und Führer Hans Arnold, ein Schäffer von Barthelfelde, gewesen. Dieser verwegene Mensch hat sich nicht geschauet, zu dem damahlige Graffen von Hohnstein zu sagen: Siehe Bruder Ernst, den Krieg kan ich führen, was kanst du? darauff aber gedachter Herr weislich geantwortet: Ei Hans, biß zufrieden, das Bier ist noch nicht in dem Fasse, darinn es gähren soll, welches auch erfolgt ist, massen denen Rädels-Führern, nach der vor Frandenhaußen auff dem, diesermwegen so genannten, Schlacht-Berge ergangenen blutigen Schlacht, die Köpffe von dem Hender abgeschmissen worden, und wäre es dem armen von ihuen verführten Hauffen nicht besser ergangen, wenn nicht Balthasar von Sundhauffen, damahls E. E. Rahts zu Nordhausen bestallter Ritt-Meister, vor dieselben sonderlich gebethen, und der Graff dessen Bitte gnädig angenommen hätte, sagende: Sundhausen, du hast heute geredt wie ein ehrlich Mann, dein Wort soll Ehre haben. Vorauff sie zusammen los gelassen, und mit Gelde sehr gnädig bestraffet worden, als heutiges Tages wohl schwerlich geschehen würde, wie Eckstormius in seiner Lateinischen Walckenriedischen Chronica unter dem 4. Seculo p. 200 & seq. meldet.

III.

Von einem merck-würdigen Thurm auff der Festung Scharzfels.

Innnerhalb des im I. Capitel gedachten Berg-Schlosses und Festung Scharzfels ist ein steinerner Thurm auff einem bei die 80. Werck-Schuhe über dem Berge, worauff die Festung lieget, ausgehenden Stein-Felsen so hoch auffgeführt, daß er, seiner Höhe wegen, weit und breit kan gesehen werden. Dieser Thurm ist deswegen merck-würdig, weilen das Gespenst kein Tach darauff leidet, denn, wenn schon des Tages über eines darauff gebauet wird, wirffet es doch solches des Nachts wieder herunter, und dieses ist die Ursach, daß gedachter Thurm sich jederzeit oben bloß und ohne Tach befindet.

IV. Von

IV.

Von denen Curieuseu bei Gandersheim und Brunshufen anzutreffenden Draken- oder Drachen-Steinen.

Denſett des Ober-Harzes, nicht weit von Goslar, wird in denen nach Gandersheim und Brunshufen gehörigen Aedern ein curieuses Fossile gefunden, welches ein artig formirter Stein ist, so rund und gewunden wie ein Horn von einem Widder aussiehet, und von denen Einwohnern ihrer Mund-Art nach, der Draken- oder Drachen-Stein genennet wird, weilen sie insgemein davor halten: daß solcher eine sonderbahre Krafft vor die vom Drachen herrührende Hexerei habe, sonderlich wenn die Kühe dadurch nicht ihre völlige Milch, oder an Statt derselben Blut, geben; in welchem Fall sie alsdenn solchen Stein in den Milch-Kübel legen, und darauff die vorige Milch in gebührender Quantität bei der Kuh wieder erwarten. Von diesem Stein hat M. Johannes Reiskius einen Tractat in Lateinischer Sprache geschrieben, welcher sich auch im Appendice derer Ephemeridum Germanorum Decur. 2 A. 7 befindet, in welcher der gelehrte curieuse Leser ein mehrers finden wird.

V.

Von denen merck-würdigen Sachen auff dem Schlosse Blanckenburg.

Das Schloß Blanckenburg, ob es schon kein Residenz-Schloß ist, so verdienet es doch wohl mit dem dabei befindlichen Thier-Garten, dessen ich im VII. Capitel gedacht, beſehen zu werden, maſſen man darauff eines und das andere antrifft, so eine recht curieuse Person vergnügen kan; unter andern aber ſiehet man daſelbſt allerhand rare Hirſch-Geweihe, darunter etliche von verwunderlicher Größe ſind. Nechſt ſolchen iſt auch daſelbſt eine künstliche Schnecke oder Wendel-Treppe

anzutreffen, daran die Ende der Wendel-Steine so artig auff einander gefüget sind, daß sie in der Mitte ein rundes Loch mit Verwunderung darstellen, dadurch man von oben herab auff den Boden sehen und einen Stein, oder sonst was Schweres, ohne einigen Anstoß fallen lassen kan.

VI.

Von denen curieusen Sälen und Gemächern auff dem Schlosse und Fasanen-Hause zu Sondershausen.

Auff dem neuen Schlosse zu Sondershausen ist, unter andern schönen und herrlich meublirten Fürstlichen Gemächern, ein Saal vorhanden, den man insgemein den grossen Saal nennet, und worauff die Gnädigste Herrschafft öftters offene Tafel hält. Derjelbe nun ist um und um mit grossen von Gips gefertigten curieusen Statuen, schönen Spiegeln und andern zu einem herrlich auffgeputzten Fürstlichen Gemach gehörigen Sachen gezieret. Ferner trifft man zu gedachtem Sondershausen auff dem so genannten und bei dem VII. Capitel gemeldeten Fasanen-Garten gelegenen Fasanen-Hause einen andern feinen Lust-Saal mit unterschiedenen artigen Zimmern an, alwo zu Sommers-Zeit Ihro Hoch-Fürstliche Durchlauchtigkeit mit Dero hohen Familie sich erlustigen.

VII.

Von dem Rolands-Bilde zu Nordhausen.

Al der nach dem Markt zu gehenden Ecke des Nordhäußichen Raht-Hauses stehet gegen E. E. Rahts Wein-Keller über unter einem mit Kupfer bedeckten Deckel oder Thürmlein die Statua Rulandi, oder der so genannte Roland, welcher ein grosses von Holz in Mannes-Statur gefertigtes Bild ist, daß auff dem Haupte eine vergüldete Krone hat. in der rechten Hand aber über sich ein Schwert, zur Anzeigung der Gerechtigkeit, trägt. und in der linken den Reichs-Adler, damit die Freiheit anzuzeigen, hält. Dieses Rolands-Bild soll der erste Deutsche Ränser, Carolus Magnus, seinem Schwester-Sohne dem tapfferen Held Pfalz-Graff

Graff Roland, zu einem sonderbahren Ehren-Gedächtniß alhier, zu Halberstadt und andern Orten mehr, haben auffrichten lassen, als derselbe im Heim-Zuge aus dem Saracenischen Kriege in Gasconien schändlich mit seinem Kriegeß-Heer verrathen und geschlagen worden. Es will aber solches unter andern Martin Zeillerus im andern Theil seiner Episteln Ep. 351 p. 177 nicht zugeben, vermeinende, daß eine solche Rulands-Säule nicht vor des Rulandi, sondern vielmehr vor des Räjers Caroli Magni eigene Abbildung zu achten, und nicht anders als ein Reich-Bild sei, durch welches angedeutet werde, daß daselbst eine Mahlstatt vorhanden, da man frei und öffentlich das Räjserl. Gerichte halte, massen Ruland so viel als Rüğeland hiesse, weilen es von dem alten Teutischen Wort Rügen herkomme, welches bei denen-jelben so viel als Gericht halten bedeutet habe, wie man denn auch noch an etlichen Orten Teutisch-Landes Rüğ-Gerichte anstelle, und sei im Herzogthum Württemberg geordnet, daß alle Bürger jährlich auff einen gewissen Tag zu dem Rüğ-Gericht beschieden würden, und ein jeder absonderlich, bei seinem Bürger-Eide erinnert werde: alles dasjenige, was er Straff- und Rüğ-bar wiße anzuzeigen, welchen Streit ich denenjenigen, die davon Profession machen, zu decidiren oder beizulegen überlasse dabei aber bekenne: daß die Crone, so das Bild auff dem Haupte trägt, Uriach zu zweiffeln macht, daß solches den Rulandum præsentire, indem dieselbe niemals ein Ornamentum oder Zierde eines Pfalz-Grafens, wohl aber eines Räjers und Königs gewesen, und jekund noch ist. Von diesem Rolands-Bilde machet sich der gemeine Mann alhier die wunderlichen Gedanken: als ob die Freiheit dieser Räjserlichen Reichs Freien Stadt Nordhausen verlohren gieng, wenn dasselbe in Stücke zerhauen, oder auff eine andere Art ruinirt würde, denn solche Freiheit nicht auff dem Rolande, sondern auff denen von Ihr. Räjserl. Majestät dem Grossen Leopoldo I., unserm Allergnädigsten Räjser und Herrn, den 12. Maji A. 1695 confirmirten Privilegiis beruhet, die ohne dem nicht alle von dem Carolo Magno, sondern mehrentheils von denen nachfolgenden Teutischen Räjsern herühren. Sonst begeben sich zu Zeiten bei diesem Bilde kurzweilige Schwäncke, indem einige Spötter denen Einfältigen, welche

welche dasselbe niemals gesehen. auß Scherz vorschwagen, wenn man zu demselben sage: Roland! was machest du? so antworte derselbe: Nichts; weilen sie nun diesen Wort-Betrug nicht verstehen, und den Roland auff solche Art anreden, so werden dieselbe von denenjenigen, welche darzu kommen, und es mit anhören, grausam ausgelachet, insonderheit wenn sie noch darzu ein Stücke Holz in die Duer ins Maueel nehmen, und dabei solche Worte aussprechen, wie vor weniger Zeit von einem ziemlich grossen Bauer-Jungen geschehen ist.

VIII.

Von denen Curiositäten des Schlosses Grünningen.

In dem gegen den untern Vor-Harß, eine starke Meile von Halberstadt, im Fürstenthum dieses Namens, gelegenen Schlosse Grünningen trifft man unterschiedene Curiositäten an, darunter die merkwürdigsten sind: erstlich die weitberühmte schöne Schloß-Capelle, darinnen eine Orgel von 59 Stimmen ist, die Prætorius in seiner Organographia beschrieben hat. Ferner zeigt man daselbst denen Curiosis ein schön Tafel-Gemach, und führet dieselben endlich in einen Keller, alda ein sehr grosses lediges Wein-Faß lieget, welches, wie einige vorgeben, in der Grösse mit demjenigen, so sich auff der Chur-Sächsischen Festung Königstein befindet, überein kommen soll; es ist mir aber das Königsteinische grösser vorkommen, massen ich A. 1687 wie aus Ungarn als Chur-Fürstl. Sächsis. General-Staabs-Feld- und Leib-Medicus kommen, etlichemahl bei solcher Function Gelegenheit gehabt, solches Faß zu sehen, und von dem darinnen vorhandenen Wein, dessen in dem Faß, dem Bericht nach, 2 tausend Eimer sein soll, etwas zu kosten. Dieses ist nun dasjenige, was ich vor dießemahl von denen an und auff dem Harß vorhandenen Curiositäten und denkwürdigen Sachen, dem curiensen Leser zu Gefallen, habe theils erzehlen theils beschreiben können; massen viele unverhofft eingefallene Verhinderungen mir nicht zugelassen, ein mehrers anjehz davon zu melden, zumahl, da der Buch-
Drucker

Drucker auch eilen muß, damit er gegen die heran nahende Leipziger Oster-Messe, wie im neulichsten Cataloge promittiret worden, fertig werde. Schliesse derowegen im Namen Gottes, und bringe hiermit meine wenige Arbeit zu einem
E N D E.

Nachtrag.

Eine wahrhaftig- und gründliche

Beschreibung

vom

Wein-Garten-Loche

bei Bartholfelde nicht weit von Osterhagen
am Harze gelegen.

Wenn du hinein wilt, so sei nur getrost, und wende dich gleich Anfangs auf die linke Hand, so wirst du eine Fünffe finden, da steig hinunter in die Tiefe, und gehe 12 Schritte fort, alsdann kriech auf die rechte Hand hinein, so wirst du hinunter fahren, und werden daselbst an einem Stein 2 Finger aufwärts stehen; Es ist auch ein Wasserlein da, kriech auff dem Wasserlein fort, laußt du aber nicht wohl darüber kommen, so steig wieder den Stein hinauff, und gehe gleich auff die linke Hand, so wirst du in einen schmalen Gang kommen, darinnen gehe fort, so wirst du graue Felsen antreffen und wird oben daran eine Fünffe stehen, daselbst wird gleich vor dir ein Loch hinunter gehen, steig hinab, und wann du hinunter bist, so frieche gleich zur linken Hand auff dem Bauche hinein (über ein paar Häuser lang gehet der Gang nicht), und stoß an die Mauren, oder lehne dich dran, so wird die V aufwärts weisen; Gehe gleich fort, so wirst du noch in einen schmalen Gang kommen, und wird gleich am Ende daselbst ein Loch hinein-

hineingehen, so mit Steinen verworffen ist, das mußt du auffräumen, und wann du es auffgefragt, frieche hindurch, so wirst du in einen Gang von ungefehr 30 Klafftern weit kommen, da werden dir 2 Berg-Männer mit Gruben-Lichtern begegnen, fahre nur kühnlich vorbei und rede nicht, sie weichen dir an die Seite: Darauff gehe noch weiter fort, so wirst du in weiße Felsen kommen, da wird ein rund Loch sein, da mußt du hindurch kriechen, so kommst du wieder in die Weite, gehe darinnen fort, so wird dort ein Mönch an der Ecke stehen eine Pickel in der Hand habend, und wird nach dem Wasser zu weisen; Und wann du hinein kommest bei das Wasser (ohngefehr einer guten Klaffter breit), da werden 2 Hölzer drüber liegen, gehe hinüber, es wird zur linken ein schwarzer Fels sein, der gemeiniglich gediehen Silber hält; Und wann du davon etwas loß machest so wird es helle glänzen machst du es aber mit dem Lichte schwarz, so wirds einen Schall von sich geben: Ich freffe dich. Da lehre dich aber nicht dran sondern gehe weiter auff die linke Hand und frage alda ein wenig mit der Picken, so wird ein Stein loß fallen und ein eckicht Loch durchgehen, da mußt du durch, und wenn du da hindurch kommst, so wird dort ein Mönch stehen mit der Picken unter sich weisend auff ein Erz das π vor 30 Reichsthaler. Wann dir das nicht gut genug ist, so gehe 100 Schritt weiter fort, so wird es hinten an selben Orte anzusehen, als wann du in einen guldenen Kelch kämest, und werden die Felsen gediegen Gold halten, schlage nur ab nach deinem Gefallen, und fürchte dich nicht, siehe aber, daß du dich wieder heraus findest denn es leichtlich einen darinnen verführen kan, wie ich dann selbst wohl weiß, indem ich Anno 1680 3 Personen darinnen todt liegend gefunden, und kurz darauff 1681 wiederum ein Weibsbild, die zum andernmahl darinnen gewesen und sich doch nicht wieder heraus finden können, und dieses ist leicht geschehen, wann einem das Licht verlöschet.

Drum muß man vor allen Dingen ein gut Feuerzeug in Vorrath haben, und vorn im Eingange einen Bindfaden binden, und solchen also nach sich ziehen, oder man kan auch Heckerling streuen, so kans einem nicht leichtlich, nechst GOTT fehlen: Bete fleißig, sei getrost, und gib den Armen.

Ich J. B. aus Venedig, ein geborner Italiäner, schreibe dieses aus Liebe bewogen meinen Cameraden zur Nachricht, weil mirs nicht schaden kan, indem des Gutes überflüssig am selben Orte, also, daß es kein Ende nehmen wird, ich vor meine Person habe gnugsam davon abgeholt, daß ich auch nicht wieder hinzureisen verlange.

Hiermit Adieu

Ich verbleibe
dein getreuer Freund.



Register

über die merkwürdigen Dinge dieses Wercks.

A.

Agott Büstrich. V. Büstrich.	
Folia , so merkw. in Italien p	69
Alabaſter Bruch der weiſſe	132
der rothe	133
der ſchöne Mädggenſt. genand	133
der Rußholzkſt. benahmet	134
der Landfartenſt. genand	134
der dunkelgraue	134
Alabaſter =Proben von ſchöner polirten Arbeit werden in Nordhauſen verfertigt	135
Alten Reiniſtein, ein Schloß bei Blanckenburg iſt ein wunderl. Gebäu	160
Anfriſch =Ofen, deſſen Be- ſchaffenheit u. Nuzung	184 u. 185
Apen =oder Affen=Beere, eine Gattung ſchädlicher Heidel- beere auß dem Blockberge	143
Acherſlebische See	102
Attilæ des Hunnen Königes Krieges=Zug in Thr., ob ſolcher ſchon ungewiß, ſo iſt doch derſelbe nicht un- möglich	79
Ausdämpfungen , warum die- ſelben die brennende Lichter in der Baumanns=Höle ausleiſchen	7

B.

Baumanns=Höle	1
hat nicht mehr ſo viel bemegl.	
Curioſa als vor Alters	3
iſt noch eine Fürſtin unter denen an= und auß dem Hark vorhandenen Hölen	4
woher dieſelbe ihren Namen bekommen	5
warum in derſelben öftmals die brennenden Lichter aus- leiſchen	6
in derſelben iſt es im Som- mer ſehr kalt	20
davon erzehlet der gemeine Mann viel Fabelhaftes	28
Baurengrabe oder Baurenſt.	97
Berge an= und auß dem Hark welche curioſus	136
ſind nicht in der Sündfluth entſtanden	52
Bergleuthe im Kammels- berge verrichten an etlichen Orten der Hitze wegen ihre Arbeit naſſend	147
dajelbſt ſind ein verwegene Volk, welches, obnerachtet der groſſen Gefahr darin- nen ſie ſchweben, die Pre- digten nicht viel achtet	148

Register.

Curiositäten des Schlosses Grüningen welche darin zu sehen	200	ob solches Elephanten-Knochen sind	42.48
D.		ob solches aus Riesen-Knochen bestehe	42.51
Darrlinge, was das sind bei Erz-Schmelzern	185	Einhorn, so gegraben wird, halten etliche vor ein Minerale und ein Spiel der Natur	44.53.57
Diamanten, welche falsch sind	73	dessen Materia proxima	53
Dianen-Bad, eine Fontaine in den Hessenschen Garten	112	wie solches in der Erde generiret und gebildet werde	54
Diebes-Loch, eine Höle bei Nistrungen.	71	wird von etlichen zum Theil vor ein Animale, zum Theil vor ein Minerale gehalten	55
Dittfurt, ein Ort in der Gorge	118	hat viele Rahmen	57
Dorotheen-Bauchs-Loch, ein See in Rottleberode	95	woher dessen unterschiedene Farben herrühren	57
Drusus soll das Schloß Rietshausen erbauet haben	150	wovon solches seinen Glanz bekomme	57
Dracken oder Drachen-Stein dessen, h. gemeinen Leuthen geglaubte Krafft und Beschaffenheit, dessen Wirkungen und wer davon geschrieben	197	ist in der Härte unterschieden wovon dessen Härte herrühre	58
Dünste leichen zu zeiten in in der Baumanns-Höle die brennenden Lichter aus	7	warum solches nicht allezeit an die Zunge klebe wenn man daran lecket	58
E.		hat gemeinl. keinen sonderlichen Geruch	58
Echo V. Wiederichall.		Einhorn, welches gegraben wird, wovon dasselbe zu zeiten lieblich rieche	58
Eckstormii. weiland Rectoris in Walckenried Vaterland	4	welches das beste und dessen probe	59.60
Edelmann im Unter-Harth, wird auff der Jagd vom Schrecken grau	24	warum das beste Bläszen giebet, wenn solches in das Wasser geworfen wird	59
Engels Grube, ein See	95	dessen Wirkung	60
Einhorn, welches gegraben wird	19.62	wird i. d. Heimfälle vermuthet ein Seeleton davon ist zu Quedlinburg gef. worden	67
ist in der Scharpfeldschen Höle nicht so häufig mehr als vormahls anzutreffen	39	Einhorn, das wahre ist von keinen vierfüßigen Thiere, sondern von einem Fische	42
was solches sei ist streitig	40.55.56	ist vormahls in hohen Preiß gewesen, nunmehr aber ziemlich wohlfeil worden	48
wird von etlichen vor ein animale oder versteinerte Knochen gehalten	41.47	ob solches Hörner oder Zähne sind	48
ob solches von einem vierfüßigen Einhorn herkomme	41		

Register.

Einhörner , ob es noch unter denen vierfüßigen Thieren gebe	45	wozu es nütze	178
Einhörner sollen von Jungfern gefangen werden	47	F.	
Eisen wird in den Rammelsberge zu Kupffer	147	Fach=See	95
Eisen-Hütten , wie das Eisen geschmolzen und gegossen werde, welches das beste Eisen sei	188	Fasanen-Garten b. Sondershausen	170
was Eisen-Gänge	ibid.	Ist auch ein schöner Ir-Garten darinn angelegt	170
Eisloch bei Questenberg, darinnen man im heißesten Sommer Eis=Zapfen findet	68	Faule=See	95
Elephanten Sceleton	42	Feldwasser bei Nordhausen wird die Sorge genandt	117
ob solche in der Sündfluth aus Asia u. Africa in Teutichland fortgetrieben worden dessen Haut ist bei seinen Leben sehr hart, nach dem Tode aber sehr weich	49	Felsen , wovon diesel. wachsen	9
Corper , welcher bei Burg-Tonna ausgegraben worden	56	Figuren , welche schöne sind, giebet es in der Baumanns-Höle	15
Grabe ne Einhorn sein	42.48	Flämische Länderei	154
Elige Grabenthal ein See bei Viedenrode	96	Fontainen , Vide Spring=Brannen.	
Elisabethen Brunn in Nordhausen	106	Forellen von sonderbahrer Größe, sind vormahls in der Sorge gefangen worden giebet es in den meisten Parks-Flüssen	121
mit dessen Wasser wird eine wunderliche Augen=Cur verrichtet	107	Frauen-Eis	135
Enden=See	95	Füreri Carmen von der Baumanns-Höle	33
Erde , darunter etwas ist welches wie Gold glänzet	73	Flüsse , an und auff den Parks welche merkwürdig	117
Erdfälle , welchewässerig sind entstehen oft plötzlich	86.92.93	G.	
deren Ursache	96	Gänse , ein groß Stück Eisen	188
Erbe von sehr reichen Hatt, soll es im Diebes=Loche geben		Gänse= Schnabel ein Steinfels bei Jlefeld	128
Erb=Halle oder Erb=Halde, was das sei und was da zu sehen	176	Gäpeln oder Geipeln auch die darunter vorhandene Schächte und Gruben, so merkwürdig bei Claus=Thal, Zellerfeld u. andern Orten	171
Erbwaschen was das sei u.		Wie man sich bei derer Ver-sichtigung verhalten müsse die verschiedene Arbeit in diesen Gruben	172 173 174
		Geist= Menschen Paracelsi sind verstellte Teuffel	78
		Gelehrte Leute soll man nicht hassen	117

Gemächer und Säble so in Sondershäuserisch. Schlosse anzutreffen	198	mahls in kurzer Zeit vor Furcht u. Schrecken werden	27
Germanicus soll Nießhausen erbauet haben	150	Grimme, ein Ort in dem Zorge-Flusse	118
Gespensie leichen zu Zeiten die brennenden Lichter in in der Baumanns-Höle aus Duälen einen Mann also, daß er dadurch grau wird	6 24	Grotta di Vincenza	69
ob solche verhindern, daß man des Nachtes auf den Blockz- Berge bleiben könne	142	Gruben bei Claußthal und Zellerfeld, was darin merck- würdig	171
Glaß, wie und woraus das gemacht wird	199 seq.	Grüningen, hat ein Schloß darinn verschiedene curiosa anzutreffen sind	200
der weiß Glaß bläset, darß kein braun Bier trinken	191	S.	
das Glaß am Harz, giebt die beste destillir-Gläzer	191	Saare, warum dieselben öft- mahls plözl. grau werden	27
Tropffel-Spring-oder vexir- Gläser wie d. gemacht sind, u. was anbei merkwürdig	192	Säckersloch eine Höle bei Luestenberg	70
Glaß-Hütten am Harz deren Nuzen und Kunst sind auff vielerlei Art gebaut	189	Sandwercks-Teuthe, warum dieselben nicht zu verachten sind	117
Glinber-Spaat	135	Sarzburgische Höle	61
Gold-Körner sollen in der Baumanns-Höle gefunden werden	13	Saselswurm, welcher 12 Schub lang gewesen, ist vormahls bei der alten Sarzburg getödtet worden	62
soll man auch in den Diebes- Loche antreffen	71	Sedel was das sei	179
Gold ist nicht alles was da glänzet	73	Segershorst, ein Berg da- rinnen eine merkwürdige Höle ist	72
führet das Hammelsbergische Silber, aber sehr wenig, bei sich	147	Seimfale, eine Höle a. Harz	66
Goldgelber Sand, welcher sehr schöne ist	73	Selme, ein Fluß bei Nord- hausen	122
Gose, ein Harz-Fluß bei Goslar	124	Hereynia Sylva ist vor Alters von Schwaben an fast durchgantz Teutschland gegangen	137
eine Art Weizen-Biers zu Goslar, warum dasselbe Laxire	125	Seren, ob solche in der That und Wahrheit auff den Blockberg in der Wal- purgis Nacht leidlicher Weite fahren oder sich das- selbe nur also einbilden	143
Goslar, wovon dasselbe den Nahmen bekommen	145	wenn sie zu langsam auff den Blockberg kommen, wie sie vom Teuffel ge- straffet werden	137
Grau, warum Menschen öft- mahls		Seidelbeere giebet es auff dem	

Register.

dem Bloßzberge, welche schädlich zu eiffen find . . .	142	ist am heftigsten in dem kalten Loche . . .	68
Hildebrandi Carmen von der Baumanns-Höle . . .	30	Kaiser Carolus Magnus, soll sich zu Nürnberg in einen Brunnen aufhalten . . .	151
Hochstädtischer See . . .	84	Friedrich der Erste soll in dem Kieffhäuser Schloß schlafen und dermahleins wieder aufwachen . . .	151
Hölen an- und auff dem Harz, welche curieus zu sehen sind . . .	1	Otto der Erste hat zur Harz- burg seinen Hoff gehalten . . .	145
Hölle , ein See bei dem Closter Walckenried . . .	96	Kelle , eine Höle bei Bischoffs- rode . . .	80
Holz , ist mehr in dem Ham- melsberge als in der Stadt Goslar verbauet . . .	148	dahin ist Jährlich im Pabst- thum eine solenne Proces- sion angestellet worden . . .	82
Hunger-See . . .	97	Keller , welcher berühmt in dem Erzbisthum Saltz- burg zu Kaltenhausen . . .	69
soll einen zukünftigen Hunger anzeigen . . .	97	ob aus den kalten Loche zu machen . . .	64
ist ein Wunderwerck d. Natur woher derselbe entsethet . . .	98	Kieffhäuser Berg, ist gleich- sam derer Nordhausschen u. denen Leipziger Messen Zurückkommenden Pro- montorium bonæ Spei . . .	150
		darauff soll die Springwurzel wachsen . . .	153
J.		Kieffhausen , ein altes Schloß in der güldnen Aue . . .	149
Jäger der Wilde genand ist ein bekandtes Teuffels Gespensst . . .	141	soll Julius Cæsar erbauet haben . . .	150
Ignis subterraneus wird nicht aller Orten gefunden . . .	44	ist vielmehr vom Claudio Druso oder seinem Bruder Germanico auffgebauet . . .	150
Insel welche schwimmt auff der See bei Hochstädt . . .	87	ist vormahls eine vortreffliche Berg-Festung gewesen . . .	150
eine andere bei Grünningen . . .	88	ist einesmahls von dem Land- graffen in Thüringen, Lud- wig der Springer genand, erobert worden . . .	151
Inseln die schwimmen sind vor Alters von etlichen nicht geglaubet worden . . .	88	darinnen soll Kaiser Friedrich einen unsäglichen Schatz haben . . .	153
woraus dessen Boden bestehet . . .	89	Kinder-Brunn am Hammels- berge . . .	105
Johannis Capelle, welche vormahls gegen der neuen Kelle gelegen . . .	82		
Jergarten in Sondershausen, welcher sehr schön . . .	170		
Julius Cæsar ob derselbe Kieffhausen erbauet hat . . .	150		
Jünglinge , welche aus Furcht und Schrecken, plötzlich grau worden . . .	25		
K.			
Kälte ist zu Sommerszeit in der Baumanns-Höle . . .	20		
ist noch stärker in der Scharz- feldischen Höle . . .	36		

Register.

Knechte von Nordhausen, wie sie durch das Nadellöhr zum erstenmahl von ihren Mitknechten gepeitschet werden	126	Lust-Garten bei dem Schloß Herzberg hat schön Heilwerck und andere Sachen	167
Kreisloch, ein See in dem Ampte Clettenberg	93		
Krinne, ein Ort in dem Borge=Fluß	118		
Mühn=Stöcke was das sind	185		
Kupffer wird aus Eisen im Hammelsberge	147		
Kupffer-Hammer, dessen Beschaffenheit und Nutzung	185		
AusKupffer wird dasMeßing gemacht	186		
Land-Kartenstein	134		
Lechmerge bei Auleben	108		
Lichter, welche brennen, wo von dieselben zu Zeiten in der Baumanns-Höle ausgeleiset werden	6		
Loch, das große und kleine kalte Loch genand	68		
Löwenborn, ein Thier so genand	47		
Ludwig der Springer genand, hat einesmahls Kießbauern erobert	151		
Lufft in denen Hölen, ist darinnen so wol als außershalb derselben der Abwechselung unterworfen	8		
auff dem Blocksberge ist mehrentheils kalt und trübe	140		
ist darauff wunderlichen Veränderungen unterworfen	141		
Lust-Garten zu Hessem hat 12 Quartiere in sich, welche inwendig mit allerhand Gewächsen und Fontainen, außwendig m. feinen Bied=Werck umgeben sind	164		
hat ein schön Lust-Haus	164		
Lust-Garten zu Sondershausen kan mit Recht unter			
		die besten Fürstl. Gärten in Teutschland gerechnet werden	165
		Lust-Garten bei dem Schloß Herzberg hat schön Heilwerck und andere Sachen	167
		M.	
		Maad wird in einer Nacht von Furcht und Schrecken grau	25
		Mägdeprung ein artiger Steinfels	131
		Mägdgenstein ein Steinbruch	133
		Mauer so nicht von der Kunst sondern von der Natur gemacht	129
		Mensch, welcher dick und fett, warum solcher ein Büstrich genennet werde	154
		Menschenhirnschädel, warum solche in den Diebeslöche anzutreffen	72
		Meßings-Hütte wie sie gebauet ist, was sie vor Nutzen bringe und was darinn zu sehen	186
		Milch-See	96
		Mineralien und Metallen, was vor welche aus dem Hammelsberge gewonnen werden	147
		Münch-Stein	128
		Münch, welcher Steinern, ist das Wahrzeichen der Baumanns-Höle	16
		Münche ob solche vormahls im Papstthum mit dem Büstrich ihre Gauckelei getrieben	159
		Münz-Werck was dabei lebens würdig	183 u. 184
		N.	
		Nadellöhr ein Steinfels bei Zlefeld	126
		Natur ob dieselbe an und vor sich	

Register.

ſich ſelbſt ohne Zuthuung eines Thieres Deine gene- riren könne	43
Nordhauſen hat des Rolands Bild was vor Gedanken darüber ſind und was da- bei zu merken	198
Rußholz-Stein	134

D.

Ockergelb	148
Ocker oder Oker ein Harz- Fluß	125
warum dieſelbe an etlichen Orten keine Fiſche haben und die darauff fallende wilde Endten lahm werden	125
Ochſen-Pfuhl bei Herßberg	94
Opyer=See	96
Orgelwerck von Steinen iſt in der Baumanns-Höle	16
Orgelwerck von 59 Stimmen iſt in den Grünigſchen Schloß	200
Otto der Erſte Künſer dieſes Rahmens hat zur Harz- burg ſeinen Hof gehalten	145

P.

Paracelsi irrige Meinung von denen Zwergen	78
Pierde, welche die Sättel oder ungeſchickte Reuter gedrucket, werden mit dem Tropff=Stein geheilet	66
Pilæ Aolia	156
Piſtole oder ander Gewehr, warum ſolches wie eine Canone in der Baumanns- Höle knallet, wenn daſſelbe darinnen gelöſet wird	18
Plane = Herde, was es ſei, und warum es ſo genennet werde	179
Prætorius iſt ein wunder- licher Kauß geweſen	138
Proceſſion iſt im Papſthum	

ſolenniter nach der neuen Kelle angeſtellt worden	82
Ruch=Werck was das ſei und deſſen Nutzen	178
Rüſtrich ein Abgott, ſoll in den Heidenthum auff der Hortenburg geſtanden haben	154
iſt anjeto auff dem Schloße zu Sondershauſen	154
Rüſter, aus was vor Metall derſelbe beſtehe iſt zweiffel- haftig	154
ob derielbe natürlicher Weiſe oder durch Teuffels= Künſten Feuer ausſpeie	155
damit haben die Götzen= Pfaffen groſſe Betrügerei getrieben	157
ob ſolcher wahrhaftig ein Ab- gott geweſen	158

D.

Quellen an= und auff dem Harz ſo Curieus	101
Quellenbergiſche Höle das groſſe und kleine Loch ge- nandt	68

H.

Hammelsberg bei Goſlar, wovon derſelbe den Nah- men hat	145
fället einemahls an einen Orte ein, und machet auff einen Tag bei vierdtehalb hundert Wittfrauen	
deſſen Bergwerck, wer das= ſelbe erfunden	145
dergleichen Berg ſoll man in Teutſchland nicht an- treffen	146
was vor Erbe u. Mineralien daraus gewonnen werden	147
hat ſo ſcharff Waſſer, daß es denen Arbeitern Schuhe und Kleider zerfriſt, nichts deſtoveniger finden es	

dieſelben

Register.

dieselben als eine Arznei, wenn sie sich nicht wohl auff befinden . . .	147	darinnen soll das Geipenst zu zeiten des Nachtes einen Donner erregen, es rühret aber dasselbe nicht allezeit von demselben her . . .	38
darinnen wird Eisen zu Kupffer . . .	147	in derselben ist das gegrabene Einhorn nicht mehr so häufig, als von Alters geschehen, anzutreffen . . .	39
das Rammelsbergische Kupffer giebt kein Messing . . .	186	von dem Scharfseldischen Thurm ist wunderbar, daß kein Dach darauff bleibt . . .	196
in demselben ist mehr Holz als in der Stadt Goslar verbauet . . .	148	Schäke soll es in dem Kieffhäuser Berg geben . . .	153
das da gegrabene Erz wird unter freiem Himmel geröstet . . .	181	Schatz ist von einem Knaben in Walkenrieder Kloster verrathen . . .	193 seq.
Mäthers=See	95	diesen Schatz halten etliche vor den lapidem philosophorum . . .	195
Meßel=See	96	Schlammischlich was das sei . . .	197
Rhinoceros	46	Schlangen sind häufig bei der alten Harzburg vorbanden . . .	61
Rhumspring	94	Schlemm=Graben was das sei . . .	ibid.
Riesen Sceleta oder Gerippe sind nicht allezeit v. Menschen . . .	52	Schlich was das sei . . .	179
Rosß in der Baumanns=Höle . . .	13	Schloß zu Grünningen hat verschiedene curiositäten . . .	200
Rosß=Trapp, ein wunder seltsamer Felsen	130	Schloß zu Sondershausen hat einen schönen menblirten Saal . . .	198
Röst=Ofen wie der gebauet, dessen Nutzen und was dabei merkwürdig . . .	180, 181	Schlösser an= und auff dem Harz, worinnen unterschiedene Curiositäten anzutreffen . . .	136
Rotenburg in der güldnen Aue, darauff soll vormahls der Abgott Bistrich gestanden haben . . .	154	Schmelz=Ofen sind verschieden und von grossen Nutzen . . .	182
S.		Schnee ist zu Zeiten im Sommer in den kalten Loche . . .	70
Salzbrunn bei Muleben . . .	108	Schüßeln welche die Natur aus Steinen formiret . . .	132
zu Frankenhause, so künstlich gemacht ist . . .	109	Schwade was das sei . . .	176, 177
Salze ein Fluß bei Nordhausen . . .	122	Seiger=Ofen dessen Beschaffenheit u. Nutzbarkeit . . .	185
warum dieselbe sich nicht gleich mit der Melme an den Ort, wo sie zusammen fließen vermische . . .	123		
Sand, welcher wie Gold glänzet . . .	73		
Sau=Grube woher dieselbe den Rahmen bekommen . . .	120		
Scharfseldische Höle in derselben ist die Kälte noch stärker als in der Baumanns=Höle	36		

Register.

Seen welche an= und auff den Harz vorhanden die merckwürdig sind	84	einer Nacht graue Haare	26
Silber in den Hammels=Berg fñhret etwas Gold bei sich	147	Thalioſ weiland Phyiſicus zu Nordhauſen	142
Sondershäuſſiſche Schloß hat unter andern Fñrſtll. Gemächern, auch einen überaus ſchönen Saal der ſchöne genand	198	Theo Franck hat ſeine meiſte Würckung von den warmen Waſſer	12
Spaatt	135	Teiche, welche zum Bergbau gehören und was ſie vor Nutzen ſchaffen	177
Springbrunnen in den Sondershäuſſiſchen Garten	113	Thiergarte bei Blanckenburg hat allerhand Fñrſche von unterſchiedenen Farben	167
Springbrunnen des Gartens zu Deſſem	110	Fiſche von ſchönen Mabaſter werden zu Nordhauſen verfertigt	135
Spring=Wurzel ſoll auff den Kieffhäuſer Berge wachſen	153	Treib=Vien was der Nuße	182
Stangen=Künſte derer Harſiſchen Bergwercke	114	Tropff=Schweſel deſſen Beſchaffenheit und Nutzung	181
Steinbrüche welche Curieus zu ſehen ſind an und auff den Harz	131	Tropff=Stein in denen Hölen an= und auff den Harz 10. 15. 16. 29. 36. 63. 67	
Stein=Conſect in der Baumans=Höle	19	woher deſſen unterſchiedene Farbe herrühre	64
Steine wovon dieſelben wachſen	9	Kräffte deſſelben	65. 66
Stein=Feſſen an= und auff den Harz welche denckwürdig	126	in der Heimfale, ſo krauß wie eine Wolle iſt	71
Sternen=Lauff läſſet ſich bei hellen Nächten ſchöne auff den Blockßberg obſerviren	142	welcher dem Zucker=Conſect ähnlich iſt	19
Stollen, was das vor ein Gebäu ſei, und wozu es nuße	176	Trundelbeere eine Gattung ſchädlicher Heidelbeere auff dem Blockß=Berge	142
Strudel in dem Tanß=Teiche	91	Thurm auff der Feſtung Scharpfelß hat vor allen andern Thürmen, ſonderlich, daß kein Dach darauff bleibet	196
I.		II.	
Tanß=Teich bei Sachswerfen	84. 91	Veſier=Conſect in der Baumans=Höle	19
Teufels=Wauer	129	Vitriol Häuſer was die vor Nutzung haben	187
Teufels=Grube in dem Hammels=Berge ſoll vor= mahls der Teufel gebauet haben	149	die Arbeiter bei dem Vitriol dörffen keine lederne Schuhe tragen ſondern hölzerne	188
Teufel äſſet die Furchtſamen am meiſten	20	wie der grüne Vitriol ge=	
machet einen Schmied in 10.		fotten	

sotten werde	187	Krankheiten	12
V iehe, so verwundet oder mit Geschwären beladen werden, mit den Tropfstein geheilet	66	thut die meiste Wirkung bei dem Thee-Trank	12
U fftrungische Höle	66	hat seine pori oder spatia	13
U ngarn, ob solche vormahls in Thüringen gestreiffet	79	aus den Elisabether-Brunn zu Nordhausen curiret	107
U nicornu fossile & Verum, vid. Einhorn		blöde Augen	156
		kan in den Abgott Püster nicht allein Feuerflammen verursachen	156
		warum dasselbe in etlichen Harbischen Hölen zu einem Stein werde	63
W		in dem Hammelsberge ist so scharff, daß es denen Arbeitern Schuhe und Kleider zerfrißt, dessen ungeachtet trinken es doch dieselben wider etliche Beschwerden	147
W ahrzeichen in der Baumans-Höle	16	W asser = Fluht von einem Wolckenbruch verursacht, nimmet eine Kirche bei Nordhausen mit dem Priester und Communicanten hinweg	119
W ald=Giel	46	W asser-Künste an und auff dem Harz so merkwürdig in Nordhausen	101
W alckenried hat im Kloster einen Saal der Zauber-Saal genannt, wo einst ein Knabe bezaubert wurde, das er nicht vom Fleck kommen kunte, was alles mit dem Knaben vorgegangen	193 sep.	mit einem unterschlägigen Rad, warum dieselben auff den Harz nicht geachtet werden	101
In diesen Kloster ist auch ein schöner Creuzgang zu sehen und viel andere merkwürdige Sachen	194 seq.	W asser-Wirbel in dem Taub-Teich	91
das Kloster zu Walckenried hat auch Wahrzeichen des N. C. 1525 geführten Bauren-Kriegs	195 seq.	W einfuß von sonderlicher Größe liegt im Grüningischen Schlosse	200
W and so schöne ist in der Baumans-Höle	15	W erd was das bei Bergleuthen sei	185
W asser aus denen in der Baumans = Höle vorgehandene Brunnen, warum dasselbe ein ganzes Jahr gut bleibe	12	W iedererschall, warum derselbe oben auff dem Blockberge nicht ist	143
Der Brunn in der Baumans-Höle soll vor Steinschmerzen gut sei	10	W iedertäufferloch, ein See bei Liebenrode	96
W asser, dessen ingredientia werden durch die destillation und andere Chymische Experimenta erforschet	11	W indkugeln	156
ist eine Heilmeisterin vieler			

Register.

Windkunst in Italien welche curieus ist	69	Sachs=werien	82
Wittfrauen werden bei vierdt=		Sirknizer=See	98
halb hundert in einem Tag		Sorge wird das Nordhaus=	
einesmahls von dem Nam=		sche Feldwasser genennet .	117
melsberge gemacht . . .	145	ergießet sich oftmahls sehr,	
Witterungen zeigt der Bloßs=		berlehet sich aber zu	
berg gewisser als eine		Zeiten wieder fast gänzl.	120
Calender=Practica an . .	143	wurde durch einen Wolken=	
Wolken stoßen oftmahls		bruch einesmahls so groß,	
oben an den Bloßsberg an	141	daß es eine Kirche mit	
Wolffs = Garte bei Stiege		dem Priester und Com=	
und Herzberg ist über ein		municanten fortschwemmet	119
viertel Meile lang, und		Zwerge , ob es welche gebe	
sehr artig	168	die nicht allein Menschen	
die Wölffe kriegt man alle		sondern auch Geister sind	78
lebendig und werden Lust=		Zwerg =Völcker u. Familien,	
Tagen damit angestellt .		ob solche jemahls in der	
Wunden , welche geschossen		Welt gewesen und noch	
worden, haben nicht alle=		darinnen vorhanden sind	76
zeit einen von dem Pul=		sind von eilichen vor eine	
ver verursachten Brand		Wattung Affen gehalten	
bei sich	65	worden	76
3.		Zwerg =Löcher bei Scharzfeld	35
Zellerfeld , was das vor		bei Walckenried	74
Gruben und was merk=		zwischen Elbingerode u. dem	
würdig darinn	171	Mübelande	74
Zieh =Brimmen an= und auff		ob darinnen jemahls Zwerge	
dem Harz, welche ihrer		gewohnet	75
Tiefe wegen merkwürdig	109	sollen Retiraden u. Schlupf=	
Ziegenloch, eine Höle bei	•	löcher zu Kriegeres= Zeiten	
		gewesen sein	75.70